



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Die Hl. Hildegard von Bingen und ihr medizinisches
Werk „Causae et Curae“- eine Analyse ausgewählter
Krankheitsbilder und deren vorgeschlagener
Behandlungsmethoden

Verfasserin

Almut- Theresa Stoiber

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 312

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Geschichte

Betreuerin:

Prof. Dr. Adelheid Krah

Inhaltsverzeichnis

A. Vorwort und Methodik: Die Hl. Hildegard von Bingen und die Medizin im 12. Jahrhundert	S.3
B. Die Hl. Hildegard von Bingen und ihr medizinisches Werk „Causae et Curae“- Eine Analyse ausgewählter Krankheitsbilder und deren vorgeschlagene Behandlungsmethoden	
I: Biographie	S.5
II. Medizin im 12. Jahrhundert – ein Umriss	S.21
1) Ursprünge im alten Griechenland	S.21
2) Medizin in der arabischen Welt	S.33
3) Medizin im christlichen Abendland	S.43
III: Hildegards medizinisches Werk „Causae et Curae“	S.58
1) Überlieferung, Zuordnung, Neuübersetzung	S.58
2) Aufbau des Buches	S.63
3) Die Weltordnung Hildegards in Causae et Curae	S.65
IV: Analyse ausgewählter Krankheitsbilder	S.87
1) Die Augen	S.87
2) Gicht, Podagra, Zipperlein	S.92
3) Verdauung	S.95
V: Hildegards Rezepte zur Besserung	S.103
1) Zu den Augen	S.103
2) Zu Gicht, Podagra, Zipperlein	S.110
3) Zur Verdauung	S.112
C. Nachwort und Resümee: Hildegard von Bingen; Ärztin, Visionärin und Gelehrte ihrer Zeit	S.124
D. Quellenverzeichnis	S.128
E. Literaturverzeichnis	S.129
F. Internetverzeichnis	S.132

A. Vorwort und Methodik: Die Hl. Hildegard von Bingen und die Medizin im 12. Jahrhundert

Kaum eine andere Frauengestalt des Mittelalters ist in unserer Zeit so bekannt und so häufig rezipiert worden, wie Hildegard von Bingen. Die Nonne und Äbtissin verfasste zahlreiche Werke, darunter theologische, musikalische und naturheilkundliche, die bis in unsere Zeit von Bedeutung sind und Wertschätzung genießen. Ihre beiden naturheilkundlichen Schriften *Physica* und *Causae et Curae* erfreuen sich heutzutage einer regelrechten Renaissance und deren Inhalte werden in zahlreichen Publikationen neu aufgelegt und wiedergegeben. In ihnen plädiert sie für eine Medizin, die den Menschen als Ganzes im Fokus hat und nicht nur die einzelnen Symptome, wie es in der heutigen Schulmedizin vielfach der Fall ist. Durch die weitgehende Spezialisierung geht der Blick auf die Einheit des Körpers als ein zusammenhängendes Ganzes verloren, während bei Hildegard der Mensch von Kopf bis Fuß bedacht und behandelt wird. In ihren Werken vereint sie theologische Ansichten mit naturwissenschaftlichen Betrachtungen auf originelle Weise und regt zu einem gesünderen, maßvolleren Leben an.

Bedingt durch die Krankheit meines Bruders, bei welchem die Schulmedizin an ihre Grenzen gestoßen ist, haben wir uns nach Alternativen umgesehen und sind dabei auch auf die Naturheilkunde gestoßen. Dementsprechend erwachte mein Interesse an dieser faszinierenden Frau des Mittelalters, die in einer männerdominierten Welt ihre eigene Meinung vertrat und Mittel und Wege fand, wissenschaftlich tätig zu sein, obwohl es ihr als Frau eigentlich untersagt war.

Im Zuge meiner Nachforschungen stellte sich mir die Frage, inwieweit Hildegards Medizin im Einklang mit der Medizin des Mittelalters insgesamt und auch den Grundlagen aus der Antike und der arabischen Heilkunde übereinstimmte. Weiteres, wie Hildegard mit einzelnen Krankheiten umgeht und auch welche passenden Rezepte sie dafür liefert.

Deshalb habe ich meine Arbeit dahingehend gegliedert, dass ich nach einer allgemeinen Biographie über Hildegard von Bingen, einen Umriss der Geschichte der Medizin bis ins 12. Jahrhundert gebe. Zunächst werden die Ursprünge im alten Griechenland behandelt, dann die Medizin in der arabischen Welt und zum Schluss die des Mittelalters. Der Hauptteil der Arbeit befasst sich mit Hildegards medizinischem Werk *Causae et Curae*, welches ich anhand der Neuübersetzung von Frau Prof. Dr. Ortrun Riha abhandeln möchte. Sie übersetzte in den letzten zwei Jahren sowohl *Physica*, als auch *Causae et Curae* für die Abtei St. Hildegard in

Eibingen am Rhein. In einem ihrer beiden dort stattfindenden Vorträge, gab sie wichtige Hinweise unter anderem auf die Frage, woher Hildegard ihr umfangreiches Wissen haben könnte.

In der Bearbeitung gebe ich weiterhin einen kurzen Einblick in die Überlieferung der Handschrift und befasse mich auch mit der Frage der Echtheit dieser Quelle. Nach einer Einführung in die Weltordnung Hildegards, erläutere ich die einzelnen Krankheitsbilder, anhand von ausgewählten Beispielen. Den letzten Teil bilden dann die entsprechenden Rezepte zu den Krankheiten, die ich mit antikem und mittelalterlichem Material vergleichen werde. Die Quellen in Bezug auf Hildegards Schriften und Wirken sind durchwegs gut erschlossen und ihre Werke sind allesamt ins Deutsche transkribiert worden und ermöglichen einen guten Rundumblick über die Thematik.

Während Kapitel I und II einen allgemeinen Überblick über ihr Leben und eine kurze Abhandlung über die Geschichte der Medizin geben, befassen sich die restlichen Kapitel eingehend und ausschließlich mit *Causae et Curae*. Nach einer Erläuterung des Werkes mit Aufbau, Ansichten, Überlieferung und Zuordnung, folgen die beiden letzten Kapitel mit einer Analyse der Krankheitsbilder und dem Vergleich zu anderen medizinischen Quellen. Dabei werde ich zunächst Hildegards Behauptungen wiedergeben, um sie im Anschluss zu erklären und zu untersuchen. Bei den Rezepten werde ich diese ebenfalls zunächst wiedergeben und im Anschluss die einzelnen Bestandteile definieren, sowie einen Vergleich zu anderen Autoren, nämlich Plinius Secundus, Odo von Meung und Konrad von Megenberg geben, um so herauszufinden, ob Hildegard mit antiken und mittelalterlichen Meinungen übereinstimmt.

Ich bedanke mich im Besonderen bei Frau Prof. Dr. Krah für ihre Unterstützung und Geduld, die sie mir beim Verfassen der Arbeit zukommen ließ.

Ich bedanke mich auch bei Frau Prof. Dr. Riha, für ihre Hilfe und Beantwortung von Fragen, in Bezug auf *Causae et Curae*.

Ich bedanke mich weiterhin bei meinem Onkel Herrn Prof. Dr. Gert Krell für seine Hilfe und seine wertvollen Ratschläge.

Und zu guter Letzt bedanke ich mich bei meinen Eltern, die mir die Idee für diese Arbeit lieferten.

B. Die Hl. Hildegard von Bingen und ihr medizinisches Werk „Causae et Curae“- Eine Analyse ausgewählter Krankheitsbilder und deren vorgeschlagene Behandlungsmethoden

I. Biographie

Beginnen möchte ich meine Arbeit mit einer Biographie über Hildegard von Bingen, damit man anhand der Stationen ihres Lebens einen genauen Eindruck von ihrem Wirken als Mensch gewinnen kann.

Hildegard von Bingen kam im Jahre 1098 als zehntes Kind der adeligen Mechthild und Hildebert Bermersheim auf dem gleichnamigen Gut in der Nähe von Alzey in Rheinfranken auf die Welt. Schon früh beschlossen die Eltern, wie es damals üblich war, ihr zehntes Kind als Zehent Gott zu weihen. Von ihren Geschwistern ist nicht viel bekannt, ihre vier Schwestern hießen Irmgard, Jutta, Odilia und Clementia, letztere wird später als Nonne in Hildegards Kloster eintreten.¹ Von ihren Brüdern sind namentlich bekannt Drutwin als Erstgeborener, Hugo, der Domkantor an der Mainzer Kathedrale wurde und Roricus, der ebenfalls Geistlicher wurde.² Hildegard wurde in eine Zeit mit politischen Konflikten geboren, der Investiturstreit³ zwischen Papst Gregor VII und König Heinrich IV tobte und betraf auch die Adeligen im Land. Auf welche Seite sollte man sich stellen?⁴ Es war auch die Zeit, in der das Benediktinerkloster Cluny mit seinen Reformbewegungen seinen Einfluss in der kirchlichen Welt ausweitete. Die Mönche aus Cluny wollten zurück zu den Idealen der frühen Kirche, welche ein zölibatäres Leben predigte und die Vergabe von Kirchenämtern gegen Geld (Simonie) verurteilte. Auch sollte zukünftig allein der Papst geistliche Würdenträger einsetzen können und somit die Macht des weltlichen Herrschers in der Kirche stark eingeschränkt und reduziert wurden. Der Reformeifer aus Cluny breitete sich schnell aus und führte dann zum Streit zwischen Papst und weltlichem Herrscher.⁵ Nachdem Heinrich V

¹ Heinrich Schipperges, Hildegard von Bingen (C.H. Beck, München 2004), S.11

² Barbara Beuys, Denn ich bin krank vor Liebe. Das Leben der Hildegard von Bingen (Insel Verlag, Frankfurt am Main 2009), S.36

³ Investiturstreit: Bezeichnung für den Konflikt zwischen Papsttum und dem weltlichen Herrscher über die Einsetzung und Ernennung der Bischöfe (Investitur). Bis dato hatte diese der weltlichen Herrscher durch Vergabe des Ringes und Stabes eingesetzt. Gregor VII wollte durch das „Dictatus Papae“ allein dem Papst dieses Recht zusichern. Dieses Verbot der „Laieninvestitur“ führte zu einem Streit mit den Herrschern Heinrich IV und dessen Sohn Heinrich V, welcher erst mit dem Wormser Konkordat von 1122 beigelegt wurde.

Vgl. F.A. Brockhaus/wissenmedia, Investiturstreit. In: Christoph Hünermann, Brockhaus Enzyklopädie online, online unter https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+00756767633A2F2F6A6A6A2E6F65627078756E68662D72616D6C787962636E727176722E7172++/be21_article.php, 24.10.2012

⁴ Heike Koschyk, Hildegard von Bingen. Ein Leben im Licht (Aufbau Verlag, Berlin 2011), S.15f

⁵ Beuys, Denn ich bin krank vor Liebe. Das Leben der Hildegard von Bingen, S.46ff

seinen Vater Heinrich IV absetzen ließ, kam es zum Kampf zwischen Vater und Sohn, den letzterer für sich entscheiden konnte und seinen Vater gefangen nehmen ließ und auf Burg Böckelheim gegenüber von Burg Sponheim am Nahe- Ufer festhielt.⁶ Die adelige Familie von Sponheim war eng mit denen von Bernersheim befreundet, die nicht weit entfernt wohnten.⁷ Das politische Weltgeschehen fand also nicht weit von Hildegards Elternhaus statt und prägte sicherlich auch ihre frühen Kindheitsjahre, auch wenn sie sich nicht alles hat erklären können.⁸ Der Graf von Sponheim war bereits 1095 gestorben und so zog die Gräfin, Sophia von Sponheim ihre Kinder alleine groß. Die einzige Tochter mit Namen Jutta ist ein Vorbild für die junge Hildegard. Jutta ist souverän und weiß ihre Interessen zu vertreten, wohingegen Hildegard zurückhaltend ist. Seit ihrem dritten Lebensjahr empfängt die kleine Hildegard Visionen, die sie nicht zu deuten vermag und sie von den Menschen in ihrer Umgebung abgrenzen und sie in ihrem Selbstbewusstsein zutiefst verletzen. Hinzu kommt, dass Hildegard von schwächlicher körperlicher Statur ist und häufig mit Gesundheitsproblemen zu kämpfen hat.⁹ Jutta von Sponheim erkrankt mit zehn Jahren sehr schwer, sie verspricht, ihr Leben einzig Gott zu weihen, wenn sie wieder gesund wird. Und tatsächlich, Jutta von Sponheim wird gesund und lässt sich gegen den Willen ihrer Familie vom Bischof in Mainz zur Jungfrau weihen. Doch in ein Kloster möchte Jutta nicht gehen und so wird sie von der frommen Witwe Uda von Gölheim auf Burg Sponheim unterrichtet.¹⁰ Auch hegt sie den Wunsch einmal auf Wallfahrt zu gehen und sich die Zentren des religiösen Glaubens, Rom, Santiago de Compostela oder Jerusalem einmal selbst anzusehen. Doch ihre Familie weiß sie an diesen gefährlichen Plänen stets zu hindern.¹¹ Hildegard kommt nun im Jahre 1106 zu Jutta auf die Burg Sponheim, um dort gemeinsam mit ihr und einem weiteren adeligen Mädchen von der Witwe Uda von Gölheim unterrichtet zu werden. Dort lernen und beten die Mädchen täglich, bis sie im Jahre 1112 dann in eine Frauenklause im wieder errichteten Kloster auf dem Disibodenberg aufgenommen werden. Dieses wurde im 7. Jh. errichtet und von dem irischen Mönch Disibod und seinen Anhängern bewohnt.¹² Das Kloster wurde mehrfach zerstört und wieder aufgebaut, so auch im Jahre 1108, als der Mainzer Erzbischof Ruthard den Wiederaufbau zu einem benediktinischen Kloster beschloss.¹³ Die Frauenklause des Klosters wurde von den Familien der Mädchen gestiftet, denn ein Zusammenleben von

⁶Beuys, Denn ich bin krank vor Liebe. Das Leben der Hildegard von Bingen, S.44

⁷Koschyk, Hildegard von Bingen. Ein Leben im Licht, S.16

⁸Beuys, Denn ich bin krank vor Liebe. Das Leben der Hildegard von Bingen, S.50f

⁹Koschyk, Hildegard von Bingen. Ein Leben im Licht, S.14ff

¹⁰Beuys, Denn ich bin krank vor Liebe. Das Leben der Hildegard von Bingen, S.32ff

¹¹Koschyk, Hildegard von Bingen. Ein Leben im Licht, S.18

¹²Koschyk, Hildegard von Bingen. Ein Leben im Licht, S.18

¹³Beuys, Denn ich bin krank vor Liebe. Das Leben der Hildegard von Bingen, S.34

Mönchen und Nonnen unter demselben Dach war unmöglich. Hildegard war 14 Jahre, als sie am 31.10.1112 zusammen mit ihrem Vorbild Jutta von Sponheim ins Kloster eintrat und vor dem Abt Burchard das Gelübde ablegte.¹⁴ Umstritten ist, ob die Mädchen als Inkusinnen, also „Eingemauerte“, die nur durch ein kleines Fenster mit der Außenwelt kommunizieren konnten, aufgenommen wurden, wie es in der Biographie von Hildegard selbst steht oder ob einfach nur ein religiöses Leben in Klausur gemeint war. Diese Reklusen waren zumeist an den Bereich der Kirche an gemauert, in dem sich der Chor befand, damit die „Eingemauerten“ dem Gottesdienst folgen konnten. Für den Disibodenberg hat man solch einen Gebäudeteil jedoch nicht gefunden, weshalb man davon ausgeht, dass sie lediglich ein Leben in Klausur führten und nicht völlig abgeschirmt von allem Äußeren.¹⁵ So schildert es auch die Biographie der Jutta von Sponheim, die bereits um 1140 verfasst wurde. Hildegards Biographie jedoch ab 1180. Zu dieser Zeit hatten sich die Bedingungen für ein religiöses Leben der Frauen im Kloster drastisch verändert, so hatten sie immer weniger Rechte, wurden in ihren Freiheiten eingeschränkt und eine strenge Klausur war für Nonnen vorgesehen. Die Verfasser von Hildegards Biographie hatten eine Heiligsprechung dieser vorgesehen, weshalb sie, dem Zeitgeist entsprechend, eine strikte Klausur für Hildegard erwähnten.¹⁶ Zur der Zeit, in der Jutta und Hildegard jedoch ins Kloster eintraten, waren die Regeln für Nonnen noch nicht so drastisch. Sie hatten mehr Freiheiten und es wurden immer mehr Doppelklöster gegründet. Ebenso gab es mehrere mächtige Äbtissinnen, die ihnen ein Vorbild sein konnten, so die Äbtissin Tenxwind vom Andernacher Kloster oder auch Heloise, Äbtissin des Klosters Le Paraclet in Frankreich, die einst die Geliebte des berühmten Pariser Scholastikers Peter Abaelard war. Beide starke Frauen, die sich nicht scheuten, ihre Meinungen kund zu tun.¹⁷

Mit Jutta von Sponheim hatte Hildegard eine selbstbewusste Lehrmeisterin. Die Magistra vom Disibodenberg scheute sich nicht, neben ihren alltäglichen Pflichten in der Klostergemeinschaft auch den Kontakt nach draußen zu suchen und sowohl Adelige, als auch Nichtadelige mit Rat und Ermahnung zur Seite zu stehen. Auch die Mönche suchten ihre Hilfe, so zum Beispiel bei der Neuwahl eines Abtes.¹⁸ Entgegen Hildegard späterer Beteuerungen *ungelehrt*¹⁹ zu sein, darf man annehmen, dass sie im Kloster in Schreiben und Lesen unterrichtet wurde und auch einen Zugang zur Klosterbibliothek hatte. Auch die kluge und auch weit über die Klostermauern hinaus bekannte Jutta von Sponheim wird Hildegard

¹⁴Koschyk, Hildegard von Bingen. Ein Leben im Licht, S.22

¹⁵Beuys, Denn ich bin krank vor Liebe. Das Leben der Hildegard von Bingen, S.78f

¹⁶Beuys, Denn ich bin krank vor Liebe. Das Leben der Hildegard von Bingen, S.79

¹⁷Beuys, Denn ich bin krank vor Liebe. Das Leben der Hildegard von Bingen, S.98

¹⁸Koschyk, Hildegard von Bingen. Ein Leben im Licht, S.28

¹⁹Koschyk, Hildegard von Bingen. Ein Leben im Licht, S.26

und ihre Mitschwestern unterrichtet haben. Wahrscheinlich ist, dass Hildegard stets behauptete unwissend zu sein, damit sie all ihr Wissen von Gott in ihren Visionen erfahren zu haben und somit nicht in Konflikt mit den Kirchenmännern zu kommen, für welche Frauen unwissend sein sollten und sich in der Öffentlichkeit zurückhalten sollten.²⁰ Jutta prägte Hildegard maßgeblich, auch wenn sie sich später von einigen ihrer Praktiken abwandte. So predigte die erste Magistra eine strenge Askese und Selbstkasteiung. Sie aß nur das Nötigste und fügte ihrem Körper mit Bußgürteln schwere Verletzungen zu. Als Jutta von Sponheim am 22.12.1136 stirbt, ist Hildegard schockiert, als sie ihren Leichnam waschen und für das Begräbnis vorbereiten soll. Hildegard wird fortan eine Gegnerin der Selbstkasteiung und Askese, sie predigt einen liebenden Gott, der seinen Kindern keine solchen Qualen auferlegen will.²¹

Mit dieser strengen Form der Askese stand Jutta von Sponheim jedoch nicht alleine da, auch der berühmte Abt Bernhard von Clairvaux, der auch in Hildegards Leben eine bedeutende Rolle spielte, lebte diese Form des Glaubens aus. Er war einstmals Mönch im Benediktinerkloster von Cluny gewesen, doch mit der Lebensweise dort nicht einverstanden, welche immer ausschweifender wurde. Das Kloster besaß große Besitzungen und die Mönche leisteten sich Arbeiter für die alltäglichen Geschäfte. Bernhard von Clairvaux wollte zurück zu den Ursprüngen der frühen Kirche, „bete und arbeite“, weshalb er sich aufmachte und ein eigenes Kloster gründete, das Kloster Cîteaux. Die dort lebenden Mönche nannten sich fortan Zisterzienser und unterschieden sich in ihren Praktiken und in ihrer Ordenstracht maßgeblich von den Benediktinern aus Cluny, auch war der Klostereintritt lediglich Männern vorbehalten.²²

Zwischen dem Benediktinerkloster Cluny unter Abt Peter Venerabilis und dem Zisterzienser Kloster Cîteaux unter Leitung Bernhards von Clairvaux kam es zu einem Streit, über das Leben der Mönche und man sprach sich gegenseitig das Recht ab, in der Nachfolge Christi zu leben.²³ Ein weiterer Orden wurde gegründet und mischte in dieser Diskussion eifrig mit. Der Prämonstratenserorden des Norbert von Xanten.²⁴

²⁰Koschyk, Hildegard von Bingen. Ein Leben im Licht, S. 26

²¹Beuys, Denn ich bin krank vor Liebe. Das Leben der Hildegard von Bingen, S.94

²²Beuys, Denn ich bin krank vor Liebe. Das Leben der Hildegard von Bingen, S.90ff

²³Beuys, Denn ich bin krank vor Liebe. Das Leben der Hildegard von Bingen, S.97ff

²⁴Beuys, Denn ich bin krank vor Liebe. Das Leben der Hildegard von Bingen, S.99f

Nach dem Tode der Magistra Jutta wird Hildegard von ihren Mitschwestern zur Nachfolgerin gewählt, sie ist zu dem Zeitpunkt 38 Jahre alt.²⁵

Die neue Magistra lässt sich Zeit mit ihrer Entscheidung, wie sie in Zukunft den Frauenkonvent zu leiten gedenkt. Zwei Jahre wartet sie, dann wird sie von einer Krankheit befallen, die sie ans Bett fesselt. Im Jahre 1141 dann erhält Hildegard eine gewaltige Schau, in der sie den Auftrag bekommt *Schreibe auf, was du siehst und was du hörst!*²⁶ Hildegard weigert sich zunächst, doch die Krankheit wird immer schlimmer und so wendet sie sich schließlich an den, ihr vertrauten Mönch, Volmar. Dieser war durch Jutta von Sponheim bereits über Hildegards Visionen informiert worden und riet ihr nun, sie im Geheimen aufzuschreiben und zunächst nur ihm zu lesen zu geben.²⁷ Und so beginnt Hildegard mit ihrer ersten Visionsschrift, welche sie *Scivias Domini* (Wisse die Wege des Herrn) nennen wird. In sechsundzwanzig Visionen beschreibt Hildegard eindrucksvoll das Verhältnis von Gott, Mensch und Universum. Sie legt die Geheimnisse der Bibel offen und beschreibt die Schöpfungsgeschichte, den Sündenfall, die Erlösung und den Jüngsten Tag.²⁸ Eine Kernthese ihres Visionswerkes lautet dahingehend, dass Gott den Menschen liebt wie eine Mutter ihr Kind liebt, er ist kein grausamer Gott, der den Mensch plagen will, sondern ein barmherziger. Die Menschen müssen diese Liebe erkennen und sie auch ihm entgegenbringen. Nur aus Liebe zu seinen Kindern opferte Gott seinen Sohn am Kreuze, damit jene Erlösung erlangen konnten.²⁹ Sie geht bei ihrer Niederschrift so vor, dass sie zunächst die empfangenen Bilder beschreibt und sie im Anschluss dann erläutert und verständlich macht.³⁰

Der Mönch Volmar liest ihr Werk und beschließt daraufhin, es dem Abt vorzulegen. Doch da es Frauen zur damaligen Zeit ja nicht gestattet war, ihr Wissen kund zu tun, geschweige denn, öffentlich die Bibel auszulegen, ist Hildegard stets gezwungen, ihr Unwissen hervorzuheben. Sie beteuert ihr Leben lang, nur *im einfältigen Lesen der Buchstaben unterwiesen*³¹ zu sein, ungebildet und niemals von sich aus fähig, all diese Wunder Gottes zu verstehen, alles, was sie schrieb sei ihr von Gott mitgeteilt worden. Nur so ist es ihr möglich, ihre Schriften zu verfassen und zu veröffentlichen.³²

²⁵Beuys, Denn ich bin krank vor Liebe. Das Leben der Hildegard von Bingen, S.94

²⁶Schipperges, Hildegard von Bingen, S.13

²⁷Koschyk, Hildegard von Bingen. Ein Leben im Licht, S.39

²⁸Schipperges, Hildegard von Bingen, S.18

²⁹Feldmann, Hildegard von Bingen. Nonne und Genie, S.41

³⁰Koschyk, Hildegard von Bingen. Ein Leben im Licht, S.40

³¹Beuys, Denn ich bin krank vor Liebe. Das Leben der Hildegard von Bingen, S.186

³²Koschyk, Hildegard von Bingen. Ein Leben im Licht, S.41

Auch Abt Kuno vom Disibodenberg ist von den Schriften Hildegards beeindruckt und legt sie bei einer Reise nach Mainz dem zuständigen Bischof vor. Erzbischof Heinrich von Mainz erlaubt Hildegard, mit ihrer Arbeit fortzufahren. Neben dem Mönch Volmar, der für die Reinschrift von Scivias verantwortlich war, wird Hildegard noch eine junge Nonne zur Seite gestellt. Die junge Nonne, Richardis von Stade wird für Hildegard wie eine Tochter, ihr späterer Weggang ein tiefer Einschnitt in ihrem Leben.³³

Während Hildegard an ihrer Visionsschrift arbeitet, überschlagen sich die Ereignisse außerhalb der Klostermauern. In Rom wird Papst Eugen III gewählt, ehemaliger Mönch in Citeaux und Zisterzienser. Auf Anregungen seines ehemaligen Lehrmeisters Bernhard von Clairvaux, ruft der Papst 1146 zum zweiten großen Kreuzzug auf und entsendet Bernhard, um für diesen zu predigen. Dieser unternimmt zahlreiche Predigtreisen und erlangt somit noch mehr Ruhm und Einfluss in der christlichen Welt.³⁴ An ihn wendet sich Hildegard schließlich, als sie immer häufiger für ihr schriftstellerisches und prophetisches Wirken kritisiert wird. Die Zeiten für das Leben der Nonnen haben sich geändert, denn auf einem Laterankonzil von 1139 wurden strengere Regeln für Frauen und eine immer striktere Klausur beschlossen. Den Nonnen war es ebenfalls verboten, gemeinsam mit den Mönchen dem Gottesdienst zu lauschen, ja es kam sogar zu Fällen, in denen Mönche ihre Nonnen in weiter entfernte Gebäude ausgliederten, sie aber dennoch unter strikter Kontrolle hielten.³⁵

Hildegard sieht sich gezwungen, die Bestätigung und Erlaubnis von Bernhard von Clairvaux einzuholen, um den Kritikern den Wind aus den Segeln zu nehmen, denn niemand zweifelte an dessen Worten. So schreibt sie ihm im Jahre 1147 einen Brief, in den sie ihn indirekt um Anerkennung ihrer Visionen, als von Gott gesandt, bittet.³⁶ Sie berichtet ihm von ihrer *Schau* und fragt ihn, was er von alledem halte. Auch hier propagiert sie ihr absolutes Unwissen und umschmeichelt Bernhard mit Worten *Du bist der Adler, der in die Sonne blickt!*³⁷ Die Antwort Bernhards ist jedoch enttäuschend für Hildegard, er schreibt ihr sehr diplomatisch, dass es sich mit ihr freue über ihre Gabe, aber nicht wüsste, weshalb sie seiner Unterweisung bedürfe, da ihr ja in ihren Visionen alles offen gelegt würde.³⁸ Hildegard lernt daraus und wird nie wieder einen ihrer Briefe in einem dermaßen unterwürfigen Ton schreiben und stets

³³Beuys, Denn ich bin krank vor Liebe. Das Leben der Hildegard von Bingen, S.115f

³⁴Beuys, Denn ich bin krank vor Liebe. Das Leben der Hildegard von Bingen, S.116f

³⁵Beuys, Denn ich bin krank vor Liebe. Das Leben der Hildegard von Bingen, S.120ff

³⁶Schipperges, Hildegard von Bingen, S.13

³⁷Schipperges, Hildegard von Bingen, S.13

³⁸Schipperges, Hildegard von Bingen, S.14

ihre Worte auf den Auftrag Gottes, welchen sie in ihren Visionen mit Hilfe eines *lebendigen Lichtes* erlangt.³⁹

Eine endgültige Entscheidung zugunsten von Hildegards Werken wird auf der Synode in Trier 1147 getroffen. Papst Eugen III kam am 29.11.1147 nach Trier.⁴⁰ Hier wurden ihm die Schriften Hildegards vom Abt Kuno vorgelegt. Der Papst entsandte daraufhin eine Kommission zum Disibodenberg, die herausfinden sollte, ob Hildegard tatsächlich Visionen von Gott empfing oder nur eine Heuchlerin sei. Hildegard besteht die Fragen der Kommission unter Leitung des Bischofs von Verdun und bestätigt den Ursprung ihrer Visionen von Gott.⁴¹ Nun stellt sich auch Abt Bernhard von Clairvaux auf ihre Seite und drängt den Papst, den Wert Hildegards und ihres Werkes anzuerkennen.⁴² Daraufhin erhält sie vom Papst die Erlaubnis, diese nieder zu schreiben und zu veröffentlichen. Nach ihrer Vita, aufgezeichnet von den beiden Mönchen Gottfried und Theoderich, neu übersetzt von Adelgundis Führkötter, Benediktinerschwester in der Abtei St. Hildegard in Eibingen am Rhein, wird Hildegard eine schriftliche Bestätigung des Papstes übermittelt:

*Er richtete an die heilige Jungfrau ein ehrenvolles Schreiben, in dem er ihr im Namen Christi und des hl. Petrus die Erlaubnis erteilte, alles, was sie im Heiligen Geiste erkenne, kundzutun, und ermunterte sie zum Schreiben.*⁴³

Die Bestätigung ist jedoch nicht überliefert und man zweifelt heute an der Echtheit dieser Aussage. Wahrscheinlicher ist, dass ihr Werk dem Papst gezeigt wurde und dieser mündlich seine Zustimmung kundtat. Unterstützt wird dies noch dadurch, dass Hildegard in einem Brief vom Jahre 1151 um eine schriftliche Bestätigung Seitens des Papstes bittet, wieso sollte sie dies tun, wenn er doch bereits eine ausgestellt hat?⁴⁴ Doch auch eine mündliche Bestätigung des Papstes erlaubte ihr die Fortsetzung ihres Werkes und machte sie dazu auch noch bekannt; denn von nun an wollte jeder ihren Rat und Adelige wollten ihre Töchter als Nonnen auf den Disibodenberg senden. Schon bald wird die Frauenklausur dort zu eng und Hildegard empfängt eine weitere Vision. Diesmal erhält sie den Auftrag, ihre Nonnen an einen anderen Platz zu führen.

³⁹Beuys, *Denn ich bin krank vor Liebe. Das Leben der Hildegard von Bingen*, S.122

⁴⁰Beuys, *Denn ich bin krank vor Liebe. Das Leben der Hildegard von Bingen*, S.123

⁴¹Adelgundis Führkötter (Übersetzung), *Das Leben der heiligen Hildegard von Bingen. Ein Bericht aus dem 12. Jahrhundert* verfasst von den Mönchen Gottfried und Theoderich (Otto Müller Verlag, Salzburg 1980), S.56

⁴²Feldmann, *Hildegard von Bingen. Nonne und Genie*, S.29

⁴³Führkötter, *Das Leben der heiligen Hildegard von Bingen. Ein Bericht aus dem 12. Jahrhundert* verfasst von den Mönchen Gottfried und Theoderich, S.57f

⁴⁴Beuys, *Denn ich bin krank vor Liebe. Das Leben der Hildegard von Bingen*, S.125

*[...] wurde Hildegard vom Heiligen Geiste jene Stätte gezeigt, wo die Nahe in den Rhein mündet, nämlich der Hügel, der früher vom heiligen Bekenner Rupertus seinen Namen erhielt.*⁴⁵

An diesem Ort soll Hildegard ihr eigenes Kloster gründen, ein strategisch kluger Ort, denn unterhalb des Rupertsberges liegt die Stadt Bingen, ein bedeutendes Handelszentrum im Mittelalter. Hier wurden Waren gekauft und verkauft, der Schiffhandel florierte auf dem Rhein und der Nahe und allerhand Informationen wurden hier ausgetauscht. Im Gegensatz zu der Einöde auf dem Disibodenberg natürlich ein gewaltiger Unterschied aber für Hildegard ein Vorteil. Sie war nun mitten im Weltgeschehen, konnte Informationen sammeln, sich austauschen und hatte eine bessere Möglichkeit ihre Werke und ihr Wissen zu verbreiten.⁴⁶

Doch ganz so einfach geht dieser Umzug nicht von Statten. Zunächst weigert sich Hildegard diesem Auftrag nachzukommen. Zur Strafe wird sie schwer krank, sie ist bewegungsunfähig und liegt wie erstarrt auf ihrer Bettstadt. Auch Abt Kuno vom Disibodenberg will sie und die Nonnen nicht gehen lassen, zu groß ist Hildegards Prominenz mittlerweile und zu viele Gäste lockt sie an, welche dem Kloster zu Ruhm und Ansehen verhelfen.⁴⁷ Auch die beträchtlichen Beigaben der adeligen Familien, die ihre Töchter in das Kloster gegeben hatten, wollte man Hildegard nicht einfach mitgeben, dies wäre ein großer wirtschaftlicher Verlust.⁴⁸ Hildegard erkennt, dass sie nur gesund werden kann, wenn sie dem göttlichen Auftrag nachkommt und wendet sich an die Markgräfin von Stade, die Mutter ihrer geliebten Mitschwester Richardis, die beim Mainzer Erzbischof für Hildegards Sache eintritt. Dieser erteilt die Genehmigung zum Umzug und befiehlt Abt Kuno, die Nonnen ziehen zu lassen.⁴⁹ Doch nun musste sie sich um den Bau des Klosters kümmern und auch die Ländereien mussten zunächst erworben werden. Mit Hilfe adeliger Gönner und ihrer Familie erwarb sie das Land um den Rupertsberg und sammelte auch Geld zum Bau des Klosters.⁵⁰ Im Jahre 1150 ist es dann soweit: Hildegard zieht mit 18 Mitschwestern vom Disibodenberg in ihr eigenes Kloster auf dem Rupertsberg.⁵¹ Es ist noch eine Baustelle; auch die rechtliche Lage des Klosters ist noch nicht geklärt, denn offiziell unterstehen die Nonnen noch immer den Mönchen vom Disibodenberg. Hildegard

⁴⁵Führkötter, Das Leben der heiligen Hildegard von Bingen. Ein Bericht aus dem 12. Jahrhundert verfasst von den Mönchen Gottfried und Theoderich, S.58

⁴⁶Koschyk, Hildegard von Bingen. Ein Leben im Licht, S.60f

⁴⁷Beuys, Denn ich bin krank vor Liebe. Das Leben der Hildegard von Bingen, S.147ff

⁴⁸Beuys, Denn ich bin krank vor Liebe. Das Leben der Hildegard von Bingen, S.150f

⁴⁹Feldmann, Hildegard von Bingen. Nonne und Genie, S.66f

⁵⁰Beuys, Denn ich bin krank vor Liebe. Das Leben der Hildegard von Bingen, S.154

⁵¹Beuys, Denn ich bin krank vor Liebe. Das Leben der Hildegard von Bingen, S.170

wollte sich soweit als möglich von den Mönchen lösen und den Mainzer Erzbischof als alleinigen Schutzherren des Klosters gewinnen.⁵²

Das Leben war zunächst nicht sehr angenehm auf dem Rupertsberg. Das Kloster war noch lange nicht fertig gestellt und auch wirtschaftlich waren es keine guten Zeiten. Viele der Nonnen murrten und suchten sich ein bequemerer Kloster zum Leben aus. Doch bald wurden die Zeiten besser, die Ernten wurden besser und es wurden mehr Schenkungen an das Kloster errichtet. Hildegard wusste dieses gut und wirtschaftlich zu leiten, bald florierte es⁵³. Auch der Erzbischof von Mainz zeigte den Nonnen sein Wohlwollen, indem er ihnen eine Mühle schenkte.⁵⁴

Im Jahre 1151 schließlich vollendete Hildegard die Arbeit an ihrem ersten Visionswerk *Scivias*. Zur gleichen Zeit beginnt sie mit ihren naturkundlichen Werken. Zunächst in einem Werk, dem *Liber subtilitatum diversarum naturarum creaturarum* zusammengefasst, es werden später zwei Bücher daraus. *Physica*, welches naturkundliche Dinge beinhaltet, und *Causae et Curae*, welches heilkundliche Themen beinhaltet.⁵⁵ Beide Werke befassen sich mit den Eigenschaften der Natur und des Menschen. Sie beinhalten Teile der Physiologie, Pathologie, Sexuallehre und auch Theologie.⁵⁶ *Causae et Curae* und *Physica* werden im späteren Teil dieser Arbeit eingehend beleuchtet werden.

Das Jahr 1151 hielt viel Leid für Hildegard bereit. Richardis von Stade, ihre *geliebte Tochter*⁵⁷ wird von ihrem Bruder dem Erzbischof von Bremen abberufen und als Äbtissin im Frauenkonvent Bassum eingesetzt. Doch dies ist für Hildegard ein Schock. Mit allen Mitteln versucht sie, die Abberufung von Richardis zu verhindern. Sie schreibt dem Erzbischof von Mainz, Richardis Mutter, der Markgräfin von Stade, Richardis Bruder und zu guter Letzt wendet sie sich sogar an den Papst. Doch keiner kommt ihr entgegen, die Magistra vom Rupertsberg hat hiermit ihre Kompetenzen weit überschritten.⁵⁸

Auch wenn sie sich in ihren Briefen stets auf eine Vision beruft, in der ihr mitgeteilt wird, dass die Abberufung nicht der Wille Gottes sei, ist dies wohl eher zweifelhaft. Wahrscheinlich ließ sich Hildegard allzu sehr von ihren Gefühlen leiten und versuchte ihren Willen mit der Macht der Prophetin durch zu setzen. Doch alles half nicht, Richardis musste gehen. Bereits

⁵²Beuys, Denn ich bin krank vor Liebe. Das Leben der Hildegard von Bingen, S.154

⁵³Koschyk, Hildegard von Bingen. Ein Leben im Licht, S.65ff

⁵⁴Beuys, Denn ich bin krank vor Liebe. Das Leben der Hildegard von Bingen, S.195

⁵⁵Schipperges, Hildegard von Bingen, S.19

⁵⁶Schipperges, Hildegard von Bingen, S.19

⁵⁷Beuys, Denn ich bin krank vor Liebe. Das Leben der Hildegard von Bingen, S.199

⁵⁸Koschyk, Hildegard von Bingen. Ein Leben im Licht, S.74ff

am 29.10.1152 stirbt sie, ihre innere Zerrissenheit zwischen der Liebe zu Hildegard und dem Pflichtgefühl gegenüber ihrer Familie, konnte sie nicht lange standhalten.⁵⁹

Neben ihrer Trauer über den Weggang von Richardis hat Hildegard ein gewaltiges Arbeitspensum zu erfüllen. Zusätzlich zu den alltäglichen Pflichten im Kloster verfasst sie unzählige Briefe und ist auch musikalisch tätig. Sie komponiert Lobgesänge, Liturgien und Hymnen, diese werden *Symphonia harmoniae caelestium revelationum* genannt, „Symphonische Harmonie der himmlischen Offenbarungen“. ⁶⁰ Noch zu Lebzeiten Hildegards beginnt der Mönch Volmar, ihr treuer Begleiter, mit der Katalogisierung und Vervielfältigung ihres Briefwechsels. Durch ihren Ruf als *Posaune Gottes*⁶¹ wurde Hildegard so berühmt, dass immer mehr Briefe von Ratsuchenden an die Magistra gesandt wurden. Hildegard versuchte, jedem eine Antwort zukommen zu lassen, was freilich nicht immer möglich war. In jedem ihrer Briefe nannte sie eine Vision, die sich mit der, an sie gerichteten Frage beschäftigte. Sie spendet Trost, ermahnt, wenn es sein muss, gibt hilfreiche Ratschläge und nimmt die Sorgen und Probleme des Gegenübers ernst.⁶² Gleichzeitig betont sie in ihren Briefen stets, nicht ihre eigenen Worte wieder zu geben, sondern durch Visionen die richtigen Antworten empfangen zu haben. Sie, als ungebildete Frau, fungiert nur als leere Hülle, als Sprachrohr Gottes. Dabei empfängt sie ihre Visionen stets durch ein *Licht*, welches ihr die Worte in den Mund legt.⁶³

Viele ihrer Briefe sind nicht im Original erhalten und es ist anzunehmen, dass zahlreiche in ihrer klösterlichen Schreibstube zu ihren Gunsten verändert wurden. Die Briefe jedoch, die Hildegard selber verfasst hat, können weitestgehend für authentisch gehalten werden.⁶⁴ So schreibt sie auch an zahlreiche berühmte Zeitgenossen, wie z.B. Friedrich Barbarossa, welchen sie durch die Worte des Lichtes in strengen Sätzen ermahnt, ja ihm sogar droht, dass er, wenn er nicht einhalte mit seinen Taten bestraft werden würde.

*Dies höre, o König, wenn du leben willst, sonst wird mein Schwert dich durchbohren*⁶⁵.

Hildegard traf in ihrem Leben auch persönlich auf Friedrich Barbarossa als dieser in der kaiserlichen Pfalz in Ingelheim verweilte. Im Jahr 1154 ritt sie auf Einladung Barbarossas nach Ingelheim am Rhein. In einem späteren Brief an Hildegard spricht er die Begegnung der beiden an.

⁵⁹Beuys, Denn ich bin krank vor Liebe. Das Leben der Hildegard von Bingen, S.200ff

⁶⁰Schipperges, Hildegard von Bingen, S.23

⁶¹Schipperges, Hildegard von Bingen, S.7

⁶²Beuys, Denn ich bin krank vor Liebe. Das Leben der Hildegard von Bingen, S.212ff

⁶³Gerhard Wehr, Die Mystikerin Hildegard von Bingen (Matrix Verlag, Wiesbaden 2012), S.85f, 87f

⁶⁴Beuys, Denn ich bin krank vor Liebe. Das Leben der Hildegard von Bingen, S.209ff

⁶⁵Wehr, Die Mystikerin Hildegard von Bingen, S.103

*Das, was du uns vorausgesagt hast, als wir dich bei unserem Aufenthalt in Ingelheim gebeten hatten [...].*⁶⁶

Hildegards Kloster auf dem Rupertsberg gehört auch im Jahre 1154 noch offiziell zum Kloster auf dem Disibodenberg. Abt Kuno weigerte sich, die Besitztümer der Nonnen heraus zu geben und einer rechtlichen Trennung der beiden Klöster zuzustimmen. Das Verhältnis ist also mehr als angespannt. Nichts desto trotz wendet er sich mit einem Schreiben an Hildegard, in welchem er sie bittet, einige Hymnen über den hl. Disibod, den Schutzpatron des Männerklosters zu verfassen.⁶⁷ Der Bitte kommt Hildegard nach, mahnt den Abt aber ein weiteres Mal, endlich die ihr zustehenden Güter heraus zu geben. Als dies wieder nicht geschieht, wird Hildegard schwer krank. In ihrer Vision erhält sie den Auftrag zum Disibodenberg zu reiten und dort für ihre Sache einzutreten. Sobald Hildegard sich aufs Pferd setzt und je näher sie dem alten Kloster kommt, desto gesünder wird sie. Auf dem Disibodenberg angekommen hält sie den Mönchen eine Strafpredigt und tritt unerbittlich für ihre Sache ein. Diesmal gibt der Abt nach, jedoch nur, weil ihm ein Großteil der Besitztümer der Nonnen überlassen wird. Doch auch Hildegard verbucht einen Erfolg. Ihr Kloster war von da an nur mehr dem Erzbischof von Mainz unterstellt, die Nonnen durften ihre Äbtissin von da an frei wählen und das Männerkloster vom Disibodenberg musste den Nonnen einen Seelsorger zur Seite stellen, den sie frei wählen durften. Doch schon mit dem Nachfolger Kunos, Abt Helenger kommt es erneut zu Streitereien. Er will den Mönch Volmar, Hildegards engsten Vertrauten, abziehen.⁶⁸ Erst im Jahre 1158, am 22. Mai stellt der Mainzer Erzbischof zwei Urkunden aus, die eine Trennung der beiden Klöster rechtlich festlegte. Hildegard hatte ihr Ziel endlich erreicht, die Unabhängigkeit ihres Klosters auf dem Rupertsberg.⁶⁹

Im selben Jahr erkrankt sie erneut schwer, denn in einer Vision hatte ihr das *Licht* aufgetragen, umher zu ziehen und ihr Wissen zu verbreiten.

*Ei, ei, Adler, warum schläfst du in deinem Wissen? Erhebe dich aus deiner Unschlüssigkeit! [...] Also, Jungfrau, steh auf!*⁷⁰

Hildegard weigerte sich zunächst diesem Befehl nach zu kommen, für eine Frau war es in der damaligen Zeit ganz und gar unmöglich, umher zu ziehen und zu predigen! Doch je länger sie

⁶⁶Beuys, Denn ich bin krank vor Liebe. Das Leben der Hildegard von Bingen, S.224

⁶⁷Beuys, Denn ich bin krank vor Liebe. Das Leben der Hildegard von Bingen, S.260

⁶⁸Feldmann, Hildegard von Bingen. Nonne und Genie, S.68ff

⁶⁹Beuys, Denn ich bin krank vor Liebe. Das Leben der Hildegard von Bingen, S.265ff

⁷⁰Führkötter, Das Leben der heiligen Hildegard von Bingen. Ein Bericht aus dem 12. Jahrhundert verfasst von den Mönchen Gottfried und Theoderich, S.84

sich weigert, umso schlimmer wird ihre Krankheit und sie erkennt, dass sie keine andere Wahl mehr hat.

Hildegard macht sich auf den Weg zu ihrer ersten Pilgerreise. Sie ist bereits in den Sechzigern als sie sich aufmacht in Richtung Mainz. Von dort aus ging es auf dem Main weiter nach Wertheim, Würzburg, Kitzingen, Ebrach und Bamberg.⁷¹ In all diesen Stationen verkündet sie die Worte Gottes, predigt Hoffnung, zögert aber auch nicht, den Klerus mit harten Worten zu ermahnen, wann immer sie meint, dass dieser vom rechtschaffenen Weg abgekommen sei. Auch wenn in keiner Chronik der besuchten Orte ein Hinweis auf Hildegards Aufenthalt zu finden ist, gibt es dennoch zahlreiche Briefe, in denen Äbte und Äbtissinnen oder hohe geistliche Würdenträger, vor welchen sie gepredigt hatte, Bezug nehmen, auf einen Besuch Hildegards und sie auch um Abschriften ihrer Predigten bitten. Durch diese Briefe werden ihre Reisen belegt.⁷²

Ihre zweite Reise verlief im Jahr 1160 entlang der Mosel, über Trier, Metz, bis nach Straßburg. Auch diese wird durch Briefe belegt, in denen von einem Aufenthalt Hildegards die Rede ist. Doch Hildegard gönnt sich keine Pause, bereits 1161 bricht sie erneut auf. Ihre dritte Predigtreise führt sie den Rhein entlang nach Köln. Hier hält sie vor dem versammelten Klerus eine bedeutende Predigt, in denen sie den geistlichen Herren die Missstände in ihrem Bistum aufzeigt und sie ermahnt, sich zu bessern und ihren ausschweifenden Lebensstil zu beenden.⁷³ Im Jahr 1163 reiste Hildegard dann nach Mainz. Hier wird, auf ihre Bitte, eine Schutzurkunde für ihr Kloster von Kaiser Friedrich Barbarossa ausgestellt. Hintergrund war der sich verschärfende Konflikt zwischen Kaiser und Papst, welcher seit 1159 herrschte und ein achtzehn Jahre andauerndes Schisma hervorgerufen hatte.⁷⁴

Neben ihren Predigtreisen gönnt sich Hildegard keine Ruhe. Noch im Jahr 1158 hat sie mit ihrem zweiten Visionswerk, dem *Liber vitae meritorum* (Buch der Lebensverdienste) begonnen und arbeitet unermüdlich daran. Hinzu kommt natürlich noch das alltägliche Arbeitswerk einer Benediktiner Äbtissin in ihrem Kloster. Im Jahr 1163 beendet sie, parallel zu ihrer Reise nach Mainz dann ihre zweite Visionsschrift, nur um gleich mit der dritten zu beginnen, dem *Liber divinorum operum* (Buch der Gotteswerke).⁷⁵ Hildegard ist zu diesem Zeitpunkt bereits 65 Jahre alt und gönnt sich dennoch keinen Augenblick Ruhe. Sie führt

⁷¹Feldmann, Hildegard von Bingen. Nonne und Genie, S.200f

⁷²Beuys, Denn ich bin krank vor Liebe. Das Leben der Hildegard von Bingen, S.284f

⁷³Beuys, Denn ich bin krank vor Liebe. Das Leben der Hildegard von Bingen, S.285f

⁷⁴Führkötter, Das Leben der heiligen Hildegard von Bingen. Ein Bericht aus dem 12. Jahrhundert verfasst von den Mönchen Gottfried und Theoderich, S.143f

⁷⁵Beuys, Denn ich bin krank vor Liebe. Das Leben der Hildegard von Bingen, S.297f, 302f

einen regen Briefwechsel mit Gelehrten und bedeutenden Persönlichkeiten ihrer Zeit, arbeitet unermüdlich an ihren Visionsschriften und auch die Reise nach Mainz war nicht ihre Letzte.

Als wäre dies alles nicht schon genug Arbeit für einen einzigen Menschen und noch dazu in ihrem biblischen Alter, entschließt sich Hildegard zu einem weiteren Abenteuer. Sie gründet im Jahr 1165 ein weiteres Kloster im benachbarten Rudesheim am Rhein. Das Kloster Eibingen liegt auf der anderen Rheinseite und, anders als das Rupertsberger Kloster nimmt es auch nichtadelige Mädchen auf. Hildegard setzte zweimal pro Woche über den Rhein, um im Eibinger Konvent nach dem Rechten zu sehen. Doch die Strapazen, die sie sich zumutet fordern ihren Preis.⁷⁶ Im Jahre 1167 erkrankt sie erneut schwer und wird ans Bett gefesselt. Man rechnet mit dem Schlimmsten. Doch Hildegard erhält eine weitere Vision, in der ihr gezeigt wird, dass sie noch viel zu tun hat und ihre Zeit noch nicht gekommen sei.⁷⁷

Im Jahr 1167 wendet sich der Abt einer Benediktinerabtei in Köln hilfesuchend an Hildegard. In sein Kloster kam eine adelige Frau, die von einem bösen Geist besessen war. Die Mönche hatten auf viele Arten versucht ihr zu helfen. Nun wollte der Abt wissen, ob Hildegard vielleicht helfen könne.⁷⁸ Hildegard antwortet zunächst per Brief und gibt den Mönchen Ratschläge, wie z.B. eine Anzahl ausgewählter Priester bei der Austreibung vorgehen sollen. Diese gelingt tatsächlich, doch nach einem flüchtigen Augenblick kehrt der Dämon zurück.⁷⁹ Als alles nichts hilft, bringt man die besessene Frau im Jahr 1169 auf den Rupertsberg.⁸⁰ In der Vita der Hl. Hildegard finden sich zu der Teufelsaustreibung der Frau Sigewize folgende Worte:

*Nachdem jene Frau an zahlreichen Orten zu den Heiligen geführt worden war, schrie der Geist, der sie besessen hatte und der durch die Verdienste der Heiligen und die Gebete des Volkes überwunden war: In der Gegend des oberen Rheines wohne eine alte Frau, durch deren Rat er ausgetrieben werden könne.*⁸¹

Hildegard und ihren Nonnen gelingt es nach tagelangem Beten endlich den bösen Geist aus der armen Frau Sigewize zu verbannen.

⁷⁶Feldmann, Hildegard von Bingen. Nonne und Genie, S.70f

⁷⁷Beuys, Denn ich bin krank vor Liebe. Das Leben der Hildegard von Bingen, S.306f

⁷⁸Beuys, Denn ich bin krank vor Liebe. Das Leben der Hildegard von Bingen, S.309ff

⁷⁹Klaus Dietrich Fischer, Hildegard von Bingen. Kranke und Heilerin. In: Ortrun Riha (Hg.), Das Mittelalter. Perspektiven mediävistischer Forschung, Zeitschrift des Mediävistenverbandes Band 10, Heft 1 (2005), S.33f

⁸⁰Beuys, Denn ich bin krank vor Liebe. Das Leben der Hildegard von Bingen, S.309ff

⁸¹Führkötter, Das Leben der heiligen Hildegard von Bingen. Ein Bericht aus dem 12. Jahrhundert verfasst von den Mönchen Gottfried und Theoderich, S.114

Die Nachricht vom erfolgreichen Exorzismus breitet sich wie ein Lauffeuer aus und verhilft Hildegard zu noch größerer Beliebtheit, es treffen zahlreiche Anfragen ein, wie genau die Austreibung erfolgt war. Wieder einmal wird Hildegard von Briefen Ratsuchender geradezu überschwemmt.⁸² Nachdem Frau Sigewize geheilt war, nahm Hildegard sie in ihrem Konvent auf dem Rupertsberg als Nonne auf. Doch die Mühsal, die die Austreibung Hildegard bereitet hatte, ließen sie erneut schwer erkranken und für vierzig Tage ans Bett fesseln. Noch während sie krank darnieder liegt, erreicht sie im Jahr 1170 ein Brief des Abtes Helenger vom Disibodenberg. Auch er bittet sie um ein paar Zeilen über den Hl. Disibod. Hildegard macht sich also erneut an die Arbeit und verfasst die *Vita S. Disibodi*. Diesmal geht sie ausführlich auf das Leben und Wirken des Heiligen ein.⁸³

Noch im gleichen Jahr macht sie sich dann auf zu ihrer vierten und letzten Predigtreise. Diesmal führt ihre Route durch Schwaben, nach Maulbronn, Hirsau, bis nach Zwiefalten an der Donau.⁸⁴

Im Jahre 1173 dann stirbt Hildegards langjähriger Weggefährte und engster Vertrauter, der Mönch Volmar. Er hatte sie ermuntert, ihre Visionen nieder zu schreiben, hatte sie Korrektur gelesen, in Reinschrift übertragen und auch ihre zahlreichen Briefe geordnet, katalogisiert und vervielfältigt. Ein schwerer Einschnitt in Hildegards Leben, ein weiterer geliebter Mensch geht von ihr. Und noch ist auch die Arbeit an ihrem dritten Visionswerk noch nicht vollendet. Hildegard hat zahlreiche Freunde und Gönner, die ihr Hilfe schicken und so wird auch ihr letztes Werk im Jahr 1174 fertig.⁸⁵ Wieder kommt es zum Streit mit den Mönchen vom Kloster Disibodenberg. Sie mussten den Nonnen vom Rupertsberg einen Probst senden, der die Nachfolge Volmars antreten sollte, doch Abt Helenger weigert sich, den Nonnen den gewünschten Mönch Gottfried zu schicken. Hildegard bleibt nichts anderes übrig, als sich in einem Schreiben an den Papst zu wenden, durch wessen Vermittlung Abt Helenger schließlich einlenkt. Der Mönch Gottfried wird gesandt und nimmt Volmars Rolle ein. Er beginnt bereits im Jahre 1175 mit der *Vita* der hl. Hildegard.⁸⁶

Hildegard ist nun über 70 Jahre alt und noch immer trudeln zahlreiche Briefe Ratsuchender bei ihr ein. Einer ist dabei besonders hartnäckig, der Mönch Wibert von Gembloux. Er richtet einen Brief mit heiklen theologischen Fragen an sie. Doch muss er erst einmal auf eine

⁸² Koschyk, Hildegard von Bingen. Ein Leben im Licht, S.165f

⁸³ Beuys, Denn ich bin krank vor Liebe. Das Leben der Hildegard von Bingen, S.316ff

⁸⁴ Feldmann, Hildegard von Bingen. Nonne und Genie, S.201

⁸⁵ Beuys, Denn ich bin krank vor Liebe. Das Leben der Hildegard von Bingen, S.326ff

⁸⁶ Führkötter, Das Leben der heiligen Hildegard von Bingen. Ein Bericht aus dem 12. Jahrhundert verfaßt von den Mönchen Gottfried und Theoderich, S.146

ausführliche Antwort verzichten, denn bereits 1176 stirbt der Mönch Gottfried, welcher als Volmars Nachfolger auf den Rupertsberg gekommen war. Die Mönche vom Disibodenberg können keinen Ersatz mehr schicken, denn es lebten immer weniger Mönche in ihrem Konvent. Die Rolle des Propstes übernahm daher erst einmal Hildegard Bruder Hugo, der Domgeistlicher in Mainz war.⁸⁷ Hierin sieht Wibert von Gembloux seine Chance der berühmten Prophetin nahe zu kommen: er lässt sich von seinem Abt die Erlaubnis geben, zum Rupertsberg pilgern zu dürfen und wird dort zu Hildegards Sekretär.⁸⁸

Noch in ihrem vorletzten Lebensjahr muss Hildegard erneut einige schwere Widrigkeiten ertragen. Im Jahr 1178 verhängen die Mainzer Domgeistlichen ein Interdikt⁸⁹ über das Rupertsberger Kloster. Die Nonnen hatten einen Adligen auf dem Klosterfriedhof beerdigt, der sich Jahre zuvor von Gott abgewandt hatte und exkommuniziert wurde. Auf dem Sterbebett war er von Reue befallen worden und hatte sich von einem Priester wieder in den Schoß der Kirche aufnehmen lassen. Er hatte die Sakramente erhalten und war anschließend in geweihter Erde begraben worden.⁹⁰ Die Geistlichen in Mainz sahen dies anders und befahlen der Magistra, den Toten auszugraben und vom Friedhof zu entfernen. Hildegard weigerte sich, dem nach zu kommen und so wurde das Interdikt verhängt.⁹¹ Zu Hildegards Pech verweilte ihr Gönner, der Mainzer Erzbischof, gerade in Italien und seine Vertreter waren nicht gewillt Hildegard nach zu geben, obwohl diese mehrere Schriften an sie gerichtet hatte und ihnen sowohl den Sachverhalt dargelegt hatte, als auch ihre Visionen, die die Richtigkeit ihrer Sache bestätigten, aufgeschrieben hatte. In dieser Situation reist Hildegard persönlich nach Mainz und verteidigt sich. Ebenso der Geistliche, der die Sakramente gespendet hatte; dieser und der Erzbischof von Köln stehen ihr zur Seite. Die Mainzer Geistlichen heben daraufhin das Interdikt auf, nur um nach Rom zu reisen und dem Mainzer Erzbischof durch falsch beschriebenen Sachverhalt ein neues Interdikt unterzeichnen zu lassen.⁹² Doch noch immer weigert sich Hildegard der Aufforderung nach zu kommen und akzeptiert lieber das Interdikt, als nachzugeben. Über ein Jahr läuten im Rupertsberger Kloster keine Glocken mehr und kein Gesang hallt mehr durch die Klostergänge, bis

⁸⁷Beuys, Denn ich bin krank vor Liebe. Das Leben der Hildegard von Bingen, S.340

⁸⁸Beuys, Denn ich bin krank vor Liebe. Das Leben der Hildegard von Bingen, S.343

⁸⁹ Interdikt: Eine Kirchenstrafe, die über Personen und Orte verhängt werden konnte und die den Vollzug bzw. die Teilnahme an Gottesdiensten untersagte. Entnommen aus: F.A. Brockhaus/wissenmedia, Interdikt. In: Christoph Hünemann, Brockhaus Enzyklopädie online, online unter https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+00756767633A2F2F6A6A2E6F65627078756E68662D72616D6C787962636E727176722E7172++/be21_article.php, zuletzt eingesehen am 5.11.2012

⁹⁰Beuys, Denn ich bin krank vor Liebe. Das Leben der Hildegard von Bingen, S.344

⁹¹Führkötter, Das Leben der heiligen Hildegard von Bingen. Ein Bericht aus dem 12. Jahrhundert verfasst von den Mönchen Gottfried und Theoderich, S.147

⁹²Beuys, Denn ich bin krank vor Liebe. Das Leben der Hildegard von Bingen, S.345f

Hildegard im Jahr 1179 an den Mainzer Erzbischof in Rom schreibt und ihm den genauen Sachverhalt darlegt.⁹³ Erzbischof Christian von Mainz hebt darauf das Interdikt auf und die Glocken des Rupertsberger Klosters läuten wieder über dem Rhein.⁹⁴

Noch im selben Jahr, am 17. September stirbt Hildegard schließlich im Alter von 81 Jahren. In ihrer Vita finden sich folgende Worte:

*Nachdem die heilige Mutter viele mühsame Kämpfe mit Hingabe vollführt hatte, empfand sie Überdruß am gegenwärtigen Leben und wünschte täglich, aufgelöst und bei Christus zu sein. Gott erhörte ihren Wunsch und offenbarte ihr, wie sie es vorher gewünscht hatte, in prophetischem Geist ihr Ende, das sie auch ihren Schwestern voraussagte. Sie wurde einige Zeit von einer Krankheit heimgesucht und ging in ihrem zweiundachtzigsten Lebensjahr am 17. September in einem seligen Sterben hinüber zu ihrem himmlischen Bräutigam.*⁹⁵

Hildegard hinterlässt ein gewaltiges Werk für die Nachwelt. Drei Visionsschriften hat sie in ihrem Leben verfasst, zahllose Briefe mit bedeutenden Personen geschrieben, eine musikalische Schöpfung hervorgebracht, sowie naturkundliche und auch medizinische Schriften. Sie hat zwei Klöster gegründet, sich keine Pause gegönnt und auch in hohem Alter noch vier Predigtreisen auf sich genommen. Eine bedeutende Frau, die in einer Zeit, in der es den Frauen verboten war, öffentlich zu reden und ihre Meinung kund zu tun, nicht geschwiegen hat. Die bedeutende theologische Schriften verfasst hat und stets ein offenes Ohr für Ratsuchende hatte und ihr Leben ganz in den Dienst Gottes und der anderen gestellt hat.

⁹³Beuys, Denn ich bin krank vor Liebe. Das Leben der Hildegard von Bingen, S.354ff

⁹⁴Koschyk, Hildegard von Bingen. Ein Leben im Licht, S.199

⁹⁵Führkötter, Das Leben der heiligen Hildegard von Bingen. Ein Bericht aus dem 12. Jahrhundert verfasst von den Mönchen Gottfried und Theoderich, S.131

II. Medizin im 12. Jahrhundert- ein Umriss

1) Ursprünge im alten Griechenland

In diesem Kapitel werde ich einen Überblick über die Geschichte der Medizin geben. Beginnen werde ich im antiken Griechenland, denn hier kam es erstmalig zu einer wissenschaftlichen Bearbeitung der Medizin. Danach werde ich die arabische Medizin beschreiben, denn sie war besonders für die mittelalterliche Medizin des Abendlandes von Bedeutung. Diese werde ich dann als Letzte behandeln, bis zum Zeitpunkt, in dem Hildegard mit ihrem medizinischen Wirken beginnt. Ich werde mich hauptsächlich an Prof. Dr. Heinrich Schipperges orientieren. Dieser war studierter Mediziner wie Historiker und führend in der Forschung um Hildegard von Bingen, aber auch in der arabischen Medizin. In seinen Werken *Arabische Medizin im lateinischen Mittelalter*, *Der Garten der Gesundheit*, *Medizin im Mittelalter* und *Die Kranken im Mittelalter* gibt er einen wunderbaren Überblick über die Thematik und die Entwicklung der Medizin, insbesondere der des Abendlandes, welche durch den Orient maßgeblich beeinflusst war.

Die Medizin als eigenständige empirische Wissenschaft hat ihren Ursprung bei den alten Griechen. In ihrem Frühstadium noch eng an die Philosophie geknüpft, begann sie sich im 6. und 5. Jh. v. Chr. ganz allmählich zu einer eigenen Wissenschaft zu entwickeln. Mit dem Aufblühen der Demokratie im alten Griechenland begann sich auch die Denkweise zu ändern. Die Naturphilosophen wollten anhand ihrer Beobachtungen in der Natur die Welt nüchtern erklären. Dadurch entwickelte sich auch die Wissenschaft der Medizin, denn die Ärzte begannen nun die Krankheiten auf natürliche Einflüsse zurück zu führen und die Vorgänge und Zusammenhänge im menschlichen Körper genauer zu analysieren und durch verstandesmäßiges Denken zu erklären.⁹⁶

Aufgrund der Beobachtungen in der Natur entwickelte Empedokles aus Akragas im 5. Jh. v. Chr. die Theorie, dass alles aus den vier Elementen *Luft, Feuer, Wasser und Erde* bestünde. Diese Theorie wurde von der Medizin adaptiert, denn den Elementen als Bestandteil des Kosmos wurden die vier Säfte als Grundlage für den menschlichen Körper gleichgestellt.⁹⁷ Diese *Säftelehre* oder *Humoralpathologie*⁹⁸ sieht im Menschen die vier Säfte

⁹⁶ Jutta Kollesch, Diethard Nickel, *Antike Heilkunst*. Ausgewählte Texte aus den medizinischen Schriften der Griechen und Römer (Reclam, Stuttgart 1994), S.10

⁹⁷ Kollesch, Nickel, *Antike Heilkunst*. Ausgewählte Texte aus den medizinischen Schriften der Griechen und Römer, S.10

⁹⁸ Humoralpathologie: In der Antike ausgebildete Lehre, nach der alle Krankheiten ihre Ursache in einer fehlerhaften Zusammensetzung der Körpersäfte haben sollen.

Blut, Schleim, gelbe und schwarze Galle. Jedem dieser Säfte sind Primärquellen warm, kalt, feucht und trocken zugeordnet. Die Säfte müssen im Menschen im Gleichgewicht sein, sind sie es nicht, so wird er krank. Eine ausgewogene Mischung der Säfte wurde als *Eukrasie* (gr. für „gute Mischung“) bezeichnet, das Gegenteil war die *Dyskrasie*, welche Krankheiten hervorbrachte.⁹⁹ Der wohl berühmteste Vertreter der Theorie der Humoralpathologie war der griechische Arzt Hippokrates von Kos (460-370? v. Chr.). Unter seinem Namen wurden zahlreiche medizinische Werke herausgegeben, die unter dem Sammelbegriff *Corpus Hippocraticum* zusammengefasst sind. Sie wurden wahrscheinlich nicht alle von Hippocrates selbst verfasst, wohl aber von seinen Schülern aus der Ärzteschule von Kos und auch von Vertretern der Ärzteschule von Knidos, die regen Meinungswechsel miteinander führten. Zwar unterschieden sie sich in ihren Lehren teilweise, so folgte die Ärzteschule aus Knidos der Theorie der Nosologie¹⁰⁰, wohingegen die Ärzteschule von Kos das individuelle Krankheitsgeschehen in den Vordergrund stellte und auch Umwelteinflüsse mit berücksichtigte.¹⁰¹ Zu den Schriften des *Corpus Hippocraticum* gehören die *Epidemien* und *Prognostiken*, die tatsächlich Hippocrates selbst zugeschrieben werden. Des Weiteren die *Aphorismen* und auch chirurgische Werke, wie *Über das Einrenken der Gelenke* und *Knochenbrüche*. Die Humoralpathologie findet sich in der Schrift *Über die Natur des Menschen*.¹⁰²

Vor Gründung dieser Ärzteschulen war die Medizinkunde stets im Familienverband vom Vater zum Sohn übermittelt worden. Grundlage dabei war vor allem die Theologie, so sahen sich die Ärzte als Nachfahren des Heilgottes Asklepios.¹⁰³ Dessen Kult und Tempelmedizin wurde über die ganze Antike hindurch parallel zu den Entwicklungen der wissenschaftlichen

Entnommen aus: F.A. Brockhaus/wissenmedia, Humoralpathologie. In: Christoph Hünermann, Brockhaus Enzyklopädie online, online unter https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+0h756767633A2F2F6A6A6A2E6F65627078756E68662D72616D6C787962636E727176722E7172++/be21_article.php?document_id=b24_10030203, zuletzt eingesehen: 08.11.2012

⁹⁹ Kollesch, Nickel, Antike Heilkunst. Ausgewählte Texte aus den medizinischen Schriften der Griechen und Römer, S.11

¹⁰⁰ Nosologie: Krankheitslehre, Teilgebiet der Pathologie, das sich mit der Systematik und Beschreibung der Krankheiten beschäftigt. Entnommen aus: F.A. Brockhaus/wissenmedia, Nosologie. In: Christoph Hünermann, Brockhaus Enzyklopädie online, online unter https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+00756767633A2F2F6A6A6A2E6F65627078756E68662D72616D6C787962636E727176722E7172++/be21_article.php?document_id=b24_10030203, zuletzt eingesehen: 08.11.2012

¹⁰¹ Kollesch, Nickel, Antike Heilkunst. Ausgewählte Texte aus den medizinischen Schriften der Griechen und Römer, S.11

¹⁰² Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Das medizinische Schrifttum der Antike. In: Corpus Medicorum Graecorum/ Latinorum online unter <http://galen.bbaw.de/wissen-kompakt/schrifttum/?searchterm=das%20medizinische%20schrifttum%20der%20antike>, zuletzt eingesehen 08.11.2012

¹⁰³ Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Medizin. In: Corpus Medicorum Graecorum/ Latinorum online unter <http://galen.bbaw.de/wissen-kompakt/lexikon/wissen-kompakt/lexikon/medizin>, 08.11.2012

Ärzteschulen betrieben. So kamen kranke Menschen in den Tempel des Heilgottes, um dort in einem Schlaf vom Gott Heilung zu erfahren oder die richtige Therapie genannt zu bekommen. Häufig waren an diese Tempelanlagen auch Unterkünfte angegliedert, um Schwerkranken eine Unterbringung auf längere Zeit zu ermöglichen.¹⁰⁴

Im 4.Jh.v.Chr. kam es dann unter platonischem und aristotelischem Einfluss zu einer verstärkten Systematisierung des medizinischen Wissens. Zuvor hatte die Medizin als Wissenschaft, die auf der Naturphilosophie beruhte stets versucht, weitestgehend eigenständig zu arbeiten. Nun jedoch wurde wieder verstärkt auf die Theorie Wert gelegt, denn es fehlte an Erkenntnissen die aus der Praxis gewonnen wurden. Man war also auf die Philosophie und ihre Thesen angewiesen. Man orientierte sich an Platons Lehre von der Dreiteilung der Seele. Die Vertreter dieser Richtung wurden Dogmatiker genannt.¹⁰⁵ Schon im nächsten Jahrhundert wurde jedoch wieder vermehrt auf die Praxis in der Medizin geachtet. So konnte sich z.B. die Pharmakologie als eigenständiges Fach in der Medizin herausbilden, aber auch in den Gebieten der Anatomie, Physiologie und Chirurgie kam es zu Weiterentwicklungen. Herophilus von Chalkedon veröffentlichte im 3.Jh.v.Chr. das Werk *Anatomische Untersuchungen*. Erasistratos von Keos schrieb *Über Fieber* und *Über Verletzungen*. Anhand dieser Werke kann man erkennen, dass die Medizin sich in einzelne Teilgebiete zu gliedern begann und es zu Spezialisierungen der Ärzte kam.¹⁰⁶ Besonders in der Anatomie kam es zu rasanten Fortschritten, da es Herophilus und Erasistratos in Alexandria erlaubt war, menschliche Leichen zu sezieren und sie somit Einblick in das Innere des Menschen gewannen. Bis dato war es lediglich möglich gewesen Tiere zu sezieren. Ihren Werken ist es zu verdanken, dass die Chirurgie sich beachtlich weiterentwickeln konnte.¹⁰⁷

Die griechische Medizin hielt im 1.Jh.v.Chr. dann Einzug im Römischen Imperium. Dort wurden zuvor hauptsächlich religiöse und magische Praktiken zur Heilung angewandt.¹⁰⁸ Der Römer Aulus Cornelius Celsus verfasste ein Sammelwerk, das in lateinischer Sprache die Medizin der Griechen wiedergab. Unter anderem beschrieb er die Entwicklung, die die

¹⁰⁴ Kollesch, Nickel, Antike Heilkunst. Ausgewählte Texte aus den medizinischen Schriften der Griechen und Römer, S.18

¹⁰⁵ Kollesch, Nickel, Antike Heilkunst. Ausgewählte Texte aus den medizinischen Schriften der Griechen und Römer, S.12f

¹⁰⁶ Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Das medizinische Schrifttum der Antike. In: Corpus Medicorum Graecorum/ Latinorum online unter <http://galen.bbaw.de/wissen-kompakt/schrifttum/?searchterm=das%20medizinische%20schrifttum%20der%20antike>, zuletzt eingesehen 08.11.2012

¹⁰⁷ Kollesch, Nickel, Antike Heilkunst. Ausgewählte Texte aus den medizinischen Schriften der Griechen und Römer, S.14

¹⁰⁸ Kollesch, Nickel, Antike Heilkunst. Ausgewählte Texte aus den medizinischen Schriften der Griechen und Römer, S.14

Medizin durchgemacht hatte. Zunächst eng an die Philosophie gebunden, konnte sich die Medizin nach und nach als eigenständige Wissenschaft durchsetzen. Auch die Aufteilung in eine theoretische und eine praktische Richtung gab er darin wieder, sowie die Tatsache, dass erst mit der Solidarpathologie des Asklepiades von Bithynien ein neuer Zweig der Medizin aufkam und der bis dato vorherrschenden Humoralpathologie Konkurrenz machte.¹⁰⁹

In Rom wurden im Laufe der Zeit verschiedene Ärzteschulen gegründet, welche unterschiedlichen Theorien verfolgten. Asklepiades aus Bithynien vertrat die Theorien des Epikur und dessen Atomlehre. Er war der Meinung, dass Krankheit durch gestörte Bewegung von Masseteilchen im Körper hervorgerufen wurde. Er gilt als der Erschaffer der Solidarpathologie.¹¹⁰ Diese ist die Lehre von der Bedeutung der Veränderung der festen Bestandteile des Körpers für die Entstehung von Krankheiten.¹¹¹ Eine weitere Schule war die der Pneumatiker, die um ca. 50v.Chr. von Athenaios von Attaleia gegründet wurde. Pneuma bedeutet im Griechischen *Hauch, Geist, Atem*. Es reguliert als feuer- oder luftartige Substanz die Prinzipien der Natur und des Lebens.¹¹² Ob man gesund oder krank war, hing dem Glauben der Pneumatiker nach davon ab, welche Konsistenz der Pneuma im menschlichen Körper hatte.¹¹³

In Rom gelangte die griechische Medizin zu einer erneuten Blüte. In ihren Spezialgebieten taten sich bedeutende Ärzte mit ihren Werken hervor, so z.B. im Bereich der Pharmakologie der, aus Kleinasien stammende Arzt Dioskurides, der ein bedeutendes pharmakologisches Werk verfasste. Es wurde in fünf Büchern fixiert und hat den Titel *Über Arzneistoffe*. In seinem Werk hat er Arzneistoffe aus der Natur und deren Wirkung beschrieben. Im Bereich der Anatomie tat sich Rufus von Ephesos hervor, der in seinem Werk *Über die Bezeichnung der Körperteile des Menschen* einen Einblick in die grundlegende Beschaffenheit der Organe

¹⁰⁹Kollesch, Nickel, Antike Heilkunst. Ausgewählte Texte aus den medizinischen Schriften der Griechen und Römer, S.21

¹¹⁰Kollesch, Nickel, Antike Heilkunst. Ausgewählte Texte aus den medizinischen Schriften der Griechen und Römer, S.15

¹¹¹F.A. Brockhaus/wissenmedia, Solidarpathologie. In: Christoph Hünemann, Brockhaus Enzyklopädie online, online unter https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+00756767633A2F2F6A6A6A2E6F65627078756E68662D72616D6C787962636E727176722E7172++/be21_article.php?document_id=b24_10030203, zuletzt eingesehen 08.11.2012

¹¹²Bibliographisches Institut GmbH, Pneuma, das. In: Duden online, online unter <http://www.duden.de/rechtschreibung/Pneuma>, zuletzt eingesehen 08.11.2012

¹¹³Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Ärzteschule. In: Corpus Medicorum Graecorum/Latinorum online unter <http://galen.bbaw.de/wissen-kompakt/lexikon/aerzteschule/?searchterm=%C3%A4rzteschule>, zuletzt eingesehen 08.11.2012

gab.¹¹⁴ Der wohl bekannteste Vertreter griechischer Medizin im Römischen Imperium war der Arzt *Galen von Pergamon* (192-215n.Chr.). Er fasste in Schriften das gesammelte medizinische Wissen seiner Zeit zusammen. Besonderes Augenmerk legte er dabei auf Hippokrates von Kos, zu dessen Schriften er einen Kommentar verfasste und dessen Wissen er dem seiner Zeit anpassen wollte. Auch versuchte er, sowohl Theorie wie Praxis in der Medizin in Einvernehmen zu bringen und verfasste selbst zahlreiche medizinische Schriften in den Bereichen Anatomie, Physiologie, Pharmakologie und Nosologie.¹¹⁵ In der Pharmakologie erweiterte er die Vier-Säfte- Theorie um die der vier Elemente und der vier Primärquellen, die er nach ihrer Wirkung in vier Grade unterteilte. In der Anatomie konnte er seine Kenntnisse insofern erweitern, als dass er selbst Sektionen an Leichen durchführte.¹¹⁶ Im Bereich der Gynäkologie tat sich der Arzt Soran aus Ephesos hervor, der mit seinem Werk Gynäkologie maßgeblich zur Frauenheilkunde bis ins Mittelalter hinein beitrug.¹¹⁷

Im 3.Jh.n.Chr. verfielen schließlich auch die Wissenschaft und Forschung der Medizin zusammen mit den anderen Wissenschaften. Während in der östlichen Reichshälfte des römischen Imperiums hauptsächlich alte Werke in neuen Büchern zusammengestellt wurden, wurden im Westen vermehrt Rezeptbücher herausgebracht, dies teilweise auch von nicht ausgebildeten Ärzten, welche vermehrt die so genannte *Dreckapotheke* und auch magische Rituale mit in die Heilkunde aufnahmen. In der *Dreckapotheke* versuchte man, mit Hilfe von tierischen und menschlichen Exkrementen in den Arzneimitteln eine Gesundung des Patienten zu erreichen.¹¹⁸

Schon zu Hippokratischer Zeit wurde für die Ärzte der antiken Medizin ein Regelkanon festgelegt, in dem sowohl der Umgang des Arztes mit seinem Patienten als auch die Erscheinung des Arztes an sich sowie seine ethischen Verhaltensnormen niedergeschrieben wurden. Dies wurde zum einen durch das steigende Verantwortungsbewusstsein der Ärzte am Krankenbett begründet, zum anderen aber auch durch die Abgrenzung von Kurpfuschern in der Medizin. In der Antike wurde der Beruf des Arztes zu den handwerklichen Künsten

¹¹⁴Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Das medizinische Schrifttum der Antike. In: Corpus Medicorum Graecorum/ Latinorum online unter <http://galen.bbaw.de/wissen-kompakt/schrifttum/?searchterm=das%20medizinische%20schrifttum%20der%20antike>, 08.11.2012

¹¹⁵Kollesch, Nickel, Antike Heilkunst. Ausgewählte Texte aus den medizinischen Schriften der Griechen und Römer, S.16

¹¹⁶Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Das medizinische Schrifttum der Antike. In: Corpus Medicorum Graecorum/ Latinorum online unter <http://galen.bbaw.de/wissen-kompakt/schrifttum/?searchterm=das%20medizinische%20schrifttum%20der%20antike>, 08.11.2012

¹¹⁷Kollesch, Nickel, Antike Heilkunst. Ausgewählte Texte aus den medizinischen Schriften der Griechen und Römer, S.17

¹¹⁸Kollesch, Nickel, Antike Heilkunst. Ausgewählte Texte aus den medizinischen Schriften der Griechen und Römer, S.17

gezählt und seine Ausbildung bedurfte keiner ordnungsgemäßen Kontrolle. Somit war es für Jedermann möglich, als Arzt zu wirken. Die Mediziner der Ärzteschulen wollten sich davon abgrenzen und erstellten somit einen Verhaltenskodex für gewissenhafte Ärzte.¹¹⁹ Dieser Kodex gipfelt im so genannten *Hippokratischen Eid*, der bis in die heutige Zeit von Medizinern abgelegt wird. In ihm schwören die Ärzte den Eid, zum Nutzen und Wohl des Kranken zu handeln und ihn bestmöglich zu versorgen. Sie betreiben keine Euthanasie, auch nicht auf Wunsch oder treiben durch Medikamente Kinder ab. Die Häuser die sie betreten, betreten sie nur, um dem Patienten Hilfe zukommen zu lassen. Sie unterscheiden nicht zwischen Freien und Unfreien. Und sie sprechen niemals über die Patienten, ihre Krankheiten und auch die Behandlung, halten sich also an die ärztliche Schweigepflicht.¹²⁰

In seinen Schriften regelt Hippokrates aber auch, wie der Arzt aufzutreten habe und auch wie sein äußeres Erscheinungsbild auszusehen habe.

*1. Des Arztes Würde bestehe darin: Er soll von gesundem Aussehen und im Verhältnis zu der ihm eigenen Konstitution wohlgenährt sein; [...] Ferner soll sein Äußeres sauber sein, was in einer angemessenen Kleidung und wohlriechenden Salben zum Ausdruck kommt, [...] Im Charakter sei er untadelig, [...] Er sei gerecht zu allen Menschen seines Umgangs, [...]*¹²¹

Durch all diese Regeln und Normen konnten sich die wissenschaftlich gebildeten Ärzte von den Laienärzten ihrer Zeit abgrenzen, was jedoch nicht verhinderte, dass auch diese zahlreiche Beschäftigung fanden, denn die großen Zentren der Antike, Rom und Athen hatten durch ihre hohe Bevölkerungszahl einen regen Bedarf an Ärzten jeglicher Art.¹²²

Die Medizin der griechischen und römischen Antike war geteilt in einen praktischen und einen theoretischen Teil. Der praktische Teil dabei wiederum in drei große Säulen. Die Diätetik, die Pharmakologie und die Chirurgie.¹²³ Unter Diätetik (gr. δίαίτα, Leben, Lebensweise) verstand man die Lehre von der gesunden Lebensführung. Mit der Diätetik gab man Vorschriften für eine gesunde Lebensweise, die die Bereiche der Hygiene, Ernährung

¹¹⁹Kollesch, Nickel, Antike Heilkunst. Ausgewählte Texte aus den medizinischen Schriften der Griechen und Römer, S.22f

¹²⁰Kollesch, Nickel, Antike Heilkunst. Ausgewählte Texte aus den medizinischen Schriften der Griechen und Römer, S.53ff

¹²¹Kollesch, Nickel, Antike Heilkunst. Ausgewählte Texte aus den medizinischen Schriften der Griechen und Römer, S.55f

¹²²Kollesch, Nickel, Antike Heilkunst. Ausgewählte Texte aus den medizinischen Schriften der Griechen und Römer, S.24

¹²³Heinrich Schipperges, Geschichte der Medizin in Schlaglichtern (Meyers Lexikonverlag, Mannheim 1990), S.81

und körperlicher Bewegung umfasste.¹²⁴ Auch war sie die Grundlage allen ärztlichen Handelns, denn die medizinischen Maßnahmen waren auf die Lebensordnung der Patienten gerichtet. So versuchte man nicht so sehr die Krankheit zu bekämpfen, als vielmehr das Leben des Patienten umzuformen, hin zu einer besseren und gesünderen Lebensführung.¹²⁵ Besonderes Augenmerk wurde auf den Umgang des Arztes mit dem Patienten gelegt; ihre Beziehung musste auf einer tiefen Vertrauensbasis fußen, denn Arzt und Patient müssen die Krankheit gemeinsam überwinden. Die Diätetik blieb bis weit ins Mittelalter hinein das vorrangigste Fachgebiet der Medizin.¹²⁶

Der zweite Zweig der antiken medizinischen Praxis war die Pharmakologie (gr. φάρμακον, Heilmittel). Erste Ansätze zur Pharmakologie fanden sich bereits in der Medizin des Hippokrates. Eine eigenständige Disziplin wurde sie jedoch erst in hellenistischer Zeit, da durch die Vergrößerungspolitik Alexanders des Großen der Handel mit anderen Völkern aufkam und der Fundus an Heilmitteln vergrößert werden konnte.¹²⁷ Auch die Botanik, welche in der aristotelischen Schule gegründet wurde, erweiterte die Möglichkeiten der Pharmakologie erheblich. Die empirischen Ärzte förderten die Entwicklung, denn für sie waren die Heilmittel aus der Natur vernünftiger einzusetzen die wichtigste Aufgabe der Medizin.¹²⁸

Als Heilmittel konnte zunächst alles gelten, was die Natur bereit hielt und was sich als Medikament eignete, so waren die Pflanzen, tierische Ingredienzien, Steine/ Mineralien.¹²⁹ Vor allem Dioskurides aus Anazarbos und Galen von Pergamon beschäftigten sich mit der Pharmakologie. Das berühmteste Werk ist *De materia medica* von Dioskurides, welches eine umfassende Heilmittellehre beinhaltet.¹³⁰ In diesem Werk findet sich eine Beschreibung der Arzneistoffe aus der Natur und auch ihre Wirkungsweise und Anwendungsgebiete. Dioskurides beschreibt dabei auch seine Vorgehensweise, indem er zunächst beobachtet und

¹²⁴ Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Diätetik. In: Corpus Medicorum Graecorum/ Latinorum online unter <http://galen.bbaw.de/wissen-kompakt/lexikon/diaetetik/?searchterm=di%C3%A4tetik>, 09.11.2012

¹²⁵ Heinrich Schipperges, Der Garten der Gesundheit. Medizin im Mittelalter (DTV, München 1990), S.130

¹²⁶ Schipperges, Der Garten der Gesundheit. Medizin im Mittelalter, S.130

¹²⁷ Kollesch, Nickel, Antike Heilkunst. Ausgewählte Texte aus den medizinischen Schriften der Griechen und Römer, S.46f

¹²⁸ Kollesch, Nickel, Antike Heilkunst. Ausgewählte Texte aus den medizinischen Schriften der Griechen und Römer, S.47

¹²⁹ Schipperges, Der Garten der Gesundheit. Medizin im Mittelalter, S.131f

¹³⁰ F.A. Brockhaus/wissenmedia, Dioskurides. In: Christoph Hünermann, Brockhaus Enzyklopädie online, online unter https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+00756767633A2F2F6A6A6A2E6F65627078756E68662D72616D6C787962636E727176722E7172++/be21_article.php?document_id=b24_6049310, 09.11.2012

dann seine eigene Meinung zur Wirkungsweise gibt und diese mit anderen vergleicht. Auch beschreibt er, wann man die Heilmittel sammeln soll, wie sie gelagert und wie zubereitet werden müssen. Er beschreibt aufs ausführlichste die Arten der Pflanzen und auch wo sie zu finden sind. Geordnet sind seine Heilmittel nach der therapeutischen Anwendung. In seinem Buch listet er sowohl pflanzliche, als auch mineralische und tierische Arzneimittel auf.¹³¹ Galen versuchte die Arzneimittel systematisch zu ordnen und zu begründen, warum welches Arzneimittel bei welcher Krankheit Anwendung findet.¹³² Er übertrug dazu die Lehre von den Eigenschaften der vier Primärquellen auf die Heilmittel, unterteilte diese nochmals in vier Grade und führte innerhalb dieser Grade nochmals drei Abstufungen ein.¹³³ Eine Anwendung fand das Wissen um die Pharmakologie in der Niederschrift zahlreicher Rezeptsammlungen, welche sowohl in griechischer, als auch lateinischer Sprache verfasst wurden.¹³⁴

Der letzte Zweig der praktischen Säule der antiken Medizin ist die Chirurgie (gr. χειρουργία, Wundarzneikunst). Unter Hippokrates wurden mit einfachsten Werkzeugen beträchtliche chirurgische Eingriffe vorgenommen, besonders in der Knochenchirurgie.¹³⁵ Eine Weiterentwicklung erfuhr sie dann zu Hellenistischer Zeit, als es in Alexandria erlaubt wurde, an Leichen von Verbrechern Sektionen durchzuführen. Herophilos von Chalkedon und Erasistratos von Keos fertigten danach umfangreiche Arbeiten an. Besonderes Augenmerk richteten sie dabei auf das Nervensystem und das Gehirn, aber auch auf das Auge, den Magen- und Darmtrakt.¹³⁶ Als Instrumente der Chirurgie wurden unter anderem Knochenzangen, Skalpelle, Messer und Punktionskanülen verwendet, um z.B. Amputationen oder Bruchoperationen durchzuführen.¹³⁷ Im 1.Jh.n.Chr. war es Ärzten aus der pneumatischen

¹³¹ Heinrich Schipperges, Geschichte der Medizin in Schlaglichtern, S.113f

¹³² Kollesch, Nickel, Antike Heilkunst. Ausgewählte Texte aus den medizinischen Schriften der Griechen und Römer, S.47

¹³³ Kollesch, Nickel, Antike Heilkunst. Ausgewählte Texte aus den medizinischen Schriften der Griechen und Römer, S.47

¹³⁴ Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Pharmakologie. In: Corpus Medicorum Graecorum/Latinorum online unter <http://galen.bbaw.de/wissen-kompakt/lexikon/wissen-kompakt/lexikon/pharmakologie>, 09.11.2012

¹³⁵ Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Chirurgie. In: Corpus Medicorum Graecorum/Latinorum online unter <http://galen.bbaw.de/wissen-kompakt/lexikon/wissen-kompakt/lexikon/chirurgie>, 09.11.2012

¹³⁶ Kollesch, Nickel, Antike Heilkunst. Ausgewählte Texte aus den medizinischen Schriften der Griechen und Römer, S.36

¹³⁷ Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Chirurgie. In: Corpus Medicorum Graecorum/Latinorum online unter <http://galen.bbaw.de/wissen-kompakt/lexikon/wissen-kompakt/lexikon/chirurgie>, 09.11.2012

Ärztesschule sogar möglich, hoch komplexe Operationen wie die eines Aneurysmas durchzuführen.¹³⁸

Im Bereich der theoretischen Medizin wurden vor allem physiologische Ideen vertreten und dabei hauptsächlich die Lehren der Humoralpathologie. Grundlage dieser Lehren war die *Physis* (gr. φύσις, Geworden sein, Natur, Beschaffenheit), die hauptsächlich mit der Beschaffenheit des Körpers gleichgesetzt wurde.¹³⁹ In Galens Arbeiten ist der ideale Körper ein Produkt des klassischen antiken Griechenlands. Vorlage ist ihm das Werk des Bildhauers Polyklet. Dessen *Kanon*¹⁴⁰ zeigt das ideale Körperbild mit den besten Proportionen und einer makellosen Schönheit auf.¹⁴¹ In seine Vorstellung vom optimalen Körper bezog Galen auch die äußeren Umwelteinflüsse mit ein. Schon zu Zeiten des Hippokrates hatte man die Auswirkungen der Umwelt auf den menschlichen Körper bedacht. So hingen Gesundheit und Krankheit auch mit dem Klima, den Jahreszeiten und der geographischen Lage der Wohnorte zusammen.¹⁴² Für Galen ist das Gebiet mit den besten klimatischen Bedingungen natürlich Griechenland und im Besonderen Kos, die Heimatinsel des Hippokrates, Galens großem Vorbild.¹⁴³ Dieser hatte bereits in seinem Werk *Über Luft-, Wasser- und Ortsverhältnisse* die Auswirkungen der Jahreszeiten und verschiedenen Gewässersorten, ebenso wie die geographische Lage und Lebensweise der Menschen auf deren Gesundheit hingewiesen, welche vom Arzt in Bezug auf seine Therapie zu beachten sind.¹⁴⁴

Auch die Humoralpathologie durchlief einen Wandel im Laufe der Zeit. So wurden den ursprünglichen Thesen der Viersäftelehre des Polybos nach und nach noch weitere Eigenschaften zugeordnet. Hippokrates hielt diese in seinem Werk *Über die Natur des Menschen* fest.

¹³⁸Kollesch, Nickel, Antike Heilkunst. Ausgewählte Texte aus den medizinischen Schriften der Griechen und Römer, S.42

¹³⁹Kollesch, Nickel, Antike Heilkunst. Ausgewählte Texte aus den medizinischen Schriften der Griechen und Römer, S.25

¹⁴⁰ Kanon: Werk des Polybos, in welchem er die idealen Körpermaße festhält. Grundlage ist dabei vor allem die Symmetrie der einzelnen Körperteile zueinander. Entnommen aus: F.A. Brockhaus/wissenmedia, Kanon. In: Christoph Hünemann, Brockhaus Enzyklopädie online, online unter https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+00756767633A2F2F6A6A6A2E6F65627078756E68662D72616D6C787962636E727176722E7172++/be21_article.php?document_id=b24_11041909, 09.11.2012

¹⁴¹Christian Brockmann, Gesundheitsforschung bei Galen. In: Christian Brockmann, Wolfram Brunschön, Oliver Overwien, Antike Medizin im Schnittpunkt von Geistes- und Naturwissenschaften (Walter de Gruyter, Berlin 2009), S.152

¹⁴²F.A. Brockhaus/wissenmedia, griechische Medizin. In: Christoph Hünemann, Brockhaus Enzyklopädie online, online unter https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+00756767633A2F2F6A6A6A2E6F65627078756E68662D72616D6C787962636E727176722E7172++/be21_article.php?document_id=b24_11041909, 09.11.2012

¹⁴³Brockmann, Gesundheitsforschung bei Galen, S.152

¹⁴⁴Kollesch, Nickel, Antike Heilkunst. Ausgewählte Texte aus den medizinischen Schriften der Griechen und Römer, S.121ff

*Der Körper des Menschen enthält in sich Blut, Schleim, gelbe und schwarze Galle, sie stellen die Natur seines Körpers dar, und ihretwegen empfindet er Schmerzen und ist er gesund. Gesund ist er nun besonders dann, wenn diese Substanzen in ihrer wechselseitigen Wirkung und in ihrer Menge das richtige Verhältnis aufweisen und am besten gemischt sind; [...]*¹⁴⁵

Den vier Säften wurden jeweils Primärquellen zugeordnet. So ist das Blut feucht und warm, der Schleim ist feucht und kalt, die gelbe Galle ist warm und trocken und die schwarze Galle kalt und trocken. Jedem der Säfte ist eine bestimmte Jahreszeit zugeordnet. So dem Blut der Frühling, der gelben Galle der Sommer, der schwarzen Galle der Herbst und dem Schleim der Winter. Auch die vier Elemente gelangen durch Aristoteles Einzug in dieses Schema. So finden Blut und Luft, Schleim und Wasser, gelbe Galle und Feuer und schwarze Galle und Erde zueinander.¹⁴⁶ Ob man gesund oder krank ist, hängt ganz von dem Mischungsverhältnis dieser Säfte an. Eine gute, ausgewogene Mischung hält einen Menschen gesund, eine unausgewogene Mischung, bei welcher einer der Säfte die Überhand gewinnt, führt dazu, dass der Mensch erkrankt. Aufgabe des Arztes war es nun, dafür zu sorgen, dass die Säfte wieder ins Gleichgewicht kamen.¹⁴⁷ Diese Säftelehre stellte die Grundlage für die physiologische Forschung der Ärzte dar, welche sich mit unterschiedlichen Fachbereichen näher auseinander setzten.

So wurden im Bereich der Verdauung, dem Blutkreislauf, der Atmung und der Nervenphysiologie Theorien entwickelt und Forschungen durchgeführt. Hier beachtete man im Besonderen die Lehre von der Zweckgebundenheit des Aristoteles, welcher der Meinung war, dass die Natur nichts grundlos erschafft und alles einen gewissen Zweck erfülle.¹⁴⁸ Der menschliche Körper ist bei Aristoteles ein rational erklärbares Gebilde mit unterschiedlichen Konstitutionen, denen man auf den Grund gehen sollte.¹⁴⁹

Aristoteles, der selber kein Arzt war, beschäftigte sich jedoch auch mit medizinischen Fragestellungen und naturwissenschaftlichen Theorien. Zwischen seiner Schule und führenden medizinischen Vertretern wie Herophilos und Erasistratos kam es zu einem regen

¹⁴⁵Kollesch, Nickel, Antike Heilkunst. Ausgewählte Texte aus den medizinischen Schriften der Griechen und Römer, S.73

¹⁴⁶F.A. Brockhaus/wissenmedia, Fritz Krafft, Hippokrates und die griechische Medizin: Die Lehre von den vier Säften. In: Christoph Hünermann, Brockhaus Enzyklopädie online, online unter https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+00756767633A2F2F6A6A6A2E6F65627078756E68662D72616D6C787962636E727176722E7172++/be21_article.php?document_id=b24_11041909, 09.11.2012

¹⁴⁷Kollesch, Nickel, Antike Heilkunst. Ausgewählte Texte aus den medizinischen Schriften der Griechen und Römer, S.26

¹⁴⁸Kollesch, Nickel, Antike Heilkunst. Ausgewählte Texte aus den medizinischen Schriften der Griechen und Römer, S.26f

¹⁴⁹Kollesch, Nickel, Antike Heilkunst. Ausgewählte Texte aus den medizinischen Schriften der Griechen und Römer, S.27

Austausch von Wissen und Gedanken und es war in der Antike nicht unüblich, dass auch Nicht-Mediziner sich mit medizinischen Themen beschäftigten. Dies war natürlich vor allem dadurch möglich, dass Philosophie und Medizin eine gemeinsame Basis hatten und Elemente der beiden Richtungen sich stets auch vermischten. So verfasste der Philosoph Aristoteles medizinische Schriften und der Mediziner Galen baute philosophisches Gedankengut in seine Texte mit ein.¹⁵⁰ Aristoteles bot für die medizinische Forschung einen Rahmen für das Verständnis des Körpers und seiner Funktionen. Er entwickelte Methoden auf philosophischer Basis, welche die Grundlage für medizinische Forschungen darstellte und ermöglichte es, Entdeckungen in den einzelnen Fachrichtungen der Medizin zu machen.¹⁵¹

In der Therapie der Krankheiten war zunächst die Prognose wichtiger als die Diagnose. So beobachteten die Vertreter der Hippokratischen Ärzteschule zunächst die Krankheit und deren Entwicklung. In seinem *Prognostikon* weist Hippokrates dann auch auf die Wichtigkeit der Vorhersage von Krankheitsverläufen durch den Arzt hin.¹⁵²

*1. Es erscheint mir das beste zu sein, daß der Arzt sich um ein Vorhersehen bemüht; denn wenn er bei den Kranken die gegenwärtigen, vergangenen und zukünftigen Gegebenheiten vorher erkennt und vorhersagt und wenn er alle Einzelheiten aufführt, [...], dürfte man ihm wohl eher vertrauen, daß er den jeweiligen Zustand der Kranken erkennt, so daß die Menschen es wagen, sich dem Arzt anzuvertrauen.*¹⁵³

Da jeder Mensch eine andere Säftemischung aufweist, gab es zahlreiche Krankheitsbilder, welche jeweils in ihrem Verlauf beobachtet und analysiert wurden. Man untersuchte mögliche Veränderungen des Krankheitsbildes, Temperaturanstieg oder Abstieg, Veränderung des Hautbildes und Geräusche, die der Patient von sich gab, um so den weiteren Verlauf der Krankheit vorher zu bestimmen. Eine Therapie führten sie mit natürlichen Mitteln aus, die Chirurgie war immer erst der letzte Ausweg. Man wollte dem Körper die Möglichkeit geben, sich selbst zu heilen und griff nur unterstützend ein.¹⁵⁴ Mit der Zeit erkannten die Ärzte dann auch, wie wichtig das Erkennen und analysieren der einzelnen Symptome einer Krankheit für die Behandlung der Krankheiten sind. Es wurde immer mehr Wert auf eine genaue ärztliche

¹⁵⁰Philip van der Eijk, Sarah Francis, Aristoteles, Aristotelismus und antike Medizin. In: Christian Brockmann, Wolfram Brunschön, Oliver Overwien, Antike Medizin im Schnittpunkt von Geistes- und Naturwissenschaften (Walter de Gruyter, Berlin 2009), S.216ff

¹⁵¹van der Eijk, Francis, Aristoteles, Aristotelismus und antike Medizin, S.225

¹⁵²Kollesch, Nickel, Antike Heilkunst. Ausgewählte Texte aus den medizinischen Schriften der Griechen und Römer, S.39

¹⁵³Kollesch, Nickel, Antike Heilkunst. Ausgewählte Texte aus den medizinischen Schriften der Griechen und Römer, S.137

¹⁵⁴Kollesch, Nickel, Antike Heilkunst. Ausgewählte Texte aus den medizinischen Schriften der Griechen und Römer, S.38ff

Anamnese gelegt, in der nach Lebensumständen des Patienten gefragt wurde, welche Einfluss auf die Krankheit haben könnten. Rufus von Ephesos verfasste schließlich ein Werk mit dem Titel *Die Fragen des Arztes an den Kranken* und legte somit die Anamnese als wichtige Grundlage für die Diagnose fest, welche die Basis für die richtige Behandlung des Patienten ist. Im Laufe der Zeit verlor dabei die Prognose immer mehr an Gewichtung und die Diagnose gewann stattdessen an Bedeutung.¹⁵⁵ Für die antiken Mediziner lag die Ursache der Krankheit zum einen im falschen Mischungsverhältnis der Säfte und zum anderen in einer ungesunden Lebensweise, welche durch zu viel Essen und zu wenig Sport gekennzeichnet war. So verordnete Galen, welcher sich selbst auch als Sportarzt sah, eine Bewegungstherapie.¹⁵⁶ Er setzte diese Art der Behandlung dann auch bei psychischen Erkrankungen, wie Depressionen und Angstzuständen ein, da er erkannte wie richtig eingesetzte sportliche Therapie in Kombination mit geistigem Training den Gemütszustand der Patienten erheblich verbessern.¹⁵⁷ Um eine Krankheit zu überwinden war es wichtig immer das große Ganze zu sehen und alle wichtigen Aspekte mit ein zu beziehen. Deshalb sah es die griechische Medizin als eine ihrer Hauptaufgaben an, nicht nur Krankheiten zu behandeln, sondern ihnen durch eine gesunde Lebensweise vorzubeugen. Die wichtigste Aufgabe der Ärzte war es somit nicht, zu behandeln, sondern der Behandlung unter Beachtung aller, den Menschen umgebenden Faktoren und deren Lebensweise, vorzubeugen.¹⁵⁸

¹⁵⁵Kollesch, Nickel, Antike Heilkunst. Ausgewählte Texte aus den medizinischen Schriften der Griechen und Römer, S.40

¹⁵⁶Brockmann, Gesundheitsforschung bei Galen, S.146ff

¹⁵⁷Brockmann, Gesundheitsforschung bei Galen, S.148

¹⁵⁸Kollesch, Nickel, Antike Heilkunst. Ausgewählte Texte aus den medizinischen Schriften der Griechen und Römer, S.46

2) Medizin in der arabischen Welt

Mit dem Untergang des weströmischen Reiches verfiel die Pflege der Wissenschaften zusehends, auch jene der Medizin. Es wurde nicht mehr geforscht, lediglich altes Wissen weitergegeben und in Rezeptsammlungen aufgefangen, allerdings erweitert um wenig vorteilhafte Aspekte der Medizin, wie die *Dreckapotheke* und magische Praktiken.¹⁵⁹

Im oströmischen Teil knüpfte man an die griechische Medizin an. Gelehrte übersetzten und tradierten die Werke antiker Ärzte, allen voran Galen und seine Schriften. Man verwendete die griechischen Autoren und ihr Wissen, sowohl in der Chirurgie als auch Pharmakologie und Diagnostik, wobei in der Pharmakologie nun auch vermehrt arabische Heilpflanzen und Heilmittel mit einfließen. In Byzanz ging die Entwicklung und der Ausbau von Hospitälern ab dem 4.Jh. von statten. Hier wurden die Kranken gepflegt, Ärzte ausgebildet und anschließend beschäftigt.¹⁶⁰

Auch der Islam und seine Medizin sahen sich ganz den Griechen und ihrer Heilkunde verpflichtet. Mit seiner Entstehung im 7.Jh kam es zu einer gewaltigen Expansion und schon bald waren antike Ländereien der Griechen und Römer unter arabischer Kontrolle. Mit der Erbauung Bagdads im 8.Jh. entstand ein neues islamisches Zentrum für Bildung und Kultur. Hier wurden die Werke der griechischen Medizin ins Arabische übertragen.¹⁶¹ Auch in Bagdad war Galen und sein *Corpus Hippocraticum* der wichtigste Quell für die arabischen Übersetzer. Der bedeutendste Grieche in der arabischen Welt jedoch war Aristoteles.¹⁶²

In der arabischen Kultur gehört die Medizin ebenso zu den wichtigen Wissenschaften wie die Theologie. Der Prophet Muhammad selbst sah neben der Theologie die Medizin als eine der wichtigsten Lehren an. So war neben dem Beruf des Priesters, Lehrers und Richters, der des Arztes von hoher sozialer Stellung in der arabischen Welt.¹⁶³ Muhammad trug seinen Gläubigen auf, stets das Wohl des Kranken im Sinn zu haben und sich um diesen zu sorgen. Es gehört zu den Pflichten und Aufgaben eines gläubigen Muslims, sich um die Bedürftigen und Notleidenden zu kümmern und ihnen zu Besserung zu verhelfen. Der Arzt muss gut durchdacht handeln und stets auch begründen können, warum er die eine oder andere Therapie anwendet, denn als Gelehrter trägt er die Verantwortung für sein Handeln und den

¹⁵⁹Kollesch, Nickel, Antike Heilkunst. Ausgewählte Texte aus den medizinischen Schriften der Griechen und Römer, S.17

¹⁶⁰Karl- Heinz Leven, Geschichte der Medizin. Von der Antike bis zur Gegenwart (C.H.Beck, München 2008), S.22f

¹⁶¹Leven, Geschichte der Medizin, S.25

¹⁶²Heinrich Schipperges, Die Kranken im Mittelalter (C.H.Beck, München 1990), S.26

¹⁶³Heinrich Schipperges, Arabische Medizin im lateinischen Mittelalter (Springer, Berlin 1976), S.16

Patienten.¹⁶⁴ Er hat die Pflicht, den Menschen zu einer gesunden Lebensweise zu bewegen, ihm allein obliegt es, das *regimen sanitatis*, die Anleitung zur Gesundheit durch zu setzen. Der Arzt muss seine Patienten zu einer gesunden und maßvollen Lebensweise bringen, dabei muss er allerdings auch akzeptieren, wenn Patienten dies nicht tun wollen, darf ihnen aber im Anschluss Hilfe nicht verweigern. Die Pflichten und Werte, die der Arzt zu befolgen hat, hielt im 13.Jh. der persische Philosoph at- Tusi in seinem Buch *Ethik des Hausvaters* fest.¹⁶⁵ Hier wird geschrieben, dass der Arzt stets umsichtig handeln muss und zunächst den Körper des Patienten zu untersuchen hat, um im Anschluss danach zu streben, ihm zur Gesundheit zu verhelfen.¹⁶⁶

Die arabischen Mediziner beriefen sich in ihren Texten stets auf griechische Schriften, im Besonderen auf Galen und dessen Kommentar zum *Corpus Hippocraticum*. Die beiden Ärzte Rhazes (Abu Bakr Mohāmmad Ibn Zakarijaar-Rāzi)¹⁶⁷ und Hunain ibn Ishaq¹⁶⁸ übersetzten wichtige Texte des Galen und dessen Ausführungen zu den Hippokratischen Texten ins Arabische. In seinem Werk mit dem Titel *Ars parva medicinae* übernahm Ishaq die, von Galen aufgestellte Theorie des *Hauses der Heilkunst*. Mit der Aufteilung der Heilkunde in zwei Teile und deren weiterer Untergliederung.¹⁶⁹ Auch Rhazes übersetzte und strukturierte einen Kommentar Galens, jenen zu den *Aphorismen*.¹⁷⁰ Seine Schrift *Continens* (der Behälter) ist ein Sammelwerk der Medizin.¹⁷¹ Durch ihre Übersetzung von antiken griechischen Texten über Heilkunde wurde die arabische Welt zum Bewahrer und Vermittler des Wissens der antiken Hochkulturen.¹⁷²

Auch in der arabischen Medizinwissenschaft gab es, wie in der griechischen, die Trennung in einen theoretischen und einen praktischen Teil der Medizin. Die arabischen Ärzte untersuchten in ihren Schriften stets das Verhältnis von Theorie zu Praxis in der Medizin zueinander. Hunain ibn Ishaq beginnt sein Werk *Isagoge* mit den Worten:

¹⁶⁴Schipperges, Die Kranken im Mittelalter, S.28f

¹⁶⁵Schipperges, Die Kranken im Mittelalter, S.28f

¹⁶⁶Schipperges, Geschichte der Medizin in Schlaglichtern, S.88

¹⁶⁷Rhazes: *865 in Raj, studierte Philosophie, Alchemie, Musik und Medizin. Er leitete Krankenhäuser in Raj und Bagdad. Sein bedeutendstes Werk trägt den Titel *Continens*. er starb 925 in Raj. Aus: Heinrich Schipperges, Geschichte der Medizin in Schlaglichtern, S.371

¹⁶⁸Hunain ibn Ishaq: Johannitus im Lateinischen. er lebte von 809- 873 und war arabischer Arzt und Übersetzer. er studierte und lehrte in Bagdad. Sein Werk *Isagoge* war prägend für das Studium der Medizin im Mittelalter. Aus: Heinrich Schipperges, Geschichte der Medizin in Schlaglichtern, S.369

¹⁶⁹Schipperges, Der Garten der Gesundheit. Medizin im Mittelalter (DTV, München 1990), S.141

¹⁷⁰Karl Deichgräber, *Medicus Gratiōsus*. Untersuchungen zu einem griechischen Arztbild. Mit dem Anhang *Testamentum Hippocratis und Rhazes' de indulgentia medici* (Franz Steiner Verlag, Mainz 1970), S.84f

¹⁷¹Schipperges, Geschichte der Medizin in Schlaglichtern, S.342

¹⁷²Leven, Geschichte der Medizin, S.26

*Die Heilkunde als Ganzes zerfällt in die beiden Teilgebiete, in die Theorie und in die Praxis.*¹⁷³

Nur die beiden Elemente zusammen bilden die komplette Heilkunde und nur durch ihr Zusammenspiel ist Gesundheit erreichbar. Auch der wohl berühmteste arabische Arzt und Philosoph Avicenna (Ibn Sīna)¹⁷⁴ schließt sich in seinem *Canon Medicinae* diesen Worten an und teilt die Medizin in Theorie und Praxis. Er sah in der Theorie die Regeln, denen sich die Säftelehre und die Kräfte des Körpers unterordnen. Dadurch konnte man herausfinden, warum jemand krank wurde und wie diese Krankheit verläuft. Durch die Praxis dann muss der Arzt versuchen, die Gesundheit wieder herzustellen und zu bewahren.¹⁷⁵ Auch andere Ärzte teilten ihre Schriften in diese zwei Bereiche auf. Abū'l- Qāsim (Abulcasis) unterteilte seine Schrift mit dem Titel *Chirurgia*, die insgesamt 30 Bände umfasste und das gesammelte Wissen über die antike Chirurgie, vor allem von Galen enthielt, in je 15 Bände Theorie und 15 Bände Praxis.¹⁷⁶

Bei ihrer Aufteilung hielten sie sich stets an Galens so genanntes *Haus der Medizin*¹⁷⁷, mit dem Teil Theorie und den dazu gehörenden Teilbereichen Physiologie (*res naturales*), als die Lehre der Gesundheit oder *regimen sanitatis*. Die *res naturales* beinhalten das Elementeschema, die Säftelehre und auch die, der verschiedenen Temperamente, die Pathologie (*res contra naturam*), welche die Lehre von der Krankheit ist und die Hygiene (*res non naturales*). Zu den *res non naturales* gehört auch die Diätetik, was somit zu einem Zusammenspiel von Theorie und Praxis führte, denn zu diesem Teil gehört die klassische Dreiteilung in Diätetik (*Diaita*), Pharmazie (*Materia Medica*) und Chirurgie.¹⁷⁸ Während die Physiologie zum Feld des Gesunden (*sanitas*) gehört und die Pathologie zu dem der Krankheit (*aegritudo*), gehören Hygiene und Diätetik ins Mittelfeld zur so genannten *neutralitas*¹⁷⁹. Dieser Bereich umfasste alles das, was weder ganz gesund, noch schwer krank war. Hier sollte durch eine umfangreiche Hygiene und die Kunst des maßvollen Lebens einer Krankheit vorgebeugt werden und die Gesundheit erhalten bleiben.¹⁸⁰

¹⁷³Schipperges, Geschichte der Medizin in Schlaglichtern, S.263

¹⁷⁴ Avicenna: (Ibn Sina) *980 in Bucharā, † 1037 in Hamadan. Verfasser des *Canon Medicinae*, dem Standard Lehrbuch für Medizin im Mittelalter. Aus: Heinrich Schipperges, Geschichte der Medizin in Schlaglichtern, S.365

¹⁷⁵Schipperges, Arabische Medizin im lateinischen Mittelalter, S.28

¹⁷⁶Schipperges, Arabische Medizin im lateinischen Mittelalter, S.29

¹⁷⁷Schipperges, Der Garten der Gesundheit. Medizin im Mittelalter, S.140

¹⁷⁸Schipperges, Der Garten der Gesundheit. Medizin im Mittelalter, S.140ff

¹⁷⁹Schipperges, Der Garten der Gesundheit. Medizin im Mittelalter, S.148

¹⁸⁰Schipperges, Geschichte der Medizin in Schlaglichtern, S.87

Die arabischen Gelehrten hatten von den Griechen die Aufteilung des praktischen Teils der Medizin in 3 Gruppen, nämlich Chirurgie, Materia Medica und Diätetik übernommen.¹⁸¹ Aber sie übernahmen sie nicht nur sondern bauten sie auch aus und brachten eigene Forschungsergebnisse und Ideen mit ein. Im chirurgischen Bereich verdient besonders die arabische Augenheilkunde eine Erwähnung, die mit einfachen Mitteln große Ergebnisse vollbrachte. Aber auch die Materia Medica wurde weiter entwickelt. Neue Pflanzen und Arzneien kamen hinzu und ein gesonderter Stand der Apotheker konnte in Folge dessen entstehen.¹⁸²

In seinem Werk *Canon Medicinae* erläuterte Avicenna diese Dreiteilung der Medizin. Es ist aufgeteilt in fünf Bücher, wobei das Erste sich mit einer allgemeinen Definition von Medizin beschäftigt und die theoretischen Aspekte, sowie Behandlungsmöglichkeiten erläutert. Im zweiten Buch werden die Heilpflanzen aufgezählt und deren Wirkungsweise. Das dritte Buch gliedert den menschlichen Körper und listet Krankheiten auf, die die einzelnen Teile befallen können. Im vierten Buch werden dann solche Krankheiten besprochen, die nicht nur einen kleinen Teil des Körpers betreffen, sondern mehrere. Im fünften Teil geht es wieder vermehrt um die Heilmittel. Sie werden den Krankheiten zugeordnet und eine Liste mit Maßen und Gewichten für die Apotheker wurde ebenfalls angehängt.¹⁸³ Im 17. Jh. wurde das Werk gedruckt und mit einem Titelbild versehen, auf welchem die wichtigsten Stationen der Medizin abgebildet sind. Das Haus der Heilkunde und die drei Säulen der praktischen Medizin finden sich dort, ebenso wie die Gründerväter der Medizin, Hippocrates und Galen, aber auch Avicenna und Aetios aus Byzanz.¹⁸⁴

Die Chirurgie der arabischen Welt wurde maßgeblich geprägt durch Abū'l-gāsīm (Abulcasis) und sein Handbuch über die Chirurgie, welches insgesamt 30 Bände umfasste. Dieses Werk wurde später auch ins Lateinische übersetzt und blieb durch das Mittelalter hindurch das Standardwerk über Chirurgie.¹⁸⁵ In diesem sammelte er das gesamte Wissen der antiken Chirurgie und gab dazu noch eigene Ergebnisse.¹⁸⁶ Hauptbestandteil der Chirurgie waren die Anatomie und die Physiologie. Als einzelne Fächer wurden die Gynäkologie, die Augenheilkunde und die Zahnheilkunde im Besonderen erweitert und ausgebildet. Eine

¹⁸¹Schipperges, Arabische Medizin im lateinischen Mittelalter, S.33

¹⁸²Schipperges, Geschichte der Medizin in Schlaglichtern, S.116

¹⁸³Gotthard Strohmaier, Avicenna (C.H.Beck, München 1999), S.114f

¹⁸⁴Schipperges, Geschichte der Medizin in Schlaglichtern, S.92ff

¹⁸⁵Schipperges, Arabische Medizin im lateinischen Mittelalter, S.38

¹⁸⁶Schipperges, Arabische Medizin im lateinischen Mittelalter, S.40

weitere Technik der arabischen Chirurgie war die so genannte *Kauterisation*.¹⁸⁷ Dies ist ein Verfahren, bei dem durch Verbrennung der Haut Blutungen gestoppt werden sollen.¹⁸⁸

In der Anatomie orientierten sich die arabischen Ärzte vornehmlich an griechischen, persischen und indischen Quellen. Rhazes widmete in seinem Werk *Almansor* der Anatomie einige Kapitel, Avicenna bringt in seinem *Canon Medicinae* ebenfalls Chirurgisches Wissen und auch weitere Mediziner bauten in ihre Schriften Kapitel über diese ein.¹⁸⁹ Besonders im Bereich der Augenheilkunde traten die arabischen Heilkundigen hervor. Der Gelehrte Hunayn Ibn Ishāq (Johannitus) schrieb im 9.Jh. die *Zehn Bücher über das Auge*. Hierin schilderte er sowohl Auslöser für Augenkrankheiten, als auch deren Behandlungsmethoden. An sein Werk knüpfte 'Alīben 'Īsā an und erläuterte in seinem *Erinnerungsbuch für Augenärzte* den Vorgang bei einer Staroperation. Dabei wurde mit einer Hohnadel in die Hornhaut gestochen und die Linse abgelöst und verschoben.¹⁹⁰ Mit hinein in die Augenheilkunde spielte auch die Frage nach der Narkose des Patienten bei den Operationen. Dazu empfahlen die Ärzte mehrere Pflanzen, wie die Alraune, die eine sedierende Wirkung zeigten.¹⁹¹ Ein weiteres Überblickswerk über die Chirurgie verfasste dann noch Ibn al-Quff mit dem Titel *Handbuch der Chirurgie*.¹⁹²

Auch die zweite Säule der Praxis, die *Materia Medica* fand Einzug in das arabische Medizinwesen und wurde dort ebenso akribisch übersetzt und erweitert wie die Chirurgie. Die Bücher über Heilmittel gingen dabei hauptsächlich auf Dioskurides¹⁹³ und seine Heilmittellehre zurück, aber auch persische und indische Quellen wurden mit einbezogen. Die Arzneimittel werden hier unterteilt in einfache (*simplicis*) und zusammengefügte (*composita*), wobei die einfachen auch als Droge bezeichnet werden. Al Biruni beschrieb in seinem Elaborat *Drogenkunde* diese Aufteilung und fügte hinzu, dass alles, was der Mensch aufnimmt, zunächst einmal in Nahrung, Arzneimittel und Gift geordnet wird.¹⁹⁴ Auch Ibn al Baitar beschrieb in seinem Erzeugnis *Zusammensetzung über die Kräfte der Heilmittel* pflanzliche, tierische und mineralische Arzneien, die sich größtenteils auf antike Quellen

¹⁸⁷Schipperges, Die Kranken im Mittelalter, S.165

¹⁸⁸F.A. Brockhaus/wissenmedia, Kauterisation. In: Christoph Hünemann, Brockhaus Enzyklopädie online, online unter https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+10554747433a2f2f4a4a2e4f45425058554e48462d52414d4c585942434e525156522e5152++/be21_article.php, 12.11.2012

¹⁸⁹Schipperges, Arabische Medizin im lateinischen Mittelalter, S.39

¹⁹⁰Schipperges, Geschichte der Medizin in Schlaglichtern, S.196

¹⁹¹Felix Klein- Franke, Vorlesung über die Medizin im Islam. In: Menso Folkerts, Sudhoffs Archiv. Zeitschrift für Wissenschaftsgeschichte, Heft 23 (Franz Steiner Verlag, Wiesbaden 1982), S.104

¹⁹²Schipperges, Arabische Medizin im lateinischen Mittelalter, S.44

¹⁹³Schipperges, Arabische Medizin im lateinischen Mittelalter, S.49

¹⁹⁴Schipperges, Geschichte der Medizin in Schlaglichtern, S.115

beriefen.¹⁹⁵ Hinzu kamen aber noch weitere arabische Heilpflanzen. In den arabischen Rezeptsammlungen und Arzneimittelbüchern wurden neben der Anleitung zur Herstellung der Arzneien auch moralische Prinzipien niedergeschrieben, auf die sich der Berufsstand der Apotheker stützte, der sich langsam formierte. Dieser Stand berief sich dabei auf amtliche Arzneibücher, welche zu einer *Tradition der Pharmakopöen* erwuchs. Ebenso wurden eigene Verkaufsgeschäfte eröffnet.¹⁹⁶ Eine weitere arabische Besonderheit sind die so genannten *taqwīm*, welches Tafelwerke sind, auf denen die Arzneimittel aufgelistet sind, mit ihrem Elementeschema und den Wirkungsgraden der Arzneien. Auch werden dort Nutzen und Schaden dieser gegenübergestellt. Die Normen, nach denen Heilmittel erprobt werden sollten, wurden schriftlich fixiert; so wurde festgelegt, dass die Krankheit, die man medikamentös behandelte, eine einfache sein sollte, das Kräftegleichgewicht zwischen Krankheit und Arznei musste vorhanden sein, das Mittel musste einen unmittelbaren Effekt nach sich ziehen und es musste bei allen Probanden stets die gleichen Auswirkungen haben.¹⁹⁷ Weitere pharmakologische Schriftgüter wurden von Ibn Māsawaih (Mesuë) und Yahyāben Sarābiyūn (Serapion) verfasst, welche die Pharmakologie der folgenden Jahrhunderte maßgeblich prägen würden.¹⁹⁸

Das dritte Feld der praktischen Heilkunde war die Diätetik, die die Araber ebenfalls von den griechischen Gelehrten übernahmen. Hierbei rezipierten sie vor allem die Galenische Hygiene, erweiterten den Bereich aber um ein eigenes Gedankengut, den so genannten *adab*¹⁹⁹, was so viel bedeutet, wie *Disziplinierung des Geistes*. Die Ideen zum *adab* wurden im *Buch der Etikette* festgehalten. Dabei drehte es sich hauptsächlich um vier Dinge. Wie z.B. bei dem Heilkundigen At-Tabarī, welcher äußerte, dass man nur in einem Staat leben sollte, welcher die folgenden vier Kriterien aufweist, nämlich eine *gerechte Regierung, fließendes Wasser, Heilmittel und Ärzte*.²⁰⁰ Jeder Mensch sollte sich stets der Pflege des *adab* widmen und ein höfliches Verhalten an den Tag legen. Der Mediziner Ishāq ben ‘Alī al-Ruhāwī verfasste auf Grundlage des *adab* ein Handbuch für den Arzt, in welchem Verantwortung für den Patienten hervorhob, aber auch ein genaues Reglement für das Verhalten des Arztes gegenüber dem Patienten darlegte.²⁰¹ Auch Al Gazzālī, ein bedeutender Theologe, befasste sich mit den Lehren des *adab* in seinem *Elixier der Glückseligkeit*. Hier stellt er die Aufgaben

¹⁹⁵Schippenges, Geschichte der Medizin in Schlaglichtern, S.115

¹⁹⁶Schippenges, Arabische Medizin im lateinischen Mittelalter, S.51

¹⁹⁷Schippenges, Geschichte der Medizin in Schlaglichtern, S.115f

¹⁹⁸Schippenges, Arabische Medizin im lateinischen Mittelalter, S.50

¹⁹⁹Schippenges, Arabische Medizin im lateinischen Mittelalter, S.52

²⁰⁰Schippenges, Arabische Medizin im lateinischen Mittelalter, S.52f

²⁰¹Schippenges, Die Kranken im Mittelalter, S.31ff

des gläubigen Muslims dar, der unter anderem stets für die Kranken in der Gesellschaft da zu sein und sich zu kümmern habe. Der Kranke spielt eine besondere Rolle in der Gesellschaft, er bedarf besonderer Aufmerksamkeit und Pflege. Auch das Verhältnis von Arzt und Patient wird thematisiert. Sie bilden eine Art symbiontische Vereinigung. Der Arzt erklärt, unterstützt und pflegt den Kranken, der kranke muss im Gegenzug dem Arzt Vertrauen entgegenbringen und aktiv an der Therapie teilnehmen. Nur gemeinsam ist eine Überwindung der Krankheit möglich. Dieses Zusammenwirken der beiden Parteien bildet die Grundlage des *adab*.²⁰²

In der arabischen Diätetik spielte wie in der Antike auch die Lehre vom Maßhalten eine wichtige Rolle. Die Gesundheit durch Harmonie der Säfte umfasste das allgemeine Leben. Die Diätetik hielt dafür sechs Grundelemente fest, mit denen man ein harmonisches Leben führen konnte. Diese bezogen sich auf natürliche Verhältnisse, wie *Licht* und *Luft*, aber auch auf die *Nahrung*, die Ausgeglichenheit von *Arbeit* und *Ruhe*, sowie des *Schlafens* und *Wachens*. Aber auch die *Ausscheidungen* des menschlichen Körpers und die *Anregung des Gemütes* gehört zu diesem Kanon der arabischen Diätetik, des *Regimen Sanitatis*.²⁰³ Es war hierbei Aufgabe des Arztes dem Patienten diese Richtschnur des maßvollen Lebens beizubringen. Gesunde Ernährung, ausreichend Bewegung und Schlaf, Sexualität in geregelter Ablauf führen zu einem gesunden Leben. Mit dem ersten Punkt fallen jedoch auch ökologische Gegebenheiten mit hinein, wie Trinkwasser, Luftverhältnisse aber auch Temperaturgegebenheiten.²⁰⁴ Der arabische Mediziner 'Alīben al- 'Abbās gliederte und strukturierte das Gebiet der Diätetik dann in seinem Buch *Liber Regius*.²⁰⁵

Doch wo fand die Ausbildung der Mediziner statt und wie kam das Erlernte Wissen zu einer praktischen Anwendung? Für die arabische Heilkunde sind drei wichtige Zentren der Medizin zu nennen: Die Schulen und Akademien, in welchen das Wissen weitergegeben und erlernt wurde, die frühen Spitäler, in denen es zur Anwendung kam, und das Badewesen, die berühmten arabischen hammām.²⁰⁶ Diese drei gingen Hand in Hand und verschmolzen teilweise sogar, wie die Akademien mit angeschlossenen Spitälern zeigten oder die Spitäler mit integrierten Bädern. Alle drei zusammen bilden das Grundgerüst der arabischen medizinischen Einrichtungen.²⁰⁷

²⁰²Schipperges, Die Kranken im Mittelalter, S.30f

²⁰³Schipperges, Arabische Medizin im lateinischen Mittelalter, S.53f

²⁰⁴Schipperges, Arabische Medizin im lateinischen Mittelalter, S.54

²⁰⁵Schipperges, Arabische Medizin im lateinischen Mittelalter, S.59

²⁰⁶Schipperges, Arabische Medizin im lateinischen Mittelalter, S.62

²⁰⁷Schipperges, Arabische Medizin im lateinischen Mittelalter, S.62

Die arabischen Akademien (*madrassa*) gingen zurück auf antike Vorbilder, wie die Akademie von Alexandria. Sie befanden sich zumeist in der Nähe an Moscheen und waren Zentren der Bildung und Wissenschaft. Hier wurde antikes Wissen auf Grundlage des *adab* überliefert, weitergegeben und weiterentwickelt. Die bedeutendste arabische Schule war das *Haus der Weisheit* in Bagdad. Hier wurden die klassischen Fächer Theologie, Recht, Naturphilosophie und Medizin gelehrt. Beim Studium der Medizin war es üblich, neben dem Studium der theoretischen Fächer auch praktisch tätig zu sein. Es kam zu einem regen Austausch mit den Krankenhäusern. Der Student begleitete den Meister bei den Visiten und sammelte praktische Erfahrungen. So konnte das antike Wissen der Griechen und Römer durch selbsttätige Studien erweitert werden. Auch bildete sich eine eigene Ärztesunft, die Spezialisierungen erlaubte und Kontrolle ermöglichte.²⁰⁸ Die späteren Akademien, wie die *madrassa an-Nirāmīya* wurden so konzipiert, dass neben der Akademie mit der Bibliothek auch Unterbringungsmöglichkeiten gegeben waren, sowie ein eigener Kräutergarten, Apotheke und das angeschlossene Spital. Eine ähnliche Institution wurde dann auch in Kairo mit dem *Haus der Wissenschaft* gegründet.²⁰⁹ Diese Zentren der Bildung waren die Vorbilder der mittelalterlichen Lehrzentren wie in Cordoba und Toledo und Vorläufer des Universitätswesens.²¹⁰

Zwar gab es schon in der Antike Vorläufer eines Spitalswesens, so z.B. die römischen *Valetudinarien* (lat. Krankenhaus), in denen jedoch lediglich verwundete Soldaten gepflegt wurden und auch Krankenhäuser im Privatbesitz von einzelnen Ärzten.²¹¹ Auch in Byzanz wurde 1135 eine Art Krankenhaus gegründet, der so genannte *Pantokrator*. Diesem schloss sich eine eigene Ärzteschule an.²¹² Richtige Krankenhäuser nach unserem Verständnis mit Spezialabteilungen und medizinischem Personal entwickelten sich allerdings in den Städten der arabischen Welt, wie Bagdad und Kairo.²¹³ Die Krankenhausanlagen waren große Komplexe mit angegliederter Akademie, Apotheken, Kräutergärten, Hörsälen, Küchen und Bädern. Es gab Chefärzte der einzelnen Abteilungen und sogar ein Management.²¹⁴ Auch gab es Spezialabteilungen, die sich einem medizinischen Bereich widmeten, wie z.B. der Augenheilkunde oder der Gynäkologie. Diese wurden von spezialisierten Ärzten betreut, die

²⁰⁸Schippenges, Arabische Medizin im lateinischen Mittelalter, S.63ff

²⁰⁹Schippenges, Arabische Medizin im lateinischen Mittelalter, S.65f

²¹⁰Schippenges, Arabische Medizin im lateinischen Mittelalter, S.62

²¹¹Schippenges, Arabische Medizin im lateinischen Mittelalter, S.69

²¹²Schippenges, Arabische Medizin im lateinischen Mittelalter, S.69

²¹³F.A. Brockhaus/wissenmedia, Krankenhaus. In: Christoph Hünermann, Brockhaus Enzyklopädie online, online unter

https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+00756767633A2F2F6A6A6A2E6F65627078756E68662D72616D6C787962636E727176722E7172++/be21_article.php#5, 13.11.2012

²¹⁴Schippenges, Arabische Medizin im lateinischen Mittelalter, S.69

Rezepte ausstellten, die in den angegliederten Apotheken umgesetzt wurden.²¹⁵ Auf einen Beschluss des Kalifen Hārūnar- Rašīd ging hervor, dass Krankenhäuser stets in der Nähe zu einer Moschee zu bauen seien, denn Theologie und Medizin waren eng miteinander verknüpft. Im 9. Jh. kam es dann zu einem regen Bau von Spitälern in Bagdad, Damaskus und Kairo, in welchen auch Studenten ausgebildet wurden.²¹⁶ In seinem *Liber Regius* hatte der Heilkundige al- ‘Abbās die Ausbildung der jungen Mediziner ausführlich beschrieben, welche die Professoren begleiteten und sowohl durch theoretisches Wissen aus den Lehrbüchern, als auch praktisches, gesammelt in den Krankenhäusern ihr Medizinstudium betrieben.²¹⁷ Das wohl größte Spital der arabischen Welt, war das 1156 in Damaskus erbaute an- Nūrī. Hierhin zog es die Elite der islamischen Gelehrten, ein Zentrum der Medizinwissenschaft war entstanden.²¹⁸

Die dritte Institution der islamischen Medizinkultur war das Badewesen (hammām). Dies hatte sowohl medizinische, als auch religiöse Hintergründe. Wasser war vor allem in den arabischen Wüstenkulturen seit jeher als Lebensspender verehrt worden. Im Wasser war die Allgegenwärtigkeit Allahs spürbar. Wasser reinigt und heilt, es ist ein Lebensbrunnen für die Menschen. Der Prophet Muhammad selbst ordnete das tägliche Waschen in Verbindung mit rituellen Gebeten an, weshalb die meisten Badehäuser in der Nähe von Moscheen errichtet wurden.²¹⁹ Aber auch im medizinischen Bereich spielte das Baden aus hygienischen Gründen eine große Rolle. Das Baden schwemmte die schlechten Säfte aus und die veranstalteten Badeübungen auf Grundlage der Diätetik förderten die Gesundheit und das Wohlbefinden. Unter ärztlicher Aufsicht wurden in den Badeanstalten Massagen angeboten, aber auch Heilmaßnahmen, wie Aderlass und Schröpfen angewandt.²²⁰ Doch nicht nur die Reinigung und Gesundung des Patienten war von Bedeutung, das Badehaus war ein Ort der kulturellen Begegnung. Man badete zusammen, aß und trank, betätigte sich körperlich und entspannte sich. Dabei spielte auch die Architektur des hammām eine Rolle. War das Äußere meist schmucklos und ohne Fenster, so war das Innere mit prächtigen Bildmotiven verziert, denn ein schönes Umfeld, wirkt sich auch auf die Genesung der Patienten und Erhaltung der Gesundheit aus.²²¹

²¹⁵Schipperges, Die Kranken im Mittelalter, S.172

²¹⁶Schipperges, Die Kranken im Mittelalter, S.170

²¹⁷Schipperges, Arabische Medizin im lateinischen Mittelalter, S.76

²¹⁸Schipperges, Arabische Medizin im lateinischen Mittelalter, S.74

²¹⁹Schipperges, Die Kranken im Mittelalter, S.190

²²⁰Schipperges, Arabische Medizin im lateinischen Mittelalter, S.83

²²¹Schipperges, Arabische Medizin im lateinischen Mittelalter, S.80f

Die arabische Medizin mit all ihren Entwicklungen schwappte auch auf das christliche Abendland über. Ab dem 10.Jh. kam es hier zu Gründungen von Wissenszentren, wie der *Schule von Salerno*. Arabisches Wissen über die Werke der antiken Griechen und eigener Gelehrter wurde ins Lateinische übersetzt und prägte über Jahrhunderte die Ausbildung und Lehre der Medizin im Abendland.²²²

²²²Schipperges, Geschichte der Medizin in Schlaglichtern, S.89

3) Medizin im christlichen Abendland

Mit der Neuübersetzung antiker Schriften aus dem Arabischen ins Lateinische gelangte das verschollene Wissen der großen Gelehrten des Altertums zurück ins christliche Abendland. Ab dem 10.Jh entstanden, zunächst in Italien und Spanien, später auch im restlichen Europa Zentren für Bildung und Kultur. Ihren Anfang nahmen sie in Salerno und Toledo, wo gebildete Männer wie Constantinus Africanus und Gerhard von Cremona wirkten und Wissen verbreiteten. Auch Hildegard von Bingen und ihre Schriften gehören in diese Zeit.

Doch auf welches Wissen konnte sie zurückgreifen, wie sah der medizinische Wissensschatz zu ihrer Zeit aus? Welche Wandlungen und Erweiterungen hatte er bis zu ihrem Schaffen als Heilkundige durchlaufen? Was waren die Wegbereiter für die Medizin im christlichen Abendland?

Der Mensch und die Medizin im Mittelalter standen stets unter dem Einfluss der Theologie. War der Mensch im Paradies noch rein und ohne Makel, er war das Zentrum der Schöpfung und somit verantwortlich für diese. Mit dem Sündenfall wurde der Mensch aus dem Paradies vertrieben, Krankheit und Gebrechen waren die Strafe dafür. Durch seinen Hochmut war er gefallen und hatte ein Leben voll Leid, Krankheit und Tod vor sich.²²³ Er hatte sich von Gott losgelöst und musste nun allein klar kommen, er wurde zum *homo patiens*, zum *Leidenden Menschen*.²²⁴

Dabei befindet er im Leben sich auf einer steten Wanderung und Pilgerreise hin zum ewigen Heil. Sein oberstes Ziel ist es, die Gesundheit zu erlangen. Um dies zu erreichen, ist der Mensch zum Dienst an Gott, zum *opus dei* verpflichtet.²²⁵ Er muss sein Leben sinnvoll gestalten und sich an Christus, Gottes Sohn orientieren und stets mit *Barmherzigkeit* (*misericordia*) und *Umsicht* (*discretio*) handeln, dann steht ihm die Tür zum Paradies offen.²²⁶ Ihm als Vorbild dient der Sohn Gottes als ein *Christus Medicus*. Er wird zu einem universellen Heiler, der im Auftrag seines Vaters, stets die Leiden vom Menschen wegnimmt und ihm zu einem gesunden und richtigen Lebensstil verhilft. Er spendet den Menschen Hoffnung und weist sie zu einem besseren, barmherzigen Leben, im Dienste Gottes und der Nächstenliebe an. Gott sandte dem Menschen somit die Krankheit, aber gleichzeitig auch das Medikament zur Heilung.²²⁷ Durch seine Schöpfung, die Natur als Apotheke für den

²²³Schipperges, Der Garten der Gesundheit. Medizin im Mittelalter, S.21f

²²⁴Schipperges, Der Garten der Gesundheit. Medizin im Mittelalter, S.19

²²⁵Schipperges, Der Garten der Gesundheit. Medizin im Mittelalter, S.20

²²⁶Schipperges, Der Garten der Gesundheit. Medizin im Mittelalter, S.21ff

²²⁷Schipperges, Die Kranken im Mittelalter, S.204f

Menschen und durch die Sakramente der Kirche gab es sowohl irdische, als auch himmlische Arzneien.²²⁸ Zum Bild des *Christus Medicus* kam eine aufkeimende Heiligenverehrung hinzu. Diese Schutzpatrone waren meist Christen, die den Märtyrertod gefunden hatten. Man pilgerte zu ihren Kultstätten, um für Gesundheit zu beten, man legte die Hoffnung auf Heilung in göttliche Hände.²²⁹ Krankheit wurde als Strafe für den Sündenfall angesehen, der Mensch wird zu einem *homo destitutus*, zu einem hilflosen, verlassenen Wesen, dessen Leben durch Krankheit und Leid geprägt ist. Um sich Linderung zu verschaffen und muss er sich der Barmherzigkeit Jesu gedenken und diesem in seiner Lebensführung nacheifern.²³⁰

Damit kam eine neue Theorie auf, welche *Ars vivendi*, die Kunst der vernünftigen Lebensführung genannt wurde.²³¹ Die grundlegende Aufgabe der Ärzte dabei war es, den Patienten aufzuzeigen, wie sie ihre Gesundheit erhalten können. Erst in zweiter Instanz kam es zur Behandlung von Krankheiten. Vorsorgen statt Versorgen hatte dabei oberste Priorität. In der *Schule von Salerno*, die bereits im frühen Mittelalter von benediktinischen Mönchen gegründet wurde, trugen Gelehrte aus der ganzen Welt antikes Wissen zusammen. Auf Grundlage griechischen und arabischen Heilwissens wurden dann die Ärzte ausgebildet und dabei sowohl Männer, als auch Frauen.²³² Hier wurden zahlreiche medizinische Schriften verfasst, die bedeutendste war dabei das *Regimen sanitatis Salernitanum*, das die Kunst der Maßhaltung propagierte.²³³ Die sechs Regeln des arabischen *Regimen Sanitatis* bilden den Kern, alles muss im Gleichgewicht sein. Licht und Luft, Speise und Trank, Bewegung und Ruhe, Schlafen und Wachen, Ausscheidungen und Leidenschaften bilden in einem ausgewogenen Mischungsverhältnis die Grundpfeiler der *Ars Vivendi*.²³⁴

Für den Arzt, wie auch den Patienten im Mittelalter war von enormer Bedeutung auch der Gedanke der *Barmherzigkeit* (*misericordia*). Hatte man im *Christus Medicus* ein optimales Vorbild für diesen Gedanken, so versuchte der mittelalterliche Mensch, stets dessen Vorstellungen über die Barmherzigkeit nachzueifern. Hildegard von Bingen bezeichnet die Barmherzigkeit auch als *Magna Medicina*, die große/ bedeutende Medizin.²³⁵ Dabei wird diese zur Tugend für den Arzt, der sich aufopfernd und mit sorgsamer Hingabe um seine Patienten zu kümmern habe. Ihm wurde durch das Wissen um die Heilkunst diese Aufgabe

²²⁸Schippenges, Die Kranken im Mittelalter, S.207

²²⁹Leven, Geschichte der Medizin, S.34

²³⁰Schippenges, Die Kranken im Mittelalter, S.209

²³¹Schippenges, Die Kranken im Mittelalter, S.217

²³²Kay Peter Jankrift, Krankheit und Heilkunde im Mittelalter (Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 2003), S.41ff

²³³Jankrift, Krankheit und Heilkunde im Mittelalter, S.44

²³⁴Schippenges, Geschichte der Medizin in Schlaglichtern, S.98f

²³⁵Schippenges, Die Kranken im Mittelalter, S.230

zuteil, der Arzt wird zum Diener des Patienten. Ihm wurde diese Aufgabe von Gott zugeteilt, Helfen und Dienen werden die Hauptaufgaben mittelalterlicher Ärzte.²³⁶

Der Mensch des Mittelalters war also dem Glauben nach durch den Sündenfall zu Krankheit und Leid verdammt. Doch wie sahen die Krankheiten des Mittelalters aus? Was verstand man unter Krankheit oder Gesundheit?

Denkt man an das Mittelalter fallen einem auch immer die großen Seuchen ein. Die Pest, der *schwarze Tod* oder Lepra, als eine Art Volkskrankheit sind mit dem Mittelalter eng verbunden. Krankheiten waren zu dieser Zeit allgegenwärtig, ständige Begleiter des Menschen auf ihrer Reise durch das leidvolle Leben, hin zu einem glückseligen im Paradies. Der Tod war die Erlösung von aller irdischen Pein.

Geburt, Leben und Tod sind die Grundpfeiler eines menschlichen Lebens. Zum Leben dazu gehören stets auch die Krankheiten und das Leid, welche im Mittelalter besonders eng ans menschliche Dasein geknüpft waren, Hunger, Kriege, Naturkatastrophen und Seuchen waren stete Gefahren in der damaligen Zeit.²³⁷ Dabei waren die Stationen des Lebens und die Krankheiten in einem geschlossenen System. Das menschliche Leben wurde in drei Zustände eingeteilt. Der erste war jener, den der Mensch im Paradies besaß, die Gesundheit (*constitutio*), nach dem Sündenfall dann der allgemeine Zustand aller Geschöpfe, welcher mit Krankheit und Leid einhergeht (*destitutio*) und als letzter Zustand, jener nach dem Tod, welcher Erlösung verspricht (*restitutio*). Als Richtschnur diente die *Ars Vivendi* mit ihren Bestimmungen und Grundlagen zu einer gesunden diätetischen Lebensweise. Krankheit und Gesundheit waren im Mittelalter voneinander getrennt, dazwischen gab es ein breites Feld, das *neutralitas* genannt wurde. Innerhalb dieses Feldes praktizierte der Arzt, erste und wichtigste Aufgabe war es, Krankheiten vorzubeugen, erst wenn diese ausgebrochen waren, galt es, Heilmaßnahmen anzuwenden und Linderung zu verschaffen.²³⁸

Für die Mediziner des Mittelalters galt weiterhin die antike Säftelehre, nach welcher die Krankheiten ausgelegt wurden. Krankheit beruhte nach mittelalterlichem Glauben auf einem gestörten Säftehaushalt. Zu der Theorie der Säfte wurde die sogenannte Temperamentelehre hinzugefügt.²³⁹ Dabei wurde den vier Elementen Feuer, Luft, Wasser und Erde mit ihren jeweiligen Primärqualitäten, die da waren; warm, kalt, feucht und trocken, die einzelnen Temperamente zugeordnet. Ein jeder Mensch hatte stets einen Saft in sich, der die anderen

²³⁶Schipperges, Die Kranken im Mittelalter, S.230ff

²³⁷Schipperges, Der Garten der Gesundheit. Medizin im Mittelalter, S.58

²³⁸Schipperges, Der Garten der Gesundheit. Medizin im Mittelalter, S.59ff

²³⁹Schipperges, Die Kranken im Mittelalter, S.79f

überstieg und seinen Charakter formte. Zum Feuer kam der Choleriker (gr. χολή, Galle), der durch die gelbe Galle bestimmt wurde. Die Luft erhielt den Sanguiniker (lat. sanguis, Blut), denn dieser hatte ein Übermaß Blut in sich. Der Phlegmatiker (gr. φλέγμα, Schleim) wurde dem Wasser an die Seite gestellt, da hier der Schleim die übrigen Säfte überstieg. Zu guter Letzt war da noch der Melancholiker (gr. μελανχολία, Melancholie) mit einem Überhang an schwarzer Galle. Diese Charaktere wurden durch unterschiedliche Eigenschaften typisiert, so war der Choleriker extrem jähzornig und unbeherrscht, der Sanguiniker überschwänglich und impulsiv. Der Phlegmatiker war im Gegenteil von langsamer und behäbiger Natur und der Melancholiker war gezeichnet durch eine betrübte und depressive Stimmung. Bei Gesunden Menschen befanden sich die Säfte in einem Zustand der Stabilität. Gerieten sie jedoch in Aufruhr, führte dies zur Krankheit. Der mittelalterliche Mediziner sollte nun durch therapeutische Maßnahmen versuchen, die Säfte wieder in ihren Normalzustand zu führen, damit der Patient Genesung fand.²⁴⁰

Bei Isidor von Sevilla²⁴¹ wird das ordentliche Maß als Garant für Gesundheit gesehen. Durch Maßlosigkeit hingegen wurden Krankheiten Tür und Tor geöffnet. In dem Teil *De Medicina* innerhalb der *Etymologiae* werden Krankheiten unterteilt in unvermittelt auftretende und chronische. Auch beschreibt er die Symptome der einzelnen Leiden und auch wie man diese oder jene Krankheit bekommen kann.²⁴²

Im Mittelalter werden die Krankheiten nach galenischem Vorbild jeweils von Kopf bis Fuß beschrieben. So wurde von der Medizinschule aus *Salerno* ein Werk mit dem Titel *Tractatus de aegritudinum curatione* heraus gegeben, das verschiedene Heilmaßnahmen auflistet.²⁴³ Begonnen wird dabei mit dem Kopf und den einzelnen Leiden, die diesen befallen können. So z.B. Kopfschmerzen, aber auch Augenleiden und Zahnschmerzen gehören dazu. Verschiedene Säfte produzieren dabei verschiedene Krankheitsbilder und entsprechen deren Erkennung, muss man seine Therapie aufbauen. Besondere Aufmerksamkeit bekamen im Mittelalter die Augenkrankheiten, welche zahlreich aufgeführt und beschrieben sind.²⁴⁴ Augenkrankheiten waren ja bereits bei den arabischen Ärzten besonders hervorgehoben, diese konnten sogar komplexe Eingriffe am Auge durchführen, wie den Starstich. Im Mittelalter jedoch kam es

²⁴⁰Johannes Gottfried Mayer, Bernhard Uehleke, Kilian Saum, Das große Buch der Klosterheilkunde. Neues Wissen über die Wirkung der Heilpflanzen. Vorbeugen, behandeln, heilen (Zabert Sandmann, München 2013), S.12f

²⁴¹Isidor von Sevilla: lebte von 560- 636 und war Bischof von Sevilla. Er verfasste mehrere Werke, wie sein *Etymologiae* mit dem medizinischen Teil *De Medicina* Entnommen: Schipperges, Geschichte der Medizin in Schlaglichtern, S.369

²⁴²Schipperges, Die Kranken im Mittelalter, S.80

²⁴³Schipperges, Der Garten der Gesundheit. Medizin im Mittelalter, S.64

²⁴⁴Schipperges, Der Garten der Gesundheit. Medizin im Mittelalter, S.64f

nicht zu solchen Eingriffen, man versuchte lediglich durch Anwendung von Heilmitteln eine Besserung der Leiden zu erreichen.²⁴⁵ Nach dem Kopf folgte der Brustraum, der von Husten, Lungenentzündung und auch stechendem Schmerz befallen werden kann. Im Bauchbereich waren vor allem Erkrankungen des Magen- Darm- Traktes bedeutend. Anhand der Symptome, wie Durchfall, Erbrechen, Verstopfung und Flatulenzen versuchte man eine Diagnose zu stellen.²⁴⁶ Als Ursache für Erkrankungen des Magen- und Darmbereiches nahm man eine schlechte Ernährung an, die den Magen verunreinigte und auch Fäulnis hervorrief.²⁴⁷ Auch hier wieder führte eine gesunde Kost in gerechtem Maß zur Besserung. Es folgen Geschlechtskrankheiten und Frauenleiden. Frauenbeschwerden wurden anhand der Säftelehre charakterisiert. So galt die Menstruation bereits bei den Arabern als eine Reinigung von überflüssigen Säften.²⁴⁸ Aus der Schule von Salerno stammten einige wichtige Werke über die Frauenheilkunde. So war das Werk mit dem Titel *De passionibus mulierum seu de remediis*, das sich mit Frauenleiden befasst, bedeutend für die Gynäkologie der damaligen Zeit.²⁴⁹ Als eigenständiger Bereich wurde auch die Haut angesehen, welche zahlreichen Krankheiten zum Opfer fallen konnte. So beschrieb der Gelehrte Constantinus Africanus²⁵⁰, dass Hautkrankheiten dadurch entstünden, dass schlechte Säfte an die Oberfläche durchdringen würden, um sich dort in allen möglichen Variationen auszubreiten. Als Flechten, Pusteln, Pocken, Pickel, Warzen, eitrige Verschorfungen und allerlei weiterer Dermatosen.²⁵¹

Die wohl bekanntesten und schlimmsten Krankheiten des Mittelalters jedoch sind der *Aussatz* (Lepra) und die *Pest* (schwarzer Tod). Der Aussatz war bereits im frühen Mittelalter durch den Orient und Mittelmeerraum ins christliche Abendland eingefallen und eine der meist gefürchteten Krankheiten. Waren nicht nur die Symptome erschreckend, so war die Krankheit auch nicht heilbar und führte zu einem langsamen und grausamen Tod.²⁵² Entsetzliche Entstellungen und Veränderungen des äußeren Erscheinungsbildes gingen mit ihr einher. Im Gesicht bildeten sich Flecken, die später zu Knoten verhärteten. Häufig kam es zu einem

²⁴⁵Schipperges, Geschichte der Medizin in Schlaglichtern, S.196f

²⁴⁶Schipperges, Der Garten der Gesundheit. Medizin im Mittelalter, S.65

²⁴⁷Schipperges, Die Kranken im Mittelalter, S.91

²⁴⁸Schipperges, Der Garten der Gesundheit. Medizin im Mittelalter, S.67

²⁴⁹Jankrift, Krankheit und Heilkunde im Mittelalter, S.43

²⁵⁰Constantinus Africanus: Er wurde um 1020 in Karthago geboren und starb 1087 in Montecassino. Übersetzte als Gelehrter an der Schule von Salerno arabische, medizinische Schriften ins Lateinische. Vgl. F.A. Brockhaus/wissenmedia, Constantinus Africanus. In: Christoph Hünermann, Brockhaus Enzyklopädie online, online unter

https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+10554747433a2f2f4a4a4a2e4f45425058554e48462d52414d4c585942434e525156522e5152++/be21_article.php?document_id=b24_17010820, 16.11.2012

²⁵¹Schipperges, Die Kranken im Mittelalter, S.94f

²⁵²Schipperges, Geschichte der Medizin in Schlaglichtern, S.207

Einfallen der Nase, dem so Betroffenen wurde aufgrund dieser Entstellungen ein *Löwengesicht* attestiert. Im weiteren Fortschreiten der Krankheit wurde das komplette Gewebe der Haut vernichtet und der Kranke erlitt teilweise erst nach Jahren den Tod. Da die Krankheit durch Tröpfcheninfektion übertragen wurde, hatte diese auch gesellschaftliche Konsequenzen. Der Lepröse verlor all seine Habe, seine Familie und sogar sein Anrecht auf Leben und wurde bis zu seinem Tod in ein so genanntes *Leprosorium* außerhalb der Stadt verbannt.²⁵³

Als wäre dies nicht genug an Strafe, mussten die Leprösen zusätzlich noch eine bestimmte Kleidung tragen und stets Handschuhe und eine Rassel dabei haben, um auf ihren Status aufmerksam zu machen. Doch die Kranken wurden nicht gänzlich ihrem Schicksal überlassen. Der christliche Gedanke der Barmherzigkeit und Nächstenliebe verhinderte dies.²⁵⁴ Die Kirche übernahm die Sorge für die Kranken, in dem sie die Siechenhäuser unterstützte, für Nahrung und Seelenheil sorgte. Auch wurden zahlreiche Spenden und Geschenke an die Häuser übertragen und es wurden Orden gegründet, welche sich der Fürsorge annahmen. Einer dieser Orden war der *Orden vom Heiligen Lazarus*²⁵⁵, welcher im 13.Jh. gegründet wurde.²⁵⁶

Die wohl dramatischte Geißel des Mittelalters war aber wohl die Pest, auch der *schwarze Tod* genannt. Bereits in der Antike war es zu Ausbrüchen der Pest gekommen und im 6.Jh. wütete sie mit verheerenden Auswirkungen in Konstantinopel. Diese Epidemie wird auch *Justinianische Pest* bezeichnet, das sie unter der Regierungszeit Kaiser Justinians stattfand. Im 7./8.Jh. kam es auch im Abendland zu Pestepidemien, die größte fand jedoch im 14.Jh. statt. Sie wurde auch als *Schwarzer Tod* bekannt, denn sie raffte fast 30% der damaligen Bevölkerung dahin.²⁵⁷ Der Begriff Pest geht aufs Lateinische zurück und bedeutet *Seuche*. Später wurde dann zwischen zwei verschiedenen Typen von Pest unterschieden, der *Beulenpest* (Pestis, Bubonenpest) und der weitaus gefährlicheren *Lungenpest* (Schwarzer Tod). Anzeichen für eine Erkrankung waren Beulen (Pestbeulen) am Körper oder schwarze Flecken. Die Krankheit übertrug sich von Mensch zu Mensch, wobei die Beulenpest durch

²⁵³ Jankrift, Krankheit und Heilkunde im Mittelalter, S.114-119

²⁵⁴ Schipperges, Der Garten der Gesundheit. Medizin im Mittelalter, S.73ff

²⁵⁵ Orden vom Heiligen Lazarus: Bereits um 1120 in Jerusalem gegründeter Orden, der sich um Pilger und Aussätzige kümmerte. Im 13.Jh. Begründung zum Ritterorden. Vgl. F.A. Brockhaus/wissenmedia, Lazarusorden. In: Christoph Hünermann, Brockhaus Enzyklopädie online, online unter https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+10554747433a2f2f4a4a4a2e4f45425058554e48462d52414d4c585942434e525156522e5152++/be21_article.php?document_id=b24_17010820, 16.11.2012

²⁵⁶ Schipperges, Der Garten der Gesundheit. Medizin im Mittelalter, S.75

²⁵⁷ F.A. Brockhaus/wissenmedia, Pest. In: Christoph Hünermann, Brockhaus Enzyklopädie online, online unter https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+10554747433a2f2f4a4a4a2e4f45425058554e48462d52414d4c585942434e525156522e5152++/be21_article.php?document_id=b24_17010820#3, 16.11.2012

Hautkontakt übertragen wurde und die Lungenpest durch Tröpfcheninfektion über die Atemwege. An Lungenpest erkrankte litten an blutigem Auswurf und starben binnen weniger Tage. Bei der Beulenpest schwellen die Achsel- Leisten- und Lymphknoten an und man verstarb binnen einer Woche.²⁵⁸ Man versuchte dann auch, prophylaktische Maßnahmen zu ergreifen und wies immer wieder auf eine gesündere, maßvollere Lebensweise und Diätetik hin.²⁵⁹ Insgesamt jedoch war der Mensch des Mittelalters völlig hilflos gegen diese fürchterliche Pandemie.

Doch auch wenn die Ärzte gegen die Pest und Lepra nichts ausrichten konnten, so hatten sie dennoch einen breiten Schatz an Heilmaßnahmen gegen andere Krankheiten. Auch gab es ein breites Spektrum an Heilberufen, die sich mit den verschiedensten Leiden auseinander setzten.

Im Mittelalter war nicht nur Arzt, wer an einer medizinischen Fakultät ausgebildet worden war, sondern ein jeder, der Heilmaßnahmen anwenden konnte und wollte. Ab dem 12.Jh. kam es zu immer weiteren Spezialisierungen im medizinischen Bereich. Es gab Apotheker, Barbieri, Bader, Steinschneider, Hebammen und Klosterärzte.²⁶⁰ Barbieri waren dabei einer der am weitesten verbreiteten Heilberufe. Ein Barbier musste eine dreijährige Ausbildung über sich ergehen lassen, in welcher er lernte, den Aderlass²⁶¹ anzuwenden, Schröpfköpfe²⁶² zu setzen, sowie Wunden zu versorgen. Auch Knochenbrüche und Verrenkungen durfte der Barbier behandeln. War die Lehrzeit vorbei, so musste der Barbier- Geselle auf Wanderschaft gehen und sich sein Brot verdienen. Um Meister zu werden, musste er an den Fakultäten einige Vorlesungen besuchen und anschließend eine Prüfung ablegen.²⁶³

Ein weiterer Heilkundiger Beruf war der, des Baders (lat. balnator). Dieser diente in Badestuben und hatte als Aufgabe sowohl die Pflege und Reinigung der Menschen, als auch

²⁵⁸ Schipperges, Der Garten der Gesundheit. Medizin im Mittelalter, S.76-80

²⁵⁹ Schipperges, Die Kranken im Mittelalter, S.107ff

²⁶⁰ Schipperges, Der Garten der Gesundheit. Medizin im Mittelalter, S.91

²⁶¹ Aderlass: Blutablassen durch Einstich in die Venen. Mit dem abfließenden Blut wollte man Krankheitsstoffe ausschwemmen. Dafür wurde die Armvene mit einer Binde gestaut und dann mit einer Nadel oder einem Messer geöffnet. Das abfließende Blut wurde in einer Schale aufgefangen und untersucht. Vgl. Schipperges, Geschichte der Medizin in Schlaglichtern, S.155f

²⁶² Schröpfen: Beim Schröpfen wird Blut durch Ansaugen mit einem Schröpfkopf über kranken Organen in die Haut angesaugt. Wenn man die Haut leicht einritzte konnte man durch den Schröpfkopf das Blut auch aussaugen. Vgl. F.A. Brockhaus/wissenmedia, Schröpfen. In: Christoph Hünemann, Brockhaus Enzyklopädie online, online unter https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+10554747433a2f2f4a4a4a2e4f45425058554e48462d52414d4c585942434e525156522e5152++/be21_article.php?document_id=0x00229ba3@be, 17.11.2012

²⁶³ Schipperges, Die Kranken im Mittelalter, S.142f

Aderlass und Schröpfen anzuwenden, sowie Salben zu verabreichen und kleine Wunden zu pflegen.²⁶⁴

Für die Frauen und ihre Leiden, sowie bei der Geburtshilfe zugegen, waren die Hebammen. Sie waren bei der Geburt anwesend und waren sogar befähigt, im Falle des Todes der Mutter einen Kaiserschnitt zu vollziehen, um das Kind herauszuholen. Ebenso durften sie kleinere chirurgische Eingriffe im Bereich der Gynäkologie vornehmen. Gab es Komplikationen bei der Geburt, konnten sie mit Hilfe von Zangen in den Geburtskanal eindringen und das Kind hervorholen. Ab dem 15.Jh. dann kam es vermehrt dazu, dass sich Hebammen auch als Ärztinnen bezeichneten.²⁶⁵

Im Bereich der Klostermedizin kam der Beruf, des so genannten Krankenwartes (lat. *infirmarius*) auf. Dieser war für den Aderlass zuständig aber auch für andere, nicht medizinische Aufgaben im Klosterbereich, wie z.B. das Überwachen der Reliquien.²⁶⁶

Der Klosterarzt hingegen war bis zum 12.Jh. sowohl internistisch, als auch chirurgisch und pharmazeutisch tätig, ein Allrounder sozusagen. Danach kam es zu einer Aufteilung. Für den Kräutergarten war der Kräuterkundige (lat. *herbarius*) zuständig, der anschließend auch die Medikamente zubereitete. Schon sehr früh wurden im Bereich des Klosterareals auch eigene Ärztehäuser eingerichtet, in welchen die Notleidenden behandelt wurden.²⁶⁷

Die Heilmaßnahmen des Mittelalters hielten sich grundlegend an die klassische griechische Dreiteilung in Diätetik, Pharmazie und Chirurgie.²⁶⁸ Auch in der mittelalterlichen Welt ist Maßhalten der Schlüssel zum Glück und zur Gesundheit.

Im praktischen Bereich der Heilmaßnahmen kam es zu kleineren oder auch größeren chirurgischen Eingriffen, aber auch Blutstillung, Kauterisation und Aderlass gehörten zu den Anwendungen. Blutstillungen wurden durch Verbände oder Kauterisation der offenen Stellen erreicht. Nach Amputationen von Extremitäten wurde diese ebenfalls eingesetzt, allerdings kannte man auch schmerzstillende oder narkotisierende Mittel, wie Opium. Die Frage nach Vorteil oder Nachteil der Wundeiterung zog sich durch das ganze Mittelalter. Zunächst ging man davon aus, dass der Eiter etwas Positives sei, denn er schwemmte die schlechten Säfte aus. Erst zu späterer Zeit konnte man Wunden so versorgen, dass kein Eiter mehr entstand,

²⁶⁴Schipperges, Die Kranken im Mittelalter, S.143

²⁶⁵Schipperges, Der Garten der Gesundheit. Medizin im Mittelalter, S.92f

²⁶⁶Schipperges, Der Garten der Gesundheit. Medizin im Mittelalter, S.94f

²⁶⁷Schipperges, Der Garten der Gesundheit. Medizin im Mittelalter, S.94ff

²⁶⁸Schipperges, Der Garten der Gesundheit. Medizin im Mittelalter, S.128

die Sauberkeit der Wunde stand im Vordergrund und Eiter wurde als überflüssig erachtet.²⁶⁹

Eine weitere Heilmaßnahme war die *Trepanation*, die Öffnung der Schädeldecke, welche laut Horst Wolfgang Böhme, einen Archäologen, zur Entfernung von Tumoren oder bei sonstigen Problemen im Bereich des Gehirns Anwendung fand. Weiteres war es möglich verschiedene Arten von Knochenbrüchen zu behandeln, wie z.B. Leistenbrüche durch speziell entwickelte Bruchbänder.²⁷⁰

Neben den praktischen Eingriffen gab es auch die Möglichkeit medikamentös zu behandeln. Heilmittel wurden dabei vor allem aus der Welt der Pflanzen, Steine und Tiere gewonnen. Ein wahrer Fundus an Heilmitteln aus der Natur wurde benutzt und in zahlreichen Werken festgehalten. So beschreibt *Konrad von Megenberg*²⁷¹ im 14.Jh, in seinem *Buch der Natur* die Wirkungen der Pflanzen und Heilsteine.²⁷² Ein weiteres bekanntes Werk über pflanzliche Heilmittel verfasste der Abt *Walafrid Strabo*, welcher Abt des Klosters Reichenau und Schüler des *Hrabanus Maurus*²⁷³ war. In seinem *Hortulus* werden sämtliche Pflanzen aus dem Klostergarten beschrieben und in Hinblick auf ihre medizinischen Wirkungen erläutert. Ein weiteres Werk war der *Liber de cultura horticorum*, in dem er Vorschläge zur Gestaltung von Gärten gibt.²⁷⁴ Besonders beliebt als pflanzliches Heilmittel war im Mittelalter die *Alraune* (lat. *Mandragora*), welche als Aphrodisiakum und zur Schmerzstillung angewendet wurde. Aus ihrer Wurzel wurde ein Narkotikum gewonnen, das bei chirurgischen Eingriffen verwendet wurde. Um die Alraune erwachsen sich zahlreiche Mythen, ihr Aussehen erinnerte an menschliche Personen. Auch sollten sie beim Ausgraben tödliche Schreie von sich geben.²⁷⁵ Die Heilmittel wurden dabei auf unterschiedliche Weise verarbeitet, so z.B. als

²⁶⁹ Schipperges, Der Garten der Gesundheit. Medizin im Mittelalter, S.98ff

²⁷⁰ Horst Wolfgang Böhme, Krankheit, Heilung und früher Tod zu Beginn des Mittelalters. In: Andreas Meyer, Jürgen Schulz- Grobert, Gesund und krank im Mittelalter. Marburger Beiträge zur Kulturgeschichte der Medizin (Eudora Verlag, Leipzig 2007), S.215f

²⁷¹ Konrad von Megenberg: Geboren 1309, gestorben 1374. Er war Theologe und Domherr in Regensburg. Sein Werk *Buch der Natur* gibt er Einblick in die Heilkraft der Pflanzen, Steine und Tiere. Vgl. F.A. Brockhaus/wissenmedia, Konrad von Megenberg. In: Christoph Hünermann, Brockhaus Enzyklopädie online, online unter

https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+00756767633A2F2F6A6A6A2E6F65627078756E68662D72616D6C787962636E727176722E7172++/be21_article.php, 17.11.2012

²⁷² Schipperges, Der Garten der Gesundheit. Medizin im Mittelalter, S.108ff

²⁷³ Hrabanus Maurus: Geboren 783, gestorben 856. Leiter der Fuldaer Klosterschule. Bedeutendstes Werk *De rerum naturis*, in welchem er das Wissen seiner Zeit enzyklopädisch auflistete. Vgl. F.A.

Brockhaus/wissenmedia, Hrabanus Maurus. In: Christoph Hünermann, Brockhaus Enzyklopädie online, online unter

https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+00756767633A2F2F6A6A6A2E6F65627078756E68662D72616D6C787962636E727176722E7172++/be21_article.php, 17.11.2012

²⁷⁴ Schipperges, Die Kranken im Mittelalter, S.150ff

²⁷⁵ Schipperges, Der Garten der Gesundheit. Medizin im Mittelalter, S.110ff

Pille, Sirup, Trank und Salben. Steine als Heilmittel wurden am Körper getragen. Auch welche Teile der Heiltiere man verwenden konnte, war genau festgelegt.²⁷⁶

All dies Wissen gipfelte schließlich in Hildegard von Bingens Werken *Causae et Curae* und *Physica*. In Letzterem finden sich in 8 Teilen jeweils Beschreibungen zu Heilmitteln aus Pflanzen, Tiere, Steinen, Elementen und Kräutern.

Isidor von Sevilla nennt in seinen *Etymologien* dann drei Möglichkeiten, um Gesundheit zu erlangen. Diese sind die drei Säulen der praktischen Medizin, nämlich Diätetik, Pharmazie und Chirurgie.²⁷⁷ Diese drei bilden zusammen mit den Lehren der Theorie das *Haus der Heilkunde*, welches bereits bei den Griechen und Arabern vorhanden war.²⁷⁸

Auch im Mittelalter war die Medizin geteilt in einen theoretischen und einen praktischen Teil. Diese Aufteilung knüpfte unverändert an die der Griechen und Araber an. Die Heilkunde wurde als eine Naturphilosophie gesehen, die sich mit der Erhaltung der Gesundheit beschäftigte und erst in zweiter Instanz mit der Bekämpfung von Krankheiten. In den mittelalterlichen Zentren der Bildung wie Salerno und Toledo wurden die griechisch-arabischen Werke ins Lateinische übersetzt und galten als Vorbilder für die gesamte mittelalterliche Heilkunde.²⁷⁹ Ziel der Medizin war es, die Gesundheit zu bewahren und Krankheiten vorzubeugen, und zu behandeln. Zum praktischen Teil des *Hauses der Medizin* gehörten nach wie vor die drei Bereiche Diätetik, Pharmazie und Chirurgie.²⁸⁰ Die Pharmazie im Mittelalter wurde unter dem Begriff *Materia Medica* gefasst und berief sich auf die Werke Dioskurides und Plinius des Älteren²⁸¹. In der Schule von Salerno wurden diese gesammelt und ins Lateinische übertragen und im *Liber antidotarius magnus* zusammengeschrieben.²⁸² Die Chirurgie als drittes Fach beschäftigte sich dann mit allen operativen Eingriffen am Menschen, sie wurde auch als *Wundarzneikunst* bezeichnet. Grundlage waren hier Galens

²⁷⁶Schipperges, Der Garten der Gesundheit. Medizin im Mittelalter, S.114f

²⁷⁷Schipperges, Geschichte der Medizin in Schlaglichtern, S.87

²⁷⁸Schipperges, Geschichte der Medizin in Schlaglichtern, S.87

²⁷⁹Schipperges, Der Garten der Gesundheit. Medizin im Mittelalter, S.141ff

²⁸⁰Schipperges, Der Garten der Gesundheit. Medizin im Mittelalter, S.129ff

²⁸¹Plinius der Ältere: Geboren ca. 24n.Chr. gestorben 79n.Chr. Verfasser der *Naturalis Historia*, einem 37 Bände umfassenden naturwissenschaftlichem Gesamtwerk. In den Bänden 20-33 wurden pflanzliche und tierische Heilmittel niedergeschrieben. Vgl. F.A. Brockhaus/wissenmedia, Plinius. In: Christoph Hünermann, Brockhaus Enzyklopädie online, online unter https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+10554747433a2f2f4a4a4a2e4f45425058554e48462d52414d4c585942434e525156522e5152++/be21_article.php?document_id=0x0aea8358@be, 17.11.2012

²⁸²Schipperges, Der Garten der Gesundheit. Medizin im Mittelalter, S.133

physiologische und anatomische Schriften, sowie die, des Abulcasis, dem bedeutendsten arabischen Chirurgen.²⁸³

Doch wo und wie gelangte ein Mediziner im Mittelalter zu Bildung und Wissen? Wo wurde er unterrichtet über das *Haus der Heilkunde*? Die Bildung und Ausbildung fand zunächst in den Kloster- oder Domschulen statt. Hier lernten und lebten die Schüler, sie wurden aufgenommen in den Haushalt und bauten ein enges Vertrauensverhältnis zu ihren Lehrern auf. Denn man war der Überzeugung, dass nur eine enge Bindung zu einer Person des Vertrauens die nötige Grundlage für ein fleißiges Studium sein konnte. Denn wer wollte schon einem Lehrer lauschen, den man nicht leiden konnte? Das „Schulleben“ war streng durchstrukturiert. Vom 7.-14. Lebensjahr wurde man in Grammatik, Musik und Arithmetik unterrichtet, vom 14.-21. Lebensjahr dann in Logik, Rhetorik und Astronomie. Ab dem 21. bis zum 28. Lebensjahr dann durfte man sich den Naturwissenschaften widmen, um im Anschluss noch eine weitere Ausbildung zum Theologen, Juristen oder Arzt zu durchlaufen.²⁸⁴

Das komplette System baute dabei auf den sieben freien Künsten, den *Artes Liberales* auf. Dieses besteht aus den theoretischen Wissenschaften der alten Griechen. Sie wurden geteilt in ein *Trivium* und ein *Quadrivium*. Ersteres bestand aus Grammatik, Rhetorik und Dialektik, Zweites aus Arithmetik, Geometrie, Astronomie und Musik.²⁸⁵ Die Grammatik befasste sich mit dem Erlernen der lateinischen Sprache, sowie Schreiben und Lesen. Die Rhetorik sollte einem Helfen sich sprachlich geschickt auszudrücken. Die Dialektik vermittelte eine logische Gedankenführung, die einem in Diskussionen von Nutzen war. Die Arithmetik beschäftigte sich mit der Welt der Zahlen und der Geometrie. Die Musik war die Lehre von der Harmonie, sowohl von der himmlischen Sphärenmusik, als auch von der irdisch hörbaren Instrumentalmusik. Die Astronomie zu guter Letzt beschäftigte sich mit dem Lauf der Sterne und Planeten, sowie den Mondphasen, wobei Ersteres im Mittelalter vernachlässigt wurde und letzteres nur zum Ausrechnen des christlichen Osterfestes gebraucht wurde.²⁸⁶

Die Medizin war kein Teil der *Artes Liberales*, doch bereits Isidor von Sevilla räumt ihr einen wesentlichen Platz unter den Wissenschaften ein. Er ist der Meinung, dass die Medizin sich

²⁸³Schipperges, Der Garten der Gesundheit. Medizin im Mittelalter, S.134-139

²⁸⁴Schipperges, Der Garten der Gesundheit. Medizin im Mittelalter, S.149f

²⁸⁵F.A. Brockhaus/wissenmedia, Artes Liberales. In: Christoph Hünemann, Brockhaus Enzyklopädie online, online unter https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+1h554747433a2f2f4a4a4a2e4f45425058554e48462d52414d4c585942434e525156522e5152++/be21_article.php?document_id=b24_2015412, 18.11.2012

²⁸⁶Schipperges, Der Garten der Gesundheit. Medizin im Mittelalter, S.160-168

deshalb nicht unter ihnen befinde, da sie auf den *Artes* aufbaue. Er bezeichnet die Medizin als *Zweite Philosophie* (*secunda philosophia*).²⁸⁷ So müsse der Arzt sich in all diesen Bereichen auskennen. Er muss sowohl lesen, als auch schreiben können und rhetorisch begabt sein, um die Patienten bei der Behandlung auf seine Seite zu ziehen. Das kritische hinterfragen von Pro und Contra, wie es in der Dialektik geschah musste er beherrschen und auch die Arithmetik. Die Geometrie mit ihren geographischen Aspekten war ebenso von Bedeutung für den Arzt, wie die Musik und die Astronomie. Die Musik hatte eine harmonisierende und beruhigende Wirkung und die Astronomie mit ihren Sternkonstellationen hatte direkten Einfluss auf das menschliche Befinden.²⁸⁸

Im 12.Jh. dann kam es durch die Verbreitung arabischer Texte griechischen Ursprungs zu einem Umbruch im bekannten Schulsystem. Wichtigstes Gedankengut war jenes, des Aristoteles, es kam zu einer Neuauflage seiner Texte, die in alle Wissenschaften Einzug hielten.²⁸⁹ Kein Name des Mittelalters ist so eng verknüpft in Bezug auf die Umwälzungen in der Bildung wie der, des Abaelard.²⁹⁰ Durch seine Thesen der Vernunft gelangte er zu der Erkenntnis, dass Gott alles geschaffen und geordnet hatte, aber den Menschen auch mit Vernunft ausstatten und somit zu kritischem Denken befähigt hatte.²⁹¹

Nach und nachkam es zur Umgestaltung des Bildungsweges. Neue Fächer gewannen an Stärke, wie die Theologie, Rechtswissenschaft und auch die Medizin, welche vorher keinen Platz in den freien Künsten gefunden hatten. Neue Schulzentren bildeten sich, wie in Paris, eine Schule für Theologie und in Bologna eine für Rechtswissenschaft. Diese wuchsen stetig und waren die Anfänge der Universitäten. Die Ordnungen und Regelungen des Unterrichts wurden von Päpsten und Königen festgesetzt und die Universitäten waren weitestgehend autonom von der Kirche.²⁹² Grundlage des Studiums waren zunächst die *Artes Liberales*, auf denen nun ein Studium der Philosophie, Theologie, Rechtswissenschaft und Medizin

²⁸⁷ Jankrift, Krankheit und Heilkunde im Mittelalter, S.13

²⁸⁸ Schipperges, Der Garten der Gesundheit. Medizin im Mittelalter, S.159-169

²⁸⁹ Johannes Fried, Das Mittelalter. Geschichte und Kultur (DTV, München 2011), S.225f

²⁹⁰ Peter Abaelard: Gestorben 1142 war Philosoph und Theologe. Sein methodisches Grundprinzip war der Zweifel und der darauf aufgebaute Frageweg, um zu einer Erkenntnis zu gelangen. Durch kritisches Hinterfragen und die Kunst der Dialektik sollte man zu Vernunft und Wissen gelangen. Obwohl Mönch, stieß er mit seinen Thesen auf Kritik in der Kirche und wurde mehrfach verurteilt. Vgl. F.A. Brockhaus/wissenmedia, Abaelard. In: Christoph Hünermann, Brockhaus Enzyklopädie online, online unter https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+00756767633A2F2F6A6A2E6F65627078756E68662D72616D6C787962636E727176722E7172++/be21_article.php, 18.11.2012

²⁹¹ Fried, Das Mittelalter. Geschichte und Kultur, S.226

²⁹² F.A. Brockhaus/wissenmedia, Universität im Mittelalter: Von der Klosterschule zur Alma Mater. In: Christoph Hünermann, Brockhaus Enzyklopädie online, online unter https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+10554747433a2f2f4a4a4a2e4f45425058554e48462d52414d4c585942434e525156522e5152++/be21_article.php?document_id=0x0e7c205f@be#4, 18.11.2012

aufbaute. Dabei legten die Professoren nun die Lehrordnung fest und verliehen die Abschlüsse, auch garantierten sie die *akademische Freiheit* der Studenten.²⁹³ Der Unterricht erfolgte anhand von Präsentationen der Lehrkörper, die so genannte *Lectio*. Im Anschluss kam es zu Diskussionen über den vorgetragenen Lehrstoff (*Disputatio*) und zu guter Letzt versuchte man Antworten auf vorher aufgekommene Fragen zu geben (*Solutio*).²⁹⁴

Die bedeutendsten medizinischen Universitäten des Mittelalters waren jene in Salerno und Montpellier. Das Studium der Medizin war Teil des *Studium Generale*, jedoch eine eigenständige Fakultät. Der Student der Medizin musste sich sowohl mit der Theorie, als auch mit der Praxis der Heilkunde auseinandersetzen.²⁹⁵ Grundlagen des Medizinstudiums bildeten stets Texte Hippokrates, Galens aber auch Ibn Ishaqs und Ibn Sinas.²⁹⁶

Im 13.Jh. wurden dann das Studium und auch die Ausübung der Medizin geregelt. So musste ein angehender Mediziner fünf Jahre studieren und dann noch ein praktisches Jahr unter Aufsicht eines approbierten Arztes durchführen. Auch musste er die Chirurgie durchlaufen haben, denn sie war Teil der Medizin. Nach bestandener Abschlussprüfung, durfte man als Heilkundiger tätig sein. Auch wurde geregelt, wie die Besuche beim Patienten zu verlaufen hatten, wie viel man an Honorar verlangen durfte und wie der ärztliche Berufsethos aussah.²⁹⁷

Hatte der Student sein Studium abgeschlossen, durfte er als Mediziner tätig sein. Doch wo und wie wurden die Patienten behandelt und aufgenommen, wie sah das Gesundheitssystem aus?

Die Heilkunst im Mittelalter diente als Fürsorge und Pflege, als Dienst am kranken Patienten. Der Arzt war derjenige, der die Therapie bestimmte und die Kranken behandelte und ihnen dabei mit Milde und Barmherzigkeit begegnete.²⁹⁸

Für die Versorgung der Patienten an sich, waren im frühen Mittelalter die Klöster zuständig, welche dabei auf Anordnung des Benedikt von Nursia²⁹⁹ und seiner *Regula Benedicti*

²⁹³ Schipperges, Geschichte der Medizin in Schlaglichtern, S.254f

²⁹⁴ Jankrift, Krankheit und Heilkunde im Mittelalter, S.48

²⁹⁵ Schipperges, Geschichte der Medizin in Schlaglichtern, S.255f

²⁹⁶ Jankrift, Krankheit und Heilkunde im Mittelalter, S.48

²⁹⁷ Schipperges, Der Garten der Gesundheit. Medizin im Mittelalter, S.182f

²⁹⁸ Schipperges, Der Garten der Gesundheit. Medizin im Mittelalter, S.189ff

²⁹⁹ Benedikt von Nursia: Geboren 480? gestorben 547?. Klostergründer und Abt des Klosters in Montecassino. Er verfasste die *Regula Benedicti*, welche die Grundlage des Benediktinerordens ist. Vgl. F.A. Brockhaus/wissenmedia, Benedikt von Nursia. In: Christoph Hünermann, Brockhaus Enzyklopädie online, online unter

https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+00756767633A2F2F6A6A6A2E6F65627078756E68662D72616D6C787962636E727176722E7172++/be21_article.php?document_id=b24_3008409, 19.11.2012

arbeiteten. In dieser wird in einem Kapitel über den Umgang mit Kranken geschrieben.³⁰⁰ So soll die Versorgung des Kranken das Wichtigste sein, man soll ihnen stets Hilfe zukommen lassen. Der Abt ist für die Versorgung der Kranken zuständig und muss diese einmal am Tag besuchen. Auch sollen die Kranken in einem eigenen Saal untergebracht werden und von kundigen Pflegern versorgt werden. Man soll sie Baden, um Körper und Geist zu reinigen und sie dürfen Fleisch verzehren, um sich zu stärken. Die Kranken jedoch, sollen den Gesunden nicht zur Last fallen und sich als ruhige und gelehrsame Patienten zeigen.³⁰¹ Die Krankenstube des Klosters, auch *Infirmarium* (lat. krank, schwach) genannt, wurde von einem Mönch und kundigem Pflegepersonal betraut. Bald schon wurden in Klöstern eigene kleine Spitäler gebaut, mit zugehörigen Aderlasshaus, Bad, Latrine, Vorratsraum, Schlafsaal und Ärzteraum. Auch ein eigener Kräutergarten war ans Kloster angeschlossen und wurde von einem Kräuterkundigen betraut, dem *Herbarius* (lat. Botaniker).³⁰² Die Versorgung der Kranken beruhte dabei zunächst auf Grundlagen der Diätetik, aber auch Arzneien wurden eingesetzt und Badekuren.³⁰³

Ab dem 12.Jh. dann entwickelten sich die klösterlichen Spitäler langsam weiter und es wurden eigenständige Institutionen gebaut, um die Kranken zu versorgen. So waren dies meist Ritterorden, wie der der Johanniter, welche ein Spital in Jerusalem unterhielten und ebenfalls eine eigene Regel besaßen. Durch den immensen Zustrom an Pilgern auf dem Weg nach Jerusalem, Rom und Santiago de Compostela, entstand die Notwendigkeit, sich entlang der Reiseroute um diese zu kümmern und ihnen eine Unterkunft und auch medizinische Versorgung anzubieten. Diese *Hospitales* (lat. hospitalis, gastlich) dienten zur Stärkung und Versorgung der Pilger und wurden von verschiedenen Bruderschaften (*fraternitas*) geführt.³⁰⁴ Der Deutsche Orden, sowie die Brüder des Hl. Lazarus gründeten ebenfalls eigene Spitäler, in denen fest angestellte Ärzte und pflegerisches Personal arbeiteten. Die Versorgung der Kranken wurde immer mehr losgelöst von den Klöstern und nach und nach bildeten sich auch weltliche Spitäler, welche durch den rasanten Aufschwung der Städte und der damit verbundenen medizinischen Versorgung einhergingen. Eine zunehmende Professionalisierung des Gesundheitswesens setzte ein.³⁰⁵

³⁰⁰Schipperges, Der Garten der Gesundheit. Medizin im Mittelalter, S.193

³⁰¹Benediktinerstift Melk, Die Regel des hl. Benedikt. In: Stift Melk online, online unter http://www.stiftmelk.at/Pages_melk/regula.html#versorgung, 19.11.2012

³⁰²Schipperges, Die Kranken im Mittelalter, S.177

³⁰³Schipperges, Geschichte der Medizin in Schlaglichtern, S.184

³⁰⁴Schipperges, Der Garten der Gesundheit. Medizin im Mittelalter, S.203ff, 209

³⁰⁵Schipperges, Der Garten der Gesundheit. Medizin im Mittelalter, S.207ff

Eine weitere Institution, die sich mit der Pflege der Gesundheit befasste, war die des Badehauses. Auf Grundlage römischer und arabischer Quellen wurden auch im Mittelalter solche Einrichtungen gebaut. Diese gab es in Städten, Klöstern und sogar Dörfern in öffentlicher aber auch privater Form. Der Badbesucher konnte sich Schwitz-, Dampf- und Wannenbäder bedienen. Durch das Wasser sollte eine Reinigung, nicht nur des äußeren Körpers, sondern auch des Inneren, der Seele erfolgen. Schlechte Säfte sollten ausgespült werden und das Wohlbefinden gesteigert und Krankheiten bekämpft werden.³⁰⁶ Dabei waren auch die Lufttemperatur und Lichtverhältnisse in den Badstuben von Bedeutung, sowie die optisch ansprechende Ausgestaltung des Innenraums, die die Seele und den Geist des Badenden erfreuen sollten. Durch ein entspannendes Bad wurden Körper und Geist gereinigt und bei Kranken der Genesungsprozess beschleunigt. Wichtig war jedoch die vorherige Untersuchung eines Arztes über die allgemeine Konstitution des Kranken, nach welcher sich die Badetherapie richtete.³⁰⁷

Die Medizin im Mittelalter unterlief einem gewaltigen Wandel. Geprägt von arabischen Einflüssen und griechisch- römischen Traditionen entwickelte sich das Wesen der Medizin weiter. Beeinflusst durch den christlichen Gedanken der Nächstenliebe und Barmherzigkeit entwickelten sich die Pflege und der Umgang mit den Kranken. Deren Versorgung war ein Anliegen der gesamten Bevölkerung, denn dadurch konnte man Gott und seinem Heilsauftrag sehr nahe kommen. Die Zeit des Mittelalters war auch geprägt durch viele Krankheiten, insbesondere der verheerenden Seuchen. Auch der Beruf des Arztes durchlief einen Wandel, durch die Universitäten kam es zu einer Professionalisierung im Studium und in der Ausbildung. Auch die Versorgung und Behandlung der Kranken wurde ausgebaut und von den Klöstern in die Öffentlichkeit getragen durch die Gründung von Spitälern für Arme, Kranke und Pilger durch verschiedene caritative Orden.

³⁰⁶Schipperges, Der Garten der Gesundheit. Medizin im Mittelalter, S.214ff

³⁰⁷Schipperges, Die Kranken im Mittelalter, S.193f

III. Hildegards medizinisches Werk „Causae et Curae“

1) Überlieferung, Zuordnung, Neuübersetzung

Dieses Kapitel befasst sich mit der Überlieferung Hildegards heilkundiger Werke und es geht auch der Frage nach, ob diese tatsächlich ihr zuzuordnen sind. Im Anschluss werde ich auch auf die Neuübersetzung eingehen und einen Einblick in Hildegard von Bingens Weltordnung.

Hildegards naturheilkundliche Schriften geben den Forschern nach wie vor Rätsel auf, denn es existieren keinerlei Schriften ihrer Naturheilkunde, die zu ihren Lebzeiten verfasst wurden, weshalb immer wieder die Frage aufkam, ob diese überhaupt Hildegard von Bingen zuzurechnen seien. Die ältesten gefundenen Überlieferungen gehen auf das 13. Jahrhundert zurück, wurden wahrscheinlich aber von den Autoren editiert oder gekürzt und umgearbeitet, entsprechen also keineswegs mehr den Originaltexten. Allgemein wird jedoch angenommen, dass wenigstens der Kern der Texte Hildegard zuzuordnen sei. Ihre Schöpfung über die Natur, den Menschen und die Krankheiten geht wohl auf ein einziges Werk zurück, das *Liber subtilitatum diversarum naturarum creaturarum*, das Buch über die Feinheiten der verschiedenen Naturen und Geschöpfe. Dieses wurde bereits im 13.Jh. aufgeteilt in die beiden Werke *Causae et Curae* (CC), welches die Heilkunde betrifft und *Physica*, welches die Naturkunde beinhaltet.³⁰⁸ Das medizinische Werk *Causae et Curae* findet sich lediglich in einer einzigen Handschrift aus dem 13.Jh. wieder, die heute in der königlichen Bibliothek in Kopenhagen liegt. Ein Textfragment, ebenfalls aus dem 13.Jh. ist noch vorhanden, dieses liegt in Berlin in der Staatsbibliothek des Preußischen Kulturbesitzes. In der Urkunde zu Hildegards Heiligsprechungsverfahren von 1233 findet sich CC unter dem Titel *Liber compositae medicinae*, der sich jedoch nicht durchsetzte.³⁰⁹ CC liegt in mehreren Übersetzungen vor, die sich an der Ausgabe von Paul Kaiser aus dem Jahr 1903 orientieren, nämlich eine von Hugo Schulz aus dem Jahr 1933 und eine von Manfred Pawlik aus dem Jahr 1989.³¹⁰ Ebenso gibt es eine Übersetzung von Heinrich Schipperges aus dem Jahr 1957, welche direkt auf der Kopenhagener Handschrift beruht.³¹¹ In meiner Arbeit konzentriere ich mich jedoch hauptsächlich auf das Werk von Frau Prof. Dr. Riha, welche 2011 im Auftrag der St. Hildegard Abtei in Rüdesheim am Rhein, eine neue Übersetzung angefertigt hat. Sie beruft sich in ihrer Arbeit auf die 2003 erschienene lateinische Ausgabe von Laurence Moulinier:

³⁰⁸Beuys, Denn ich bin krank vor Liebe. Das Leben der Hildegard von Bingen, S.234f

³⁰⁹Hildegardis *Bingensis*, Ortrun Riha (Übersetzung), Ursprung und Behandlung der Krankheiten. *Causae et Curae* (Beuroner Kunstverlag, Rüdesheim 2011), S.6

³¹⁰*Bingensis*, Riha, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. *Causae et Curae*, S.6

³¹¹Hildegardis *Bingensis*, Heinrich Schipperges (Übersetzung), Heilkunde. Das Buch von dem Grund und Wesen der Heilung von Krankheiten (Otto Müller Verlag, Salzburg 1957), S.5 (Vorwort)

Beate Hildegardis Causae et Cuarae.³¹² Das zweite, naturheilkundliche Werk Hildegards, ihre *Physica* findet sich, im Gegensatz zu CC in mehreren überlieferten Handschriften wieder. Auch sie existiert nicht im Original, die ältesten Funde gehen ebenfalls ins 13.Jh. zurück. In Wolfenbüttel liegt die älteste, mit dem Titel *Liber subtilitatum de diversis creaturis*, von Frau Prof. Riha mit *Buch der Details über die verschiedenen Geschöpfe* übersetzt.³¹³ Dieses Werk nennt allerdings keine Verfasser. Im Jahre 1983 gelang einem Mönch aus Trier in Florenz eine bedeutende Entdeckung. Er entdeckte eine Handschrift aus dem 13.Jh., welche einen Text von hoher Güte hat. Der Titel zu dieser Handschrift lautet *Physica Hildegardis. Liber subtilitatum diversarum naturarum creaturarum*.³¹⁴ Eine weitere Ausgabe, die als Entwurf für einen Druck aus Straßburg von 1533 diente, ist leider verloren. Im 15.Jh. entstand eine Handschrift in Brüssel, diese nannte Hildegard als Autorin, hat den Text jedoch stark verändert. Aus dem gleichen Jahrhundert stammt eine Handschrift aus Paris, welche jedoch ebenfalls Änderungen des Textes aufweist. Die letzte Handschrift wurde 1985 in der Bibliothek des Vatikans entdeckt und stammt ebenfalls aus diesem Jahrhundert. Auch *Physica* ist, wie CC in einigen Fragmenten überliefert. Ich verwende auch hier die neue Übersetzung von Frau Prof. Dr. Riha aus dem Jahr 2012. Diese beruht auf der Florentiner Handschrift und deren Transkription von Reiner Hildebrandt und Thomas Gloning aus dem Jahr 2010. Der Titel dieses Werks lautet *Pysica. Liber subtilitatum diversarum naturarum creaturarum*. Doch auch Fragmente aus den Handschriften in Wolfenbüttel, Straßburg und Brüssel fließen dort mit ein.³¹⁵ Die beiden Benediktinerinnen Marianne Schrader und Adelgundis Führkötter von der Abtei St. Hildegard in Eibingen beschäftigten sich ebenfalls mit der Frage nach der Echtheit der hildegardschen Werke. Sie nennen als Quelle für den Beleg der Echtheit von CC und *Physica* die Heiligsprechungsurkunde Hildegards aus dem 13.Jh., in welcher *Physica* unter dem Titel *Liber simplicis medicinae* (LSM) und CC als *Liber compositae medicinae* (LCM) aufgeführt werden. Als weiterer Zeuge wird der Benediktinerabt Trithemius genannt, welcher in seinem Kloster in Sponheim die Werke der Hildegard abschreiben ließ. Im British Museum ist eine Überlieferung von 1487 im Cod. Add. 15102 erhalten. Diese listet im Vorwort alle Werke Hildegards auf, darunter LSM und LCM. Führkötter und Schrader sehen

³¹²*Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. *Causae et Cuarae*, S.7

³¹³*Hildegardis Bingensis*, Ortrun Riha (Übersetzung), Heilsame Schöpfung- Die natürliche Wirkkraft der Dinge. *Physica* (Beuroner Kunstverlag, Rüdesheim 2012), S.15

³¹⁴*Beuys*, Denn ich bin krank vor Liebe. Das Leben der Hildegard von Bingen, S.234

³¹⁵*Bingensis, Riha*, Heilsame Schöpfung- Die natürliche Wirkkraft der Dinge. *Physica*, S.15ff

in den naturkundlichen Werken durchaus Hildegard als Verfasserin, schließen spätere Änderungen jedoch nicht aus.³¹⁶

Heinrich Schipperges, Medizinhistoriker und führend in der Forschung um Hildegard und ihr Werk und Wirken, datiert den Entstehungszeitraum für ihre naturkundlichen Schriften CC und Physica auf die Zeit zwischen 1150 und 1160, die für ihn auf volkskundlichen Überlieferungen, benediktinischen Regeln und antiker Vorbilder basieren. Wobei Physica eine Naturheilkunde darstellt und CC eine, auf theologischen Erkenntnissen und antiker Humoralpathologie beruhende Heilkunde darstellt.³¹⁷ Ebenfalls als Quelle für ihr Wissen kann er sich ihre Erfahrung, Hildegard ist bereits 52 Jahre alt, als sie mit der Arbeit an den beiden Büchern beginnt, vorstellen, aber auch ihre Naturverbundenheit, sowie ihre Empfängnisbereitschaft für alles Wissen kommen in Frage. Eine Frau, die ihr Leben lang Visionen erhält, in denen sich die Bibel und Schöpfungsgeschichte entfalten, ist offen für das Geschehen und die Natur um sich herum, für Gottes Schöpfung, in dessen Zentrum der Mensch steht mit all seinen Fehlern und auch seiner Anfälligkeit für Leid und Krankheit. Doch da Hildegards Gott ein barmherziger, liebender ist, hat er mit der Natur, seiner Schöpfung eine Hilfe gegen Krankheit und Leid geschaffen.³¹⁸ Nichts desto trotz schreibt Hildegard nicht, wie in ihren anderen Werken, dass sie ihr Wissen aus Visionen erlangt hat.³¹⁹ Laut Schipperges beruft sie sich weder auf die bedeutenden Schriften des Constantinus Africanus, noch auf den *Canon Medicinae* des Avicenna.³²⁰

Für Barbara Beuys, Biographin der Hildegard von Bingen und studierte Historikerin, nimmt Hildegard ihr Wissen aus Beobachtungen und Erfahrungen. Auch sie nennt nicht Visionen als Quelle, lediglich dass Hildegard den Auftrag zu ihrer Naturkunde in einer Vision bekam. Sie denkt nicht, dass Hildegard selber medizinisch geforscht hat und als Ärztin tätig war. Zum Beweis führt sie einen Brief des *Wibert von Gembloux*, einem engen Vertrauten Hildegards an, der mit keinem Wort erwähnt, dass jene im Kräutergarten aktiv war.³²¹ Viel mehr sieht sie den Ursprung ihres Wissens im Kloster selbst, das ein Treffpunkt für andere Mönche und Pilger war. So brachte der Bischof *Siward von Uppsala* 1138 zum Besuch eine Auswahl an Büchern mit, darin der *Physiologus*, welcher der Antike entstammt und eine gesammelte

³¹⁶ Adelgundis Führkötter, Marianna Schrader, Die Echtheit des Schrifttums der heiligen Hildegard von Bingen (Böhlau Verlag, Köln/ Graz 1956), S.54ff

³¹⁷ Heinrich Schipperges, Die Welt der Hildegard von Bingen (Herder, Freiburg im Breisgau 1997), S.105

³¹⁸ *Bingensis*, Schipperges, Heilkunde. Das Buch von dem Grund und Wesen der Heilung von Krankheiten, S.16ff

³¹⁹ Beuys, Denn ich bin krank vor Liebe. Das Leben der Hildegard von Bingen, S.236

³²⁰ *Bingensis*, Schipperges, Heilkunde. Das Buch von dem Grund und Wesen der Heilung von Krankheiten, S.15

³²¹ Beuys, Denn ich bin krank vor Liebe. Das Leben der Hildegard von Bingen, S.236ff

Naturkunde beinhaltet. Auch Schriften des Isidor aus Sevilla hatte der Bischof dabei.³²² Hildegard lehnt sich aber auch an Ideen der Schule von Chartres an, welche naturphilosophisch und medizinisch forschte und sich auf Galen, Hippokrates, Aristoteles und arabische Quellen berief.³²³ Und auch die Bibliothek des Klosters auf dem Disibodenberg stand Hildegard offen. Hinzu kommt ihr reger Briefwechsel mit geistlichen und weltlichen Personen, welcher ihr Ideen und neueste Erkenntnisse vermittelt haben könnte.³²⁴

Ortrun Riha nennt als Quellen für Hildegards Wissen unter anderem *Plinius den Älteren* und seine *Historia Naturalis*, aber auch das *Summarium Heinrici*. Nicht als Vorlage verwendet hat Hildegard laut ihr jedoch die Schriften von Isidor von Sevilla, oder auch den Dioskurides mit seiner *Materia Medica*. Auch zeitgenössische Quellen, wie Odo von Meung und Marbod von Rennes mit seinem Buch über Edelsteine hat sie nicht verwendet.³²⁵ Laut Riha stimmt Hildegards medizinisches Wissen jedoch grundlegend mit der mittelalterlichen Heilkunde überein. Sie verwendet die allgemein gültigen Regeln der Humoralpathologie mit Elementen-, Säfte- und Temperamentenlehre. Auch die Primärquellen kommen vor. Bei der Therapeutik bedient sie sich ebenfalls grundlegender Maßnahmen, so steht besonders die diätetische Lebensweise im Vordergrund, aber auch Arzneien und chirurgische Maßnahmen, wie Aderlass und Schröpfen. Anders ist bei ihr jedoch, dass es statt vier Primärquellen 31 gibt. Und auch die Säfte werden anders aufgeteilt, so wird der Schleim noch einmal unterteilt in 2 *Livores* und 2 *Phlegmata*, woraus sich wiederum neue Charaktere bilden. Besonders in Hildegards Werken ist die *Viriditas*, die Grünkraft. Diese umfasst mehrere Dinge, die Pflanzen, mit ihrer Fruchtbarkeit, aber auch den Menschen mit innerer Kraft. Oder in der Medizin, wo die Grünkraft über Gesundheit und Krankheit entscheidet. *Viriditas* ist bei Hildegard durchwegs positiv konnotiert.³²⁶

Woher genau Hildegard ihr Wissen hat, lässt sich jedoch abschließend nicht genau beantworten. Vergleicht man allein, welche Quellen Schipperges und Riha ausschließen, fällt

³²²Beuys, Denn ich bin krank vor Liebe. Das Leben der Hildegard von Bingen, S.244

³²³Schule von Chartres: Philosophen und Theologenschule, welche im 12.Jh. führend im scholastischen Gedankengut war. Man forschte naturphilosophisch, medizinisch, sowie theologisch. Berühmte Schüler waren Wilhelm von Conches und Johannes von Salisbury, welche naturwissenschaftlich und philosophisch forschten. Vgl. F.A. Brockhaus/wissenmedia, Chartres. In: Christoph Hünermann, Brockhaus Enzyklopädie online, online unter

https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+0h756767633A2F2F6A6A6A2E6F65627078756E68662D72616D6C787962636E727176722E7172++/be21_article.php?document_id=0x02497b7e@be, 20.11.2012

³²⁴Beuys, Denn ich bin krank vor Liebe. Das Leben der Hildegard von Bingen, S.249ff

³²⁵Bingensis, Riha, Heilsame Schöpfung- Die natürliche Wirkkraft der Dinge. Physica, S.5-8

³²⁶Bingensis, Riha, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.11ff

auf, dass fast alle großen Lehrbücher der damaligen Medizin wegfallen. Vielleicht beruht ihr Wissen ja tatsächlich auf Erkenntnis und Glauben, wie Schipperges vermutet.³²⁷

Befasst man sich weiter mit der Frage der Echtheit der Werke, fällt einem auf, dass ihr naturheilkundliches Werk nicht aus einem Teil ist, sondern nachträglich erweitert und umgeformt wurde. Betrachtet man den Inhalt, so fallen Übereinstimmungen mit ihren anderen Schriften, den Visionswerken auf und auch die einzelnen, durchaus ungewöhnlichen Themen sprechen für sie. Die Offenheit im Umgang mit Geschlechtlichkeit aber auch den Vorgängen im weiblichen Körper ist typisch für Hildegard.³²⁸ Man wird wohl nie eindeutig sagen können, dass *CC* und *Physica* aus der Hand von Hildegard von Bingen stammen, aufgrund der Verwandtschaft zu ihren Visionsschriften und der Erwähnung in den Quellen zu ihrem Heiligsprechungsverfahren jedoch, kann man annehmen, dass zumindest der Kern der Texte von ihr stammt und über die Jahrhunderte abgeschrieben, erweitert oder gekürzt wurde.

³²⁷Bingensis, Schipperges, Heilkunde. Das Buch von dem Grund und Wesen der Heilung von Krankheiten, S.16

³²⁸Bingensis, Riha, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.9f, 12

2) Aufbau des Buches „Causae et Curae“

Hildegard von Bingens heilkundiges Werk *Causae et Curae* besteht insgesamt aus 6 Büchern, die in einem Band zusammengefasst sind. Das erste Buch befasst sich mit der Ordnung der Welt.³²⁹ Es beschreibt die Schöpfung an sich, sowie Aufbau und Entstehung des Firmaments, Himmelserscheinungen, Mond- und Sonnenzyklus, aber auch die Planeten, die Elemente, die unterschiedlichen Wasserarten und Regionen der Erde. Als weiterer Teil ist noch der Höllensturz Luzifers eingebettet. Es umfasst insgesamt die Kapitel 1 bis 55.³³⁰

Das zweite Buch beschäftigt sich mit dem Ursprung und der Behandlung der Krankheiten. Hier wird zunächst auf den Sündenfall und dessen Folgen auf Adams und Evas Nachkommen verwiesen. Dann werden näher die Unterschiede zwischen Mann und Frau erläutert und die Sinnhaftigkeit der Schöpfung. Ebenfalls Themen sind die unterschiedlichen Menschentypen (Temperamente), sowie die Mischung der Elemente. Der menschliche Leib und seine Seele und auch Ursachen und Folgen der Sintflut. Über die Beschreibung der Säftelehre und den Jüngsten Tag kommt man schließlich zu den einzelnen Krankheiten und deren Behandlungsmethoden. Begonnen wird mit der Embryologie und Geburt und Entwicklung des Kindes. Dann kommen die Frauenleiden, wie die Monatsblutung, die durch den Mond beeinflusst wird. Der Körper wird anschließend von oben nach unten beschrieben. Zunächst der Kopf, dann Augen, Verdauung, Urogenitalsystem, Gicht und Fieber. Auf die Beschreibung der Krankheiten folgen die Therapiemaßnahmen, gesunde Ernährung, Aderlass, Schröpfen und Kauterisation. Im Anschluss geht Hildegard auch noch auf die Physiologie der Lust und die Emotionen ein. Das letzte Kapitel bilden die Parasiten.³³¹ Das zweite Buch umfasst die Kapitel 56 bis 352.³³²

Das dritte Buch beschäftigt sich dann mit den Rezepten, welche entsprechend der Aufteilung der Krankheiten, von Kopf bis Fuß durchlaufen. Über Rezepte für Kopfkrankheiten kommt man zu denen der Augen, anschließend Zähne, Verdauungssystem, Nieren und Blase und männlicher und weiblicher Geschlechtsapparat. Danach folgen Gicht, sowie Wunden und Geschwüre.³³³ Dieses Buch umfasst Kapitel 353 bis 391.³³⁴

³²⁹*Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. *Causae et Curae*, S.22

³³⁰*Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. *Causae et Curae*, S.8

³³¹*Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. *Causae et Curae*, S.22

³³²*Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. *Causae et Curae*, S.8

³³³*Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. *Causae et Curae*, S.23

³³⁴*Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. *Causae et Curae*, S.8

Auch das vierte Buch behandelt Rezepte, diesmal erweitert um Rezepte zur Behandlung von Vergiftungen, Krämpfen, Gelbsucht, Epilepsie, Wassersucht, Aussatz und Parasiten. Am Ende stehen noch Rezepte zur Behandlung der Krankheiten von Tieren.³³⁵ Insgesamt umfasst das vierte Buch die Kapitel 392 bis 460.³³⁶

Im fünften Buch werden die Prognosen besprochen. Diese beginnen bei den Augen, behandeln die Gesichtsfarbe, die Stimme, das Bewusstsein, den Puls, Harn, Stuhlgang und noch weitere Nachträge mit unterschiedlichen Inhalten.³³⁷ Buch Fünf umschließt Kapitel 461 bis 492.³³⁸

Das sechste und letzte Buch schließlich legt den Einfluss des Mondes auf den menschlichen Organismus dar. Hier wird beschrieben, wie dieser den Charakter und die Konstitution des Menschen beeinflusst und zwar zum jeweiligen Tag der Empfängnis. Das letzte Buch bearbeitet die Kapitel 493 bis 530.³³⁹

³³⁵*Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.24

³³⁶*Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.8

³³⁷*Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.24

³³⁸*Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.9

³³⁹*Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.9, 25

3) Die Weltordnung Hildegards in Causae et Curae

Hildegards medizinisches Werk *Causae et Curae* umfasst nicht nur Krankheiten und deren Behandlungsmöglichkeiten, es umfasst viel mehr. Hildegard beginnt mit der Schöpfung als solche und wie der Mensch als Werk Gottes (*opus dei*) erschaffen wurde, was für Pflichten und Aufgaben er hat.³⁴⁰ Der Mensch als solcher, mit all seinen Beschwerden körperlicher und geistiger Art wird eingebunden in die Schöpfung, in den Kosmos, in ein universelles Ordnungsgefüge. Hildegards Weltbild baut auf der Bibel und der all umfassenden Macht und Güte Gottes auf und doch ist sie ein Mensch ihrer Zeit.³⁴¹

Das 12.Jh. ist geprägt von Umbrüchen und Erneuerungen. Das Bevölkerungswachstum zwang zum Umdenken in den Bereichen der Ernährung und Versorgung der Menschen. Die Agrarwelt wurde umgestellt, um einen effizienteren Anbau zu ermöglichen. Die Dreifelderwirtschaft wurde entwickelt, die Verkehrsnetze wurden besser ausgebaut, um die Waren in die Städte zu transportieren und somit auch die Kommunikationsnetze. Der Handel blühte auf, was vor allem an dem Erstarken der Städte lag, die im 12.Jh. einen enormen Auftrieb erhielten. Neue Siedlungen wurden gegründet und neues Land erschlossen, intensive Rodungen und Trockenlegungen von Sümpfen ermöglichten das Entstehen neuer Ansiedlungen. Die Städte boomten regelrecht.³⁴² Dies ging zunächst von den italienischen Städten der Lombardei aus, welche in Koalition mit dem Papst gegen den Kaiser antraten und nach Unabhängigkeit strebten. Mit der Niederlage Friedrich Barbarossas 1176 bei Legano, erlangten die Städte ihre Freiheit. Pisa, Genua und Venedig blühten auf und wurden führende Handelszentren.³⁴³ Entlang großer Flüsse wie Rhein, Rhone und Donau erstarkten und entstanden weitere wichtige Handelszentren. Auch im Norden des Reiches erwuchsen mit den Hansezentren wichtige Handelsplätze. Die freien Städte mit Markt- und Zollrecht erlebten einen wirtschaftlichen Aufschwung, Geld wurde zum alleinigen Zahlungsmittel. Das Finanzwesen entwickelte sich und der Grundstein für die Entwicklung der Banken wurde gelegt. Die Intensivierung des Handels führte auch zu einem Umbruch in der Gesellschaftsordnung. Der Stand des Kaufmanns erlebte einen nicht gekannten Aufstieg, sie wurden zur Oberschicht in den Städten. Geld verlieh Macht und brachte politischen Einfluss mit sich. Die Städte lösten sich aus dem Herrschaftsverbund des Kaisers und entwickelten ein eigenes Stadtrecht. Jeder, der ein Jahr in der Stadt lebte und nicht von seinem Leibherren

³⁴⁰Schipperges, Hildegard von Bingen, S.42

³⁴¹Bingensis, Riha, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. *Causae et Curae*, S.19f

³⁴²Fried, Das Mittelalter. Geschichte und Kultur, S.186ff

³⁴³Bertrand Russel, Philosophie des Abendlandes. Ihr Zusammenhang mit der politischen und der sozialen Entwicklung (Europa Verlag, Zürich 2009), S.443ff

zurückgeholt wurde, war offiziell Bürger der Stadt und frei. Nichts desto trotz gab es auch hier soziale Schichten und Armut.³⁴⁴

Neben dem Aufkommen der Städte und der Erweiterung des Handels war das 12.Jh vor allem geprägt durch den anhaltenden Streit zwischen Papsttum und Kaiserkrone. Beginnend mit der Herrschaft der Salier und dem Investiturstreit zwischen Heinrich IV und Gregor VII von 1075, schwelte der Streit auch nach dem Wormser Konkordat von 1122 weiter.³⁴⁵ Durch die Schismen³⁴⁶ in der Kirche, herrschte eine allgemeine Unruhe und die politische Situation blieb angespannt. Päpste und Gegenpäpste bekämpften einander und man musste sehr aufpassen, auf welche Seite man sich stellte. Friedrich I. Barbarossa, zunächst verbündet mit Papst Hadrian IV und 1155 von ihm zum Kaiser gekrönt, entzweite sich mit diesem, als Hadrian 1157 ein Bündnis mit den Normannen und lombardischen Städten schloss und sich gegen die Herrschaft des Kaisers wendete.³⁴⁷ Nach dem Tode Hadrians IV 1159 wurde Alexander III neuer Papst, dieser musste sich jedoch in weiterer Folge gegen mehrere Gegenpäpste durchsetzen.³⁴⁸ Mit der Niederlage Barbarossas 1176 endete die Auseinandersetzung zwischen Papst und Kaiser, Sieger jedoch waren vor allem die lombardischen Städte, die ihre Unabhängigkeit behaupten konnten und zu einem Aufblühen von Wirtschaft und Handel führten, der überschwappte auch auf die Städte im Norden und zu einer Umwälzung der sozialen Gefüge im Reich führte.³⁴⁹

Neben politischen und wirtschaftlichen Umbrüchen, kam es auch im Bereich der Bildung zu Neuschöpfungen. Bedingt durch den neuen Wissenstransfer mit Byzanz, welcher infolge der Kreuzzüge zustande kam, gelangte verschollenes antikes Wissen ins christliche Abendland. Aristoteles und seine Thesen wurden wiederentdeckt und begeistert ins Lateinische übersetzt und studiert. Vor allem in Paris und Chartres wurden diese Texte untersucht und eine neue

³⁴⁴ *Fried*, Das Mittelalter. Geschichte und Kultur, S.188-193

³⁴⁵ Investiturstreit: Streit der Herrscher mit dem Papst um die Investitur (Einsetzung durch Übergabe von Ring und Stab) der Bischöfe. Mit dem *Dictatus Papae* Gregors VII 1075, welches dem König verbot Bischöfe einzusetzen (Laieninvestitur) begann der Streit. Im Wormser Konkordat von 1122 wurde der Streit beigelegt, Durch die Unterscheidung von Temporalia= weltliche Güter und Spiritualia= geistliche Würden. Verzicht des Königs auf Investitur. Vgl. F.A. Brockhaus/wissenmedia, Investiturstreit. In: Christoph Hünemann, Brockhaus Enzyklopädie online, https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+00756767633A2F2F6A6A6A2E6F65627078756E68662D72616D6C787962636E727176722E7172++/be21_article.php?document_id=0x05d2813a@be, 09.12.2012

³⁴⁶ Schisma: Trennungsstreit in der Kirche, führt zu einer Spaltung der kirchlichen Einheit. Vgl. F.A. Brockhaus/wissenmedia, Schisma. In: Christoph Hünemann, Brockhaus Enzyklopädie online, online unter https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+00756767633A2F2F6A6A6A2E6F65627078756E68662D72616D6C787962636E727176722E7172++/be21_article.php?document_id=0x02497b7e@be, 09.12.2012

³⁴⁷ *Russel*, Philosophie des Abendlandes, S.442f

³⁴⁸ *Egon Boshof*, Europa im 12. Jahrhundert. Auf dem Weg in die Moderne (Kolhammer, Stuttgart 2007), S.43

³⁴⁹ *Russel*, Philosophie des Abendlandes, S.441ff

Wissenschaft gebildet.³⁵⁰ In der Schule von Chartres wurden antike Werke des Platon und Aristoteles studiert, ebenso Naturphilosophie und Medizin auf der Grundlage von Hippokrates und Galen. In der Theologie beschäftigte man sich mit der Schöpfungslehre und der Dreifaltigkeit Gottes und wollte diese rational darlegen und beweisen. In Chartres wollte man versuchen, die Welt anhand von Naturbeobachtungen und ihrer physikalischen Prinzipien zu analysieren und erklären. Man versuchte auf Basis der Vernunft den Lauf der Dinge und die Entwicklungen in der Natur zu erklären und verständlich zu machen. Grundlage war auch hier die Schöpfung Gottes, der alles erschaffen hatte, dann aber die Welt dem Menschen übergeben hatte und dieser sollte nun anhand der ihm eingepflanzten Vernunft die Dinge erklären und auf Gott zurückführen.

Aber nicht nur die Welt und ihr natürlicher Verlauf wurden analysiert, sondern auch die Bibel als Glaubensschrift wurde untersucht, neu ausgelegt und rational zu erklären versucht.³⁵¹ Hier wurde der Grundstein zur Scholastik gelegt und auch der Ausbau anderer Wissenschaften wie der Mathematik, Physik, Medizin, Jurisprudenz und Philosophie vorangetrieben.³⁵² Im Laufe des 12. Jh. entstanden dann zahlreiche Universitäten, zunächst in Italien, Frankreich und Spanien. Erst im 14. Jh. wurden dann auch im Heiligen Römischen Reich die ersten Universitäten mit Prag, Wien, Erfurt, Köln und Heidelberg gegründet.³⁵³ Bereits Otto von Freising, Mönch des Zisterzienserklosters in Morimond und Bischof von Freising, ein bedeutender Chronist und Zeitzeuge erkannte den fehlenden Anschluss im HRR, so verglich er in seiner Chronik mit der Abfolge der vier Weltreiche (Babylonier, Perser und Meder, Makedonier und Römer) und der darauf folgenden *translatio imperii*³⁵⁴ auf die Franken eine *translatio studii*, welche die Ursprünge der Wissenschaften bei den Babyloniern, gefolgt von Ägyptern, Griechen und Römern auf Gallien und Spanien in seiner Zeit darstellte.³⁵⁵ Dennoch gab es auch im HRR einen Einfluss der Scholastik und neuen Wissenschaften, so fanden zahlreiche Schriften, wie die des Petrus Abaelard Eingang in Bibliotheken.³⁵⁶ Aus den

³⁵⁰ Fried, Das Mittelalter. Geschichte und Kultur, S.225f

³⁵¹ Boshof, Europa im 12. Jahrhundert. Auf dem Weg in die Moderne, S.256f

³⁵² F.A. Brockhaus/wissenmedia. Chartres. In: Christoph Hünermann, Brockhaus Enzyklopädie online, online unter https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+1h554747433a2f2f4a4a2e4f45425058554e48462d52414d4c585942434e525156522e5152++/be21_article.php?document_id=0x02497b7e@be, 09.12.2012

³⁵³ Hermann Kinder, Werner Hilgemann, DTV- Atlas Weltgeschichte. Band 1 Von den Anfängen bis zur Französischen Revolution (DTV, München 2005), S.181

³⁵⁴ Translatio Imperii: Übertragung des Kaisertums von Byzanz auf Karl den Großen im Jahr 800. Vgl. F.A. Brockhaus/wissenmedia, Translatio Imperii. In: Christoph Hünermann, Brockhaus Enzyklopädie online, online unter

https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+00756767633A2F2F6A6A6A2E6F65627078756E68662D72616D6C787962636E727176722E7172++/be21_article.php, 09.12.2012

³⁵⁵ Boshof, Europa im 12. Jahrhundert, S.234, 238f

³⁵⁶ Boshof, Europa im 12. Jahrhundert, S.239f

Kathedralschulen entwickelten sich dann zum Ende des 12. und Beginn des 13. Jh. die Universitäten, zunächst wieder in Italien und Frankreich. Die führenden Universitäten spezialisierten sich im Laufe der Zeit dann teilweise und boten neben dem Grundstudium der *Artes Liberales* (Freie Künste) auch ein höheres Studium der Medizin, Theologie oder Jurisprudenz an. So war Salerno bekannt für Medizin, Montpellier und Bologna für Jus.³⁵⁷ Das Studium bestand dabei aus den Vorlesungen, die zu einem ausgewählten Text gehalten wurden, welcher im Anschluss anhand von Fragen bearbeitet werden musste. Im Vordergrund stand dabei die Dialektik und kritische Auseinanderlegung des Textes wodurch die Antworten zu den vorher entworfenen Fragen gefunden werden sollten. Im Anschluss gab es noch eine Zusammenfassung. Man folgte größtenteils diesem Schema des *Lectio* (Lektüre), *Quaestio* (Fragestellung) und *Disputatio* (Erörterung).³⁵⁸ Prägend für die neuen Wissenszentren war die Scholastik³⁵⁹, welche im 12. Jh. ihre Anfänge hatte. Die Scholastik wollte die Theologie rational erklären und durch eine dialektische Beweisführung belegen.³⁶⁰ Grundlage waren dabei Texte kirchlicher Gelehrter, aber auch Gesetzestexte und naturwissenschaftliche Schriften wurden behandelt. Man versuchte dabei jeweils anhand der Texte, welche kritisch analysiert und dialektisch erörtert wurden, deren Inhalt zu beweisen oder widerlegen. Auch wurden die Texte dabei in einen logischen Zusammenhang gebracht damit sie im Studium verwendbar wurden. Als drittes Ziel wollte man das Studium in lateinischer Sprache organisieren.³⁶¹ Dies alles geschah auf Basis der Vernunft, welche dem Menschen von Gott eingegeben wurde und von der er nun zunehmend Gebrauch machte.³⁶²

Der Beginn der Scholastik lag bei Anselm von Canterbury, der die christliche Glaubenslehre rational erklären und einen Beweis für die Existenz Gottes liefern wollte. Dabei stellte er stets den Glauben über die Vernunft.³⁶³

Der bedeutendste Denker der Frühscholastik war sicher Petrus Abaelard, der in Paris studiert hatte und dort an der Kathedralschule lehrte. Abaelard, vertrat die aristotelischen Thesen und erhob den Zweifel zum Erkenntnisprinzip. Über dieses Zweifeln sollte man anhand

³⁵⁷ Fried, Das Mittelalter. Geschichte und Kultur, S.233

³⁵⁸ Fried, Das Mittelalter. Geschichte und Kultur, S.233

³⁵⁹ Scholastik: Griechisch σχολαστικός, Stubengelehrter Vgl. Wilhelm Gemoll, Griechisch- Deutsches Schul- und Handwörterbuch (Oldenbourg Verlag, München 1965)

³⁶⁰ Kinder, Hilgemann, DTV- Atlas Weltgeschichte, S.149

³⁶¹ F.A. Brockhaus/wissenmedia, Scholastik. In: Christoph Hünermann, Brockhaus Enzyklopädie online, online unter

https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+00756767633A2F2F6A6A6A2E6F65627078756E68662D72616D6C787962636E727176722E7172++/be21_article.php, 09.12.2012

³⁶² Fried, Das Mittelalter. Geschichte und Kultur, S.226

³⁶³ Russel, Philosophie des Abendlandes, S.428f

dialektischer Methoden zu einer neuen Erkenntnis gelangen.³⁶⁴ In seinem Buch *Sic et non* (Ja und Nein) bearbeitet er anhand dieses Prinzips eine Großzahl an aufgestellten Thesen der Kirche, die er jedoch ohne Lösung stehen ließ, um die Leser zu eigenem Denken und zum Gebrauch der Vernunft anzuregen.³⁶⁵

Das 12. Jh. war ein Jahrhundert des Wandels. In allen Lebensbereichen ereigneten sich Veränderungen, sowohl im Alltagsleben, mit einer verbesserten Agrarökonomie, als auch im Anwachsen und Boom der Städte, die die Menschen magisch anzogen. Auch im geistigen Bereich, mit seinen neuen/ alten Wissenschaften und dem Erkenntnis über die Vernunft und dem Gebrauch von ihr. Antikes Wissen gelangte über Byzanz und das arabische Reich ins Abendland und wurde mit Begeisterung aufgenommen und übersetzt.³⁶⁶ Antike Schriften über Philosophie, Mathematik und Medizin wurden rezipiert und fanden breiten Anklang bei den Gelehrten der Zeit. Nicht mehr allein der Glauben zählte. Man musste schon hinterfragen und seinen Verstand benutzen, um die Welt und Dinge verstehen zu lernen.³⁶⁷

Hildegard von Bingen ist dabei keine Ausnahme. Vor allem mit ihren naturkundlichen Werken *Physica* und *Causae et Curae* spiegelt sie den Trend der Zeit wieder.

Naturbeobachtungen und rationale Erklärungen der Welt sind auch bei ihr anzutreffen, man nehme nur das Buch über die Fische in *Physica*, in dem sie verschiedene Gattungen, vor allem der heimischen Gewässer nahe Bingen beschreibt.³⁶⁸ Auch der Titel, des einstmals zusammengefassten Werkes *Liber subtilitatum diversarum naturarum creaturarum* (Buch über die Feinheiten der verschiedenen Naturen der Geschöpfe) gibt Auskunft über Hildegards Einstellung. Sie beschreibt die Welt um sich herum, erzählt ihre Beobachtungen, versucht auf vernünftige Weise Erklärungen abzugeben, wie z.B. über die Fortpflanzung. In CC wird diese ausführlich dargestellt und auch in *Physica* gibt sie Erklärungen über die der Fische ab.³⁶⁹

Auch in Bezug auf die menschliche Leidenschaft und Sexualität hält sich Hildegard nicht zurück und beschreibt rational die Vorgänge im menschlichen Körper, die dabei von statten gehen würden. Nicht nur der Mensch rückt in den Fokus ihrer Beobachtung, auch der Natur und ihrer Erscheinungen geht sie auf den Grund, wenn sie versucht, Dinge, wie Regen, Tau oder Mondfinsternis zu erklären und dabei physikalischen Ursachen vermutet.³⁷⁰ Nichts desto

³⁶⁴Fried, Das Mittelalter. Geschichte und Kultur, S.226

³⁶⁵Russel, Philosophie des Abendlandes, S.448

³⁶⁶Fried, Das Mittelalter. Geschichte und Kultur, S.225

³⁶⁷Fried, Das Mittelalter. Geschichte und Kultur, S.225f

³⁶⁸Beuys, Denn ich bin krank vor Liebe. Das Leben der Hildegard von Bingen, S.239

³⁶⁹Beuys, Denn ich bin krank vor Liebe. Das Leben der Hildegard von Bingen, S.233, 239

³⁷⁰Beuys, Denn ich bin krank vor Liebe. Das Leben der Hildegard von Bingen, S.243ff

trotz steht auch bei Hildegard als Ursprung und Schöpfer immer Gott an erster Stelle.³⁷¹ Hildegard spiegelt deutlich die Umbrüche in ihrer Zeit wieder, der Konflikt zwischen Altem und Neuem und sie versucht in *CC* und *Physica* beidem gerecht zu werden, indem sie theologisches mit naturkundlichen zu vereinen versucht. Ihre Neugier und Aufgeschlossenheit dem Neuen gegenüber macht sie zu einer bemerkenswerten Frau dieser Zeit.

Der erste Teil des Buches *Causae et Curae*, *Die Ordnung der Welt* hat dabei zunächst einmal nichts mit Krankheiten und Therapiemöglichkeiten zu tun, in ihm werden theologische und anthropologische Fragen behandelt und uns das Weltbild der Magistra vom Rupertsberg näher gebracht. Ohne dieses Verständnis ihres Weltgefüges könnte man den Rest des Buches auch nicht genau erfassen, denn hier werden die Grundlagen erklärt, wann und warum alles erschaffen wurde und welche Rolle Gott und der Mensch zu spielen haben. Alles ist ineinander verwoben, Kosmos, Natur, Mensch und Glaube. Alles steht in einem inneren Zusammenhang und ohne diesen Zusammenhang zu erkennen, kann man nicht verstehen, warum es Krankheiten in der Welt gibt, aber auch gleichzeitig Mittel und Wege, diese zu behandeln.³⁷²

Am Ende jedoch steht bei Hildegard immer Gott. Er entscheidet letztlich über Leben und Tod, in seinen Händen liegt das Schicksal des Menschen.³⁷³ Erst im zweiten Buch kommt sie dann auf das eigentliche Thema, nämlich die Ursachen und die Behandlung der Krankheiten zu sprechen. Hildegard führt den Ursprung aller Krankheiten, allen Leides auf den Sündenfall Adams und Evas zurück, als diese im Paradies den Verlockungen des Teufels nicht widerstehen konnten und die verbotene Frucht aßen. Die Vertreibung aus dem Paradies hat den Menschen in seinen jetzigen Status versetzt, krank und schwach und hilflos gegenüber jeglichen Arten von Gebrechen, sünd- und lasterhaft ist er geworden.³⁷⁴ Nach der Erklärung über den Ursprung dann, kommt sie auf die eigentlichen Krankheiten zu sprechen. Welche es gibt, wie sie entstehen, wie sie verlaufen und wie sie behandelt werden können. Diesen folgen die Rezepte.

Zu guter Letzt hat sie in *CC* noch ein Lunar angefügt, denn für Hildegard hat dieser Einfluss auf den Charakter und die Körperbeschaffenheit des Menschen.³⁷⁵ *Causae et Curae* ist also nicht nur eine Ansammlung von Krankheitsbildern und Rezepten, es ist vielmehr ein

³⁷¹*Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. *Causae et Curae*, S.19

³⁷²*Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. *Causae et Curae*, S.8

³⁷³*Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. *Causae et Curae*, S.19

³⁷⁴*Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. *Causae et Curae*, S.8

³⁷⁵*Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. *Causae et Curae*, S.8f

Gesamtkunstwerk, das anthropologische mit theologischen und medizinischen Vorgängen verknüpft und eine ausführliche Antwort auf die Fragen des menschlichen Lebens und Leidens zu geben vermag.

Hildegard beginnt *CC* mit der Schaffung der Welt durch Gott, den Schöpfer alles Seins. Dieser schuf das Licht, aus welchem die Engel und Sterne hervorgingen. Auch die Erde an sich schuf er aus dem Nichts und formte sie nach seinem Wunsch. Von der Schaffung der Welt geht Hildegard dann über zum Verrat und Sturz Luzifers, des Engels. Dieser widersetzte sich Gott und wollte mächtiger werden als er. Daraus entstand das Böse und Dunkle in der Welt. Nach Luzifers Sturz erschuf Gott den Menschen und formte ihn nach seinem Abbild.³⁷⁶ Gleichzeitig schränkte er den Menschen jedoch ein, damit dieser sich nicht über Gott, den Vater erheben könne.³⁷⁷ Trotz seiner Einschränkungen gab er dem Menschen jedoch auch die Gabe der Vernunft, mit der dieser sich die Welt und Ereignisse um ihn herum ansehen sollte und darüber zu einer Gotteserkenntnis und Heil finden sollte. Durch diese Vernunft erst, war es dem Menschen möglich Gott zu erkennen und alles auf ihn zurück zu führen. Gott gab dem Menschen die Erde als Heimat und die Vernunft, diese zu verstehen und zu pflegen. Daraus erwuchs dem Menschen aber auch eine Verantwortung für die Schöpfung, die Pflicht, für diese zu sorgen und in all ihrer Pracht zu erhalten. Der Mensch ist direkt eingebunden in das *Weltenrad*, er hat eine Aufgabe und Verpflichtung, er ist die Krone der Schöpfung, denn er stellt sich den Elementen und gestaltet und formt die Erde.³⁷⁸

Auch die Elemente gehen auf Gott zurück. Diese sind *Feuer, Wasser, Erde und Luft*. Sie sind eng miteinander verbunden und begründen sich gegenseitig, aus ihnen besteht das Firmament. Sie bilden jedoch nicht nur das Firmament, sie sind auch im Menschen und wirken in ihm. Neben den Elementen im Firmament gibt es noch andere Himmelserscheinungen, wie die Sonne mit ihrem Licht und die Sterne und den Mond.³⁷⁹ Die Sonne steht bei Hildegard in der Mitte des Firmaments und sie besteht aus Feuer und Wind. Durch ihr Feuer wird das Firmament zusammen gehalten, ebenso die Erde mit allen Lebewesen. Durch ihre Wärme und ihr Licht kann das Leben auf der Erde gedeihen und die Grünkraft³⁸⁰ (Viriditas) Pflanzen zum

³⁷⁶ *Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.26f

³⁷⁷ *Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.27

³⁷⁸ Heinrich Schipperges, *Die Welt der Hildegard von Bingen* (Herder, Freiburg im Breisgau 1997), S.70-75

³⁷⁹ *Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.26f

³⁸⁰ Viriditas: Grünkraft. Viriditas umfasst nicht nur das Grün der Pflanzen und das daraus hervorgehende Leben, sondern auch die Kraft des Menschen und Tieres, damit diese Leben und sich fortpflanzen können. Viriditas ist die Lebenskraft an sich und durchwegs positiv besetzt. In der Krankheit entscheidet sich anhand der vorhandenen Grünkraft, wann und ob ein Mensch gesund wird. Wie viel Grünkraft man besitzt, hängt vom Mondverhältnis während der Zeugung ab. Vgl. *Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.13

Wachsen bringen, Mensch und Tier Leben spenden und zu Gesundheit verhelfen. Steht die Sonne hoch im Firmament ist es Sommer, alles grünt und gedeiht, es ist warm und hell. Neigt sich die Sonne näher zur Erde, dann wird sie durch das Erdenwasser gekühlt und der Winter bricht heran.³⁸¹

Ebenso wie die Sonne ist auch der Mond aus Feuer und Luft gemacht. Hildegard erklärt das Zu- und Abnehmen des Mondes damit, dass er, je näher er der Sonne kommt in seiner Bahn, von dieser entbrannt wird wie eine Flamme und somit zunimmt. Entfernt er sich dann wieder von ihr, verbrennt und erlischt er langsam und nimmt somit ab. Der Vollmond schickt seine Wärme wiederum zu den Sternen, womit diese noch heller leuchten und anfangen zu schwitzen. Aus ihrem Schweiß bildet sich der Tau auf der Erde und lässt diese erblühen. Dieses Geschehen bildet ein ewiges Wechselspiel in stetem Einklang. Sonne, Mond und Sterne bedingen sich gegenseitig, sie erleuchten einander und geben ihre Wärme aneinander ab. Auch Sternschnuppen werden bei Hildegard erklärt, so schicken die Sterne ihr Feuer in die Luft, um diese zu erwärmen und daraus entstehen Feuerbälle, die der Mensch als Sternschnuppe sieht. Das Gleichgewicht im Firmament wirkt somit auch auf die Geschehnisse auf der Erde ein und hat einen direkten Einfluss auf das Wachsen und Gedeihen von Leben auf ihr.³⁸²

Im Firmament gibt es jedoch noch mehr zu entdecken und verstehen, so beschreibt sie auch die Planeten, welche bei ihr noch einen Namen und eine Aufgabe bekommen. Jener, der das *Auge* genannt wird und jener in der Nähe des Mondes mit dem Namen der *Arme* zeigen ihre Aufgabe dem Menschen nur selten und wenn, dann kündigen sie etwas Großes, Zukünftiges an. Sie stehen am Beginn des Tages des Jüngsten Gerichts. Jener, der die Sintflut hervorbrachte, wird *Augapfel* genannt und jener, der der *Reiche* heißt, weist auf den Kampf Jesu Christus mit dem Teufel hin.³⁸³ Diese Planeten leuchten ebenfalls durch Feuer und auch durch Äther.³⁸⁴ Als weitere Aufgabe beschränken sie die Sonne mit ihrem Feuer, damit dieses keinen Schaden auf der Erde anrichtet und alles verbrennt. Sonne und die restlichen Planeten ziehen ihre Kreise entgegengesetzt zu dem des Firmaments und so bremsen und zügeln sie sich alle gegenseitig, damit das kosmische Gleichgewicht bestehen bleibt. Das Firmament

³⁸¹ *Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.31ff

³⁸² *Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.32f

³⁸³ *Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.39f

³⁸⁴ Äther: Feine hell strahlende Himmelsluft. Er wölbt sich über der Luftschicht der Erde und auch die Planeten bestehen aus Äther. Vgl. F.A. Brockhaus/wissenmedia, Äther. In: Christoph Hünermann Brockhaus Enzyklopädie online, online unter https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+00756767633A2F2F6A6A6A2E6F65627078756E68662D72616D6C787962636E727176722E7172++/be21_article.php, 12.12.2012

jedoch muss sich bewegen, denn sonst wäre alles stets gleich und kein Wandel wäre auf der Erde, ein jeder Frühling wäre wie der Vergangene und ein jeder Winter ebenso.³⁸⁵

Vor dem Sündenfall war dieses Firmament nämlich fest verankert. Nach Adams und Evas Verfehlung jedoch, begann es sich zu drehen und erst nach dem Jüngsten Tag wird es wieder still stehen. Doch durch seine gegenwärtige Bewegung verhindert es, das alles auseinander strömt und es säubert die Elemente.³⁸⁶ Firmament und Planeten sind ebenfalls in einem kosmischen Wechselspiel aufeinander angewiesen. Das Eine kann ohne das andere nicht bestehen, sie sind aufeinander angewiesen. Hildegard vergleicht dieses Zusammenspiel mit dem menschlichen Körper, so sind z.B. die Planeten die Augen und unsere Erde das Herz. In ihrem Weltbild bedingt ein Ding das andere, nichts kann für sich alleine bestehen, wie der Mensch erst durch seine verschiedenen Sinne und Organe lebensfähig wird, so wird auch der Himmel erst durch all seine Bestandteile komplett.³⁸⁷

Besonders eng verknüpft mit dem menschlichen Dasein ist der Mond. Kein anderer Planet hat einen solchen Einfluss auf das Geschehen auf der Erde und den menschlichen Organismus. Bei Hildegard nimmt der Mond im Zunehmen alle Winde, Stürme und Lüfte in sich auf, gute wie schlechte und sammelt sie. Beim Abnehmen dann stößt er sie wieder aus. Dies bedingt gute und schlechte Tage auf der Erde, die durch die Aktivität des Mondes geregelt sind. Das Wechselspiel im Zustand des Mondes bedingt ebenfalls jenes im Säfteverhältnis des menschlichen Körpers.³⁸⁸ Der Mond bewegt sowohl Blut, als auch die Säfte im Menschen und bestimmt bei der Empfängnis den Charakter des Wesens.³⁸⁹ Für Hildegard ist der Mond die *Mutter aller Zeiten*,³⁹⁰ die je nach dem Verhalten des Menschen entweder gute oder schlechte Tage hervorbringt. Der Mensch mit seiner Missachtung von Gottes Regeln ist nämlich Schuld an der ganzen Misere. Bevor er der Versuchung erlag, war alles im Gleichgewicht, alles ruhte und harmonisierte miteinander. Nun aber hat der Mensch durch seine Taten alles in Aufruhr versetzt, die Elemente sind in Unruhe und bescheren Stürme, Dürre und Überflutungen. All die Turbulenzen, die durch den Sündenfall des Menschen entstanden sind, haben direkte Auswirkungen auf das schöpferische Ganze, die Ordnung aller Dinge. Kosmische

³⁸⁵ *Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.34

³⁸⁶ Ebd.

³⁸⁷ *Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.34ff

³⁸⁸ *Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.40f

³⁸⁹ *Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.43

³⁹⁰ *Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.41

Geschehnisse, Naturkatastrophen und Krankheiten sind die Folge dieser Übertretungen und direktes Spiegelbild der menschlichen (Un-) Taten.³⁹¹

Genau wie im Kosmos und im Menschen wirken auch auf der Erde die vier Elemente und bestimmen mit ihren Eigenschaften das Wesen und den Lauf unseres Planeten. Hier trifft man auf eine weitere Eigenart der Hildegard von Bingen, denn das Feuer hat, anders als sonst üblich, statt zwei sogar fünf Eigenschaften. Diese sind *Glut, Kälte, Feuchtigkeit, Luft und Bewegung*. Die Kälte hält die Glut in Schach, das Wasser verhilft dem Rauch zum Aufstieg, Luft und Bewegung entfachen das Feuer, damit es lodert. Die Luft hat bei Hildegard vier Eigenschaften, nämlich *Aussenden des Taus, Anregend des Wachstums, Bewegen des Windhauchs und Verbreiten der Wärme*. Durch den Tau wird die Erde fruchtbar, durch die Winde verbreiten sich die Blütensamen und regen zu neuem Wachstum an. Das Wasser ist Hildegards liebstes Element, ihm widmet sie besondere Aufmerksamkeit und ihm hat sie gar fünfzehn Eigenschaften zugeschrieben. Diese sind *Wärme, Luft, Feuchtigkeit, Überfluten, Schnelligkeit, Beweglichkeit*. *Das Wasser trinkt die Bäume, gibt dem Obst den Geschmack, lässt die Kräuter grün wachsen, benetzt alles durch seine Feuchtigkeit, trägt Vögel und ernährt Fische, lässt aber auch andere Tiere in seiner Wärme leben, umzäunt durch seinen Schaum die schlechten Würmer und spendet allem Leben*. Das Wasser ist Quell allen Lebens und Heilmittel zugleich.³⁹²

Die Erde dann hat sieben Eigenschaften. Im Sommer ist sie *warm* und im Winter *kalt*. Sie bringt Leben hervor, lässt es wachsen und gedeihen. Sie ist die Heimat aller Lebewesen.³⁹³ Hildegard unterscheidet zwischen weißer, schwarzer, roter und grünlicher Erde, welche positive und negative Eigenschaften haben.³⁹⁴

Bevor sie zum zweiten Buch und damit dem Ursprung und der Behandlung der Krankheiten gelangt, beschreibt Hildegard zunächst die unterschiedlichen Gewässer auf der Erde und auch die unterschiedlichen Regionen. So macht es einen großen Unterschied, welches Wasser man verwendet und auch wo man welche Dinge anpflanzt. Die Elemente verschwimmen bei Hildegard ineinander und kräftigen und zügeln sich gegenseitig. Dabei sind es stets die vier von ihnen, keines mehr und keines weniger und sie sind unauflöslich miteinander verknüpft. Feuer ist kräftiger als die Luft und entzündet diese und wird von ihr genährt. Wasser jedoch ist kräftiger als Feuer, denn es fließt durch seine Wärme und ist fähig, es zu löschen. Die Luft

³⁹¹Ebd.

³⁹²*Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.44f

³⁹³*Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.54

³⁹⁴*Bingensis, Riha*, Heilsame Schöpfung- Die natürliche Wirkkraft der Dinge. Physica, S.178f

ist fähig, das Wasser zu zügeln und wird gleichzeitig von ihm bewegt. Das Feuer erwärmt die Luft und durch ihr Schwitzen entsteht Tau, der wiederum die Erde nährt. Die Erde nun ihrerseits kann Wasser und Feuer zügeln und im rechten Maß halten, ist jedoch abhängig von allen dreien, um zu gedeihen und die Grünkraft hervor zu bringen. Alle Elemente stärken und zügeln sich gleichermaßen in einem ewig andauernden Kreislauf.³⁹⁵

So entsteht z.B. nach Hildegard durch das Feuer, das im Wasser wirkt das Salz. Beide elementaren Bestandteile wirken zusammen und bilden etwas Neues. Im Salz vereint, sorgt das Feuer dafür, dass es trocknet und das Wasser gibt ihm seinen Geschmack.³⁹⁶ Erst dieses Zusammenspiel der Elemente macht unserer Welt aus und gibt ihr ihren Charakter und ihre Beschaffenheit. Kommen wir zu Hildegards liebstem Element, dem Wasser. Für sie reinigt Wasser von allen Übeln und spendet jedem Geschöpf Leben. Das Wasser hat die meisten Eigenschaften und besitzt große Kraft, die sowohl nützlich, als auch schädlich für den Menschen und die Umwelt sein können.³⁹⁷

Das Wasser wird unterteilt in Meerwasser und Binnenwasser, wobei ersteres salzig ist, letzteres Süßwasser. Das östliche Meer und sein Sand sind ganz besonders wertvoll. Beides wird vom Firmament berührt und die Heilmittel im Sand vermögen alle Krankheiten zu heilen. Doch der Mensch kann ihrer nicht habhaft werden, da das östliche Meer zu tief und groß ist, als dass man an die Heilmittel heran käme. Durch seine Tiefe kommt es aber auch nicht zu Überflutungen im Osten, wie bei den anderen Meeren, wodurch das östliche auch nicht so verschmutzt wird und von bester Qualität ist. Die Flüsse, die aus dem östlichen Meer entspringen sind salzig und von besonders guter Qualität, man kann bedenkenlos mit ihrem Wasser kochen und es als Trinkwasser verwenden. Kranke, die davon trinken werden geheilt, Gesunde jedoch sollten davon nicht trinken, denn das Wasser findet in ihnen keine schlechten Säfte zum Ausspülen und schwemmt stattdessen die gesunden Säfte heraus, was dem Menschen erheblich schaden kann. Die Süßwasserflüsse aus dem Osten sind rein und klar und zum Trinken, Kochen, Baden und zur Zubereitung der Heilmittel hervorragend geeignet.³⁹⁸

Das westliche Meer hingegen ist undurchsichtig und unsauber. Hildegard empfiehlt, das Wasser vor jedem Gebrauch zu kochen, damit die schädlichen Kräfte zerstört werden. Zur Zubereitung des Essens kann man es dann gebrauchen, als Trinkwasser sollte man es jedoch vermeiden, denn zu viel Dreck findet sich in diesem Meer. Die Flüsse im Westen sind

³⁹⁵ *Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.63f

³⁹⁶ *Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.46f

³⁹⁷ *Bingensis, Riha*, Heilsame Schöpfung- Die natürliche Wirkkraft der Dinge. Physica, S.173

³⁹⁸ *Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.47f

ebenfalls verunreinigt, sie haben weißes und dickflüssiges Wasser, das weder zum Essen bereiten, noch als Trink- oder Badewasser geeignet ist. Sollte man gezwungen sein, dieses Wasser zu verwenden, muss man es ebenfalls unbedingt vorher abkochen.³⁹⁹

Auch die südlichen Meere haben bei Hildegard keinen guten Ruf. Sie haben helles Wasser, sind aber dennoch unrein. Sie sind voller giftiger unsichtbarer Würmer, die vor der Kälte in die warmen Wasser geflohen sind und dem Menschen erheblich schaden können. Die Flüsse im Süden jedoch sind für den menschlichen Gebrauch von Nutzen, durch die Wärme im Süden werden sie stark erhitzt und töten schlechte Dinge ab und sind sowohl als Trinkwasser, als auch zur Zubereitung von Speisen geeignet. Doch obwohl Hildegard die Gewässer als brauchbar einschätzt, warnt sie gleichzeitig davor, sie zu verwenden, da sie das Fleisch des Menschen verfetten und schwärzen. Eine nähere Erklärung gibt sie für dieses Phänomen leider nicht; laut Frau Prof. Dr. Riha steht schwarz für Negatives und Unreines.⁴⁰⁰

Das Meer im Nordosten nun ist durchwegs schlecht, es bringt Seuchen und Verderben, sowohl für Mensch, als auch Tier. Es ist weder zum Trinken, noch zum Kochen geeignet und auch nicht zum Tränken des Viehs oder zur Bewässerung. Die Flüsse sind zwar durch den Ostwind leicht gereinigt, aber dennoch nicht zum Gebrauch bestimmt, sie haben einen ungewöhnlichen Geschmack und sind von beißender Natur.⁴⁰¹

Die nördlichen Wasser sind nun wieder brauchbar und positiv. Sowohl das Meerwasser, als auch das Süßwasser. Sie sind klar und rein und schwemmen die schlechten Säfte aus dem menschlichen Körper. Durch die Kälte des Nordens sind sie frei von schädlichen Einflüssen und haben die Farbe von Kristall. Laut Hildegard sind sie auch zum Zubereiten von Arzneien verwendbar.⁴⁰²

Die Nordwestlichen Wasser sind schlecht und giftig. Sie sind von schwarzer Farbe und voll mit todbringenden Würmern. Der Mensch kann diese Würmer zwar nicht sehen, stirbt aber, wenn er mit ihnen in Berührung kommt. Auch die Flüsse aus dieser Himmelsrichtung sind schädlich und zu keinerlei Verwendung brauchbar.⁴⁰³

Zum Trinkwasser allgemein geeignet ist Wasser, das aus tiefen Brunnen stammt, da es sich nicht bewegt und somit mit den guten Kräften der Luft in Berührung kommt. Sumpfwasser

³⁹⁹*Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.48

⁴⁰⁰*Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.49

⁴⁰¹*Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.50

⁴⁰²Ebd.

⁴⁰³*Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.50f

hingegen ist völlig unbrauchbar, voller Gift und todbringender Würmer. Quellwasser wird durch seinen Lauf durch Erde und Steine gesäubert und ist somit wieder zum Trinken geeignet. Flusswasser sollte vor der Verwendung gut abgekocht werden, denn in ihm fließen allerhand unnütze und schädliche Stoffe. Positiv für die Gesundheit ist Regenwasser, das in Zisternen aufgefangen wird und es heilt Kranke. Gesunde jedoch sollten es nicht trinken, denn auch hier werden die positiven Säfte ausgeschwemmt. Geschmolzener Schnee wiederum ist äußerst schädlich, da er verunreinigt ist und böse Geschwüre im Menschen hervorruft. Für die Natur hingegen ist Schnee positiv, denn er macht die Erde durch seine Feuchtigkeit wieder fruchtbar.⁴⁰⁴

Hildegard listet ausführlich die Gewässer der Erde auf und erklärt, die nützlich und zum Trinken geeignet sind und welche schlecht, ja sogar tödlich für den Menschen sind. Manches mutet dabei seltsam an, wie die unsichtbaren Würmer, die im Wasser leben und dem Menschen den Tod bringen. Wurmerkrankungen waren im Mittelalter bekannt und weit verbreitet. Hildegard kennt und nennt einige Würmer, die den Menschen von innen verzehren, wie z.B. den Bandwurm.⁴⁰⁵ Die Würmer in den Gewässern hingegen sind für den Menschen unsichtbar⁴⁰⁶, es bleibt offen, was genau sie damit meint. Fest steht, dass sie erkannt hat, dass manche Gewässer unrein sind und es dem Menschen schweren Schaden zufügen können, wenn er daraus trinkt. Auch hat sie festgestellt, das Wasser vor dem Gebrauch erst einmal abgekocht werden muss, damit die schlechten Stoffe abgetötet werden und keine Gefahr mehr besteht.⁴⁰⁷

Auch die Regionen der Erde werden bei Hildegard nach den Himmelsrichtungen geordnet und beschrieben. Sie befasst sich zunächst mit dem Wachstum der Bäume, geht dann auf die Konsistenz des Getreides und Weines über und beschreibt zum Schluss die, in den jeweiligen Regionen vorkommenden Kräuter.

Im Osten wachsen und gedeihen die Obstbäume gut, denn dort ist die Wasserqualität gut. Das Getreide hingegen ist von minderer Qualität, denn die Erde ist zu feucht und zu kalt. Wein und Kräuter gedeihen wiederum großartig und sind von hervorragender Güte. Die im Osten wachsenden Kräuter sind für Arzneimittel sehr gut zu verwenden, denn sie werden von den klaren und sauberen Gewässern der Region genährt.⁴⁰⁸

⁴⁰⁴ *Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.51ff

⁴⁰⁵ *Bingensis, Riha*, Heilsame Schöpfung- Die natürliche Wirkkraft der Dinge. Physica, S.190

⁴⁰⁶ *Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.51

⁴⁰⁷ *Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.52

⁴⁰⁸ *Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.54

Auch im Westen sind die Obstbäume von guter Qualität, allerdings sollte man Früchte, die in der Nähe des Bodens wachsen meiden, denn die Böden im Westen werden von schlechten Wassern genährt. Sowohl Wein, als auch Getreide gedeihen gut im Westen, haben allerdings keinen guten Geschmack. Die Kräuter dieser Regionen jedoch haben extreme Wirkungen, so provozieren sie Begierde und verstärken die schlechten Charaktereigenschaften. Man sollte sie also mit Vorsicht verwenden, denn sie sind häufig Bestandteile von magischen Tränken.⁴⁰⁹

Die Obstbäume des Südens sind von guter Qualität, denn die Wärme fördert ihr Wachstum. Wein und Getreide sind von hervorragender Güte und haben einen vollen und satten Geschmack. Die Kräuter hingegen sind eher schwach, denn die Wärme schadet ihnen mehr und ihnen fehlt es an Feuchtigkeit. Deshalb sind sie für die Zubereitung von Arzneien nicht geeignet, da sie kaum Wirkung zeigen.⁴¹⁰

Im Norden jedoch wachsen und gedeihen kaum Obstbäume, da diese das Klima nicht vertragen. Ebenso wachsen Wein und Getreide dort nur von minderer Qualität, da auch sie ein wärmeres Klima benötigen. Die Kräuter der nördlichen Regionen sind ebenfalls nicht von großem Nutzen und nicht für Arzneimittel dienlich, da die Verhältnisse von Temperatur und Feuchtigkeit in einem unausgewogenen Maß zueinander stehen.⁴¹¹

Dies sind Hildegards Gedanken in ihrem ersten Buch über die *Ordnung der Welt*. Sie erklärt, wie die Welt aufgebaut ist, aus was sie besteht und welchen Zusammenhang es zwischen himmlischen und irdischen Gegebenheiten gibt. Auch die Beziehung des Menschen zu Gott, dem Schöpfer wird erläutert und welche Aufgabe dieser seinen Kindern zugedacht hat.⁴¹²

Durch den Sündenfall hat der Mensch einen tiefen Einschnitt in der göttlichen Ordnung verursacht und Leid und Unheil über die Schöpfung gebracht. Durch ihn geraten die Dinge auf der Erde aus dem Gleichgewicht und die Elemente, die ein Spiegelbild der menschlichen Taten sind, schicken Katastrophen und Leid.⁴¹³ In ihrem zweiten Buch *Ursprung und Behandlung der Krankheiten* geht Hildegard dann genauer auf die Folgen des Sündenfalls ein, welche alles in Gang brachte und den Menschen mit Krankheit und einer sterblichen Existenz versah. Ohne die Einleitung über die Erschaffung und Ordnung der Welt, könnte man nicht verstehen, woher Krankheiten kommen und welchen Einfluss sie haben und auch nicht woher und warum es Heilmittel gibt.

⁴⁰⁹*Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.55

⁴¹⁰*Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.55

⁴¹¹*Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.56

⁴¹²*Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.22

⁴¹³*Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.34

Ursprung und Behandlung der Krankheiten, das zweite Buch in *Causae et Curae* beginnt mit dem Sündenfall des Menschen und was dieser für Auswirkungen auf das menschliche Dasein als solches hat. Nach dem Sündenfall und seinen Folgen werden zunächst einmal die Unterschiede zwischen Mann und Frau charakterisiert, sowie die verschiedenen Menschentypen und die verschiedenen Charaktere. Die Elemente, wie sie im Menschen wirken werden erläutert und auch wie dessen ursprüngliche Konstitution im Paradies war, ebenso die Säftelehre nach Hildegards Verständnis. Danach kommt Hildegard zum menschlichen Leib und seiner Symbiose mit der Seele. Über die Sintflut und den Jüngsten Tag dann kommt sie zur Entstehung und Geburt des Menschen. Nach den Einzelnen Krankheiten kommt die Therapie, mithilfe von Diätetik, Aderlass, Schröpfen und Kauterisieren.⁴¹⁴

Die Erde wird geformt von den Elementen und dem Menschen von Gott übergeben. Feuer stärkt sie, die Luft macht sie flexibel und das Wasser befeuchtet und nährt sie. Alles fließt zusammen, nichts kann ohne die anderen bestehen. Auch die Geschöpfe sind in dieses Wechselspiel eingeflochten, es besteht eine Beziehung zueinander. Die Elemente nützen dem Menschen, sie nähren ihn, spenden ihm eine Heimat. Alles hat dabei seinen Platz, seinen Sinn und seinen Auftrag. Es besteht ein Ordnungsgefüge, das auf dem Miteinander von Mensch und Elementen beruht. Der Mensch steht dabei stets im Zentrum, er wirkt mit seinen Taten und durch seinen Glauben an Gott. Der Sündenfall Adams und Evas veränderte dieses Ordnungsgefüge, er brachte Unordnung und Aufruhr in die Schöpfung. Der Umgang mit der Natur wurde gestört, der Mensch als *homo rebellis* ist zu einem Dasein in Bedrückung und Krankheit verdammt.⁴¹⁵

In CC wird der Mensch in Folge seines Übertretens körperlich wie geistig verändert. Seine innere Reinheit wird besudelt und er stößt nun einen schaumigen Samen aus, der durch die Empfindung der Begierde produziert wird. Im Paradies war der Mensch frei von diesem und voller Reinheit. Durch diesen Samen reproduzieren sich Mann und Frau weiter. Doch es gibt große Unterschiede zwischen den einzelnen Beschaffenheiten des Samens. Ein starker Same bringt bei Hildegard stets männlichen Nachwuchs und ein schwacher weiblichen. Aber auch die elterliche Liebe spielt eine Rolle, so wird aus einem starken Samen, der von einem liebenden Mann zu seiner liebenden Frau gegeben wird, ein Mann von tugendhaftem Charakter. Fehlt bei einem oder gar beiden die Liebe, so wird der Mann einen schlechten Charakter erhalten. Gleich verhält es sich mit dem schwachen Samen, der Frauen

⁴¹⁴Bingensis, Riha, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.22f

⁴¹⁵Schippberger, Die Welt der Hildegard von Bingen, S.95ff

hervorbringt. Ein kranker Mensch der Nachwuchs erzeugt, wird ebenfalls nur kranken hervorbringen und ein Überschuss an Samen wird einen maßlosen und unbeherrschten Menschen hervorbringen.⁴¹⁶ Die Kinder sind hierbei stets Spiegel der Eltern und deren Gefühle und Konsistenz.

Die Krankheiten, die der Mensch nun erdulden muss entstehen durch die verschiedenen Phlegmata⁴¹⁷ in seinem Körper. Diese haben sich nach dem Sündenfall gebildet und bestimmen nun über Gesund und Krank und ebenso über Charakter und Temperament im Menschen. Durch die Übertretung Adams bildete sich in ihm und seinen Söhnen der Samen, welcher bei Hildegard negativ bewertet und giftig ist. Durch diesen wurde der menschliche Körper hinfällig und krank. Adam und seine Söhne gaben dabei dieses Gift an ihre Nachfolger weiter und sind Urheber des menschlichen Leidens.⁴¹⁸

Der Mensch in seiner ursprünglichen paradiesischen Konsistenz (*constitutio*) ist nun nicht mehr vorhanden, durch seine Übertretung wurde er zum *homo rebellis*, zum Rebellen gegen Gott. Sein gegenwärtiger Zustand ist der, des treulosen Kindes Gottes (*destitutio*). Gleichzeitig gab Gott aber die Möglichkeit, diesen Zustand einst wieder zu verlassen, der Mensch muss fleißig arbeiten und ein tugendhaftes Leben führen, dann erlangt er wieder göttliches Heil (*restitutio*).⁴¹⁹

Im menschlichen Körper wirken ebenso wie in der Natur die vier Elemente zusammen und bilden und formen unseren Leib und Geist. Es gibt dabei zwei himmlische Elemente, welche Luft und Feuer sind und zwei irdische, welche Erde und Wasser sind. Die beiden oberen Elemente formen den Geist, denn er ist nicht greifbar und frei, der Körper ist aus den unteren Elementen gemacht. Der Mensch wurde aus der Erde geschaffen und durch Wasser zusammengehalten, Feuer und Luft schenkten ihm seinen Spirit und machten ihn komplett. Auch die inneren Organe des Menschen sind aus Lehm geformt, mit dem Herzen als Zentrum. Die Seele entstammt jedoch dem Feuer und ist mit Eigenschaften des Wassers und der Luft durchmischt, sie ist sowohl nass, als auch warm und luftig.⁴²⁰

Die Elemente finden sich dabei in verschiedenen Regionen des Körpers, Gehirn und Mark sind vom Feuer und seinen Primärquellen geprägt. So ist z.B. die Glut des Feuers für das

⁴¹⁶ *Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.57ff

⁴¹⁷ Phlegmata: Griechisch φλέγμα, der Schleim Vgl. Pons GmbH, φλέγμα. In: Pons das Sprachenportal online, online unter <http://de.pons.eu/griechisch-deutsch/%CF%86%CE%BB%CE%AD%CE%B3%CE%BC%CE%B1>, 15.12.2012

⁴¹⁸ *Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.60

⁴¹⁹ *Schipperges*, Die Welt der Hildegard von Bingen, S.107

⁴²⁰ *Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.65f

Sehen zuständig. Die Luft ist für den Atem zuständig und sie entzündet das Feuer in der Seele des Menschen. Durch das Wasser und seine fünfzehn Eigenschaften wird der Mensch ebenfalls beeinflusst. Das Wasser ist für das Blut zuständig und befeuchtet den Körper, so dass er wachsen kann. Durch die Ausscheidungen wird der Körper gereinigt.

Die Erde zu guter Letzt, bildet Fleisch und Knochen des Menschen und macht ihn stabil. Ebenso gibt sie die Grünkraft und ist für die Zeugung zuständig.⁴²¹ Die vier Elemente sind im Menschen ebenso wie auf der Erde stets verknüpft miteinander, sie unterstützen und mäßigen sich gegenseitig, durch ihr Wechselspiel wird der Körper geformt und der Geist geschaffen. Sie machen den Menschen komplett und spenden ihm Leben.⁴²² Das Feuer gibt ihm das Sehen, die Luft das Hören, das Wasser spendet Bewegung und die Erde erschafft den Leib und den Gang.⁴²³ Die Seele wird von Gott in den Menschen geschickt und wird geprägt durch die Taten des Menschen.⁴²⁴

Nun befasst sich die Äbtissin sich mit der Theorie der *Säftelehre*. Bei ihr sind die Elemente auch für die verschiedenen Säfte im Menschen verantwortlich. Hildegard bezieht sich auch hier auf das gängige Wissen der Humoralpathologie, verändert sie jedoch. Bei ihr gibt es ebenso vier Säfte, bzw. Phlegmata. Von den Elementen haben sie ihre Beschaffenheit. Das Feuer bringt ein trockenes Phlegma hervor, die Luft ein feuchtes, das Wasser ein schaumiges und die Erde ein lauwarmes. Diese müssen ebenfalls in einem Gleichklang stehen, ansonsten produzieren sie Krankheiten.⁴²⁵

Bei Hildegard und ihrer Theorie der Säftelehre gibt es jeweils einen, der die anderen überragt. Dieser erste Saft ist ein Phlegma und überragt den zweiten, der ebenfalls ein Phlegma ist, um 1/4. Der Zweite wiederum übersteigt den Dritten, der ein Livores ist und dieser den Vierten, ebenfalls ein Livores. Das vorherrschende Phlegma überragt die anderen, diese jedoch können ihn in Kombination im Zaum halten und abmildern. Keiner der Säfte jedoch darf sein Maß übersteigen, denn dann droht Krankheit und Tod. Bei den Livores ist eine Übertretung jedoch nicht so verheerenden, wie bei einem Phlegma, denn diese sind nicht so stark vertreten.⁴²⁶

Diese Säfte können in unterschiedlichen Kombinationen auftreten und bestimmen dadurch den Charakter des Menschen, ebenso wie seine körperliche Beschaffenheit. Jeweils

⁴²¹*Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.66ff

⁴²²*Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.68ff

⁴²³*Schipperges*, Die Welt der Hildegard von Bingen, S.103

⁴²⁴*Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.68ff

⁴²⁵*Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.73

⁴²⁶*Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.73f

ausschlaggebend für den Charakter sind das vorherrschende Phlegma und die Anordnung der anderen Säfte. Hildegard listet in CC eine ganze Reihe von möglichen Konstellationen und den daraus resultierenden Charakteren auf. Ebenso kommt sie auf deren Gesundheit und Lebensdauer zu sprechen, denn diese ist vom jeweiligen Charakter abhängig. So ist z.B. ein Mensch, in dem das Trockene das erste Phlegma ist und als solches das Feuchte als zweites übersteigt und denen der Schaum und das Lauwarme als Livores folgen, von klugem, aber jähzornigem und unbeständigem Charakter. Er besitzt eine gute Gesundheit und wird recht altwerden. Geraten jedoch seine Säfte in Aufruhr und kämpfen miteinander, so wird der Mensch unsinnig ob dieses Kampfes in seinem Inneren und stirbt, wenn man das Gleichgewicht nicht wieder herstellt.⁴²⁷

Ein Mensch, bei dem das erste Phlegma trocken ist, das zweite der Schaum und die beiden Livores feucht und lauwarm, ist ein dummer Mensch, der sowohl heiter, als auch aufbrausend sein kann. Seine Konsistenz jedoch ist stark und er kann ein hohes Alter erreichen. Es sei denn, seine Säfte geraten in Aufruhr, dann erleidet er Lähmungen und ist unfähig, sich zu bewegen bis das Gleichgewicht wieder hergestellt ist.⁴²⁸ Jeder Saft kann bei Hildegard sowohl Phlegma, als auch Livor sein. Ihre Ausgeglichenheit bedingt dabei die Gesundheit und Lebensdauer und ihre Zusammenstellung den jeweiligen Charakter.

Der Mensch, bei dem das trockene Phlegma überwiegt leidet an Jähzorn und ist grausam. Er ist maßlos was das Essen betrifft und hat daher ein fettes und schwarzes Fleisch, welches von der schwarzen Galle kommt. Diese greift Leber und Lunge an und lässt den Menschen nicht lange leben, da seine Maßlosigkeit ihm den Tod beschert.⁴²⁹

Überwiegt das feuchte Phlegma, ist der Mensch leichtfertig und cholerisch. Ein kranker Saft greift seine Brust und sein Gehirn an und schadet der Milz und dem Herzen. Dieser Charakter ist jedoch auch milde, aber sehr schwerfällig. Sie können lange leben, sind aber nie vollends gesund.⁴³⁰

Das schaumige Phlegma macht einen Menschen, der leicht aufbraust, aber genauso schnell auch wieder fröhlich ist und deshalb einen wechselhaften Charakter besitzt. Durch seine

⁴²⁷*Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.74

⁴²⁸*Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.75f

⁴²⁹*Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.60

⁴³⁰*Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.60f

Adern, Mark und Fleisch werden jedoch eine Art giftige Pfeile geschickt, die ihn nicht lange leben lassen.⁴³¹

Der Mensch mit dem lauwarmen Phlegma ist ein trauriger und ängstlicher. Bei ihm ist die schwarze Galle im Übermaß vorhanden und gefährdet Gehirn und Herz. Dieser Mensch ist gottesfürchtig und kann auch recht lange leben, da sein Phlegma ihm weder übermäßig schadet, noch ihn je ganz gesund werden lässt.⁴³²

Dies sind nur zwei ihrer sechzehn möglichen Charaktertypologien. Sie erklärt in ihnen warum ein Mensch handelt, wie er handelt, welcher Saft dafür verantwortlich ist und auch was für einen Einfluss dieser auf Leben und Verhalten der Menschen hat. Hildegard versucht damit eine Erklärung zu bieten warum Menschen unterschiedlich agieren und denken und wie sich ihr Lebensstil und ihr Temperament auf ihr Leben und auch ihre Lebenserwartung auswirken.

Hildegard hält sich hier weitestgehend an die vorherrschenden Theorien über die Elemente- und Säftelehre, die Einfluss auf Gesundheit und Charakter haben, bringt jedoch auch ihre eigenen Aspekte mit ein, wenn sie den Elementen mehr Primärqualitäten zuordnet als nur ihre gängigen zwei. Auch die Unterteilung der Säfte (Phlegmata) in zwei vorherrschende und zwei Livores ist eine Eigenkreation.⁴³³ Hildegard führt die Krankheiten, die den Menschen plagen stets auf den Sündenfall Adams und Evas im Paradies zurück, durch ihr Aufbegehren gegen Gott haben sie alles in Gang gebracht. Sie mussten das Paradies verlassen und ein Leben beginnen, welches von Leid und Krankheit gepeinigt wird.⁴³⁴ Doch der liebende Gott hat seine Kinder nicht vergessen, durch ein tugendhaftes und gottgefälliges Leben hat der Mensch die Chance auf eine Erlösung und die Möglichkeit zu seinem ursprünglichen Zustand zurückzukehren und Heil zu erlangen.⁴³⁵ Das der Mensch in seinem Streben nach Heil auch scheitern kann, zeigt Hildegard mit der Erzählung über die Sintflut auf, welche sie als Mahnung nimmt, nicht noch einmal vom rechten Kurs abzukommen und sich abzuwenden von einem Streben nach Erlösung und dem Gottesreich. Denn der Jüngste Tag wäre die Folge, wenn die Elemente sich gegen den Menschen stellen und ihn mit ihren Kräften Verderben und Unheil bringen.⁴³⁶ Der Mensch muss es verstehen, ein Leben im Maß und Gottgefälligkeit zu leben, dann werden seine Säfte im Einklang bleiben und er von Krankheit verschont. In ihren Erklärungen geht sie dabei stets nach einem gewissen Schema bzw. System vor. So erklärt sie

⁴³¹*Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.61

⁴³²*Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.61

⁴³³*Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.12

⁴³⁴*Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.13

⁴³⁵*Schipperges*, Die Welt der Hildegard von Bingen, S.100ff

⁴³⁶*Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.70f

in den Ausführungen über die Säfte im Menschen stets zunächst, dass es Menschen gibt, die gewisse Eigenschaften haben. Im Anschluss zeigt sie, welcher Saft bei ihnen vorherrschend ist und wie dieser sich auf den Charakter und das Verhalten auswirkt. Zum Schluss gibt sie eine Prognose über die Lebenserwartung jener Personen.

So verfährt sie mit jedem Saft und dem dazu gehörenden Charakter stets im gleichen Schema.⁴³⁷ Aber auch bei den Erläuterungen über die Elemente, sowohl im Menschen, als auch in der Natur oder über die verschiedenen Charaktertypologien, die bei ihr über das Viererschema des Mittelalters hinausgehen, da sie ja mehr Primärqualitäten erschafft, verfährt sie stets nach dem ihr typischen Muster. Alles folgt einer Reihenfolge und ist geordnet dargestellt, damit der Leser den Überblick behalten kann und sich in ihrem Ordnungsgefüge zurechtfindet. Der erste Teil von *CC* ist somit eine universale Erklärung über die Ordnung und Beschaffenheit unseres Himmels, Planeten und menschlichen bzw. tierischen Daseins in der Welt. Alles wird dabei in ein theologisches Gesamtkonzept eingebettet. Am Anfang steht Gott und er wird auch am Ende stehen.⁴³⁸ Abweichungen und Widersprüche in ihrem System erklärt sie dabei durch die Gnade Gottes, welche besonderen Menschen stets auch ein Abweichen von der Norm ermöglicht. So ist es ihr möglich, Ausnahmeerscheinungen in ihr System einzubetten und dieses zu untermauern.

Nach ihrer Darlegung der Welt und wie Krankheiten aufgekommen sind, kommt sie auf diese im Einzelnen zu sprechen. Hildegard geht dabei gemäß der allgemeinen Doktrin von Kopf nach Fuß vor.⁴³⁹ Auch in ihrer Therapie verwendet sie die allgemeinen Behandlungsmethoden durch diätetische Maßnahmen, pharmazeutische Unterstützung und kleinere Chirurgische Eingriffe.

Besonders liegt ihr die Diätetik mit ihrer gesunden Lebensweise, Ernährung und Kunst des Maßhaltens am Herzen. Bei Hildegard kommt es stets auf das rechte Maß an, sowohl im Alltagsrhythmus, als auch beim Essen. So beschreibt sie detailliert, wann ein Mensch essen soll, wie es zubereitet sein sollte und wie viel man jeweils zu sich nehmen darf. So soll man am Morgen keine Rohkost aus Obst oder Gemüse zu sich nehmen, sondern erst bis zum Vormittag warten und dann eine warme Mahlzeit zu sich nehmen. Auch soll man Trinken auf nüchternen Magen, wenn möglich, verhindern. Ebenso gibt es Regeln, für die Jahreszeiten, welche Dinge im Winter geeignet sind und welche im Sommer. Alles in allem läuft es aber immer auf das rechte Maß hinaus, allzu kalte oder heiße Speisen schaden, gemäßigt

⁴³⁷*Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.73ff

⁴³⁸*Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.26

⁴³⁹*Schipperges*, Der Garten der Gesundheit. Medizin im Mittelalter, S.64

temperierte erhalten die Gesundheit.⁴⁴⁰ Von den Getränken ist Hildegard eindeutig der Wein das Liebste. Sie empfiehlt dabei stets den Wein aus dem Hunsrück⁴⁴¹, da dieser nicht zu stark ist und eine ausgewogene Mischung aufweist. Wasser bevorzugt sie zum Trinken weniger, eher noch Bier, allerdings soll man auch hier wieder auf das Maß achten, denn Betrunkene schadet sowohl Körper, als auch Geist. Allzu fette Speisen schaden dem Körper, eine strenge Askese jedoch ebenfalls. Auch hier lautet das Schlüsselwort Maßhalten.⁴⁴²

Im Anschluss kommt sie auf die verschiedenen *Therapiemöglichkeiten* zu sprechen. In *CC* finden sie zahlreiche, im Mittelalter übliche Anwendungen, wie Kauterisieren, Aderlass und Schröpfen.

Der Aderlass ist eine der wichtigsten Maßnahmen. Hildegard gibt für seine Durchführung und das Verhalten nach dem Aderlass genaue Regeln an. So dient dieser in erster Linie zur Reinigung des Blutes von schlechten und giftigen Einflüssen. Auch körperlich gesunde Menschen sollen in ihrem Leben in einem gewissen Zeitraum den Aderlass vollziehen, da sich sonst schlechte Säfte sammeln. Dabei kann einem Gesunden mehr Blut abgenommen werden, als einem Kranken. Ein kranker Patient darf durch zu viel Blut ablassen nicht zusätzlich geschwächt werden, weshalb man gut Acht geben muss. Auch muss man rechtzeitig mit der Blutentnahme aufhören, denn ein zu großer Blutverlust schadet dem Menschen. Wann der richtige Zeitpunkt gekommen ist, richtet sich bei Hildegard nach dem Mondzyklus. Dieser hat Einfluss auf die Beschaffenheit des Blutes und kann sich somit positiv oder negativ auswirken. Der Mond mischt die Säfte im Körper und so kann es sein, dass ein zum falschen Zeitpunkt durchgeführter Aderlass zu viel der guten Säfte mit hinausspült. So soll man alle drei Monate jeweils mit dem Beginn der Abnahme des Mondes zur Ader lassen und hat dann ein Zeitfenster von einer Woche. Auch gibt es Unterschiede nach den jeweiligen Lebensjahren. Junge Menschen sollen nicht so häufig zur Ader lassen, wie mittelalterliche Menschen, denn sie befinden sich noch im Heranwachsen und benötigen ihr Blut. Allgemein gilt, dass Männer bis zum achtzigsten Lebensjahr Blut lassen sollen und Frauen bis zum hundertsten, da diese mehr unreine Säfte in sich haben. Hildegard gibt aber auch die entsprechenden Stellen zur Durchführung an, so empfiehlt sie drei Adern, nämlich die Kopf-, die Mittel- und die Leberader, alle anderen eignen sich nicht sehr gut für den Aderlass.⁴⁴³ Vor dem Aderlass an sich, soll der Patient nüchtern sein und im Anschluss zu

⁴⁴⁰*Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.133ff

⁴⁴¹*Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.157

⁴⁴²*Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.165f

⁴⁴³*Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.136ff

helles Licht und zu fette Speisen meiden, nach drei Tagen jedoch hat sich der Kreislauf normalisiert.⁴⁴⁴

Auch das Schröpfen empfiehlt Hildegard in *CC*. Bei der Beschreibung geht sie wie beim Aderlass vor. Man erfährt für welches Alter sich das Schröpfen eignet, welche Jahreszeit geeignet ist, was man zu sich nehmen darf, sowohl davor, als auch danach und wie oft man Schröpfen soll. Auch an welchen Stellen es sinnvoll ist schildert sie. Allgemein gilt bei ihr, man sollte davor nüchtern sein, bis auf ein Wenig Brot und Wein, für junge Menschen eignet sich diese Behandlung mehr, da sie reicher an Säften sind als alte Menschen. Der Sommer ist die beste Jahreszeit, da man sich mit frischen Speisen ernährt und nach dem Schröpfen soll man Essen zu sich nehmen und braucht auch das Licht nicht zu meiden.⁴⁴⁵

Bei der Kauterisation verfährt Hildegard erneut nach ihrem altbekannten Schema. Kauterisieren ist sowohl für junge, als auch alte Menschen geeignet, wobei Junge im Winter brennen sollten und Alte im Sommer, da sie zu diesen Zeitpunkten die richtige Köpertemperatur haben. Junge Menschen haben eine warme Temperatur und sollen deshalb im Winter brennen, da im Sommer ihr Blut und die Säfte zu sehr vermischt sind. Alte Menschen hingegen sind von kälterer Temperatur und sollen deshalb im Sommer brennen, da durch die heißen Temperaturen ihre Säfte besser fließen. Jung und Alt sollen dabei einmal im Jahr bis zu ihrem sechzigsten Lebensjahr kauterisieren, jeweils an den Stellen, an denen sie Schmerzen leiden. Im Anschluss muss die Wunde mit einem Tuch abgedeckt werden, welches aus Hanf besteht und in Wachs eingetaucht wurde. Direkt auf die Wunde soll man Stechginsterrinde legen und das getränkte Tuch darum wickeln.⁴⁴⁶

Hildegards heilkundiges Werk *Causae et Curae* verbindet dabei traditionelle antike und auch volkskundliche Medizin des 12.Jh. mit anthropologischen und theologischen Einflüssen und schafft ein Komplexes Werk, in welchem stets der Mensch als Ganzes im Mittelpunkt steht. Sie bringt viele eigene Gedanken ein, wie die *Viriditas* beruft sich aber auch auf schon vorhandenes Wissen, wie die Säfte- und Elementenlehre Galens. In ihrer Therapie bleibt sie dabei im Rahmen, der bis dato vorhandenen Erkenntnisse und Möglichkeiten.

Im nächsten Kapitel befasse ich mich mit ausgewählten Krankheiten in *CC* und deren Behandlung, sowie der aufgeschriebenen Rezepte Hildegards.

⁴⁴⁴Bingensis, *Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. *Causae et Curae*, S.142f

⁴⁴⁵Bingensis, *Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. *Causae et Curae*, S.143f

⁴⁴⁶Bingensis, *Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. *Causae et Curae*, S.145ff

IV. Analyse ausgewählter Krankheitsbilder

1) Die Augen

Die Augen und die Augenheilkunde spielen bei Hildegard eine große Rolle, denn für sie sind die Augen die *Fenster zur Seele*.⁴⁴⁷ Bereits in der Antike wurde Augenheilkunde betrieben, so war es den alten Ägyptern möglich, Staroperationen durchzuführen und es gab spezialisierte Augenärzte. Auch im alten Griechenland spielte die Ophthalmologie eine Rolle. So werden im *Corpus Hippocraticum* einige Augenerkrankungen genannt. Herophilus von Chalkedon untersuchte die Anatomie des Auges und die Verbindung zum Gehirn.⁴⁴⁸ Besonders taten sich dann die arabischen Augenärzte hervor und unter ihnen Hunain ibn Ishāq, welcher 860 in Bagdad seine *Zehn Bücher über das Auge* verfasste und darin vor allem Galen rezipierte. In den Krankenanstalten zu Bagdad gab es eigene Augenabteilungen, in welchen Staroperationen durch die Depressionsmethode⁴⁴⁹ durchgeführt wurden. Auch der augenheilkundige Heilschatz wurde von ihnen erheblich erweitert.⁴⁵⁰ Im Mittelalter waren Augenkrankheiten ebenfalls weit verbreitet, insbesondere der graue Star, welcher durch eine weißliche Trübung der Linse gekennzeichnet ist.⁴⁵¹ Ein eigener Berufszweig der *Starstecher* entwickelte sich, welcher ebenfalls die Depressionsmethode anwandte, um den Star zu entfernen.⁴⁵²

Auch bei Hildegard nimmt die Augenheilkunde einen großen Platz ein. Sie beginnt zunächst im Buch 2 *Ursprung und Behandlung der Krankheiten* von CC mit der Beschreibung der Physiologie des Sehens. Wie stets in ihrem Buch geht Hildegard auch hier nach einem geordneten Muster voran, in welchem sie zunächst die Beschaffenheit des Auges aufschlüsselt und im Anschluss die verschiedenen Augenfarben anhand ihrer Bestandteile und Zusammensetzung und im Anschluss ihrer Schädigung durch Umwelteinflüsse beschreibt. Für sie sind die Augen dem Firmament gleich, denn die Pupille gleicht der Sonne und die Iris dem Mond. Die weiße Fläche um die Iris erinnert sie an die Wolken. Das Auge ist aus den Elementen *Feuer* und *Wassergebildet*, denn das Feuer festigt es und das Wasser gibt ihm die Sehkraft. Im Alter nimmt das Blut im Auge vermehrt ab und entzieht dem Wasser die Kraft,

⁴⁴⁷ *Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.231

⁴⁴⁸ Karl- Heinz Leven, Antike Medizin. Ein Lexikon (C.H.Beck, München 2005), S.126

⁴⁴⁹ Depressionsmethode: Die Linse wird durch eine Hohlnadel ausgesaugt. Vgl. *Schipperges*, Arabische Medizin im lateinischen Mittelalter, S.43

⁴⁵⁰ *Schipperges*, Arabische Medizin im lateinischen Mittelalter, S.42

⁴⁵¹ *Schipperges*, Der Garten der Gesundheit. Medizin im Mittelalter, S.64

⁴⁵² *Schipperges*, Der Garten der Gesundheit. Medizin im Mittelalter, S.103

weshalb bei älteren Menschen die Sehkraft abnimmt. Auch beim Auge gilt, Feuer und Wasser müssen im Einklang wirken, sind sie im Ungleichgewicht entstehen Krankheiten.⁴⁵³

Dann kommt sie auf die verschiedenen *Augentypen* zu sprechen, die alle unterschiedliche Eigenschaften und Charaktere bilden.

Ein Mensch nun, der graue Augen hat, die dem Wasser ähneln, hat sie von der Luft bekommen. Denn neben Wasser und Feuer spielen bei Hildegard dann auch die anderen Elemente eine Rolle in der Beschaffenheit der Augen. Diese nun, die aus der Luft sind, sind empfindlicher als die anderen. Sie erklärt dies so, dass die Luft durch Wärme, Kälte und Feuchtigkeit oft verändert wird und schlechte Luft und Nebel die Augen dann sehr schädigen.⁴⁵⁴

Der Mensch nun, der feurige Augen hat, die den dunklen Wolken um die Sonne gleichen, hat sie vom heißen Wind des Südens erhalten, der stark ist und das Land grünen lässt und ernährt. Diese Augen sind gesund, da das Feuer in ihnen sie wärmt. Aber auch sie können geschädigt werden, wenn zu viel Staub oder Gestank sie treffen.⁴⁵⁵

Der nächste Augentypus ist jener, der den Wolken gleicht in denen ein Regenbogen aufkommt. Diese sind aus der Luft verschiedener Brisen erschaffen, die weder allzu trocken noch allzu feucht ist. Die Augen sind schwach, da die Luft aus der sie gebildet sind zu verschieden und unstet ist. Ihr Sehvermögen ist eingeschränkt, da das Feuer durch die Luft nicht genug Kraft bekommt. So hilft Regenluft ihnen, ihr Sehen zu stärken, da ja die Feuchtigkeit in ihnen übermäßig ist, trockene Luft hingegen schwächt sie. Auch werden sie durch Licht und Glanz, wie der der Sonne, des Mondes oder kostbarer Steine geschwächt.⁴⁵⁶

Aber auch das Element Erde bringt einen Augentypus hervor. Diese haben stumpfe Augen, wie die einer diesigen Wolke und sie sind bläulich und haben ihre Farbe von der schleimigen Nässe der Erde. Diese Augen sind nicht besonders schön, denn die Augen sind aus Schleim und infolge dessen haben sie weiches und rotes Fleisch. Doch sie werden durch keine der Faktoren, die die anderen Augen schädigen beeinträchtigt, da die Erde stark ist.⁴⁵⁷

Ein weiterer Augentypus aus Erde erschaffen, hat düstere und matte Augen. Diese sind stark und scharf und behalten ihre Kraft auch länger, denn die Kraft der gesunden Erde wirkt in

⁴⁵³*Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.111

⁴⁵⁴*Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.112

⁴⁵⁵*Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.112

⁴⁵⁶*Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.112

⁴⁵⁷*Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.112

ihnen. Allerdings können sie durch schlechte Gewässer wie Sümpfe geschädigt werden, denn so wie die Erde geschädigt wird, werden auch sie beeinträchtigt.⁴⁵⁸

Dies sind die Augentypen nach Hildegard von Bingen in ihrem Werk *CC*. Neben den Hauptelementen Wasser und Feuer, die die Augen bilden, wirken auch die anderen Elemente Luft und Erde mit hinein und erschaffen unterschiedliche Typen, denn die Elemente wirken in ihrem Weltbild stets als vier zusammen. Die Augen, die aus Luft gebildet wurden scheinen schwächer zu sein, als die aus der Erde gebildeten, da sie anfälliger für Krankheiten sind und kein so gutes Sehvermögen besitzen. Hildegard nennt verschiedene Faktoren, die das menschliche Sehorgan schwächen können. Manche, wie zu trockene Luft oder Staub erscheinen einleuchtend, andere wie der Glanz der verschiedenen Steine dagegen weniger, doch wie üblich in *CC* gibt sie auch hier keine Auskunft, woher sie dies weiß. Hildegard kennt allerdings auch die gewöhnlichen Augenkrankheiten wie den grauen Star, der bei ihr durch eine Verfettung des Gehirns und den infolgedessen produzierten schlechten Saft und Schweiß entsteht.⁴⁵⁹

Doch *CC* hält nicht nur eine Physiologie des Auges bereit, Hildegard gibt daneben auch noch Prognosen über die Lebenserwartung, die sie anhand der Augen erkennen will, ab und erarbeitet eine eigene Charaktertypologie anhand der Augenfarbe.

So sieht sie bei einem körperlich gesunden Menschen, der reine, leuchtende Augen hat das Signal des Lebens. Sie vergleicht diese Augen mit einer weißen Wolke durch welche eine blaue Wolke hindurch scheint. Der Blick dieser Menschen ist ungetrübt, denn die Seele in seinem Körper ist stark. Und die Augen sind die *Fenster zur Seele*. Besitzt man also eine kräftige Seele, leuchtet diese durch helle, klare Augen und zeigt auf, dass man gesund ist und eine lange Lebenserwartung hat. Ein Mensch nun, der matte Augen hat, ähnlich die einer trüben Wolke, der trägt das Signal des Todes. Denn durch seine Augen scheint keine kräftige Seele, sondern eine schwache, trübe, diesen Wolken ähnliche. Dieser Mensch wird bald krank werden und sterben.⁴⁶⁰ Hildegard meint durch die Art und Beschaffenheit der Augen, nämlich durch ihre Klarheit erkennen zu können, ob ein Mensch gesund ist und lange Leben wird oder bald krank wird und stirbt. Die Prognostik spielte seit je her in der Medizin eine Rolle, bereits im antiken Griechenland und im *Corpus Hippocraticum* ist sie zu finden.⁴⁶¹ In der Beziehung Patient Arzt spielt sie neben der Diagnose und Anamnese eine wichtige Rolle. Zunächst

⁴⁵⁸*Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.113

⁴⁵⁹*Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.113

⁴⁶⁰*Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.231

⁴⁶¹*Schipperges*, Geschichte der Medizin in Schlaglichtern, S.160

versucht der Arzt in der Anamnese den Patienten einzuschätzen, er führt die Untersuchung durch und befragt den Patienten zu seinem Leben und seiner medizinischen Vorgeschichte. Im Anschluss führt er die Diagnose durch und stellt fest, an welcher Krankheit der Patient leidet. Der letzte Punkt, die Prognose ist besonders für den Patienten von Bedeutung, denn er möchte weniger wissen, woran er leidet, als vielmehr wie seine Chancen auf Gesundung aussehen.⁴⁶² Die Prognose ist also für den Patienten von größter Bedeutung und hat somit einen verdienten Platz in CC und da Hildegard ja die Augen als Fenster zur Seele betrachtet, vermag sie an ihnen zu erkennen, ob die Seele des Menschen gesund ist und er eine hohe Lebenserwartung hat oder ob er eine kranke Seele besitzt und früh sterben wird.

Doch Hildegard vermag an den Augen noch mehr zu erkennen, nämlich welchen Charakter ein Mensch mit einer jeweiligen Augenfarbe hat. Sie listet die verschiedenen Charakter entsprechend ihrer Aufteilung in der Physiologie des Auges auf und folgt somit ihrem altbekannten Schema.

Der Mensch, der graue Augen hat, hat einen wechselhaften Charakter. Manchmal ist er waghalsig und übereilt, manchmal ist er leichtfertig oder träge. Sein Charakter ist ungeordnet, er bringt jedoch alles, was er beginnt auch zu einem Abschluss. Jener Mensch, der feurige Augen hat ist von weisem und gewieften Charakter aber auch sehr jähzornig. Derjenige, der die wolkenähnlichen Augen hat durch die ein Regenbogen scheint ist von ruhelosem Charakter, er ist manchmal melancholisch, manchmal heiter aber dennoch von aufrechtem Wesen. Der Mensch mit den Augen, die einer trüben, bläulichen Wolke ähneln ist von unvorsichtigem und hinterlistigem Wesen aber sehr wissbegierig und lernfähig. Wer nun schwarze oder getrübe Augen hat, ist von intelligentem Charakter und willig gute Ratschläge anzunehmen aber er muss bisweilen zu Taten angetrieben werden.⁴⁶³

Den verschiedenen Augenfarben wird hier eine Charaktertypologie zugeordnet, wobei jeder sowohl positive, als auch negative Eigenschaften bekommt. Die Temperamente der Menschen spielten in der mittelalterlichen Welt ebenfalls eine große Rolle. Bereits in der Antike entworfen, galt auch zur Zeit Hildegards das Schema der vier Temperamente. Anhand der Säfte im Menschen wollte man Auskunft geben über dessen Charaktereigenschaften. Wie genau Hildegard jedoch auf ihre Einschätzung und Zuordnung der Eigenschaften zu den jeweiligen Augenfarben gekommen ist, ist unklar, denn normalerweise wurden die Charaktere bzw. Temperamente des Menschen durch den in ihm vorherrschenden Saft bestimmt. Da sie

⁴⁶²Schipperges, *Der Garten der Gesundheit. Medizin im Mittelalter*, S.124ff

⁴⁶³Bingensis, *Riha, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae*, S.244

der Ansicht ist, dass die Augen die *Fenster zur Seele* sind und die Seele den Menschen gestaltet und bildet, also auch den Charakter ausformt, wäre es logisch, durch die Fenster auf die Seele zu schauen und den Charakter des Menschen zu erkennen.

2) Gicht, Podagra, Zipperlein

Die nächste wichtige Krankheit in CC der Hildegard von Bingen ist die Gicht oder auch Podagra oder Zipperlein genannt. die Gicht war bereits in der Antike eine der weit verbreiteten Krankheiten. Der Begriff *Podagra* (gr. πους, Fuß und ἄγρα, Fangen) kommt aus dem Altgriechischen und bezieht sich auf die Form der Gicht, die die Füße befiehl. Im *Corpus Hippocraticum* erklärte man die Entstehung der Gicht dadurch, dass Blut im Körper durch einen Überschuss der schlechten Säfte verdorben wurde und auf die Gelenke drücke. Als Ursache für den Überschuss erkannte man eine unausgewogene und zu fetthaltige Ernährung, ebenso wie erhöhten Alkoholkonsum. Man behandelte die Gicht dann durch strenge diätetische Maßnahmen und Aderlass, sowie mit Heilkräutern getränkter Umschläge.⁴⁶⁴ Auch bei Hildegard entsteht die Gicht aufgrund des schlechten Lebenswandels und wird wie in der Antike durch diätetische Maßnahmen behandelt. Bei Hildegard finden sich folgende Einträge über die Gicht in CC.

Die Gicht befällt diejenigen Menschen, die weiches und molliges Körperfleisch haben und gerne reichhaltige und verschiedene Speisen zu sich nehmen. Bei einer solch massigen und fettigen Nahrung geraten die Säfte im Menschen außer Kontrolle und fließen ungeordnet in ihm umher, bis sie in die Beine und Füße gelangen und dort umher wüten. Da sie von dort nicht mehr hinauf fließen verharren sie dort und werden hart und Schleim. Durch diesen harten Schleim erleidet der Mensch große Schmerzen und kann schlecht gehen. Auch Frauen, die sich solchermaßen schlecht ernähren können an Gicht erkranken, doch geschieht dies seltener, da bei ihnen die Säfte mit der Monatsblutung ausgeschwemmt werden. Gicht entsteht also durch einen übermäßigen Verzehr üppiger und fettiger Speisen, welche das Fleisch anschwellen lassen und im Übermaß Säfte produzieren, die den Körperhaushalt durcheinander bringen.⁴⁶⁵ Auch die Fistel sieht Hildegard als eine Art der Gicht an. Sie entsteht durch schlechte Säfte, die zu einer Stelle im Körper wandern und dort die Haut durchbrechen und ausfließen. Diese vermehren sich immer weiter und lassen die Haut nicht zu heilen.⁴⁶⁶ Der harte und feste Schleim, der sich bei Gicht in den Beinen bildet, meint so genannte Gichtknoten oder Gichttophi. Diese werden durch Nester von Harnsäurekristallen in den Gelenken oder im Knorpelbereich gebildet und können bei Nichtbehandlung zu

⁴⁶⁴Leven, Antike Medizin. Ein Lexikon, S.356f

⁴⁶⁵Bingensis, Riha, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.120

⁴⁶⁶Bingensis, Riha, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.121

Fistelbildungen (Gichtgeschwüren) führen.⁴⁶⁷ Die Fistel ist somit nicht direkt eine Form der Gicht, kann aber bei Nichtbehandlung dieser entstehen und somit mit ihr einhergehen.

Wird ein Mensch in Folge der Gicht von Lähmungserscheinungen geplagt, so geschieht dies nach CC, weil alte Säfte in ihm sind, die sich unruhig bewegen. Dieser Mensch ist in seinem Charakter und seinem Handeln ähnlich den Säften in seinem Körper unruhig und maßlos. Hildegard rät daher, dieser Mensch solle auf nüchternen Magen Wein oder ein aus Gerste und Roggen gebrautes Bier trinken. Hat er solches nicht zur Hand, so solle er Wasser mit Brot aufkochen, es durch ein Sieb gießen und lauwarm trinken. Dies soll man einige Tage tun, damit die abgestandenen Säfte beseitigt werden. Ist der Patient in schlechtem Zustand, so soll er nur wenig trinken, ist er in einigermaßen gutem Zustand, so soll er reichlich trinken.⁴⁶⁸

Hildegard behandelt hier eine Folge eines Gichtanfalls, die Lähmung mit Alkohol, vor allem Wein und Bier, doch war bereits zu ihrer Zeit bekannt, dass Alkoholkonsum bei einer Gichterkrankung negative Auswirkungen hat. So sind die im Alkohol vorhandenen Purine (Eiweißbausteine) schuld an einer vermehrten Produktion von Harnsäure, die der Körper nicht gut genug ausschwemmen kann. Durch einen erhöhten Harnsäurespiegel kommt es dann zur Bildung von Harnsäurekristallen, die sich in der Gelenkflüssigkeit sammeln und einen Entzündungsherd hervorrufen, welcher in einem Gichtanfall mündet.⁴⁶⁹ Ein erhöhter Alkoholkonsum bei einer Gichterkrankung ist daher unbedingt zu vermeiden.

Menschen, die an einer Gicht leiden, sollen anstelle von medizinischen Tränken lieber Pulver von reinen und hochwertigen Kräutern zu sich nehmen und die Düfte kostbarer Balsame riechen, denn diese vertreiben den Dunst der schädlichen Säfte. Tränke wirken eher im Magen, da aber die schlechten Säfte zwischen Haut und Fleisch umher fließen, haben die Tränke im Magen nicht genügend Macht sie auszutreiben. Menschen, die weder ganz gesund, noch ganz krank sind, aber auch jene, die gesund sind und jene, die durch viele verschiedene fette Speisen schleimige Säfte in sich haben, können jedoch einen Trank⁴⁷⁰ zu sich nehmen, der den Bodensatz, die Schlacke und den Dreck dieser schlechten Säfte hinwegspült, die

⁴⁶⁷ F.A. Brockhaus/wissenmedia, Gicht. In: Christoph Hünermann, Brockhaus Enzyklopädie online, online unter https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+00756767633A2F2F6A6A6A2E6F65627078756E68662D72616D6C787962636E727176722E7172++/be21_article.php?document_id=b24_6049310, 21.12.2012

⁴⁶⁸ *Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.132

⁴⁶⁹ F.A. Brockhaus/wissenmedia, Eiweißstoffwechsel und Gicht. In: Christoph Hünermann, Brockhaus Enzyklopädie online, online unter https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+0h756767633A2F2F6A6A6A2E6F65627078756E68662D72616D6C787962636E727176722E7172++/be21_article.php?document_id=0x03c4dc58@be, 21.12.2012

⁴⁷⁰ Hildegard schreibt, man möge den „unten beschriebenen Trank“ zu sich nehmen, leider ist das Rezept jedoch nicht angefügt. *Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.152

Gesundheit erhält oder herbeiführt. Diesen Trank soll man möglichst im Juni und Juli oder Oktober ohne weitere Zusätze einnehmen, dann reinigt er von schlechten Säften.⁴⁷¹

In ihrem nächsten Kapitel über die Gicht erklärt Hildegard dann, dass Menschen, welche ein fettes und poröses Fleisch haben und einem maßlosem Weingenuss ergeben sind, von der Gicht befallen werden. Durch die vom Alkohol hervorgerufenen, schlechten Säfte werden die Glieder überkommen und geschädigt, es sei denn die Gnade Gottes und der Lebenswille des Menschen vermögen sie daran zu hindern. aber dennoch zerstören sie manche Glieder und können diese sogar abtöten.⁴⁷² Hier hat Hildegard den Zusammenhang zwischen beachtlichem Alkoholkonsum und einem Gichtbefall erkannt und warnt davor.

⁴⁷¹*Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.152

⁴⁷²*Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.175

3) Verdauung

In CC haben die Krankheiten rund um die Verdauung des Menschen ebenfalls einen hohen Stellenwert, gehört doch eine gesunde Ernährung zu den Grundgerüsten der diätetischen Regeln und spielt eine wichtige Rolle bei der Erhaltung der Gesundheit. Auch Hildegard hat erkannt, dass eine schlechte Ernährung dem Körper schadet und die Grundlage für allerhand Krankheiten bildet. So befasst sie sich unter anderem mit den Verdauungsproblemen, die durch falsche Ernährung entstehen. Der Magen des Menschen gibt den Eingeweiden ihre Feuchtigkeit und die Blase die Nässe. Durch ihre Feuchtigkeit schicken die Eingeweide die aufgenommene Nahrung umher und werden durch sie dick und schleimig. Werden Magen und Blase durch schlechte und zu verschiedene Speisen und Getränke gereizt, so entwickeln sie ein Übermaß an schlechten Säften und schlechtem Rauch, der die Milz⁴⁷³ (gr. ζπλήνα, Milz)⁴⁷⁴ angreift. Durch die Säfte und den Rauch wird die Milz stark angegriffen und schwillt an. Durch ihre Verletzung dringt der Schmerz vor bis ans Herz, welches nun ebenfalls Schmerzen empfindet. Um das Herz herum bilden sich dann schlechte Schleime. Ändert der Mensch jedoch nichts an seiner Lebensweise und Ernährung, dann gewinnen die schlechten Säfte in der Milz die Oberhand und schädigen das Herz erheblich. Sie vermischen sich mit der schwarzen Galle und steigen zum Herzen hinauf und verletzen es schwer. Die Menschen, denen es so ergeht werden mürrisch und melancholisch und haben keine Lebensfreude mehr an sich, sie haben auch keinen Appetit mehr und werden sehr dünn und müssen häufig aufstoßen.⁴⁷⁵ Die Milz war in der Humoralpathologie das Organ, aus welchem die schwarze Galle hervorging und sie war verantwortlich für das Temperament des Melancholikers. Ein Überschuss an schwarzer Galle führt zu Milz- und Magenschmerzen und in weiter Folge zu Angstzuständen und Appetitlosigkeit. Wird nun durch eine schlechte Ernährung ein Überschuss an schwarzer Galle produziert schadet dies nicht nur dem Herzen, sondern bringt auch psychische Probleme hervor. Der Mensch wird schwermütig und traurig, er hat keinen Appetit mehr und verliert die rechte Lebenslust.⁴⁷⁶

Zu den wichtigen Organen, die im Verdauungssystem des Menschen von Bedeutung sind, zählt die Leber (gr. ήπαρ)⁴⁷⁷. Hildegard vergleicht sie mit einem kleinen Gefäß, welches von

⁴⁷³ Die Milz war eines der vier Kardinalorgane der Humoralpathologie. In ihr wurde die schwarze Galle produziert und infolgedessen die Melancholie. Sie diente als Hilfe der Leber und reinigte den Körper, indem sie die schwarze Galle aus dem Blut sog. Der Vorstellung nach hatte sie eine schwammartige Konsistenz und war fähig, Feuchtigkeit aus der Umgebung aufzusaugen. Vgl. *Leven*, Antike Medizin. Ein Lexikon, S.618f

⁴⁷⁴ *Leven*, Antike Medizin. Ein Lexikon, S.618

⁴⁷⁵ *Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.114

⁴⁷⁶ *Leven*, Antike Medizin. Ein Lexikon, S.601ff

⁴⁷⁷ *Leven*, Antike Medizin. Ein Lexikon, S.559

Herz, Lunge und Magen mit deren Säften angefüllt wird. Ist das „Lebergefaß“ voll, lässt es die Säfte dann in die Glieder fließen, um diese zu befeuchten.

Die Leber kann durch zu wenig Essen und Trinken trocken werden und kleine Löchlein bekommen. Dann kann sie ihre Funktion nicht mehr erfüllen und die guten Säfte nicht mehr aufnehmen. Infolgedessen werden Herz, Lunge und Magen überschwemmt und jener Mensch, der diese Krankheit bekommt wird rasch sterben.⁴⁷⁸ Die Leber ist in der Vorstellung der Antike und des Mittelalters eines der wichtigsten Organe, ist sie doch wichtig für die Ernährung zuständig und galt als die Quelle des Blutes. Von ihr gelangten eine Vene zum Herzen und ein Gang zum Darm. In der Leber selber wurde die Galle produziert, welche durch schlechte Ernährung und übermäßigen Alkoholgenuss zu Krankheiten führte. Die Galle war aber auch für die Reinigung des Blutes verantwortlich und wurde dann durch den Darm ausgeschieden. Die antiken Philosophen und Mediziner sahen in der Leber die *Nährseele*, analog zur *Vernunftseele* im Kopf, sie war auf die Ernährung fokussiert. Auch war die Leber mit Gallenblase, Milz und Nieren verbunden, da diese für die Reinigung der Leber zuständig waren. Bei der Blutproduktion in der Leber entstand ebenfalls Galle, die als gelbe Galle zur Gallenblase und als schwarze Galle zur Milz weiter geleitet wurde. Durch das gebildete Blut war die Leber dann für die Ernährung des Körpers verantwortlich.⁴⁷⁹ Bekannte Krankheiten der Leber waren damals Leberschwellungen, Gelbsucht und auch die Wassersucht, welche sich im Anschwellen der Extremitäten zeigt.⁴⁸⁰

Neben der Leber spielte ja auch die Milz eine Rolle im Verdauungssystem. So konnte diese durch eine falsche Ernährung geschädigt werden. Aß man z.B. zu viel rohes und ungewürztes Obst und Gemüse oder andere Speisen, so konnten diese im Magen durch das ihm eigene Feuer nicht ausreichend gar gekocht werden. Dadurch entstanden schlechte Säfte, welche zur Milz aufsteigen und wie oben erwähnt diese mit Schmerzen und Verletzungen heimsuchen.⁴⁸¹

Der Magen nun, war im Menschen so angelegt, dass er alle Speisen und Getränke aufnehmen kann. Er ist dazu da, die Nahrung zu verdauen und ist deshalb innen faltig, damit diese nicht zu schnell aus ihm wieder heraus fließt. Der Mensch nun, der sich im Übermaß schlecht ernährt, nämlich durch ungekochte, fettige, trockene oder gedörrte Speisen, schädigt seine Gesundheit sehr. Der Magen war durch die Wärme, die er von Herz, Leber und Lunge erhielt dazu fähig Speisen gar zu kochen, um sie zu verdauen.

⁴⁷⁸Bingensis, *Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.117

⁴⁷⁹Leven, *Antike Medizin*. Ein Lexikon, S.559ff

⁴⁸⁰Schipperges, *Der Garten der Gesundheit*, S.65f

⁴⁸¹Bingensis, *Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.117

Bei einer übermäßigen schlechten Ernährung jedoch reichte diese Wärme nicht mehr aus und die unverdauten Speisen wurden im Magen fest und schimmelig und färbten ihn grün und blau durch ihren Schleim. Dadurch entstanden dann auch schlechte Gerüche und Säfte, die sich im ganzen Körper ausbreiteten. Durch die unverdauten und schimmeligen Speisen im Magen, wurde der Mensch durch große Schmerzen gepeinigt.⁴⁸² Der Magen (gr. γαστήρ, Magen, lat. stomachus) war für die Verdauung der Nahrung zuständig. Nach Galen bestand die Magenwand dabei aus senkrechten und waagerechten Gewebefasern, durch deren Bewegung die Nahrung verdaut wurde.⁴⁸³

Hildegard beschreibt in *CC* ebenfalls wie der Verdauungsvorgang von staten geht. Zunächst beschreibt sie die Nahrungsaufnahme und die damit einhergehenden Prozesse. Nimmt der Mensch Speisen zu sich, so verteilen feine Äderchen den Geschmack dieser im ganzen Körper. Die Adern von Leber, Herz und Lunge nehmen alsdann den Saft der Speisen aus dem Magen auf und verteilen ihn ebenfalls, damit sich das Blut aus diesem Saft nähren kann und infolgedessen auch der Körper beköstigt wird. Dieser Saft der Speisen und Getränke lässt im Menschen dann Blut, Serum⁴⁸⁴ und Fleisch entstehen und wachsen. Hildegard vergleicht dies wachsen mit dem Feuer, welches durch einen Blasebalg zum Brennen gebracht wird, so wird das Blut durch die Nahrung hervorgebracht und wie der Tau das Gras grünen lässt, so lässt der Saft der Getränke Serum hervorbringen. Gleichzeitig erklärt sie auch, dass der Saft der Speisen kein Blut ist und der Saft der Getränke kein Serum, sondern die Nahrung lediglich Form und Farbe derer annimmt und diese aufbauen, sich mit ihnen vermischen und sich dann in ihnen auflösen, wenn sie verbraucht sind.⁴⁸⁵

Den Prozess der Verdauung stellte man sich damals so vor, dass die Speisen durch die Wärme des Magens gekocht wurden und somit zu einer Nahrung für den Körper wurden. Laut Galen wurden bei der Verdauung die Qualitäten der jeweiligen Nahrung in die Qualitäten des entsprechenden Organs umgewandelt. Hierbei findet er zwei verschiedene Arten zu verdauen, entweder im Magen- Darmtrakt oder in den Venen vom Darm zur Leber.⁴⁸⁶ Auch bei Hildegard wird die aufgenommene Nahrung im Magen gar gekocht und somit zu Nährstoffen für den Körper umgewandelt.

⁴⁸²*Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.117f

⁴⁸³*Leven*, Antike Medizin. Ein Lexikon, S.581

⁴⁸⁴ Hier findet sich eine kleine Ungereimtheit in Bezug auf die richtige Übersetzung. Wörtlich steht bei Hildegard *tabes*= *Fäulniss, Verwesung*. *Riha* übersetzt hingegen mit Serum. Was genau Hildegard mit Serum meint, ist jedoch nicht ersichtlich. Laut *Riha* konnte man rotes festes Blut von weißer Blutflüssigkeit unterscheiden, ob diese jedoch bei Hildegard gemeint war, bleibt unklar. Vgl. *Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.130

⁴⁸⁵*Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.129f

⁴⁸⁶*Leven*, Antike Medizin. Ein Lexikon, S.893f

Im Anschluss an die Nahrungsaufnahme kommt sie zur Ausscheidung der Reste. Hildegard stellt sich dies so vor, dass die bei der Verdauung übrig gebliebenen Abfallprodukte in die unteren Körperregionen absteigen und sich dort in Fäulnis verwandeln, um anschließend ausgeschieden zu werden. Auch mit den Resten der Getränke verhält es sich so. Haben die guten Säfte der aufgenommenen Getränke das Serum gebildet, dann steigt auch hier der Abfall nach unten im Menschen und wird ausgeschieden.

Blut wird bei Hildegard durch den Saft der Speisen gebildet und Serum durch den Saft der Getränke. Beide bedingen einander und können alleine nicht existieren, denn wenn das Blut kein Serum hätte, wäre es hart und könnte nicht fließen. Der Mensch kann somit nicht nur allein von Speisen leben, er muss Getränke zu sich nehmen, um Serum zu bilden und zu leben.⁴⁸⁷ Auch in diesem Prozess drohen dem Menschen Krankheiten, denn wenn dieser im Übermaß schlechte Nahrung und Getränke zu sich nimmt, dann bildet er schlechtes Blut und Serum, da sich diese aus den schlechten Säften der Nahrung bilden.⁴⁸⁸

Bereits in der Antike galt die Vorstellung, dass das Blut ein Produkt der Nahrung und Verdauung sei. Es entstand beim Kochen des Nahrungssaftes im Magen- Darmtrakt und diente als Nährbasis für den Körper, durch welchen es durch die vielen Venen gepumpt wurde. In der Humoralpathologie ist das Blut einer der vier Körpersäfte und verantwortlich für das Temperament des Sanguinikers.⁴⁸⁹

Doch bei der Nahrungsaufnahme geschehen noch weitere Prozesse zur Ernährung des Körpers. Isst und trinkt der Mensch, so führen die Äderchen den Geschmack und feinen Saft der Speisen auch in sein Gehirn und nähren es. Der gröbere Teil der Nahrung wandert in den Magen und wird dort verdaut und seine Säfte von da aus in Herz, Lunge und Leber geleitet, welche sich ebenfalls wärmen und nähren.

Nimmt ein Mensch Nahrung zu sich, so füllen sich laut Hildegard seine Adern mit dem Saft der Speisen und Getränke und werden erwärmt und erwärmen dann auch das Blut und das Serum in den Adern und das Blut nimmt durch die Wärme die rote Farbe des Fleisches an. Ist die Nahrung aufgebraucht und ausreichend verdaut und in Fäulnis übergegangen, dann leeren sich die Adern vom Saft und das Blut verliert seine Farbe und wird wässrig und dünn. Durch

⁴⁸⁷ *Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.130

⁴⁸⁸ *Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.130

⁴⁸⁹ *Leven*, Antike Medizin. Ein Lexikon, S.167

diesen Mangel bekommt der Mensch Hunger, denn die Adern brauchenden Saft der Nahrung.⁴⁹⁰

Hildegard beschreibt weiter die Entstehung des Durstes. Denn beim Essen strengt der Mensch sich an und wird warm, woraufhin er beginnt innerlich auszutrocknen, was den Durst des Menschen zur Folge hat. So möge er laut Hildegard stets zum Essen trinken, denn täte er dies nicht, so würde er im Geiste und im Körper langsam werden und könnte kein gutes Blut bereiten, denn dieses braucht ja das Serum, das durch das Trinken bereitet wird. Auch die Verdauung des Menschen würde unter dem Mangel an trinken sehr leiden. Jedoch gilt es auch hier, das rechte Maß einzuhalten, denn tränke er zu viel, dann würden die Säfte seines Körpers in Aufruhr geraten und eine Überschwemmung wäre die Folge.

Die Speisen im Menschen werden nach der Verdauung zu Fäulnis und trocken, deshalb müssen die Adern und das Blut durch maßvolles Trinken befeuchtet werden, sonst wird der Mensch träge, wenn er seinen Durst nicht stillt.⁴⁹¹

Hat der Mensch nun Speise und Trank zu sich genommen und wird dann von einer Müdigkeit befallen, so soll er jedoch nicht sofort schlafen, denn sonst können die Säfte der Nahrung nicht an ihren rechten Bestimmungsort gelangen und ziellos im Körper umhergetrieben werden, denn durch den Schlaf hat der Körper keine Kontrolle über den Weg der Nahrung. Wartet man eine angemessene Zeit ab und legt sich dann für eine angemessene Zeit zur Ruhe, so ist dies positiv für den Körper. Wacht der Mensch während des Schlafes auf und hat Durst, so soll er nicht sofort trinken, denn er wäre zu benommen und es würde eine Überschwemmung und einen Aufruhr der Säfte zur Folge haben und man könnte sich so Krankheiten zuziehen. Hat man auch hier eine angemessene Zeit gewartet, so soll man mäßig Bier oder Wein trinken und kein Wasser.⁴⁹² Hildegard empfiehlt als Getränk stets lieber Wein und Bier als Wasser und wenn doch, dann möge man es auf jeden Fall vorher abkochen, um schädliche Keime abzutöten.⁴⁹³

Sie beschreibt in weiteren Kapiteln die Krankheiten, die den Verdauungsapparat betreffen. Zunächst beginnt sie dabei mit dem *Erbrechen*.

Dieses wird laut ihr dadurch hervorgerufen, dass ein Mensch im Übermaß kalte Speisen zu sich nimmt und zu wenig warme oder zu viele feuchte und zu wenig trockene. Das rechte

⁴⁹⁰*Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.131

⁴⁹¹*Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.131

⁴⁹²*Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.132

⁴⁹³*Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.133

Maß wird hierbei gestört und im Magen kommt es zu Anstürmen und infolgedessen zum Erbrechen. Um dies zu verhindern, muss man stets darauf achten, in ausgewogenem Maße kalte und warme oder feuchte und trockene Speisen zu sich zu nehmen. Leidet man infolge einer Krankheit an Erbrechen, so kommt dies daher, dass der Magen des Patienten kalt ist und nicht warm. Durch diese Kälte können die Speisen nicht im Magen gar gekocht werden und zu Stuhlgang verwandelt werden, sondern sie steigen wieder empor und man muss sich übergeben. Hildegard hält es auch für unklug, sich durch Mittel selber zum Erbrechen zu bringen, denn dies sei nicht heilsam, da es vom Körper nicht vorgesehen war. Die Adern und das Blut werden dadurch in Aufruhr versetzt und der Mensch dadurch mehr geschwächt, als dass es ihm nutzen würde.⁴⁹⁴

Mit ihrer Kritik an künstlich herbeigeführtem Erbrechen ist Hildegard diesmal nicht im Einklang mit der Meinung der antiken griechischen Ärzte. Für diese war das Erbrechen eine Reinigung des Körpers und wurde häufig künstlich herbeigeführt. So finden sich im *Corpus Hippocraticum* einige Mittel, mit denen man dieses herbeiführen konnte.⁴⁹⁵ Hildegard lehnte diese Praktiken ab, da es kein natürlicher, vom Körper initiiert Vorgang war und somit auch nicht hilfreich sein konnte, denn durch künstlich herbeigeführtes Erbrechen flossen auch die guten Säfte aus dem Körper mit aus.⁴⁹⁶

Auch der *Durchfall* wird in diesem Kapitel behandelt. Dieser entsteht dadurch, dass der Mensch entweder durch eine Krankheit oder durch ungesunde Speisen seine Säfte in Aufruhr bringt und sich so die Qualitäten der Säfte, warm und kalt, feucht und trocken zu sehr vermischen, dann drängen die Speisen unverdaut aus dem Menschen aus. Dies ist jedoch für die Gesundheit des Menschen positiv, da dadurch wieder eine Ordnung der Säfte erzielt wird. Erleidet man jedoch auf gesunde Speisen Durchfall, so ist dies nicht gut, da die guten Säfte der Speisen unverdaut und ungebraucht wieder austreten. Nehmen die schlechten Säfte im Menschen die Überhand, dann entsteht in ihm ein nebliger, lauwarmer Dunst, welcher sich im ganzen Körper verteilt und andere Krankheiten hervorrufen kann. Der Mensch kann dann die Nahrung nicht mehr recht verdauen und im Magen gar kochen, weshalb sie in Form von Durchfall wieder ausgeschieden werden.⁴⁹⁷

⁴⁹⁴ *Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.166

⁴⁹⁵ *Leven*, Antike Medizin. Ein Lexikon, S.267

⁴⁹⁶ *Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.166

⁴⁹⁷ *Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.166f

Die nächste Krankheit ist die *Darmblutung*. Ihr Entstehen stellt sich Hildegard folgendermaßen vor. Sie glaubt, dass das Gehirn⁴⁹⁸ des Menschen von einer Membran⁴⁹⁹ umgeben ist, die mit dünnen Äderchen gespickt ist. Diese Äderchen sind verbunden mit dickeren Adern, die zu Herz, Lunge und Leber führen und speisen diese dicken Adern mit Blut, die dann mit dem erhaltenen Blut die Organe nähren. Nehmen im Menschen schlechte Säfte die Überhand, dann wird ein dunstiger, ungesunder Rauch zum Gehirn gesandt und lässt das Blut in den Äderchen überschwemmen, daraufhin werden auch die dicken Adern überschwemmt und verteilen das Blut im ganzen Körper, eben auch im Darm. Der Stuhlgang des Menschen wird deshalb mit Blut gemischt. Durch die schlechten Säfte, welche im Übermaß vorhanden sind und eine Überschwemmung der Äderchen angerichtet haben muss das Überschüssige Blut ausgeführt werden, woraufhin der Mensch eben jenen blutigen Stuhlgang oder blutiges Erbrechen bekommt, welches ihn sehr schädigt. Das Blut, das auf solch unrechte Weise aus dem Körper entweicht schädigt den Menschen sehr, denn es lässt ihn innerlich verdorren. Kommt es jedoch beim Ausscheiden verdauter Speisen zu leichten Blutflüssen, so ist dies der Gesundheit des Menschen nicht schädlich.⁵⁰⁰

Muss der Mensch Blut spucken, so geschieht dies, weil so große Bitterkeit in ihm ist, die die guten Säfte der Milz⁵⁰¹ in schlechte umwandelt und von dieser zur Lunge gesandt werden, um dann ausgespuckt zu werden. Dies ist für den Menschen äußerst schädlich, denn die Milz wird so angegriffen und auch die Lunge. Eine weitere Erklärung für blutiges Erbrechen ist für Hildegard jene, dass durch allzu große Traurigkeit sich die Äderchen im Menschen zusammenziehen und dadurch Risse bekommen und somit blutigen Auswurf produzieren. Erlangt der Mensch seine Heiterkeit wieder, so verbreitern sich auch die Äderchen wieder und der Patient wird gesund.⁵⁰²

Im zweiten Buch von *CC Ursprung und Behandlung der Krankheiten* beschreibt Hildegard ausführlich, auf welche Weise sie sich vorstellt, dass Krankheiten entstehen und wie sie die

⁴⁹⁸ Der antiken Vorstellung war das Gehirn der Sitz der *Vernunftseele* und für die geistigen Fähigkeiten des Menschen verantwortlich. Als Drüse leitete es außerdem die Feuchtigkeit in den übrigen Körper ab. Durch Sektionen des Herophilos wurden die vier Gehirnkammern nachgewiesen und die weiche und harte Hirnhaut, welche mit Blutäderchen und Venen durchlaufen waren. Auch war die Verbindung des Gehirns zum Rückenmark bekannt. Galen fand durch Tiersektionen heraus, dass das Gehirn die Steuerzentrale des Körpers ist. Vgl. *Leven*, Antike Medizin. Ein Lexikon, S.332f, 426

⁴⁹⁹ Vermutlich meint Hildegard die Hirnhaut, welche mit Blutgefäßen versorgt war. Vgl. *Leven*, Antike Medizin. Ein Lexikon, S.426

⁵⁰⁰ *Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.167

⁵⁰¹ Die Milz war das Organ, in welchem schwarze Galle produziert wurde und somit für die Melancholie verantwortlich. Eine Folge der Melancholie konnte Erbrechen sein. Vgl. *Leven*, Antike Medizin. Ein Lexikon, S.602

⁵⁰² *Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.168

einzelnen Körperteile und Regionen des Menschen befallen können. Sie befasst sich mit den Ursachen der einzelnen Krankheiten und auch wie diese sich entwickeln und welche Form sie annehmen. In den nächsten beiden Büchern von *CC* kommt sie dann, wiederum geordnet nach ihrem Schema, zu den Rezepten, um die einzelnen Krankheiten zu behandeln. Ich werde mit den Augen beginnen und dann die Rezepte zur Gicht und im Anschluss, jene zur Verdauung behandeln.

V. Hildegards Rezepte zur Besserung

1) Zu den Augen

Buch III und IV von CC behandeln ausführlich Hildegards Rezepte zur Bekämpfung der Krankheiten. Zu Beginn von Buch III schreibt Hildegard explizit auf, dass die im Folgenden beschriebenen Krankheiten den Menschen entweder zu heilen vermögen oder aber Gott will nicht, dass der Kranke gesund wird und so muss er sterben, denn es ist stets alles Gottes Willen unterworfen.⁵⁰³ Sie macht dem Leser unmissverständlich klar, dass sie und die von Gott gegebenen Arzneien zwar zu helfen vermögen, dass es aber letztlich immer Gottes Wille ist, ob der Patient gesundet oder stirbt. Denn Gott hat alles geschaffen und bestimmt über den Verlauf des Lebens und Sterbens.

Bei Hildegard finden sich mehrere Rezepte, um Augenleiden zu heilen. Zunächst beschreibt sie ganz allgemeine Augenkrankheiten und deren Behandlung, dann kommt sie auf die Krankheiten, die die einzelnen Augentypen, wie sie oben beschrieben wurden, betreffen. Werden die Augen eines Menschen infolge des Alters oder einer Krankheit trocken und Blutleer, so soll er sich auf eine grüne Wiese stellen und diese so lange ansehen, bis seine Augen feucht werden.⁵⁰⁴ Bei diesem Vorschlag zur Heilung vertraut Hildegard völlig auf die heilende Wirkung der **Grünkraft** (viriditas), diese bewirkt durch ihre Stärke allein eine Besserung der Beschwerden. Diese, der Erde ureigene Kraft, die auch dem Menschen innewohnt, ist allein zur Heilung fähig. Eine andere Methode, um die Augen wieder klar und feucht zu bekommen ist jene, sich über einen Fluss oder eine Schale mit Wasser zu beugen oder ein Leintuch mit Wasser zu Tränken und auf die Augen zu legen, welche dann befeuchtet werden. Allerdings muss man aufpassen, dass die Augen innen nicht vom Wasser berührt werden, da sich sonst Geschwulste bilden können.⁵⁰⁵

Bei Krankheiten, die Patienten mit grauen Augen betreffen, so er z.B. schlecht sieht oder Augenschmerzen hat, soll Fenchel oder Fenchelsamen nehmen und zerreiben und den Saft dann mit frischem Tau mischen und etwas Semmelmehl und daraus ein Kuchlein formen. Dieses soll über Nacht auf die Augen gelegt und abgedeckt werden. Durch die Wärme des Fenchels vergehen die Schmerzen. Da die grauen Augen von der Luft gebildet sind, wird ihnen als Stärkung noch der Tau beigefügt.⁵⁰⁶

⁵⁰³ *Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.179

⁵⁰⁴ *Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.183

⁵⁰⁵ *Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.183

⁵⁰⁶ *Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.183

Der **Fenchel** (lat. Feniculum) war im Mittelalter eine äußerst beliebte Heilpflanze. Hildegard verwendet ihn um vielerlei Leiden zu heilen. Besonders aber, um gegen diverse Probleme der Augen vorzugehen verwendete man Fenchel. Entweder als Augensalbe oder als Umschläge, die über die Augen gelegt wurden. Durch seine ätherischen Öle verschaffte er dem Patienten Linderung. Der Fenchel stammte ursprünglich aus dem Mittelmeerraum, war aber bald in jedem Klostergarten auch im HRR zu finden.⁵⁰⁷ Auch ein weiterer Heilkundiger des Mittelalters ist sich der heilenden Kraft des Fenchels bewusst, nämlich Konrad von Megenberg.⁵⁰⁸ In seinem *Buch der Natur* erkennt auch er die zahlreichen Anwendungsmöglichkeiten dieser Heilpflanze. So erwähnt er, dass der Saft, welcher aus der Pflanze gewonnen wird, gut gegen Augenleiden ist und die Sehstärke verbessert. Hebt man den gewonnen Saft 15 Tage in einem eisernen Gefäß auf und benetzt dann die Augen damit, so werden diese wieder hell und rein.⁵⁰⁹ Neben Konrad von Megenberg hat auch Odo von Meung⁵¹⁰ in seinem bedeutenden mittelalterlichen Werk, dem *Macer Floridus* den Wert der Heilpflanze erkannt und beschrieben. Der Fenchel hat bei ihm die Qualitäten warm und trocken und hilft besonders bei Augenleiden. Vermischt man den Saft des Fenchels mit Honig und reibt mit der Paste die Augen ein, so werden sie wieder hell und rein. Auch die Samen der Pflanze können bei Sonnenschein gepresst werden und helfen dann gegen allerhand Augenleiden.⁵¹¹ Die beiden genannten Heilkundigen des Mittelalters verwenden den Fenchel in gleicher oder ähnlicher Weise wie Hildegard es tut, man kann somit davon ausgehen, dass sie bereits vorhandenes Wissen übernimmt und weitergibt.

Der Mensch nun, der feurige Augen hat, die schlecht sehen oder schmerzen, der bereite sich laut Hildegard einen Saft aus viererlei Zutaten zu. Zunächst nehme er Veilchensaft zur Hand, dann doppelt so viel Rosensaft und vom Fenchelsaft ein Drittel des Rosensaftes. Zum Schluss kommt noch ein wenig Wein hinzu. Diese Mixtur muss vor dem Zubettgehen um die Augen

⁵⁰⁷ Irmgard Müller, Die pflanzlichen Heilmittel bei Hildegard von Bingen. Heilwissen aus der Klostermedizin (Herder, Freiburg im Breisgau 2008), S.88f

⁵⁰⁸ Konrad von Megenberg: Er lebte von 1309 bis 1374 und war Domherr in Regensburg. Er verfasste das Werk „Buch der Natur“, in welchem er verschiedene Heilmittel tierischer, pflanzlicher und mineralischer Art beschrieb. Vgl. F.A. Brockhaus/wissenmedia, Konrad von Megenberg. In: Christoph Hünermann, Brockhaus Enzyklopädie online, online unter https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+00756767633A2F2F6A6A6A2E6F65627078756E68662D72616D6C787962636E727176722E7172++/be21_article.php, 03.01.2013

⁵⁰⁹ Konrad von Megenberg, Gerhard Sollbach (Übersetzung), Buch der Natur (Insel Verlag, Frankfurt am Main 1990), S.184f

⁵¹⁰ Odo von Meung: Er war Arzt im 11.Jh. und verfasste aus antiken medizinischen Heilschriften sein Werk *Macer Floridus*, welches ein Lehrgedicht über Heilkräuter ist. Vgl. F.A. Brockhaus/wissenmedia, Odo von Meung. In: Christoph Hünermann, Brockhaus Enzyklopädie online, online unter https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+00756767633A2F2F6A6A6A2E6F65627078756E68662D72616D6C787962636E727176722E7172++/be21_article.php?document_id=0x0a4af224@be, 03.01.2013

⁵¹¹ Johannes Gottfried Mayer, Konrad Goehl, Höhepunkte der Klostermedizin. Der „Macerfloridus“ und das Herbarium des Vitus Auslasser (Reprint Verlag, Leipzig 2001), S.56f

gestrichen werden, dann werden die Leiden durch die milde Kälte des Veilchen- und Rosensaftes und die Milde und Wärme des Fenchelsaftes und Weines vertrieben. Alle diese Zutaten wachsen im Sommer heran und werden von einem warmen Wind berührt und da die feurigen Augen vom warmen Südwind kommen, werden sie so geheilt.⁵¹²

Hier nun kommen mehrere wohltuende Pflanzen zum Einsatz. Zunächst das **Veilchen** (lat. Viola), welches einen wunderbaren Duft verströmt. Bei den Qualitäten des Veilchens kam es manches Mal zu unterschiedlichen Auffassungen, bei Hildegard ist es weder warm noch kalt und bei Konrad kalt.⁵¹³ In der *Naturalis Historiae* des Plinius des Älteren findet das Veilchen auch Erwähnung. So gibt dieser an, dass es mehrere Arten der Veilchen gibt, weiße, purpurne und gelbe, wobei die Purpurnen kühlend bei Tränenfisteln und die gelben gut bei Entzündungen am Auge helfen.⁵¹⁴

Auch im *Macer Floridus* findet das Veilchen Erwähnung. Odo von Meung nannte mehrere Arten, wobei bei ihm statt des Gelben das Schwarze hinzukam. Wenn man die Veilchen zermalmte und dann auf entzündete Stellen auflegte, linderten sie die Beschwerden. Mit Myrrhe und Safran vermischt ergaben sie eine vortreffliche Augensalbe. Das aus den Veilchen gewonnene Öl hatte vielerlei Heilkräfte und wurde bei zahlreichen Beschwerden eingesetzt.⁵¹⁵

Auch die **Rose** (lat. Rosa) kommt bei Augenleiden zum Einsatz. Plinius erkannte ihre heilende Wirkung als Salbe und Öl bei Augenleiden, wobei er beschrieb, wie man die Blätter und Blüten trocknen oder in Öl einlegen und dann zu einem Saft einkochen konnte, um diesen dann als Salbe auf die entzündeten Stellen auftragen konnte.⁵¹⁶ Auch Odo von Meung verwendete die Rose bei Augenleiden. Für ihn hatte sie die Qualitäten kalt und trocken. Als Salbe oder Öl linderte sie vielerlei Beschwerden und konnte harte Augenlider einweichen. Das Rosenöl gewann er, indem er die Blüten mit Olivenöl mischte und in einem gläsernen Gefäß aufbewahrte.⁵¹⁷

Der nächste Augentypus ist jener, der die wolkenähnlichen Augen hat, in denen ein Regenbogen hervorkommt. Dieser soll Galmei verwenden, ihn in Weißwein konservieren und

⁵¹²Bingensis, Riha, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.183f

⁵¹³Helmut Birkhan, Pflanzen im Mittelalter. Eine Kulturgeschichte (Böhlau, Wien 2012), S.168f

⁵¹⁴C. Plinius Secundus, Roderich König (Übersetzung), Gerhard Winkler (Übersetzung), Naturkunde. Medizin und Pharmakologie: Heilmittel aus dem Pflanzenreich Buch 21 und 22 (Artemis und Winkler, Düsseldorf 1999), S.35, 101

⁵¹⁵Mayer, Goehl, Höhepunkte der Klostermedizin, S. 83ff

⁵¹⁶Plinius Secundus, König, Winkler, Naturkunde Buch 21, 22, S.95ff

⁵¹⁷Mayer, Goehl, Höhepunkte der Klostermedizin, S.60f

über Nacht die Augen mit dem Wein bestreichen. Der Galmei ist sowohl warm, als auch kalt und kann mit der Wärme des Weins die Augen heilen.⁵¹⁸

Bei dieser Rezeptur ist nicht ersichtlich, was genau mit **Galmei** gemeint sein kann. Es gibt Galmei- Pflanzen, aber auch Mineralien. In *Physica* hat Hildegard Galmei unter den verschiedenen Erden aufgeführt, die weder warm, noch kalt ist und nicht sehr fruchtbar. Riha übersetzt hier auch mit Kieselzinkerz.⁵¹⁹ Ein Mineral, das in der Oxidationszone von Blei-Zink- und Erzlagerstätten entstand.⁵²⁰ Weder Odo von Meung, noch Konrad von Megenberg nennen dieses Mittel.

Die Augen, die einer trüben Wolke gleichen und eher bläulich sind, werden durch Fenchel geheilt, welcher mit Eiklar vermischt wird und durch die schleimige Beschaffenheit der Mischung werden die Augen, die von der schleimigen, feuchten Erde gebildet sind, geheilt.⁵²¹

Hierbei fällt auf, dass Hildegard denjenigen Körperteil so heilt, dass sie ihm Mittel verabreicht, die denselben Ursprung haben. So gibt sie den Augen, die aus der feuchten, schleimigen Erde sind, eine feuchte und schleimige Arznei in Form des **Eiklars**. Dies entspricht der mittelalterlichen *Signaturenlehre*, bei welcher die erzielten Heilerfolge durch die Ähnlichkeit der verabreichten Arznei in Hinblick auf Namen, Form oder Aussehen, abhingen. So verwendete man z.B. den Augentrost bei Augenbeschwerden⁵²² oder eben schleimiges Eiklar für Augen, aus Schleim gebildet.

Augenleiden, die schwarze oder trübe Augen befallen haben, werden durch eine Mixtur aus Rautensaft, doppelt so viel Honigseim und Wein, in welcher Weizenbrot eingeweicht wurde, geheilt. Das eingeweichte Brot wird über Nacht auf die Augen gelegt und die Augen, die von der Erde stammen werden durch die Wärme der Zutaten geheilt.⁵²³

Die **Raute** (lat. Ruta) war ein vielseitig verwendbares und gut bekanntes Heilmittel im Mittelalter, bereits Plinius und Dioskurides verwendeten sie, um zahlreiche Leiden zu bekämpfen. Sie fand auch bei Augenleiden Verwendung, so etwa gegen Tränenfluss und Beeinträchtigung der Sehstärke. Sie konnte als Salbe oder Öl oder Pulver und weiteres

⁵¹⁸ *Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.184

⁵¹⁹ *Bingensis, Riha*, Physica, S.180

⁵²⁰ F.A. Brockhaus/wissenmedia, Hemimorphit. In: Christoph Hünermann, Brockhaus Enzyklopädie online, online unter

https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+0h756767633A2F2F6A6A6A2E6F65627078756E68662D72616D6C787962636E727176722E7172++/be21_article.php?document_id=b24_9067208, 03.01.2013

⁵²¹ *Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.184

⁵²² *Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.17

⁵²³ *Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.184

benutzt werden und war im Mittelmeerraum heimisch, im Mittelalter aber auch in jedem Klostergarten anzutreffen.⁵²⁴ Im *Macer Floridus* werden ihre Qualitäten als trocken und warm beschrieben und wenn man sie frisch und roh zu sich nahm, verhalf sie trüben Augen zu neuer Sehkraft. Mit Fenchel, Honig und Hühnergalle gemischt, ergaben sie eine hervorragende Augensalbe.⁵²⁵ Letzteres ähnelt sehr dem Rezept von Hildegard.

Eine allgemeine Augenkrankheit, nämlich weiße Flecken⁵²⁶, die das Auge trüben, heilt Hildegard auf jene Weise, dass sie nachts frische Rindergalle auf die Augen legt und mit einem Tuch abdeckt. Dies muss man an drei aufeinander folgenden Tagen machen und dann für weitere drei Tage ein Gemisch aus Bockshornklee und Rosenöl um die Augen streichen. Die Rindergalle spaltet durch ihre Bitterkeit die weißen Flecken und das Gemisch vertreibt sie dann auf sanfte Weise.⁵²⁷

Der **Bockshornklee** (lat. *Fenugraecum*) stammt aus dem Mittelmeerraum und wurde hauptsächlich gegen Fieber und Entzündungen eingesetzt. Hildegard verwendet ihn auch, um die Augen zu heilen, denn die milde Kälte reinigt das Auge.⁵²⁸ Die Rindergalle wird hingegen weder bei Plinius, noch bei Odo von Meung in dieser Weise angewendet, um Augenleiden zu heilen. Plinius verwendet hierfür den roten Seeskorpion, ebenfalls mit Honig vermischt.⁵²⁹

Leidet ein Mensch an feuchten und tränenden Augen, so soll er ein Feigenblatt pflücken, welches nachts von Tau benetzt und am Morgen in der Sonne erwärmt wurde. Dieses soll er auf die Augen legen und die Wärme des Feigenblattes wird die Augen trocknen. Ist kein Feigenblatt zu bekommen, dann nehme man ein Erlenblatt und verfahre auf die gleiche Weise. Diese Anwendung soll man alle drei Tage wiederholen und nur einmal am Tag.⁵³⁰ Die Wärme der Feige nämlich und die Kälte der Erle vermögen die Feuchtigkeit der Augen herauszuziehen. Durch den Tau und die Wärme der Sonnen werden die Kräfte der Feige und der Erle abgemildert und sind somit verträglicher für die Augen.⁵³¹

⁵²⁴ Müller, Die pflanzlichen Heilmittel bei Hildegard von Bingen, S.174f

⁵²⁵ Mayer, Goehl, Höhepunkte der Klostermedizin, S.39ff

⁵²⁶ Vermutlich meint sie eine Art der Glaskörpertrübung, welche zu einer Beeinträchtigung der Sehfähigkeit führt und ein trübes Auge hervorruft. Vgl. F.A. Brockhaus/wissenmedia, Glaskörper. In: Christoph Hünemann, Brockhaus Enzyklopädie online, online unter https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+00756767633A2F2F6A6A6A2E6F65627078756E68662D72616D6C787962636E727176722E7172++/be21_article.php?document_id=b24_9067208, 03.01.2013

⁵²⁷ Bingensis, Riha, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.185

⁵²⁸ Müller, Die pflanzlichen Heilmittel bei Hildegard von Bingen, S.90f

⁵²⁹ C. Plinius Secundus, Roderich König (Übersetzung), Naturkunde. Medizin und Pharmakologie: Heilmittel aus dem Wasser. Buch 32 (Artemis und Winkler, Düsseldorf 1995), S.55

⁵³⁰ Bingensis, Riha, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.185

⁵³¹ Bingensis, Riha, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.185

Die **Feige** (lat. Ficus) ist von wärmerer Qualität und wächst zur Sommerzeit.⁵³² Hildegard verbindet mit dem Feigenbaum ansonsten eher negative Eigenschaften, steht er doch bei ihr für die „Furcht“ und schwächt einen eher, als dass er stärkt.⁵³³

Die **Erle** (lat. Alnus) ist bei Hildegard mehr von kalte, als von warmer Natur und taugt eigentlich nicht zur Arzneigewinnung, die Blätter, aufgelegt auf entzündete Stellen jedoch, können Beschwerden lindern.⁵³⁴ Weder Konrad von Megenberg, noch Odo von Meung oder Plinius verwenden Feige und Erle in dieser Art.

Eine weitere Augenkrankheit, die geheilt zu werden vermag, ist der Verlust der Sehkraft. zunächst hervorgerufen durch übermäßige Begierde, sowohl in Mann, als auch Frau, aber auch durch andere Ursachen. In solch einem Fall nimmt Hildegard die Gallenblase des Welses und entfernt die Galle, um die Haut in der Sonne zu trocknen. Anschließend wird diese mit Wein vermengt und erweicht. Denn der Wein mildert die starke Kraft der Gallenblasenhaut. Dieses lege man über Nacht auf die Augen und umwickele es mit einem Tuch. Um Mitternacht muss man es abnehmen, da es sonst zu stark wird und die Augen schädigt. Die gleiche Prozedur wiederholt sich am 3, 5 und 7 Tag, dazwischen nicht. Laut Hildegard kehrt dann die Sehkraft zurück oder, wenn es Gottes Wille ist, auch nicht, denn letztlich hängt alles von seinem Willen ab.⁵³⁵

In *Physica* verwendet Hildegard auch den Inhalt der Gallenblase des **Welses** (lat. Silurus) vermischt mit Fenchelsaft und Honig, um die Sehschwäche zu bekämpfen. Hildegard hält den Wels für einen guten und nützlichen Fisch, den die Menschen bedenkenlos essen können und der zur Arznei taugt.⁵³⁶

Hat ein Mensch durch Vergießen von Tränen seine Sehkraft verloren, so soll er Schafgarbe nehmen und sie zerstoßen und den Saft des Nachts um die Augen streichen und mit einem Tuch bedecken. Vor Mitternacht muss das Tuch entfernt werden und die Wimpern mit Wein bestrichen werden. Wein und Schafgarbe heilen durch ihre Wärme und geringe Schärfe die Augen.⁵³⁷

Die **Schafgarbe** (lat. Garwa- Millefolium) wurde hauptsächlich zur Heilung von Wunden verwendet und hatte deshalb auch den Beinamen *Soldatenkraut*. Hildegard verwendet die,

⁵³²Bingensis, Riha, Physica, S.204f

⁵³³Birkhan, Pflanzen im Mittelalter, S.85

⁵³⁴Bingensis, Riha, Physica, S.224

⁵³⁵Bingensis, Riha, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.205

⁵³⁶Bingensis, Riha, Physica, S.300f

⁵³⁷Bingensis, Riha, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.210

auch im HRR heimische Wiesenpflanze jedoch auch, um Augenleiden zu heilen.⁵³⁸ Plinius verwendet sie hingegen, um Ohrenleiden zu bekämpfen.⁵³⁹ Und Odo von Meung gegen Steinleiden.⁵⁴⁰

Als nächstes folgen die Rezepte gegen Gicht, Podagra und Zipperlein.

⁵³⁸Müller, Die pflanzlichen Heilmittel bei Hildegard von Bingen, S.98f

⁵³⁹C. Plinius *Secundus*, Roderich König (Übersetzung), Naturkunde. Medizin und Pharmakologie: Heilmittel aus wild wachsenden Pflanzen. Buch 25 (Artemis und Winkler, Düsseldorf 1996), S.111

⁵⁴⁰Mayer, Goehl, Höhepunkte der Klostermedizin, S.106

2) Zu Gicht, Podagra, Zipperlein

Verspürt ein Mensch in den unteren Extremitäten Schmerzen und leidet an einem Gichtanfall, so soll er sofort zu Beginn unten an seinen Füßen Schröpfköpfe aufsetzen, ohne jedoch die Haut anzuritzen und warten bis die schlechten Säfte unter die Köpfe angezogen wurden. Dann soll er weiter oben welche ansetzen und ebenso verfahren, bis er knapp unter das Gesäß gelangt ist und dadurch die schlechten Säfte von unten nach oben ziehen. Beim Gesäß angekommen, soll er eine Schlinge oberhalb des Knies wickeln, damit die Säfte nicht wieder absteigen können. Im Anschluss soll er zwischen Rücken und Gesäß kleine Schröpfköpfe anbringen und dabei diesmal die Haut anritzen und so die schlechten Säfte ausfließen lassen. Nach dieser Prozedur soll er nüchtern eine Mixtur aus Bertram, einem Drittel Ingwer und etwas Pfeffer trocken zu sich nehmen und darauf Wein trinken.⁵⁴¹

Durch das **Schröpfen** fließen die ungesunden Säfte, die für den Gichtanfall verantwortlich sind aus dem Patienten heraus und der **Bertram** (lat. Pyrethrum) hilft laut dem *Macer Floridus* mit seiner Wärme und Trockenheit gegen alle Leiden, die den Körper lähmen und betäuben. Er vertreibt die Kälte aus den Gliedern und lindert Fieberschmerzen.⁵⁴² Hildegard verwendet ihn sowohl bei Kranken, als auch Gesunden Menschen, denn er bringt nur Nutzen. Er fördert das Wohlbefinden der Gesunden und gibt den Kranken Stärkung. Er zerstört durch seine trockene Wärme die schlechten Säfte der Gicht, denn diese wird durch Feuchtigkeit und Kälte gefördert.⁵⁴³

Der **Ingwer** (lat. Zingiber) war ebenfalls ein bekanntes und beliebtes Heilmittel im Mittelalter. Bereits im antiken Griechenland wurde er verwendet, hauptsächlich gegen Magen- Darmbeschwerden, da seine Wärme und Schärfe den Magen reinigte. Beheimatet war die Pflanze in Asien, wurde wahrscheinlich über persische und arabische Kaufleute nach Mitteleuropa gebracht.⁵⁴⁴ Im *Macer Floridus* wird der Ingwer wie der Pfeffer verwendet, nämlich wärmend und trocknend. Beide werden bei zahlreichen Krankheiten eingesetzt, hauptsächlich bei Magenkrankheiten, aber auch gegen kalte Fieber und er ist Bestandteil vieler Medikamente und Gegengifte.⁵⁴⁵ So setzt auch Hildegard ihn noch gegen viele Leiden

⁵⁴¹*Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.195

⁵⁴²*Mayer, Goehl*, Höhepunkte der Klostermedizin, S.115

⁵⁴³*Bingensis, Riha*, Physica, S.37f

⁵⁴⁴*Müller*, Die pflanzlichen Heilmittel bei Hildegard von Bingen, S.126f

⁵⁴⁵*Mayer, Goehl*, Höhepunkte der Klostermedizin, S.114f

ein, wie z.B. Austrocknung, geschwürige Augenkrankheiten, Verstopfung und Magenbeschwerden.⁵⁴⁶

Ein Patient, der durch schlechte Ernährung und übermäßigen Alkoholkonsum an fettigem Fleisch und Gicht leidet und dadurch Schmerzen in den Gliedern hat, soll Petersilie und mehr an Raute nehmen und diese beiden in Olivenöl in der Pfanne anbraten. Dann möge er die Kräuter, die noch warm sind auf die entsprechende Stelle legen und mit einem Tuch abdecken. Durch die Kälte der Petersilie werden die schlechten Säfte, die die Gicht hervorgerufen haben unterdrückt und die Wärme der Raute vermindern die Säfte dann. Das Olivenöl schließlich zerstört die schlechten Säfte.⁵⁴⁷

Die **Petersilie** (lat. Petroselinum) ist bei Hildegard sowohl warm, als auch kalt von seinen Qualitäten und ein starkes Gewächs, sehr gut zum Heilen geeignet.⁵⁴⁸ Zur Salbe oder als Öl verarbeitet wirkt sie gegen gichtige Schmerzen, ansonsten wird sie überwiegend gegen Steinleiden, vor allem der Niere und Blase eingesetzt.⁵⁴⁹ Auch Konrad von Megenberg kennt die Heilkräfte dieser Pflanze, der er die Qualitäten warm und trocken zuordnet. Er wendet sie zusätzlich auch zur Reinigung des Magens und Darms und als Blähreibendes Mittel an.⁵⁵⁰ Um die Gicht zu heilen, verwendet Hildegard überwiegend warme und trockene Heilkräuter, denn diese vertreiben die Kälte und Feuchtigkeit, die die Gicht verstärken und wärmen den Körper von innen.

⁵⁴⁶*Bingensis, Riha*, Physica, S.33ff

⁵⁴⁷*Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.224

⁵⁴⁸*Bingensis, Riha*, Physica, S.76

⁵⁴⁹Müller, Die pflanzlichen Heilmittel bei Hildegard von Bingen, S.164

⁵⁵⁰Megenberg, *Sollbach*, Buch der Natur, S.188f

3) Zur Verdauung

Zunächst befasst sich Hildegard mit den Beschwerden des Herzens, die durch schlechte Säfte aus der Milz, also der schwarzen Galle, hervorgerufen wurden. Hierzu gibt sie gleich drei Rezepte zur Besserung an. Zunächst einmal soll man im Sommer ein Küchlein zubereiten, denn es braucht die Wärme der Sonne, aber es hält sich auch bis zum Winter. Dazu braucht man Galgant und zu gleichen Teilen Bertram und ein Viertel davon an weißem Pfeffer. Diese Zutaten muss man zu einem Pulver zerstoßen und dann mit Bohnenmehl vermischen und mit dem Saft des Bockshornklee zu einem Teig formen. Allerdings darf man keine andere Flüssigkeit hinzufügen, denn sonst schwächt man den Bockshornklee in seiner Wirkung. Nachdem die Kuchen in der Sonne getrocknet wurden, kann man sie bei Bedarf nach dem Frühstück oder auf nüchternen Magen zu sich nehmen. Der Galgant, der Bertram, Pfeffer und Bohnenmehl wirken durch ihre warmen Qualitäten, der Bockshornklee durch seine Kälte und zusammen lindern sie die Herzschmerzen.⁵⁵¹

Galgant (lat. Galgan) ist ein beliebtes Heilmittel bei Hildegard, welches in der Antike unbekannt, ab dem 9.Jh. durch arabische Händler aus Asien den Weg nach Europa fand. Galgant ist dem Ingwer ähnlich und wird besonders bei Verdauungsbeschwerden eingesetzt, denn es wirkt verdauungsfördernd und blähtreibend. Hildegard nimmt es auch bei Krankheiten des Herzens und der Milz.⁵⁵² Bei Konrad von Megenberg wird er zur Förderung der Durchblutung eingesetzt, ist aber auch sonst mannigfach einsetzbar.⁵⁵³ Auch Odo von Meung setzt den Galgant zur Stärkung der Verdauung und zur Reinigung des Magens ein.⁵⁵⁴

Die zweite Zutat, **Bohnenmehl** (lat. Faba, Bohne) wirkt ebenfalls bei Beschwerden der Verdauung. Plinius röstet sie und vermengt sie mit Essig, um so Bauchleiden zu behandeln. Die Schale verwendet er gekocht gegen Durchfall.⁵⁵⁵

Ein weiterer Trank lindert ebenfalls die Herzschmerzen, die von der schwarzen Galle verursacht werden. Hierzu muss man Süßholz und das Fünffache davon an Fenchel mit Zucker und Honig vermengen und zu einem Trank vermengen. Diesen soll man ebenfalls nach dem Frühstück oder nüchtern zu sich nehmen. Auch hier wirkt die Arznei durch ihre warmen und abmildernden Qualitäten.⁵⁵⁶

⁵⁵¹ *Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.187

⁵⁵² *Müller*, Die pflanzlichen Heilmittel bei Hildegard von Bingen, S.92

⁵⁵³ *Birkhan*, Pflanzen im Mittelalter, S.124

⁵⁵⁴ *Mayer, Goehl*, Höhepunkte der Klostermedizin, S.117

⁵⁵⁵ *Plinius Secundus, König, Winkler*, Naturkunde Buch 21/22, S.229

⁵⁵⁶ *Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.187

Das **Süßholz** (lat. Liquiricium) wurde hauptsächlich eingedickt, als honigartiger Saft verwendet. Bereits in der Antike war seine heilende Wirkung bekannt und man benutzte es bei Krankheiten des Halses und Lungenleiden, aber auch bei Magenproblemen. Hildegard verwendete es zusätzlich als Mittel gegen Herzbeschwerden. Süßholz wuchs vorwiegend im Mittelmeerraum und auch in Kleinasien und Russland.⁵⁵⁷ Bei Plinius dem Älteren wird Süßholz ebenfalls gegen Hals-, Brustraum- und Lungenleiden verwendet, aber auch bei Blasen- und Nierenleiden. Er merkte an, dass man nur die Wurzel verwenden kann und diese musste zu einem dicken Saft eingekocht werden.⁵⁵⁸

Ein weiteres Pulver wurde aus weißem Pfeffer, davon 1/3 Kümmel und vom Kümmel ½ an Bockshornklee verwendet, welches mit Brot nach dem Frühstück oder nüchtern zu sich genommen wurde.⁵⁵⁹

Der **Kümmel** (lat. Cuminum) fand sich im Mittelmeergebiet, aber auch in Mitteleuropa. Er wurde bereits in der Antike verwendet, um gegen Verdauungsbeschwerden zu wirken. Im Mittelalter wurde er auch gegen Blähungen, Durchfall, Erbrechen und Magenkoliken eingesetzt.⁵⁶⁰ Auch Konrad von Megenberg setzte den Kümmel bei Magen-Darmbeschwerden ein und um Darmwinde zu lösen oder Aufstoßen zu verhindern und gegen weitere Beschwerden.⁵⁶¹ Ebenso setzt in Odo von Meung bei allerlei Verdauungsproblemen ein und bei ihm hat der Kümmel die Qualitäten trocken und warm.⁵⁶²

Leidet ein Mensch an Leberschmerzen, die durch zu viel maßloses Essen verschiedener Speisen hervorgerufen wurden, so bringen ihm die verschiedenen Säfte dieser Speisen, die sich mischen, Leiden in der Leber und verhärten diese. Um dagegen zu wirken soll man Huflattich nehmen und das Doppelte davon an Wegerichwurzeln und diese in kleine dünne Stücke schneiden und ein Loch in sie bohren. Dann soll man genauso viel wie vom Huflattich von dem Brei um die Birnenmistel nehmen und diesen in die Löcher streichen. Alles lege man in Wein ein und füge später noch eine Geschwulst, die auf den Blättern einen Nussbaumes wächst, dem Wein hinzu. Diesen Wein soll man ungekocht nach dem Frühstück oder nüchtern trinken und dann wirkt die Wärme des Huflattichs gegen die Schwellung der Leber und die Wärme des Wegerichs verhindert, dass die Leber versteinert. Der Kalte Birnenmistelbrei

⁵⁵⁷Müller, Die pflanzlichen Heilmittel bei Hildegard von Bingen, S.140f

⁵⁵⁸Plinius Secundus, König, Winkler, Naturkunde Buch 21/22, S.155f

⁵⁵⁹Bingensis, Riha, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.187

⁵⁶⁰Müller, Die pflanzlichen Heilmittel bei Hildegard von Bingen, S.132f

⁵⁶¹Megenberg, Sollbach, Buch der Natur, S.180f

⁵⁶²Mayer, Goehl, Höhepunkte der Klostermedizin, S.116

vermindert den schlechten Schleim, der die Leber angreift und die Geschwulst entfernt durch Bitterkeit die schädlichen Säfte.⁵⁶³

Der **Huflattich** (lat. Tussilago) war ein, in ganz Europa wachsendes, vor allem gegen Erkältungskrankheiten eingesetztes Heilmittel. Er wirkt entzündungshemmend und wird auch bei Erkrankungen des Magen- Darmtraktes angewendet. Hildegard setzt ihn vornehmlich zur Heilung von Leberleiden ein.⁵⁶⁴

Der **Wegerich** (lat. Plantago) ist eine weit verbreitete Heilpflanze, die in ganz Europa zu finden ist. Bereits in der Antike wurde sie gegen zahlreiche Leiden eingesetzt und bei den Griechen vor allem gegen Rheuma.⁵⁶⁵ So setzte Plinius die Pflanze vor allem gegen rheumatische Leiden ein, aber auch gegen Augen- und Ohrenleiden.⁵⁶⁶ Bei Odo von Meung findet die Pflanze vor allem im Bereich der Wundreinigung, gegen Durchfall und Bauchschmerzen, aber auch gegen andere Übel, wie Augen- und Zahnleiden Anwendung. Er wird auf vielfältige Weise zubereitet, entweder getrocknet, in Honig, gekocht, pur oder als Salbe. Eine universell anwendbare Heilpflanze.⁵⁶⁷

Die Birne an sich ist bei Hildegard eher unnütz als Heilmittel, hingegen die Mistel, welche auf ihr wächst umso mehr. Sie hilft bei Atemnot und Gicht und auch bei Problemen der Verdauung.⁵⁶⁸ Birkhan vermutet in seinem Buch über die *Pflanzen im Mittelalter*, dass mit der Birnenmistel die **weiße Mistel** (*Viscum album*⁵⁶⁹) gemeint ist.⁵⁷⁰ Weder bei Konrad, noch bei Odo oder Plinius taucht diese jedoch auf.

Ein weiteres Rezept gegen Leberschmerzen besteht aus dem Trinken von Maulbeerwein. Dieser ist von warmer Qualität und beruhigt das überreichliche vorhandene Blut, welches die Schmerzen auslöst. Auch ist der Maulbeerwein ähnlich dem Blut und wirkt deshalb abmildernd.⁵⁷¹

⁵⁶³ *Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.189

⁵⁶⁴ Müller, Die pflanzlichen Heilmittel bei Hildegard von Bingen, S.119f

⁵⁶⁵ Müller, Die pflanzlichen Heilmittel bei Hildegard von Bingen, S.198f

⁵⁶⁶ *Plinius Secundus, König*, Naturkunde Buch 25, S.80, 99, 111

⁵⁶⁷ Mayer, Goehl, Höhepunkte der Klostermedizin, S.36ff

⁵⁶⁸ *Bingensis, Riha*, Physica, S.187f

⁵⁶⁹ Mistel: Schmarotzerpflanze, die auf Laub- und Nadelbäumen wachsen. Die Frucht der Mistel ist beerenartig und besitzt eine schleimige Außenschicht. Vgl. F.A. Brockhaus/wissenmedia, Mistel. In: Christoph Hünermann, Brockhaus Enzyklopädie online, online unter https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+00756767633A2F2F6A6A6A2E6F65627078756E68662D72616D6C787962636E727176722E7172++/be21_article.php, 08.01.2013

⁵⁷⁰ Birkhan, Pflanzen im Mittelalter, S.77

⁵⁷¹ *Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.189

Die Frucht des **Maulbeerbaumes** (lat. Morus) ist bei Hildegard von jedermann genießbar und nicht gesundheitsschädigend.⁵⁷² Hier kommt wieder die Signaturenlehre auf, wenn sie den Wein der Maulbeere empfiehlt, um übermäßig vorhandenes Blut zu verringern, weil dieser dem Blut ähnlich an Farbe und Konsistenz ist und somit wirken muss.⁵⁷³

Eine Krankheit des Verdauungstraktes betrifft die Milz, denn diese kann durch den Verzehr roher Nahrung angegriffen werden. Verspeist man ungekochte und ungewürzte Speisen, können die schlechten Säfte dieser die Milz angreifen. Hildegard empfiehlt dagegen eine Mixtur aus Kerbel und Dill, die mit einer Weizenbrot- Essig Mischung zu kleinen Klößchen verarbeitet wird. Diese soll der Patient dann oft zu sich nehmen. Durch die kalte Qualität des Kerbels und Dills und die reinigende Wirkung des Essigs und die besänftigende des Weizenbrotes wird die Milz von Leiden befreit.⁵⁷⁴

Der **Kerbel** (lat. Cerifolium) war bereits in der Antike als Heil- und Küchenkraut bekannt.⁵⁷⁵ Er wurde bei allerlei Magenleiden eingesetzt, so z.B. bei Plinius gegen Durchfall und Beschwerden der Leber und Niere.⁵⁷⁶ Im Mittelalter war der Gebrauch des Kerbels wie in der Antike, auch im *Macer Floridus* wird er gegen Magenleiden und auch zur Reinigung dessen eingesetzt.⁵⁷⁷ Hildegard hält sich also an die gängige Praxis.

Der **Dill** (lat. Anetum) ist wie der Kerbel sowohl als Küchen-, als auch als Heilkraut bekannt. Die Pflanze stammt aus dem Orient und Mittelmeerraum und wurde bereits in der Antike gegen allerhand Magenleiden eingesetzt. Auch im Mittelalter wird die Art der Anwendung beibehalten, auch wenn Hildegard nicht alle gängigen Leiden mit Dill kuriert, da er für sie das Gemüt des Patienten niederdrückt. Prof. Irmgard Müller, die im Bereich mittelalterlicher Medizin forscht, vermutet, dass dies vielleicht an seiner ermüdenden Wirkung liegt.⁵⁷⁸ Hildegard verwendet stattdessen lieber den Fenchel, welcher die gleiche Wirkung hat, aber nicht die Psyche des Menschen angreift.⁵⁷⁹ Odo von Meung verwendet ihn der allgemeinen Ansicht nach gegen alle Arten von Magen- und Verdauungsbeschwerden.⁵⁸⁰

⁵⁷²Bingensis, Riha, Physica, S.201

⁵⁷³Bingensis, Riha, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.17, 189

⁵⁷⁴Bingensis, Riha, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.190

⁵⁷⁵Müller, Die pflanzlichen Heilmittel bei Hildegard von Bingen, S.130f

⁵⁷⁶Plinius Secundus, König, Winkler, Naturkunde Buch 21/22, S.189f

⁵⁷⁷Mayer, Goehl, Höhepunkte der Klostermedizin, S.66f

⁵⁷⁸Müller, Die pflanzlichen Heilmittel bei Hildegard von Bingen, S.77f

⁵⁷⁹Bingensis, Riha, Physica, S.76

⁵⁸⁰Mayer, Goehl, Höhepunkte der Klostermedizin, S.44f

Nach den Kùchlein aus Dill und Kerbel soll man bei Hildegard in einem Topf Leinsamen kochen, sie anschließend auspressen und in einem Beutel auf den Körper im Bereich der Milz legen. Durch die Wärme des Leinsamens wird die Milz zusätzlich gestärkt.⁵⁸¹

Der **Leinsamen** (lat. Semen lini) wurde ebenfalls bereits seit der Antike, vor allem als Öl, gegen Magenleiden eingesetzt. Der Leinsamen war in ganz Europa zu finden und als Pflanze heimisch.⁵⁸² Allerdings wurde er zumeist äußerlich angewandt, so bei Plinius als Umschlag gegen Seitenstechen⁵⁸³ oder bei Konrad von Megenberg in Form von Umschlägen allgemein.⁵⁸⁴ Jedoch wurde er als Nahrung im Mittelalter und auch bei Hildegard nur selten eingesetzt, da von Galen überliefert wurde, der Leinsamen wäre innerlich für den Magen unverdaulich.⁵⁸⁵

Leidet ein Mensch an Magenschmerzen, verursacht durch unverdauliche Nahrung, hat er über 10 Tage und länger einen genauen Essens- und Trinkplan zu befolgen. Zunächst muss er aus verschiedenen Zutaten einen Trank zusammenstellen. Dafür braucht man Pfingstrose und ein Viertel der Menge Eberwurz und zusätzlich etwas Fingerkraut. Diese drei Kräuter muss man zu einem Saft zerstoßen und anschließend in doppelt so viel Wein kochen. Der Kräuterwein wird durch ein Tuch geseiht und in ein Glas gefüllt, um im Anschluss in einem Topf gefüllt zu werden, in den man dreimal einen glühend heißen Stahl stecken muss und wenn der Wein anfängt zu blubbern, soll man Galgant und Pfeffer hinzufügen. Dieser Trank muss über fünf aufeinander folgende Tage auf nüchternen Magen getrunken werden. Danach soll man zu dem Wein über fünf Tage lang Weizenbrot essen, welches ein Eidotter für den Geschmack beigefügt hat. Nach den fünf Tagen wende man sich wieder dem Trank zu und trinke diesen, bis es einem besser geht.⁵⁸⁶ Alle für diesen Trank gebrauchten Zutaten sind von warmer Qualität und stärken und heilen diesen durch ihre Wärme. Das Weizenbrot mildert die Stärke des Tranks ab und macht ihn genießbarer und auch der Stahl stärkt durch seine Kraft und Wärme den Magen.⁵⁸⁷

Der **Pfingstrose** (lat. Peonia) wurden allerlei Heilkräfte zugesprochen, so war sie bereits in der Antike bekannt und wurde gegen Magen- Darmleiden eingesetzt, aber auch zur Abwehr von Alpträumen und zum Schutz vor Dämonen. Die Pfingstrose war hauptsächlich in

⁵⁸¹*Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.190

⁵⁸²Müller, Die pflanzlichen Heilmittel bei Hildegard von Bingen, S.187f

⁵⁸³Plinius Secundus, König, Winkler, Naturkunde Buch 21/22, S.161

⁵⁸⁴Birkhan, Pflanzen im Mittelalter, S.86

⁵⁸⁵Müller, Die pflanzlichen Heilmittel bei Hildegard von Bingen, S.187

⁵⁸⁶*Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.190f

⁵⁸⁷*Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.190f

gebirgigen Gegenden und in Südeuropa anzutreffen.⁵⁸⁸ Plinius verwendete sie ebenfalls zum Schutz vor bösen Einflüssen und nächtlichen Alpträumen.⁵⁸⁹ Konrad von Megenberg gebrauchte sie gegen Leberbeschwerden⁵⁹⁰, zur Abwehr böser Geister und auch bei Gicht.⁵⁹¹ Odo von Meung gleich der antiken Anwendung bei Magenkrankheiten und zum Schutz vor schlechten Dämonen.⁵⁹² Hildegard setzt die Pflanze gemäß ihren Vorgängern ein. Bei dem Eberwurz war sich Prof Riha nicht ganz sicher, um welche Pflanze es sich genau handelt. In *Physica* ordnet sie ihn unter der Osterluzei ein.⁵⁹³ Ich übernehme diese Zuordnung und befasse mich mit der Osterluzei, da der Eberwurz sich weder bei Megenberg, noch Meung findet, die Osterluzei hingegen schon.

Die **Osterluzei** (lat. Aristologia) stammt aus dem Mittelmeerraum, findet sich aber auch in Deutschland wieder. Im Mittelalter wurden sie gegen eine Reihe von Krankheiten eingesetzt, hauptsächlich aber gegen Vergiftungen und zur Stärkung der körpereigenen Abwehr.⁵⁹⁴ Plinius verwendet sie vor allem gegen Erkrankungen der Augen, Ohren und Nase.⁵⁹⁵ Konrad von Megenberg schreibt ihr eine reinigende Wirkung zu. So säubert sie die Ohren und getrunken reinigt sie den Körper von Innen. Als Pulver auf Verletzungen gestreut reinigt und heilt sie diese.⁵⁹⁶ Odo von Meung verwendet sie, der antiken Indikation gleichsam gegen Gifte, aber auch zur Reinigung des Körpers von Innen oder der Zähne. Auch bei Magenleiden und Krämpfen der inneren Eingeweide setzt er sie ein.⁵⁹⁷ Hildegard verwendet die Pflanze ansonsten eher zur Vorbeugung von Krankheiten und empfiehlt, die Pflanze täglich als Pulver zu sich zu nehmen.⁵⁹⁸

Auch bei Verdauungsproblemen hat Hildegard Rat und ein passendes Rezept parat. Hierbei empfiehlt sie, den Saft der Osterluzei im Gewicht von zwei Münzen zu nehmen, den Saft der Bibernelle und zwar so viel, wie eine Münze wiegt, den Saft der Wolfsmilchpflanze, so viel wie ein Heller⁵⁹⁹ wiegt und auch Ingwer, so viel wie ein Heller wiegt. Dies mischt man mit

⁵⁸⁸ Müller, Die pflanzlichen Heilmittel bei Hildegard von Bingen, S.48f

⁵⁸⁹ Plinius Secundus, König, Naturkunde Buch 25, S.37

⁵⁹⁰ Birkhan, Pflanzen im Mittelalter, S.150

⁵⁹¹ Megenberg, Sollbach, Buch der Natur, S.189ff

⁵⁹² Mayer, Goehl, Höhepunkte der Klostermedizin, S.94f

⁵⁹³ Bingensis, Riha, Physica, S.132

⁵⁹⁴ Müller, Die pflanzlichen Heilmittel bei Hildegard von Bingen, S.68f

⁵⁹⁵ Plinius Secundus, König, Naturkunde Buch 25, S.99, 111

⁵⁹⁶ Megenberg, Sollbach, Buch der Natur, S.177f

⁵⁹⁷ Mayer, Goehl, Höhepunkte der Klostermedizin, S.85ff

⁵⁹⁸ Bingensis, Riha, Physica, S.132

⁵⁹⁹ Heller: Kleinste Münzeinheit, unter Kaiser Friedrich I im 12.Jh. in der königl. Münzstätte Schwäbisch Hall geprägt. Vgl. F.A. Brockhaus/wissenmedia, Heller. In: Christoph Hünermann, Brockhaus Enzyklopädie online, online unter

ein bisschen Semmelmehl und formt daraus Kuchen, die so groß wie eine Münze, aber recht dick sind. Diese trocknet man in der Sonne oder im lauwarmen Ofen und nimmt sie dann zu sich. Und zwar soll derjenige, der innen warm ist, ein Küchlein essen und derjenige, der innen kalt ist, soll zwei oder drei davon auf nüchternen Magen essen. Anschließend ist es gestattet eine Brühe zu sich zu nehmen und später am Tag auch andere Speisen.⁶⁰⁰ Hier wirken kalte und warme Qualitäten gemischt, denn die Osterluzei ist von warmer und die Bibernelle von kalter Qualität. Beide mischen die Säfte im Körper auf und die Wärme des Ingwers und Kälte der Wolfsmilch treiben sie dann zusammen ab. Die Milde des Mehls und die sanfte Wärme der Sonne schützen den Magen vor den starken Kräften dieser Pflanzen, bei denen kalt und warm zusammen arbeiten.⁶⁰¹

Die **Bibernelle** (lat. Pimpinella) war als Heilmittel in der Antike eher unbekannt, obwohl sie in ganz Europa heimisch ist. Im Mittelalter wurde sie gegen Leberleiden, aber vorwiegend gegen die Pest eingesetzt.⁶⁰² Hildegard hält sie eher für keine gute Heilpflanze, da ihr Öl einen scharfen, beißenden Geschmack hat.⁶⁰³ Im oben erwähnten Trank wirkt ihre Kälte jedoch als Gegenpol zur Wärme der Osterluzei.

Die **Wolfsmilchpflanze** (lat. Euphorbia), die in Mitteleuropa heimisch ist, war auch im Mittelalter in Verwendung. Allerdings eher in Maßen, da ein erhöhter Konsum zu Vergiftungen führte. Die Pflanze war Hautreizend und wurde hauptsächlich als Abführmittel gebraucht, um schlechte Säfte auszuspülen.⁶⁰⁴ Dahingehend wendet auch Hildegard sie in obigem Rezept an. Für sie hat die Wolfsmilch keine andere heilende Wirkung, außer als Abführmittel, um schlechte Säfte auszuspülen.⁶⁰⁵ In diesem Rezept wirken die Primärqualitäten der einzelnen Pflanzen zusammen und arbeiten im Wechsel warm und kalt mischen die Säfte auf und warm und kalt führen sie zusammen ab. Das Rezept wird auch bei warmen und kalten Beschwerden des Magens eingesetzt und somit müssen warme und kalte Pflanzen eingesetzt werden, denn warm hilft gegen kalt und andersherum.⁶⁰⁶

https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+0h756767633A2F2F6A6A6A2E6F65627078756E68662D72616D6C787962636E727176722E7172++/be21_article.php?document_id=0x1f065fb6@be, 09.01.2013

⁶⁰⁰ *Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.191

⁶⁰¹ *Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.191f

⁶⁰² *Müller*, Die pflanzlichen Heilmittel bei Hildegard von Bingen, S.50f

⁶⁰³ *Bingensis, Riha*, Physica, S.123

⁶⁰⁴ *Müller*, Die pflanzlichen Heilmittel bei Hildegard von Bingen, S.63f

⁶⁰⁵ *Bingensis, Riha*, Physica, S.59f

⁶⁰⁶ *Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.11

Als weiteres Heilmittel wirkt ein Kuchlein aus Ingwerpulver und dem Saft der Ringelblume, welches mit Bohnenmehl geformt wird. Dieses wird im lauwarmen Ofen gegart und nüchtern gegessen.⁶⁰⁷

Die **Ringelblume** (lat. *Calendula*) stammt aus dem Mittelmeergebiet und war für Hildegard besonders wirksam, da diese Pflanze von der Sonne extrem beeinflusst wird und viel Licht zum Wachsen benötigt, um ihre gelben Blüten hervorzubringen. Das Licht, welches Leben hervorbrachte und von Gott direkt kam, war für Hildegard als Nonne von großer Bedeutung.⁶⁰⁸ Hildegard attestiert ihr besonders viel an *Viriditas*, der heilenden Grünkraft und setzt sie gegen allerhand Krankheiten, unter anderem gegen Vergiftungen ein.⁶⁰⁹ Im *Macer Floridus* und bei Konrad von Megenberg taucht sie jedoch nicht auf.

Unter den Rezepten zum Verdauungssystem findet sich auch ein Abführmittel bei Hildegard in CC. Hierfür muss man ein Pulver aus Ingwer, der Hälfte davon an Süßholz und ein Drittel vom Ingwer an Zitwer, zusammenstellen. Anschließend füge man in der gleichen Menge wie das Pulver hat, Zucker hinzu. Dann soll man eine halbe Nusschale voll Semmelmehl nehmen und ein klein wenig Wolfsmilchsaft. Aus alledem soll man vier Kuchlein machen und sie in der Frühlingssonne trocknen. Man macht diese Kuchlein deshalb im Frühling, weil dann die Temperatur der Sonne optimal für die Gesundheit ist. Der warme Ingwer und der kalte Zitwer sammeln die Säfte im Körper und Zucker und Semmelmehl halten sie durch ihre Konsistenz zusammen. Der Wolfsmilchsaft letztendlich führt die Säfte aus. Alle Zutaten, außer dem Wolfsmilchsaft müssen deshalb beigefügt werden, da dieser alle Säfte des Körpers abführen würde, nicht nur die Guten. Die anderen Zutaten halten nämlich die guten Säfte zurück.⁶¹⁰ Angewendet wird die Arznei dann insofern, dass man auf nüchternen Magen ein Viertel der Masse zu sich nehmen soll, anschließend soll man wach etwas ruhen und dann umhergehen, so dass man nicht friert, bis das Mittel wirkt. Hat man eine Wirkung erreicht, soll man den Magen beruhigen, indem man etwas Weißbrot in Suppe tunkt und mit Küken oder mageren Schweinefleisch isst. Fette und rohe Speisen, soll man auf jeden Fall vermeiden. An Getränk ist lediglich Wein erlaubt.⁶¹¹ Die abführende Wirkung der Wolfsmilchpflanze wurde oben bereits erwähnt.

⁶⁰⁷ *Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.192

⁶⁰⁸ Müller, Die pflanzlichen Heilmittel bei Hildegard von Bingen, S.172f

⁶⁰⁹ *Bingensis, Riha*, Physica, S.113f

⁶¹⁰ *Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.202f

⁶¹¹ *Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.202

Der **Zitwer** (lat. *Curcuma Zedoaria*) stammt eigentlich aus Indien, wurde aber im Mittelalter durch arabische Kaufleute nach Europa gebracht und gewann große Achtung als Heilpflanze. Durch seine ätherischen Öle wirkte er verdauungsfördernd und auch gegen Vergiftungen wurde er eingesetzt.⁶¹² Konrad von Megenberg setzte ihn ebenfalls bei Verdauungsbeschwerden ein⁶¹³ und auch Odo von Meung tat es ihm gleich.⁶¹⁴ Hildegard bescheinigt dem Zitwer eine große Wirkkraft und setzte ihn, der allgemeinen Überzeugung nach gegen dieselben Krankheiten ein.⁶¹⁵

Auch den Schluckauf sieht Hildegard als ein Problem des Verdauungsapparates an und empfiehlt, um diesen zu beseitigen, Zucker in warmem Wasser aufzulösen und dies zu trinken. Und nüchtern soll man Gewürznelke kauen und nach dem Frühstück soll man Zitwer essen. Das ganze einen Monat lang. Der Schluckauf kommt bei Hildegard von der Kälte und die warmen Eigenschaften der Gewürznelke, des Zuckers und des Zitwers vertreiben dieses Übel.⁶¹⁶

Die **Gewürznelke** (lat. *Syzygium aromaticum*) war in der Antike noch weitgehend unbekannt und kam im Mittelalter mit den arabischen Kaufleuten nach Europa. Heimisch ist die Pflanze in Indonesien, war also besonders kostbar. Ihr wurden zahlreiche heilende Kräfte zugesprochen, vor allem zur Verdauung, aber auch gegen Vergiftungen, denn ihre antiseptische Wirkung war bekannt. Wegen ihres starken aromatischen Duftes wurde sie auch gegen Pestleiden eingesetzt.⁶¹⁷ Auch bei Konrad⁶¹⁸ und Odo⁶¹⁹ wurde sie gegen diese Leiden eingesetzt und war ein beliebtes Heilmittel. Hildegard schreibt ihr süße, warme und feuchte Qualitäten zu und setzt sie entsprechend der gängigen Meinung ein.⁶²⁰

Leidet ein Mensch nun an Übelkeit, so soll er Kümmel nehmen und von diesem ein Drittel an Pfeffer und ein Viertel an Bibernelle. Diese Zutaten werden zu einem Pulver gestampft und mit Semmelmehl vermischt. Hinzugefügt werden Eidotter und ein wenig Wasser und dann Küchlein geformt. Diese werden im heißen Ofen gebacken. Die Übelkeit wird sowohl durch schlechte warme, als auch schlechte kalte Säfte hervorgerufen und somit werden hier wieder warme und kalte Arzneien gemischt. Der Kümmel, die Bibernelle und der Eidotter sind kalt,

⁶¹²Müller, Die pflanzlichen Heilmittel bei Hildegard von Bingen, S.209f

⁶¹³Birkhan, Pflanzen im Mittelalter, S.176

⁶¹⁴Mayer, Goehl, Höhepunkte der Klostermedizin, S.117

⁶¹⁵Bingensis, Riha, Physica, S.32f

⁶¹⁶Bingensis, Riha, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.206f

⁶¹⁷Müller, Die pflanzlichen Heilmittel bei Hildegard von Bingen, S.95f

⁶¹⁸Birkhan, Pflanzen im Mittelalter, S.143

⁶¹⁹Mayer, Goehl, Höhepunkte der Klostermedizin, S.117f

⁶²⁰Bingensis, Riha, Physica, S.43

Pfeffer und Semmelmehl sind warm und auch der Ofen steuert wärme bei. Durch Zusammenarbeit der Zutaten werden die Säfte beruhigt.⁶²¹

Leidet man an Durchfall, so soll man ebenfalls Eidotter nehmen und diesen quirlen. Anschließend kommen erneut Pfeffer und Kümmel hinzu und die Mischung wird dann gebraten. Der Eidotter ist von trockener und schleimiger Natur und zieht schlechte Säfte an sich. Der Kümmel hat die gleiche Wirkung und durch die Wärme des Pfeffers werden die durcheinander gebrachten Säfte noch einmal zusammengefügt und fließen so nicht mehr unkontrolliert aus.⁶²² Zusätzlich kann man auch aus Eidotter und Semmelmehl Kuchen machen, welche durch ihre Wärme den Durchfall beruhigen. Ansonsten soll man vor allem magere Kost zu sich nehmen, wie Hühnerfleisch und Fisch, alles jedoch warm. Fette, rohe und trockene Speisen soll man meiden und lieber Wein als Wasser trinken.⁶²³ Bei der Behandlung von Übelkeit und Durchfall kommt es Hildegard vor allem darauf an, die aufgebrauchten Säfte zu beruhigen und sie mit milden Speisen und den entgegen gesetzten Qualitäten der einzelnen Arzneien zu beruhigen.

Im letzten Kapitel der Rezepte zur Besserung von Verdauungsbeschwerden geht es um Darmblutungen, die sich in blutigem Erbrechen bzw. Durchfall äußern. Leidet ein Mensch an blutigen Ausflüssen, so soll er sich einen Trank bereiten. Dafür benötigt er zwei Eidotter, die Hälfte des Gewichts eines Eidotters an Mutterkrautsaft und zwei Eierschalen voll Essig. Anschließend noch Zimtpulver und ein wenig Zitwerpulver. All das soll man mit Wasser leicht erwärmen und zu einem Trank verrühren. Dieser soll vom Patienten nüchtern und nach dem Frühstück getrunken werden.⁶²⁴

Das **Mutterkraut** (lat. *Chrysanthemum parthenium*) war bereits in der Antike bekannt und wurde dort hauptsächlich gegen Frauenleiden und Verdauungsbeschwerden eingesetzt. Durch sein ätherisches Öl wirkt es beruhigend bei Krämpfen und es hat eine antiseptische Wirkung. Heimisch war die Pflanze, die der Kamille sehr ähnlich ist, im Orient oder auf dem Balkan. Im Mittelalter wurde sie aber auch in heimischen Klostergärten angebaut.⁶²⁵ In *Physica* beschreibt Hildegard die wohltuende Wirkung der Pflanze auf Schmerzen der inneren Organe und bei Menstruationsbeschwerden, welche sie als warm und süßlich charakterisiert.⁶²⁶

⁶²¹*Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.211

⁶²²*Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.211

⁶²³*Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.211f

⁶²⁴*Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.212

⁶²⁵Müller, Die pflanzlichen Heilmittel bei Hildegard von Bingen, S.147

⁶²⁶*Bingensis, Riha*, Physica, S.110

Ein weiteres Mittel gegen Darmblutungen ist eng an die mittelalterliche Signaturenlehre angelehnt. Hierzu muss man Brombeerkraut und doppelt so viel Blutkraut nehmen und den Saft daraus pressen, um diesen dann in Wein einzumischen, den man nach dem Essen trinken soll. Hildegard führt selbst an, dass beide Pflanzen, sowohl vom Namen, als auch vom Aussehen her dem Blut ähneln und deshalb besonders gut blutstillend wirken.⁶²⁷ Im Anschluss soll man auch ein Küchlein formen aus Semmelmehl, Honig und Salz, welche alle drei durch ihre warmen Qualitäten den Blutfluss stoppen und die Eingeweide stärken. Körnerbrot, fettes Fleisch und Fisch, sowie rohes Obst und Gemüse hingegen soll man meiden, denn diese sind nur schwer verdaulich und verhindern die Heilung des Blutflusses.⁶²⁸ Hier kommt sowohl die Signaturenlehre auf, wenn Hildegard Heilmittel verschreibt, die von Aussehen und Farbe nach mit dem Blut übereinstimmen, als auch diätetische Maßnahmen, wenn sie bestimmte Speisen verbieten, die die Verdauung nur zusätzlich belasten und der Heilung hinderlich sind.

Brombeerkraut oder **Brombeeren** (lat. *Rubus Fruticosus*) wurde bereits in der Antike eingesetzt, um Blutflüsse zu stoppen, denn es besitzt eine adstringierende Wirkung. Durch seine Gerbstoffe wurde es eingesetzt, um gereizte Schleimhäute zu beruhigen und zur Reinigung des Blutes.⁶²⁹ Bei Plinius wurde die Pflanze ebenfalls angewendet, um Blutflüsse zu stoppen.⁶³⁰ Im Mittelalter wurde die antike Indikation übernommen.

Welches Kraut Hildegard jedoch mit **Blutkraut** gemeint hat, lässt sich nicht eindeutig sagen. In *Physica* taucht keine entsprechende Pflanze auf und heutzutage werden mehrere Pflanzen so bezeichnet, wie Johanniskraut, Schierling, Wiesenknopf oder Rupprechtskraut⁶³¹.

Erbricht ein Mensch aufgrund schlechter und giftiger Säfte Blut, so soll er zunächst abwarten, bis sich der Blutfluss etwas abmildert. Anschließend soll er Salbei mit einer Mischung aus Wein und Wasser kochen und mit etwas Olivenöl und Butter mischen. Nach dem Kochen muss man die Mischung durch ein Tuch filtern und den Trank nach dem Frühstück zu sich nehmen. Salbei hält die schlechten Säfte im Inneren in Zaum, Wein und Wasser stärken und Butter und Olivenöl beruhigen diese Säfte dann und der Blutfluss wird gestoppt.⁶³²

⁶²⁷ *Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.212

⁶²⁸ *Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.212f

⁶²⁹ *Müller*, Die pflanzlichen Heilmittel bei Hildegard von Bingen, S.65

⁶³⁰ *Plinius Secundus, König, Winkler*, Naturkunde Buch 21/22, S.181

⁶³¹ Valentin Espagné, Posts Tagged 'Blutkraut'. In: Heilkräuter.biz– Kräuter und ihre Wirkung, online unter <http://heilkraeuter.biz/tag/blutkraut/>, 10.01.2013

⁶³² *Bingensis, Riha*, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.213

Der **Salbei** (lat. *Salvia*) ist eine beliebte Heilpflanze. Er wächst im südlichen Europa und wurde bereits in der Antike als Blutstillendes Mittel und vor allem gegen Erkältungskrankheiten verwendet. Er verströmt einen stark aromatischen Duft und durch sein ätherisches Öl und die Gerbstoffe wirkt er antiseptisch und adstringierend. Im Mittelalter wurde er gegen allerlei Beschwerden eingesetzt, wie Erkältungskrankheiten, Magenleiden, gegen Blutfluss, Hautkrankheiten und Frauenleiden. Hildegard verwendet ihn gemäß der mittelalterlichen Tradition.⁶³³ Auch Konrad von Megenberg⁶³⁴ und Odo von Meung setzen ihn gemäß den bekannten Konventionen ein.⁶³⁵

Zum Schluss befasst sich Hildegard noch mit Patienten, die an blutigem Stuhlgang leiden, der durch schlechte Säfte hervorgerufen wurde. Scheidet ein Mensch Blut ohne Nahrung aus, so soll er dies ungehindert geschehen lassen, andernfalls stiftet er noch größere Verwirrung, denn die Säfte kommen von ganz allein wieder in Einklang. Scheidet er hingegen Nahrung mit aus, so soll er zunächst ebenfalls abwarten, denn der Blutfluss reinigt von schlechten Säften. Führt er übermäßig viel Blut ab, soll er Gamander mit Gemüse in Maßen essen, denn dieser vermindert den Blutfluss.⁶³⁶

Der **Gamander** (lat. *Teucrium*⁶³⁷) hat bei Hildegard ansonsten einen eher negativen Ruf. Sie bezichtigt ihn, das Blut zu verdünnen und schlechte Säfte zu vermehren.⁶³⁸ Bei Odo von Meung steht der Gamander nicht so schlecht da, er verwendet ihn gegen Husten, eiternde Wunden und Augentrübe, ist also durchaus eine nützliche Heilpflanze.⁶³⁹

Dies sind Hildegards Rezepte zu den beschriebenen Krankheiten der Augen, des Verdauungssystems und zur Gicht. Ausführlich geht sie auf die drei Leiden ein, beschreibt ihre Ursachen, Erscheinungsformen und wie man sie bekämpfen kann. Manches kommt einem seltsam vor, anderes hingegen ist durchwegs logisch. Im Großen und Ganzen stimmt sie mit der mittelalterlichen Medizin überein, bringt aber immer wieder eigene, originelle Ideen mit ein.

⁶³³Müller, Die pflanzlichen Heilmittel bei Hildegard von Bingen, S.184ff

⁶³⁴Birkhan, Pflanzen im Mittelalter, S.150f

⁶³⁵Mayer, Goehl, Höhepunkte der Klostermedizin, S.64

⁶³⁶Bingensis, Riha, Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae, S.213

⁶³⁷Birkhan, Pflanzen im Mittelalter, S.124

⁶³⁸Bingensis, Riha, Physica, S.115f

⁶³⁹Mayer, Goehl, Höhepunkte der Klostermedizin, S.107

C. Nachwort und Resümee: Hildegard von Bingen; Ärztin, Visionärin und Gelehrte ihrer Zeit

Hildegard von Bingen war und ist eine bedeutende Frau der Weltgeschichte, eine faszinierende Persönlichkeit, die auch in der heutigen Zeit eine breite Anhängerschaft besitzt. In meiner Arbeit beschäftige ich mich hauptsächlich mit ihren medizinischen Schriften, gebe aber ebenso einen Einblick in ihr spannendes Leben. Als zehntes Kind wurde sie Gott geweiht und verbrachte den Großteil ihres Lebens im Kloster, zunächst als einfache Nonne, später als Magistra und zum Ende ihres Lebens hin auch als Äbtissin zweier eigener Klöster. Eine beachtliche Karriere für eine Frau in dieser männerdominierten Welt des Mittelalters.

Zeit ihres Lebens war Hildegard schriftstellerisch tätig. Sie verfasste unter anderem drei bedeutende theologische Werke: *Scivias*, *Liber Vitae Meritorum* und *Liber Divinorum Operum*. In ihnen gibt sie eine umfassende Erklärung über die Schöpfung, theologische Fragen und das menschliche Dasein als solches. Daneben erschuf sie ein musikalisches Kunstwerk mit ihren *Symphoniae harmoniae caelestium revelationum*, die auch heute noch in der Musikwelt vorgetragen werden. Doch ihr kreatives Schaffen war damit noch nicht beendet, sie entwickelte eine eigene Sprache, die *Lingua Ignota*, die sie und einige Eingeweihte zu sprechen vermochten. Ihre beiden medizinischen Werke *Causae et Curae* und *Physica* befassen sich dann mit natürlichen Dingen und versuchen eine Brücke zu schlagen zwischen der Theologie und der Naturwissenschaft.

Doch woher nahm diese Frau, die sich selbst als unwissend bezeichnete, all diese Weisheiten? Hierfür gibt die Heilige selbst eine Antwort, denn sie beruft sich auf Visionen, die sie seit ihrem frühesten Lebensalter erhielt und in denen ihr von Gott alle Geheimnisse offenbart wurden. Schließlich war es für eine Frau in der damaligen Zeit völlig unmöglich als gebildet zu erscheinen, eigenes Wissen kund zu tun und sogar schriftlich zu fixieren. Hildegard benutzte den göttlichen Auftrag als Schutz vor Verleumdung und Strafe seitens der Männerwelt und konnte so auf kluge Weise ihre Werke vollenden und publizieren.

Neben ihren Schriften ist Hildegard auch als Frau faszinierend und beachtlich. Sie setzte sich gegen alle Widrigkeiten durch und äußerte, trotz der Tatsache, dass sie als Frau keine politische und rechtliche Macht zur Verfügung hatte, öffentlich ihre Meinung. Sie kommunizierte in zahlreichen überlieferten Briefen mit den Intellektuellen ihrer Zeit und auch Päpste und Kaiser korrespondierten mit ihr über weltliche und theologische Fragen. Die beachtlichste Leistung als Frau jedoch sind zweifellos ihre Predigtreisen, die sie in hohem

Alter unternahm und in denen sie in zahlreichen Kirchen und Klöstern die Missstände ihrer Glaubensgenossen anprangerte und sich nicht scheute, ihnen diese in harten Worten vorzuwerfen. Sie vertrat bis zum Schluss ihren Standpunkt eines gottgefälligen, gemäßigten Lebensstils, fern von der Korruption und Maßlosigkeit einiger ihrer Zeitgenossen. Sie wusste sich stets gegen Neider und Missgünstige zu verteidigen und auf kluge und besonnene Weise zu ihrem Recht zu kommen. Ihr Leben war dabei stets geprägt von der Ordensregel ihres Klosters, der *Regula Benedicti*. Sich nach dieser richtend, predigte sie ein Leben in Einklang mit der Welt, des Maßhaltens in allen Lebenslagen und dem steten Glauben und Vertrauen auf Gott, den Schöpfer aller Dinge.

Ihre naturkundlichen Werke *CC* und *Physica* zeigen auch eine andere Seite dieser streng gläubigen Frau. Hier kommt ihre Neugier in Bezug auf die Welt und ihre Bewohner, menschlicher und tierischer Natur, zum Ausdruck. In ihnen gibt sie eine Erklärung über die Beschaffenheit der Lebewesen, Steine und Pflanzen und versucht diese rational zu erläutern und zu beschreiben. Nichts desto trotz stehen auch hier zu Beginn theologische Grundgedanken, wie die Schöpfung, der Sündenfall und die Folgen dessen. Denn Hildegard sieht die Krankheit und das Leid als eine direkte Folge des Sündenfalls und der Vertreibung aus dem Paradies an. Dort lebend waren die Menschen frei von Sorge und Gebrechen, erst mit der Vertreibung kamen Leid und Unheil auf sie. Nur durch diese Vorgeschichte ist es möglich einen Bericht über die Ursachen und Beschaffenheit der Krankheiten zu geben, wie sie es in *CC* tat. Ihre Beschreibung über die Krankheiten unterteilte Hildegard nach einem streng geordneten Schema, nach dem auch die Rezepte sortiert sind. Zum Schluss ist noch ein Kapitel über verschiedene Prognosen und eines über den Einfluss des Mondes auf den Menschen beim Zeitpunkt seiner Zeugung angehängt.

Besonders interessiert hat mich in Bezug auf ihre medizinischen Schriften die Frage, ob sie mit ihren Theorien und Behandlungsvorschlägen in Einklang steht, mit dem bis dato bekannten heilkundigen Wissen und auch, woher sie ihre Kenntnisse eigentlich besaß. Ich habe daher zunächst einen Überblick über die Medizin mit ihren Ursprüngen im antiken Griechenland gegeben, dann eine Weiterführung zur Medizin in der arabischen Welt und als Letztes einen Einblick in die Heilkunde des Mittelalters bis hin zur Hildegard von Bingen. Beim anschließenden Vergleich des damals bekannten medizinischen Wissens mit ihren Theorien, fiel auf, dass sie sich doch größtenteils an die gängigen Praktiken und Therapien hielt. So war in *CC* die Basis der Heilkunde die antike Vorstellung der Säftelehre, auch Humoralpathologie genannt. Diese erfuhr im Laufe der Zeiten einige Weiterbildungen, bis hin

zur mittelalterlichen Temperamentenlehre und taucht bei Hildegard schließlich auch auf. Ebenso finden die arabische *Materia Medica*, mit ihrem Arzneimittelschatz aus der Natur und die allgemein anerkannten und entwickelten Therapiemethoden im chirurgischen und diätetischen Bereich Einzug in die Welt von CC. Beachtet werden muss hingegen, dass Hildegard in ihrem Werk einige neue, bis dato unbekannte Dinge einfließen lässt. So verändert sie nicht nur die Anzahl der Primärqualitäten einzelner Elemente, nein sie kreiert ein eigenes, völlig neues Heilmittel. Dieses ist die *Grünkraft* (Viriditas), die bei ihr alles lebenspendende und fruchtbare symbolisiert. Sie ist etwas durchwegs Positives und dem Menschen von Gott gegeben.

Diese *Viriditas* spiegelt sehr schön Hildegards Gottes- und Menschenbild wieder. Gemäß ihrem Glauben ist Gott der Anfang und das Ende, Schaffer allen Seins und Spender von Leben und Tod. So unterlässt sie es nicht, mehrfach darauf hinzuweisen, dass die Heilmittel zwar eine Behandlung der Krankheiten ermöglichen, es aber dennoch Gottes Willen unterliegt, ob ein Mensch gesundet oder stirbt. Im Fokus ihrer Erforschungen und Niederschriften liegt dabei stets der Mensch mit all seinen Unzulänglichkeiten und Problemen. Sie versucht Rat zu geben und hinzuführen zu einem gottgefälligen und gemäßigtem Leben, um den Weg ins Heil zu ebnen. Bei der Betrachtung des Menschen als solchen, macht sie keine Unterschiede zwischen Mann und Frau, beide werden behandelt und beschrieben. Die Frauen nehmen bei ihr sogar einen größeren Stellenwert ein als die Männer. Ein Großteil der beschriebenen Krankheiten beschäftigt sich mit gynäkologischen Thematiken, wie Frauenleiden und Geburt. Einmal mehr zeigt sich, dass Hildegard als Frau Beachtung verdient, denn kaum ein Mann ihrer Zeit setzte sich derart eingehend mit dem weiblichen Körper und seinen Funktionen auseinander.

In ihren Betrachtungen der sie umgebenden Natur zeigt sich, dass Hildegard ein Kind ihrer Zeit, nämlich des 12.Jh. ist. In diesem finden extreme politische, religiöse und wissenschaftliche Umbrüche statt. Mit dem Aufkommen der Scholastik kommt der Gedanke der Vernunft auf und auch, wie man diese bestmöglich zu nutzen vermag. Die Naturwissenschaften blühen auf und finden einen Platz in der Hierarchie der Wissensordnung und den neu entstandenen Universitäten. Auch Hildegard bleibt davon nicht verschont. Keine anderen ihrer Werke spiegeln dies so deutlich wieder wie CC und *Physica*. In ihnen kommen eine genaue Betrachtung der Umwelt und Naturphänomene zum Ausdruck und eine detaillierte Beschreibung der natürlichen Vorkommnisse. Man nehme nur das Buch über die Fische in *Physica*, in dem Hildegard die vorkommenden Fischbestände in ihrer eigenen

Umgebung untersucht und beschreibt. Auch die verschiedenen Eigenschaften des menschlichen Körpers werden nicht einfach als gegeben hingenommen, sie werden analysiert und wiedergegeben. Auch hier bleibt sich Hildegard als Kind Gottes treu, indem sie zwar genaue Beschreibungen liefert, aber letztlich alles, auch die Vernunft, auf Gott zurückführt. So vereint sie in ihren Werken neue, naturwissenschaftliche Methoden mit religiösen Grundgedanken und liefert ein komplexes und umfangreiches Gesamtkunstwerk.

Hildegards Schaffen hatte zur damaligen Zeit sicher eine große Bedeutung, war sie doch eine der wenigen Frauen, die sich nicht scheuten, in die Öffentlichkeit zu treten und mit den ganz Großen ihrer Zeit Gedanken und Meinungen auszutauschen. Und auch heute noch ist ihr Name vielen ein Begriff, nicht erst durch die offizielle Heiligsprechung durch Papst Benedikt XVI im letzten Jahr. Ihre theologischen Schriften sind ebenso bekannt, wie ihre medizinischen. Vor allem die Rezepte und Behandlungen aus *Physica* erfreuen sich heutzutage einer großen Beliebtheit und werden im naturheilkundlichen Bereich gerne rezipiert und angewendet. Eine andere Auswirkung ihrer steigenden Beliebtheit ist die Verwendung von Hildegards Wissen in populärwissenschaftlicher Art und Weise. So erschienen in den letzten Jahren zahllose Rezeptbücher und Gesundheitsratgeber, die mit dem Stempel Hildegard von Bingen versehen sind. Auch in der Esoterik entdeckte man Hildegard und ihre mystische Seite, beeinflusst durch ihre Visionen. Man muss also gut sortieren und selektiert Literatur auswählen, um sich Hildegard von Bingen von wissenschaftlicher Seite aus zu nähern. Dies ist dank der Arbeit einiger bedeutender Medizinhistoriker durchaus möglich. Trotz des entstandenen Hildegard- Kultes, mit all seinen positiven und negativen Auswüchsen, verdient diese bedeutende und mutige Frau des Mittelalters eine großen Beachtung, wozu ich mit meiner Arbeit einen kleinen Teil beitragen möchte. Sie kann wahrlich als Ärztin, Visionärin und, entgegen all ihrer Behauptungen, Gelehrte ihrer Zeit angesehen werden.

D. Quellenverzeichnis

- 1) Hildegardis *Bingensis*, Manfred *Pawlik* (Übersetzung), Heilwissen. Von den Ursachen und der Behandlung von Krankheiten nach der hl. Hildegard von Bingen (Pattloch Verlag, Augsburg 1997)
- 2) Hildegardis *Bingensis*, Ortrun *Riha* (Übersetzung), Heilsame Schöpfung- Die natürliche Wirkkraft der Dinge. *Physica* (Beuroner Kunstverlag, Rüdesheim 2012)
- 3) Hildegardis *Bingensis*, Ortrun *Riha* (Übersetzung), Ursprung und Behandlung der Krankheiten. *Causae et Curae* (Beuroner Kunstverlag, Rüdesheim 2011)
- 4) Hildegardis *Bingensis*, Heinrich *Schipperges* (Übersetzung), Heilkunde. Das Buch von dem Grund und Wesen der Heilung von Krankheiten (Otto Müller Verlag, Salzburg 1957)
- 5) Adelgundis *Führkötter* (Übersetzung), Das Leben der heiligen Hildegard von Bingen. Ein Bericht aus dem 12. Jahrhundert verfaßt von den Mönchen Gottfried und Theoderich (Otto Müller Verlag, Salzburg 1980)
- 6) Konrad von *Megenberg*, Gerhard *Sollbach* (Übersetzung), Buch der Natur (Insel Verlag, Frankfurt am Main 1990)
- 7) C. *Plinius Secundus*, Roderich *König* (Übersetzung), Gerhard *Winkler* (Übersetzung), Naturkunde. Medizin und Pharmakologie: Heilmittel aus dem Pflanzenreich. Buch 21 und 22 (Artemis und Winkler, Düsseldorf 1999)
- 8) C. *Plinius Secundus*, Roderich *König* (Übersetzung), Naturkunde. Medizin und Pharmakologie: Heilmittel aus wild wachsenden Pflanzen. Buch 25 (Artemis und Winkler, Düsseldorf 1996)
- 9) C. *Plinius Secundus*, Roderich *König* (Übersetzung), Naturkunde. Medizin und Pharmakologie: Heilmittel aus dem Wasser. Buch 32 (Artemis und Winkler, Düsseldorf 1995)

E. Literaturverzeichnis

- 1) Barbara *Beuys*, Denn ich bin krank vor Liebe. Das Leben der Hildegard von Bingen (Insel Verlag, Frankfurt am Main 2009)
- 2) Helmut *Birkhan*, Pflanzen im Mittelalter. Eine Kulturgeschichte (Böhlau, Wien 2012)
- 3) Egon *Boshof*, Europa im 12. Jahrhundert. Auf dem Weg in die Moderne (Kolhammer, Stuttgart 2007)
- 4) Horst Wolfgang *Böhme*, Krankheit, Heilung und früher Tod zu Beginn des Mittelalters. In: Andreas *Meyer*, Jürgen Schulz- *Grobert*, Gesund und krank im Mittelalter. Marburger Beiträge zur Kulturgeschichte der Medizin (Eudora Verlag, Leipzig 2007)
- 5) Christian *Brockmann*, Gesundheitsforschung bei Galen. In: Christian *Brockmann*, Wolfram *Brunschön*, Oliver *Overwien*, Antike Medizin im Schnittpunkt von Geistes- und Naturwissenschaften (Walter de Gruyter, Berlin 2009)
- 6) Karl *Deichgräber*, Medicus Gratiopus. Untersuchungen zu einem griechischen Arztbild. Mit dem Anhang Testamentum Hippocratis und Rhazes‘ de indulgentia medici (Franz Steiner Verlag, Mainz 1970)
- 7) Philip *van der Eijk*, Sarah *Francis*, Aristoteles, Aristotelismus und antike Medizin. In: Christian *Brockmann*, Wolfram *Brunschön*, Oliver *Overwien*, Antike Medizin im Schnittpunkt von Geistes- und Naturwissenschaften (Walter de Gruyter, Berlin 2009)
- 8) Christian *Feldmann*, Hildegard von Bingen. Nonne und Genie (Herder Verlag, Freiburg im Breisgau 2012)
- 9) Felix *Klein- Franke*, Vorlesung über die Medizin im Islam. In: Menso Folkerts, Sudhoffs Archiv. Zeitschrift für Wissenschaftsgeschichte, Heft 23 (Franz Steiner Verlag, Wiesbaden 1982)
- 10) Johannes *Fried*, Das Mittelalter. Geschichte und Kultur (DTV, München 2011)
- 11) Adelgundis *Führkötter*, Marianna *Schrader*, Die Echtheit des Schrifttums der heiligen Hildegard von Bingen (Böhlau Verlag, Köln/ Graz 1956)

- 12) Wilhelm *Gemoll*, Griechisch- Deutsches Schul- und Handwörterbuch (Oldenbourg Verlag, München 1965)
- 13) Kay Peter *Jankrift*, Krankheit und Heilkunde im Mittelalter (Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 2003)
- 14) Hermann *Kinder*, Werner *Hilgemann*, DTV- Atlas Weltgeschichte. Band 1 Von den Anfängen bis zur Französischen Revolution (DTV, München 2005)
- 15) Jutta *Kollesch*, Diethard *Nickel*, Antike Heilkunst. Ausgewählte Texte aus den medizinischen Schriften der Griechen und Römer (Reclam, Stuttgart 1994)
- 16) Heike *Koschyk*, Hildegard von Bingen. Ein Leben im Licht (Aufbau Verlag, Berlin 2011)
- 17) Karl- Heinz *Leven*, Antike Medizin. Ein Lexikon (C.H.Beck, München 2005)
- 18) Karl- Heinz *Leven*, Geschichte der Medizin. Von der Antike bis zur Gegenwart (C.H.Beck, München 2008)
- 19) Johannes Gottfried *Mayer*, Konrad *Goehl*, Höhepunkte der Klostermedizin. Der „Macerfloridus“ und das Herbarium des Vitus Auslasser (Reprint Verlag, Leipzig 2001)
- 20) Johannes Gottfried *Mayer*, Bernhard *Uehleke*, Kilian *Saum*, Das große Buch der Klosterheilkunde. Neues Wissen über die Wirkung der Heilpflanzen. Vorbeugen, behandeln, heilen (Zabert Sandmann, München 2013)
- 21) Irmgard *Müller*, Die pflanzlichen Heilmittel bei Hildegard von Bingen. Heilwissen aus der Klostermedizin (Herder, Freiburg im Breisgau 2008)
- 22) Klaus Dietrich *Fischer*, Hildegard von Bingen. Kranke und Heilerin. In: Ortrun *Riha* (Hg.), Das Mittelalter. Perspektiven mediävistischer Forschung, Zeitschrift des Mediävistenverbandes Band 10, Heft 1 (2005)
- 23) Bertrand *Russel*, Philosophie des Abendlandes. Ihr Zusammenhang mit der politischen und der sozialen Entwicklung (Europa Verlag, Zürich 2009)
- 24) Heinrich *Schipperges*, Arabische Medizin im lateinischen Mittelalter (Springer, Berlin 1976)
- 25) Heinrich *Schipperges*, Der Garten der Gesundheit. Medizin im Mittelalter (DTV, München 1990)

- 26) Heinrich *Schipperges*, Die Kranken im Mittelalter (C.H.Beck, München 1990)
- 27) Heinrich *Schipperges*, Die Welt der Hildegard von Bingen (Herder, Freiburg im Breisgau 1997)
- 28) Heinrich *Schipperges*, Geschichte der Medizin in Schlaglichtern (Meyers Lexikonverlag, Mannheim 1990)
- 29) Heinrich *Schipperges*, Hildegard von Bingen (C.H. Beck, München 2004)
- 30) Gotthard *Strohmaier*, Avicenna (C.H.Beck, München 1999)
- 31) Gerhard *Wehr*, Die Mystikerin Hildegard von Bingen (Marix Verlag, Wiesbaden 2012)

F. Internetverzeichnis

- 1) Benediktinerstift Melk, Die Regel des hl. Benedikt. In: Stift Melk online, online unter http://www.stiftmelk.at/Pages_melk/regula.html#versorgung
- 2) Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Ärzteschule. In: Corpus Medicorum Graecorum/ Latinorum online unter <http://galen.bbaw.de/wissen-kompakt/lexikon/aerzteschule/?searchterm=%C3%A4rzteschule>
- 3) Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Chirurgie. In: Corpus Medicorum Graecorum/ Latinorum online unter <http://galen.bbaw.de/wissen-kompakt/lexikon/wissen-kompakt/lexikon/chirurgie>
- 4) Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Das medizinische Schrifttum der Antike. In: Corpus Medicorum Graecorum/ Latinorum online unter <http://galen.bbaw.de/wissen-kompakt/schrifttum/?searchterm=das%20medizinische%20schrifttum%20der%20antike>
- 5) Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Diätetik. In: Corpus Medicorum Graecorum/ Latinorum online unter <http://galen.bbaw.de/wissen-kompakt/lexikon/diaetetik/?searchterm=di%C3%A4tetik>
- 6) Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Medizin. In: Corpus Medicorum Graecorum/ Latinorum online unter <http://galen.bbaw.de/wissen-kompakt/lexikon/wissen-kompakt/lexikon/medizin>
- 7) Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Pharmakologie. In: Corpus Medicorum Graecorum/ Latinorum online unter <http://galen.bbaw.de/wissen-kompakt/lexikon/wissen-kompakt/lexikon/pharmakologie>
- 8) Bibliographisches Institut GmbH, Pneuma, das. In: Duden online, online unter <http://www.duden.de/rechtschreibung/Pneuma>
- 9) F.A. Brockhaus/wissenmedia, Abaelard. In: Christoph Hünermann, Brockhaus Enzyklopädie online, online unter https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+00756767633A2F2F6A6A6A2E6F65627078756E68662D72616D6C787962636E727176722E7172++/be21_article.php
- 10) F.A. Brockhaus/wissenmedia, Artes Liberales. In: Christoph Hünermann, Brockhaus Enzyklopädie online, online unter https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+1h554747433a2f2f4a4a4a2e4f45425058554e48462d52414d4c585942434e525156522e5152++/be21_article.php?document_id=b24_2015412
- 11) F.A. Brockhaus/wissenmedia, Äther. In: Christoph Hünermann, Brockhaus Enzyklopädie online, online unter https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+00756767633A2F2F6A6A6A2E6F65627078756E68662D72616D6C787962636E727176722E7172++/be21_article.php

- 12) F.A. Brockhaus/wissenmedia, Benedikt von Nursia. In: Christoph Hünemann, Brockhaus Enzyklopädie online, online unter
https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+00756767633A2F2F6A6A6A2E6F65627078756E68662D72616D6C787962636E727176722E7172++/be21_article.php?document_id=b24_3008409
- 13) F.A. Brockhaus/wissenmedia, Chartres. In: Christoph Hünemann, Brockhaus Enzyklopädie online, online unter
https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+0h756767633A2F2F6A6A6A2E6F65627078756E68662D72616D6C787962636E727176722E7172++/be21_article.php?document_id=0x02497b7e@be
- 14) F.A. Brockhaus/wissenmedia, Constantinus Africanus. In: Christoph Hünemann, Brockhaus Enzyklopädie online, online unter
https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+10554747433a2f2f4a4a4a2e4f45425058554e48462d52414d4c585942434e525156522e5152++/be21_article.php?document_id=b24_17010820
- 15) F.A. Brockhaus/wissenmedia, Dioskurides. In: Christoph Hünemann, Brockhaus Enzyklopädie online, online unter
https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+00756767633A2F2F6A6A6A2E6F65627078756E68662D72616D6C787962636E727176722E7172++/be21_article.php?document_id=b24_6049310
- 16) F.A. Brockhaus/wissenmedia, Eiweißstoffwechsel und Gicht. In: Christoph Hünemann, Brockhaus Enzyklopädie online, online unter
https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+0h756767633A2F2F6A6A6A2E6F65627078756E68662D72616D6C787962636E727176722E7172++/be21_article.php?document_id=0x03c4dc58@be
- 17) F.A. Brockhaus/wissenmedia, Gicht. In: Christoph Hünemann, Brockhaus Enzyklopädie online, online unter
https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+00756767633A2F2F6A6A6A2E6F65627078756E68662D72616D6C787962636E727176722E7172++/be21_article.php?document_id=b24_6049310
- 18) F.A. Brockhaus/wissenmedia, Glaskörper. In: Christoph Hünemann, Brockhaus Enzyklopädie online, online unter
https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+00756767633A2F2F6A6A6A2E6F65627078756E68662D72616D6C787962636E727176722E7172++/be21_article.php?document_id=b24_9067208
- 19) F.A. Brockhaus/wissenmedia, griechische Medizin. In: Christoph Hünemann, Brockhaus Enzyklopädie online, online unter
https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+00756767633A2F2F6A6A6A2E6F65627078756E68662D72616D6C787962636E727176722E7172++/be21_article.php?document_id=b24_11041909
- 20) F.A. Brockhaus/wissenmedia, Heller. In: Christoph Hünemann, Brockhaus Enzyklopädie online, online unter
https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+0h756767633A2F2F6A6A6A2E6F65627078756E68662D72616D6C787962636E727176722E7172++/be21_article.php?document_id=0x1f065fb6@be

- 21) F.A. Brockhaus/wissenmedia, Hemimorphit. In: Christoph Hünemann, Brockhaus Enzyklopädie online, online unter
https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+0h756767633A2F2F6A6A6A2E6F65627078756E68662D72616D6C787962636E727176722E7172++/be21_article.php?document_id=b24_9067208
- 22) F.A. Brockhaus/wissenmedia, Fritz *Krafft*, Hippokrates und die griechische Medizin: Die Lehre von den vier Säften. In: Christoph Hünemann, Brockhaus Enzyklopädie online, online unter
https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+00756767633A2F2F6A6A6A2E6F65627078756E68662D72616D6C787962636E727176722E7172++/be21_article.php?document_id=b24_11041909
- 23) F.A. Brockhaus/wissenmedia, Hrabanus Maurus. In: Christoph Hünemann, Brockhaus Enzyklopädie online, online unter
https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+00756767633A2F2F6A6A6A2E6F65627078756E68662D72616D6C787962636E727176722E7172++/be21_article.php
- 24) F.A. Brockhaus/wissenmedia, Humoralpathologie. In: Christoph Hünemann, Brockhaus Enzyklopädie online, online unter
https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+0h756767633A2F2F6A6A6A2E6F65627078756E68662D72616D6C787962636E727176722E7172++/be21_article.php?document_id=b24_10030203
- 25) F.A. Brockhaus/wissenmedia, Interdikt. In: Christoph Hünemann, Brockhaus Enzyklopädie online, online unter
https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+00756767633A2F2F6A6A6A2E6F65627078756E68662D72616D6C787962636E727176722E7172++/be21_article.php, zuletzt eingesehen am 5.11.2012
- 26) F.A. Brockhaus/wissenmedia, Investiturstreit. In: Christoph Hünemann, Brockhaus Enzyklopädie online, online unter
https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+00756767633A2F2F6A6A6A2E6F65627078756E68662D72616D6C787962636E727176722E7172++/be21_article.php
- 27) F.A. Brockhaus/wissenmedia, Kanon. In: Christoph Hünemann, Brockhaus Enzyklopädie online, online unter
https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+00756767633A2F2F6A6A6A2E6F65627078756E68662D72616D6C787962636E727176722E7172++/be21_article.php?document_id=b24_11041909
- 28) F.A. Brockhaus/wissenmedia, Kauterisation. In: Christoph Hünemann, Brockhaus Enzyklopädie online, online unter
https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+10554747433a2f2f4a4a4a2e4f45425058554e48462d52414d4c585942434e525156522e5152++/be21_article.php
- 29) F.A. Brockhaus/wissenmedia, Konrad von Megenberg. In: Christoph Hünemann, Brockhaus Enzyklopädie online, online unter
https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+00756767633A2F2F6A6A6A2E6F65627078756E68662D72616D6C787962636E727176722E7172++/be21_article.php

- 30) F.A. Brockhaus/wissenmedia, Krankenhaus. In: Christoph Hünemann, Brockhaus Enzyklopädie online, online unter
https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+00756767633A2F2F6A6A6A2E6F65627078756E68662D72616D6C787962636E727176722E7172++/be21_article.php#5
- 31) F.A. Brockhaus/wissenmedia, Lazarusorden. In: Christoph Hünemann, Brockhaus Enzyklopädie online, online unter
https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+10554747433a2f2f4a4a4a2e4f45425058554e48462d52414d4c585942434e525156522e5152++/be21_article.php?document_id=b24_17010820
- 32) F.A. Brockhaus/wissenmedia, Mistel. In: Christoph Hünemann, Brockhaus Enzyklopädie online, online unter
https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+00756767633A2F2F6A6A6A2E6F65627078756E68662D72616D6C787962636E727176722E7172++/be21_article.php
- 33) F.A. Brockhaus/wissenmedia, Nosologie. In: Christoph Hünemann, Brockhaus Enzyklopädie online, online unter
https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+00756767633A2F2F6A6A6A2E6F65627078756E68662D72616D6C787962636E727176722E7172++/be21_article.php?document_id=b24_10030203
- 34) F.A. Brockhaus/wissenmedia, Odo von Meung. In: Christoph Hünemann, Brockhaus Enzyklopädie online, online unter
https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+00756767633A2F2F6A6A6A2E6F65627078756E68662D72616D6C787962636E727176722E7172++/be21_article.php?document_id=0x0a4af224@be
- 35) F.A. Brockhaus/wissenmedia, Pest. In: Christoph Hünemann, Brockhaus Enzyklopädie online, online unter
https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+10554747433a2f2f4a4a4a2e4f45425058554e48462d52414d4c585942434e525156522e5152++/be21_article.php?document_id=b24_17010820#3
- 36) F.A. Brockhaus/wissenmedia, Plinius. In: Christoph Hünemann, Brockhaus Enzyklopädie online, online unter
https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+10554747433a2f2f4a4a4a2e4f45425058554e48462d52414d4c585942434e525156522e5152++/be21_article.php?document_id=0x0aea8358@be
- 37) F.A. Brockhaus/wissenmedia, Scholastik. In: Christoph Hünemann, Brockhaus Enzyklopädie online, online unter
https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+00756767633A2F2F6A6A6A2E6F65627078756E68662D72616D6C787962636E727176722E7172++/be21_article.php
- 38) F.A. Brockhaus/wissenmedia, Schisma. In: Christoph Hünemann, Brockhaus Enzyklopädie online, online unter
https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+00756767633A2F2F6A6A6A2E6F65627078756E68662D72616D6C787962636E727176722E7172++/be21_article.php?document_id=0x02497b7e@be

- 39) F.A. Brockhaus/wissenmedia, Schröpfen. In: Christoph Hünermann, Brockhaus Enzyklopädie online, online unter https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+10554747433a2f2f4a4a4a2e4f45425058554e48462d52414d4c585942434e525156522e5152++/be21_article.php?document_id=0x00229ba3@be
- 40) F.A. Brockhaus/wissenmedia, Solidarpathologie. In: Christoph Hünermann, Brockhaus Enzyklopädie online, online unter https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+00756767633A2F2F6A6A6A2E6F65627078756E68662D72616D6C787962636E727176722E7172++/be21_article.php?document_id=b24_10030203
- 41) F.A. Brockhaus/wissenmedia, Translatio Imperii. In: Christoph Hünermann, Brockhaus Enzyklopädie online, online unter https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+00756767633A2F2F6A6A6A2E6F65627078756E68662D72616D6C787962636E727176722E7172++/be21_article.php
- 42) F.A. Brockhaus/wissenmedia, Universität im Mittelalter: Von der Klosterschule zur Alma Mater. In: Christoph Hünermann, Brockhaus Enzyklopädie online, online unter https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+10554747433a2f2f4a4a4a2e4f45425058554e48462d52414d4c585942434e525156522e5152++/be21_article.php?document_id=0x0e7c205f@be#4
- 43) Pons GmbH, φλέγμα. In: Pons das Sprachenportal online, online unter <http://de.pons.eu/griechisch-deutsch/%CF%86%CE%BB%CE%AD%CE%B3%CE%BC%CE%B1>
- 44) Valentin *Espagné*, Posts Tagged 'Blutkraut'. In: Heilkräuter.biz– Kräuter und ihre Wirkung, online unter <http://heilkraeuter.biz/tag/blutkraut/>

Abstract

Die Hl. Hildegard von Bingen und ihr medizinisches Werk „Causae et Curae“- Eine Analyse ausgewählter Krankheitsbilder und deren vorgeschlagene Behandlungsmethoden

In meiner Diplomarbeit befasste ich mich mit Hildegard von Bingen und ihrem naturheilkundlichen Werk, dem *Liber subtilitatum diversarum naturarum creaturarum*. Dieses wurde bereits im 13.Jh. aufgeteilt in die beiden Schriften *Liber compositae medicinae* und *Liber simplicis medicinae*, später einfach *Causae et Curae* und *Physica* bezeichnet. Während CC sich hauptsächlich mit den Ursachen und Behandlungen der Krankheiten auseinandersetzt und dabei eine ausführliche Darstellung der Schöpfungsgeschichte mit einschließt, befasst sich *Physica* mit den verschiedenen Heilmitteln, die aus pflanzlichen, tierischen und mineralischen Ingredienzien bestehen können. Hildegard von Bingen war eine bedeutende Frau des 12.Jh. Sie verfasste zahlreiche Werke, hauptsächlich theologischer Natur, aber auch musikalischer und medizinischer. Durch ihre Vielschichtigkeit fasziniert sie bis in die heutige Zeit, vor allem da sie als Frau in einer männerdominierten Zeit nicht davor zurückschreckte aufzustehen und ihre Meinung kund zu tun. Sie behandelte hoch wissenschaftliche Fragestellungen und diskutierte in zahlreichen Briefen mit den Intellektuellen ihrer Zeit.

Der Schwerpunkt meiner Arbeit ruht auf CC und den dort vorkommenden Krankheitsbildern zu den Augen, der Gicht und der Verdauung. Anhand der Analyse dieser Krankheiten in CC möchte ich herausfinden, ob Hildegard mit ihrer Medizin etwas Neues kreiert hat oder ob sie sich eng an bereits vorhandenes medizinisches Wissen hielt und auch woher sie ihre Kenntnisse besaß.

Bevor ich zum Kern der Arbeit komme, gebe ich einen Überblick über Hildegards Leben in einer kurzen Biographie. Der zweite Punkt befasst sich mit der Geschichte der Medizin, mit ihren Ursprüngen im alten Griechenland und ihrer Weiterführung und Rezeption in der arabischen Welt, bis hin zur Medizin des Mittelalters. Danach befasste ich mich mit Hildegards Ansichten zur Entstehung der einzelnen Krankheiten und ihrer dazugehörigen Rezepte und vergleiche diese dann mit den heilkundigen Arbeiten einzelner Autoren der Antike und des Mittelalters. Namentlich Plinius dem Älteren und seiner *Historia Naturalis*,

Konrad von Megenberg und seinem *Buch der Natur* und Odo von Meung mit dem *Macer Floridus*.

Anhand meiner Bearbeitung ihrer Krankheitsbilder und der vorgeschlagenen Rezepte zur Behandlung dieser kam ich zu dem Schluss, dass Hildegard sich größtenteils an bereits vorhandenes medizinisches Wissen hält. So zeigen sich Parallelen, sowohl zu Plinius, als auch Konrad von Megenberg und Odo von Meung. Es gibt jedoch auch einige Abweichungen, so setzt sie Arzneien teilweise auch gegen andere Krankheiten ein, als die zuvor genannten Autoren und erschafft auch eigene Heilmittel, wie z.B. die *Grünkraft* (Viriditas). Diese ist sonst in keinem anderen heilkundigem Werk zu finden und spiegelt sehr gut Hildegards Weltbild wieder, das eng an die Schöpfung Gottes angelehnt ist und stets darauf hinweist, dass die Entscheidung über Leben und Tod bei diesem allein liegt und er sowohl Krankheiten, als auch Heilmittel kreiert hat. Eines dieser Mittel ist laut Hildegard eben diese *Grünkraft*, die Leben spendet und Fruchtbarkeit und Energie symbolisiert.

Man kann also sagen, dass Hildegard mit ihren Werken *CC* und *Physica* eine allumfassende Heilkunde niedergeschrieben hat, die mit theologischen und anthropologischen Erkenntnissen gespickt ist und eine universelle Erklärung für die Geschehnisse rund um die Schöpfung Gottes, nämlich die Erde, den Menschen, Krankheit und Heilung beinhaltet.

Als Quellen dienten mir vor allem Hildegard von Bingens Werke in deutscher Neuübersetzung von Frau Prof. Dr. Riha. Diese übersetzte sowohl *CC*, als auch *Physica* für die Abtei St. Hildegard in Eibingen neu. Im medizinischen Teil verwendete ich hauptsächlich die Werke von Herrn Prof. Dr. Schipperges, einem Medizinhistoriker. Dieser war führend in der Forschung rund um Hildegard und ihre Werke, besonders in Bezug auf ihr medizinisches Schaffen. Aber auch in der Medizin der arabischen Welt lieferte er wichtige Forschungsergebnisse.

Lebenslauf

Persönliche Daten:

geboren: Almut-Theresa Stoiber
 18.05.1987 in Leverkusen/ BRD
 Eltern: Dr. med. univ. (Wien) Wilhelm Stoiber
 Internist/ Kardiologe
 Brika Stoiber
 Medizincontrollerin/ Math.- Techn. Assistentin
 Staatsangehörigkeit: Österreich/ Deutsch

Schulbildung:

09.1993 bis 09.1997	Grundschule Theodor Fontane in Leverkusen
09.1997 bis 07.2000	Freiherr vom Stein Gymnasium, Leverkusen
09.2000 bis 06.2007	Jean Paul Gymnasium, Hof
06.2007	Jean Paul Gymnasium, Hof Humanistischer Zweig, Abitur

Berufsausbildung:

10.2007 bis anhaltend	Universität Wien: Studium der Geschichte und Sinologie
-----------------------	--

Praktika:

08.2006	Pflegepraktikum Innere Medizin Kliniken Hochfranken; Klinik Münchberg
---------	--

Sprachen:

Englisch, Wort und Schrift, fließend
 Spanisch, Wort und Schrift
 Altgriechisch, Latein
 Hochchinesisch, Grundkenntnisse